A1/7/7 -26
33482

B2

Autor	v. Prittwitz und Gaffron
Titel	GESCHICHTE DES 1. SEEBATAILLONS
	288 SS., rot Halbln.
Verlag + Ort	Gerh. Stalling Oldenburg
Ersch.-Jahr	1912 Jahrg.

Kaiser Wilhelm II.

Mit Genehmigung von E. Bieber, Berlin.

Geschichte des I. Seebataillons.

Bearbeitet von
von Prittwitz und Gaffron,
Oberleutnant im I. Seebataillon.

Nr. 77

Druck und Verlag von Gerhard Stalling, Oldenburg i. Gr.
Verlag des Deutschen Offizierblattes.

Vorwort.

Mit großer Freude habe ich mich mit der Geschichte der Marine-Infanterie etwas eingehender beschäftigt und vorliegendes Buch zusammengestellt. Ohne irgendwelchen Anspruch auf Formvollendung soll es einfach die Ereignisse der letzten 60 Jahre seit Bestehen des „Seebataillons" bzw. „I. Seebataillons", das auf seiner Fahne ja den Gründungstag des alten Seebataillons trägt, erzählen, den alten Seesoldaten eine Erinnerung, für die jungen Seesoldaten ein Ansporn, es gegebenenfalls ihren Vorgängern gleichzutun.

In drei verschiedenen Weltteilen haben die Angehörigen des Bataillons gekämpft; auf deutschen Meeren, in den Staubstürmen und der Kälte Chinas, im heißen Sande Südwest-Afrikas wie unter der glühenden Tropensonne Ostafrikas standen sie ihren Mann, treu dem Eide, den sie ihrem Kriegsherrn und ihrem Vaterlande geschworen.

Bei der Fülle des vorhandenen Materials war es unmöglich, jedes einzelnen, der sich ausgezeichnet, besonders zu gedenken, wenn ich mich auch bemüht habe, dies soweit als angängig zu tun, um seinen Namen in der Geschichte des Bataillons festzuhalten.

Möge es dem Bataillon vergönnt sein, den alten Ruhmesblättern noch neue hinzuzufügen.

Kiel, im September 1912. **v. Prittwitz.**

Benutzte Quellen.

Die allgemeinen Marinebefehle, Marineverordnungsblätter.
Die Militär-Wochenblätter.
Denkschrift, betreffend die Kriegsmarine in Preußen, Berlin 1849.
Vorläufige Instruktion für den Dienst auf Seiner Königlichen Majestät Kriegsschiffen, Berlin 1852.
Fr. Harkort. Die preußische Handels- und Kriegsmarine, Berlin 1852.
A. Jordan. Geschichte der Brandenburgisch-Preußischen Kriegsmarine, Berlin 1856.
Die erste preußische Expedition nach Japan und China 1859—1862. Offizieller Bericht.
Journal S. M. Korvette „Gazelle", 1862—1865.
Der Krieg gegen Dänemark, Großer Generalstab, Berlin 1886.
Der Feldzug 1866, Großer Generalstab, Berlin 1867.
Livonius. Die Marine des Norddeutschen Bundes.
Kriegstagebuch des Seebataillons und des Reserve-Seebataillons.
Der Krieg 1870/71 gegen Frankreich, Großer Generalstab, Berlin 1874—1881.
A. v. Crousaz. Geschichte der deutschen Kriegsmarine, Berlin 1873.
Die Denkschriften, betreffend die weitere Entwickelung der Kaiserlich Deutschen Marine.
Instruktion für den Kommandanten eines von S. M. Schiffen und Fahrzeugen, 1877
Die Marineordnung.
Tesdorf. Geschichte der Kaiserlich Deutschen Kriegsmarine, 1889.
Festschrift: Die Fahne des Kaiserlichen Seebataillons.
A. Heye. Die Marine-Infanterie.
Scheibert. Der Krieg in China 1900/01.
Reinhardt. Mit dem II. Seebataillon nach China.
v. Veltheim. Das 50jährige Jubiläum des I. Seebataillons.
Großer Generalstab: Die Kämpfe der deutschen Truppen in Südwestafrika.
Admiralstab: Das Mar.-Exp.-Korps in Südwestafrika während des Herero-Aufstandes.
„ Tätigkeit der Marine während der Niederwerfung des Eingeborenen-Aufstandes in Ostafrika 1905/06.
Dienstliche und private Tagebücher.

Inhaltsverzeichnis.

Seite

Vorgeschichte 1
1848—1852 4

Das Seebataillon.
1852—1889 8
Expedition nach Ostasien 1859 16
Unter König Wilhelm I. 26
1864 27
1864—1866 31
1866 32
Unter der Norddeutschen Bundesmarine 35
1870/71 36
Unter dem Deutschen Reiche 42

Das I. Seebataillon.
1889—1900 55
Expedition nach Kiautschou 74
Expedition nach China 1900/01.
Vorgeschichte 86
Die ersten Rüstungen in der Heimat 88
Ausreise 93
Ausschiffung und Vormarsch auf Peking 97
Die Belagerung der Gesandtschaften in Peking 105
In Peking 114
Gefecht bei Liang-hsiang-hsien 119
Zug gegen Ba-da-tschou 125
Gefecht bei Nan-hung-men 128
Expedition in den Sanho-Distrikt 137
Expedition nach Nan-kou 141
Heimreise 143

Geschichte des I. Ersatz-Seebataillons.
1900/01 146

Seite

Das I. Seebataillon.
1901—1904 150

Die Expedition nach Deutsch-Südwest-Afrika.
Der Kriegsschauplatz 154
Vorgeschichte 155
Mobilmachung 156
Abreise und Ausfahrt 158
Ankunft in Swakopmund 162
Der Eisenbahntransport nach Karibib-Okahandja 164
Die Kompagnie Fischel 168
Neuordnung der Truppen und ihre Aufgaben 173
Die Ostabteilung 174
Abmarsch nach Norden 180
Abmarsch nach Westen 182
Gefecht bei Owikokorero 187
Im Lager von Onjatu 191
Abmarsch nach Owikokorero und Otjikuoko 195
Rückmarsch nach Onjatu. Gefecht bei Okaharui 197
Abmarsch nach Otjihaënena, Aufenthalt daselbst 203
Auflösung der Ostabteilung 205
Die Westabteilung 206
Die Hauptabteilung 207
Gefecht bei Klein-Barmen 208
Weitere Tätigkeit in und bei Okahandja 212
Abmarsch der Hauptabteilung 214
Gefecht bei Okatumba 217
Auf Etappe. Heimkehr 218
1904—1905 223

Deutsch-Ost-Afrika 1905/06.
I. Vorgeschichte 224
Mobilmachung und Ausreise 226
Stand der Aufstandsbewegung bei Eintreffen der Verstärkung 229
Grundsätze für die Verwendung von Europäern bei einem Feldzuge in Ostafrika 230
Der Gegner 231
Die Schutztruppe 231
Verwendung der Truppen 232
II. Die Tätigkeit der einzelnen Abteilungen der Marine-Infanterie 232
1. Abteilung von Stengel in Kilwa 232
2. Übernahme des Detachements Kilwa durch Hauptmann v. Schlichting; seine Teilnahme an der Expedition Johannes 234
3. Die Abteilung Schmidt in Kibata 236
4. Die Abteilung Wallhöfer in Mohoro 238
5. Die Abteilung Stieler v. Heydekampf in Lindi 240
6. Die Abteilung Engelbrecht in Morogoro und Mpapua 244
7. Die Abteilung v. Milczewski in Tanga und Muansa 250

Seite

1905—1912 254

Anlagen.

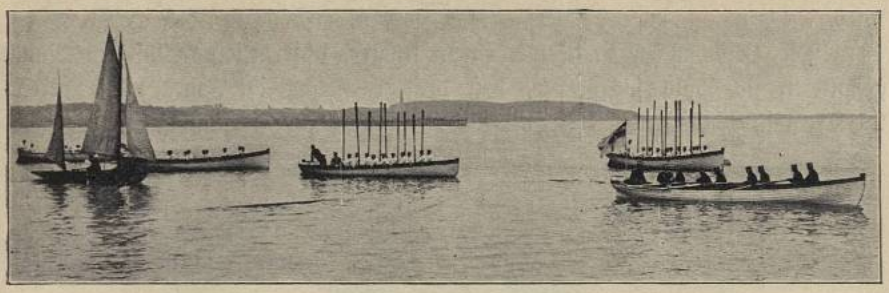
Kommandeure 262

Verlustlisten 264

Namentliches Verzeichnis der Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die sich während der Expeditionen und Feldzüge Auszeichnungen erworben haben . . . 270

Die Bekleidung des Seebataillons, bzw. der Marine-Infanterie 273

Das Offizierkorps des I. Seebataillons am 15. September 1912 275



Ruderübungen.

Vorgeschichte.

Der 30jährige Krieg war beendet. Nun galt es, die Wunden, die er dem deutschen Vaterlande geschlagen hatte, durch fleißige, rastlose Friedensarbeit wieder zu heilen. Einer der Landesfürsten, der sich in dieser Beziehung am eifrigsten zeigte, war Friedrich Wilhelm, der Kurfürst der Mark Brandenburg, den die Nachwelt „den Großen" genannt hat.

Mit weitschauendem Blick erkannte er, was seinem Lande not tat und versuchte, es mit allen Mitteln wieder emporzuheben, um ihm einen Platz an der Sonne zu verschaffen. Er wußte, daß vor allen Dingen auch eine Flotte dazu gehörte, die den aufblühenden Handel seines Volkes auf dem Weltmeer unterstützen und sichern konnte. Doch traten ihm bei der Schaffung der Flotte so viele Hindernisse entgegen, daß er diese Angelegenheit, die schon seit seinem Aufenthalte in Holland als junger Prinz seinen Geist bewegte, lange Jahre fallen lassen mußte, ehe es ihm gelang, seine Pläne zu verwirklichen. Besonders galt es dabei den Widerstand der Kaufmannschaft zu überwinden, die ihr mühsam durch die Stürme des 30jährigen Krieges gerettetes Geld nicht zu ungewissen Versuchen — wie sie meinte — hergeben wollte, dann aber hinderte auch der Umstand, daß Brandenburg im Westfälischen Frieden Vorpommern nebst der Odermündung an Schweden abtreten mußte, so daß es seines einzigen für den Handel und die Flotte bedeutungsvollen Küstenstriches beraubt war.

Aus diesen Gründen wurde erst im Jahre 1675 der Gedanke, eine brandenburgische Flotte zu schaffen, in die Tat umgesetzt, als der Kurfürst mit Hilfe des Holländers Benjamin Raule mehrere Schiffe zusammenbrachte, die letzterer an den Kurfürsten vermietete.

Die Beziehungen zu Raule, einem kühnen, unternehmungslustigen Mann, gestalteten sich bald so günstig, daß dem Kurfürsten im Jahre 1680 bereits 28 Kriegsfahrzeuge aller Art mit 502 Geschützen zur Verfügung standen.

Mit Hilfe dieser Schiffe gelang es ihm unter anderem, durch Wegnahme spanischer Kauffahrer einen Teil der Gelder, die ihm Spanien schuldete, wieder einzubringen. Durch diese Taten wie überhaupt durch ihr keckes Auftreten er-

warb die brandenburgische Flotte sich bald unter den Marinen der seefahrenden Nationen trotz ihrer Jugend eine Stellung.

Am Bord befanden sich außer den Matrosen, die zur Bedienung des Schiffes nötig waren, immer noch eine Anzahl Soldaten zur Führung des Kampfes.

Als nun der Kurfürst im Jahre 1680 dem Drängen Raules nachgab und zwei Schiffe ausrüsten ließ, die in Afrika an der Küste von Guinea Handel treiben und Beziehungen mit den Negerstämmen anknüpfen sollten, bestimmte eine Ordre vom 15. Juli 1680, daß Graf v. Dönhoff „auf zwey Schiffe, welche Se. Churf. Durchlaucht nach Guinea schicken, Zwanzigk guthe, gesunde Musquetiere nebst zwei Unteroffizieren von denen in Preußen stehenden Regimentern zu Fuße zu geben und selbige gehörig zu mundiren habe."

Im November desselben Jahres wurde noch ein Geschwader ausgerüstet, auf dem sich ebenfalls Soldaten als Besatzung befanden. Die Instruktion für den Geschwaderchef enthielt unter anderem eine Stelle, die über die Ausbildung der Soldaten handelte. Sie lautete: „Die Soldaten aber soll er Schiffsarbeit lehren und mit der Zeit zu Matrosen bequem machen, weil wir geneigt seien, selbige alle Zeit zur Marine zu gebrauchen."

Der immer weiter aufblühende Handel veranlaßte den Kurfürsten am 1. Januar 1682, die Genehmigung zur Errichtung einer Handelsgesellschaft mit dem Hauptsitz in Berlin unter dem Namen „Afrikanische Compagnie" zu erteilen. Die Werften und Häfen der Gesellschaft waren zunächst in Königsberg, später in Pillau. Im Jahre 1684 erfolgte dann die Verlegung nach Emden, da dieser Ort für den Handel mit Afrika günstiger lag.

In der Nähe von Emden, auf der Burg Gretsyl befand sich bereits eine kurbrandenburgische Besatzung. Um nun einerseits die Stadt selbst dauernd schützen zu können, andererseits immer die nötigen Leute zur Besetzung der Schiffe, wie später für die Verteidigung und Bewachung der in Afrika neu errichteten Forts bei der Hand zu haben, wurde am 1. Oktober 1684 für die Dienste der Afrikanischen Kompagnie eine „Compagnie de Marine" errichtet in Stärke von 1 Hauptmann, 1 Leutnant, 1 Fähnrich und 110 Mann. Schon im nächsten Jahre wurde die Truppe verstärkt und erhielt nunmehr den Namen „Marine-Bataillon".

Mit dem Tode des Großen Kurfürsten im Jahre 1688 ließ das Interesse für die überseeischen Besitzungen und den überseeischen Handel sehr nach, zumal besonders von Holland gegen dessen Aufblühen gearbeitet wurde. Um sich vor allzugroßem Schaden zu bewahren, verkaufte daher Kurfürst Friedrich III. die Afrikanische Kompagnie an holländische Kaufleute und im Jahre 1720 überließ

Friedrich Wilhelm I. den Holländern auch die in Afrika gelegenen Kolonien gegen eine Geldsumme.

Das Marinebataillon, das schon im Jahre 1692 auf 2 Kompagnien verringert worden war, nachdem es zeitweise aus 4 bestanden hatte, wurde 1744 zusammen mit einer Kompagnie Ostfriesischer Truppen in ein Garnisonbataillon verwandelt und schließlich im Jahre 1757 ganz aufgelöst.

1848—1852.

Weit über 100 Jahre hat es gedauert, bis es wieder eine preußische Marine geben sollte. Erst das Jahr 1848 ließ den Gedanken an eine Flotte erneut kräftig aufleben, als es das kleine Dänemark fertig brachte, mit seinen wenigen Kriegsschiffen die preußische Küste und Häfen zu blockieren und den Seehandel zu unterbinden.

Der erste, der mit seiner ganzen Persönlichkeit für die Schaffung einer Flotte eintrat, war Seine Königliche Hoheit Prinz Adalbert von Preußen, der auf seinen großen Reisen für alles, was Marine hieß, reges Interesse gewonnen hatte. Ohne auf die Bestrebungen des Frankfurter Parlaments, eine Deutsche Flotte aufzubringen, Rücksicht zu nehmen, ging der Prinz mit großer Energie daran, für Preußen selbständig die nötigen Marineeinrichtungen zu schaffen, um den deutschen Küsten möglichst schnell den erforderlichen Schutz vor den dänischen Schiffen zu gewährleisten.

Bald waren 36 Kanonen-Schaluppen und 6 Kanonenjollen ausgerüstet, zwei größere Schiffe, die „Amazone" und der Postdampfer „Preußischer Adler" ebenfalls in Dienst gestellt und so gut es ging, die nötige Besatzung zusammengebracht. Für den militärischen Teil des Dienstes wurden einige sich freiwillig meldende Artillerie- und Ingenieur-Offiziere zu der Marine kommandiert, für die seemännische Leitung beförderte man Schiffer und Steuerleute der Kauffahrtei zu Unteroffizieren und machte dann aus denen, die besonders geeignet waren, Auxiliaroffiziere. Einige wirkliche Seeoffiziere fanden sich aber auch bald ein.

Außerdem wurde in Stettin ein Marinekorps zu zwei Kompagnien unter Major Gaede, einem früheren Ingenieur-Offizier, errichtet, das gewissermaßen das Depot für die vorhandenen Schiffe, sowohl in seemännischer wie in militärischer Beziehung bildete.

Am 5. September 1848 erschien eine A.K.O., in der eine besondere Marinekommission unter Vorsitz des Prinzen Adalbert ernannt und alle

Prinz Adalbert von Preußen.

Angelegenheiten der Küstenflottille an das Kriegsministerium überwiesen wurden. Die Arbeiten für den Ausbau der Marine konnten bald sehr gefördert werden, da man am 26. August mit Dänemark einen Waffenstillstand abschloß. Als dieser jedoch im April 1849 wieder gekündigt wurde, war der Krieg nur noch von kurzer Dauer und hatte er für Preußen doch schon den Erfolg gezeitigt, daß die dänischen Schiffe sich nicht mehr so nahe an die Küste heranwagten, selbst Handelsschiffe ungestraft in den Hafen von Swinemünde ein und auslaufen konnten. Auch kam es nach der am 5. August erfolgten Ratifikation des Waffenstillstandes zu keinen Feindseligkeiten mehr, obgleich der eigentliche Friede erst ein Jahr später, am 2. Juli 1850 abgeschlossen wurde.

Schon nach dem zweiten Waffenstillstand verkleinerte man die so schnell aufgebrachte Marine wieder, die gemieteten Fahrzeuge gab man ihren Eigentümern zurück, und die Mannschaftsstärke des Marinekorps wurde auf ungefähr 650 Mann verringert.

Einen weiteren Schritt vorwärts in der nun mit Macht einsetzenden Entwicklung der preußischen Marine bedeutete die in der A.K.O. vom 23. Dezember 1849 ausgesprochene Trennung des Marinekorps für das Etatsjahr 1850 in ein Matrosen- und ein Marinierkorps.

In das Matrosenkorps sollten zunächst nur Seefahrer eingestellt werden, und wollte man den Bedarf größtenteils durch Freiwillige decken. Das Marinierkorps dagegen sollte wie die Armee durch Ersatzmannschaften sich ergänzen, die zu bestimmten Terminen eingestellt wurden, um sich durch so nach und nach herangebildete Reserve- und Seewehrmannschaften den Bedarf für die Kriegsstärke zu verschaffen. Es war dies ein wichtiger Schritt in der Erkenntnis dessen, was die Bedeutung der einzelnen zusammenwirkenden Teile der Kriegsmarine betraf. Denn die Verwendung der Landsoldaten zu rein seemännischen Arbeiten hätte ebensogut Lücken in der Ausführung derselben gelassen, wie die Heranziehung der Matrosen zu Landdiensten; damals, als die Kriegsschiffe noch alle Segel führten, waren die Matrosen mit rein seemännischen Arbeiten derartig in Anspruch genommen, daß auf ihre militärische Ausbildung fast ganz verzichtet werden mußte.

Nach dem Generaletat für das Jahr 1850 sollte das Marinierkorps aus 2 Kompagnien bestehen, die dem Marinekommando zu Stettin unterstellt wurden. Die Stärke betrug 1 Stabsoffizier, 1 Sekondelieutenant als Adjutant, 1 Unterzahlmeister, 1 Schreiber als Stab, 2 Hauptleute, 2 Premier-, 4 Sekondelieutenants, 2 Feldwebel, 8 Sergeanten einschließlich Kapitain d'armes 10 Unteroffiziere, 40 Gefreite, 10 Spielleute, 260 Mariniers für die Kompagnien und 2 Assistenzärzte.

Ausdrücklich wurde bestimmt, daß zur Entlastung und zur Verminderung des Bedarfs von Matrosen im Kriege und im Frieden der Ruderdienst auf den Küsten-Flottillen größtenteils von den seegewohnten Mariniers zu versehen sei. Zu diesem Zwecke sowohl als auch um die Detachements für die größeren armierten Schiffe zu stellen und den Wachtdienst in den See-Etablissements zu versehen, hatte man diese beiden Kompagnien als Stamm des Marinierkorps gebildet.*)

Als im Spätherbst des Jahres 1850 infolge der politischen Lage die Mobilmachung der Armee erfolgte, dehnte man sie mit Rücksicht auf den möglichen Fall eines Seekrieges auch auf das Marinierkorps aus. Es wurde auf Kriegsstärke zu 4 Kompagnien gebracht, von denen die 4. Kompagnie zunächst nur aus Matrosen bestand. Außerdem kam noch eine Ersatz-Kompagnie hinzu.

Die Haupttätigkeit bestand für das erste darin, diese zusammengewürfelten Leute in möglichst kurzer Zeit zu kriegsbrauchbaren Soldaten und die eingestellten Matrosen, Marine-Reservisten und Seewehrleute mit dem Gebrauch des Gewehrs vertraut zu machen. Für die Übungen wurde das Exerzier-Reglement der Infanterie zugrundegelegt, dabei aber alles fortgelassen, was im Felde keine Anwendnng finden konnte.

Die Auffüllung der 4. Kompagnie mit Matrosen wurde schon auf eine telegraphische Ordre vom 2. Dezember hin bereits wieder eingestellt, da sich wegen ihrer verschiedenen Kompetenzen bezüglich Verpflegung und Löhnung allerhand Mißhelligkeiten herausgestellt hatten. Auch die von der Matrosenstammdivision kommandierten Offiziere sollten bis auf einige Auxilieroffiziers wieder zu ihrem Marineteil zurücktreten.

Am 3. Dezember erfolgte eine neue Verfügung des Oberkommandos, die bestimmte, daß die 4 Kompagnien in Stärke von 1002 Mann und die Ersatzkompagnie von 150 Mann nur aus Marinierern gebildet werden sollten. Die fehlenden Offiziere waren aus freiwillig sich meldenden geeigneten Armee- und Landwehroffizieren zu ergänzen.

An demselben Tage erließ das Kriegsministerium ebenfalls eine Ordre, nach der das mobile Marinierkorps dem Generalkommando des Gardekorps zur Disposition gestellt wurde, doch kam es nicht mehr zum Ausrücken, da schon am 11. Dezember die Auffüllung des Marinierkorps eingestellt und am 23. Dezember auch die Auflösung der Ersatzkompagnie angeordnet wurde. Am 4. Januar war das Marinierkorps auf die alte Stärke von 2 Kompagnien

*) Bekleidung s. Anlage.

zurückgeführt. Es hatten überhaupt an der Kriegsstärke noch recht viel Mannschaften gefehlt, da der Rapport vom 21. Dezember nur eine Effektivstärke von 1 Stabsoffizier, 5 Kompagnieführern, 1 Adjutant, 9 Kompagnieoffizieren, 2 Ärzten, 1 Unterzahlmeister, 1 Büchsenmacher, 2 Feldwebeln, 8 Sergeanten, 24 Unteroffizieren, 1 Korpsschreiber, 1 Bataillonstambour, 41 Gefreiten, 14 Spielleuten, 263 Marinierern, im ganzen 354 Mann angibt.

Am 1. Mai 1852 wurde das Marinierkorps von Stettin nach Swinemünde verlegt, wo es bald von Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Adalbert zu Landungsmanövern im Verein mit der bei der Verauktionierung der deutschen Flotte erworbenen Dampfkorvette „Barbarossa" in der Nähe von Misdroy verwandt wurde. Die Unterbringung der Leute erfolgte in Bürgerquartieren, da Kasernen nicht vorhanden waren.

Das Seebataillon.

1852—1889.

Der 13. Mai 1852 war der eigentliche Geburtstag des „Seebataillons", da an diesem Tage folgende Allerhöchste Ordre erlassen wurde:

„Ich habe beschlossen, dem bisherigen Marinierkorps fortan die Benennung „See-Bataillon", den Marinierern aber die Benennung „Seesoldaten" beizulegen, und gebe Ihnen behufs der Ausführung dieser Meiner Ordre die nöthige Bekanntmachung anheim.

Potsdam, den 13. Mai 1852. gz. Friedrich Wilhelm.

An den Kriegsminister."

Schon bald hatten Angehörige des Seebataillons Gelegenheit, auch im Auslande dem Vaterlande ihre Dienste zu leisten, denn im Herbst des Jahres verließen die Fregatte „Gefion" nebst der Korvette „Amazone" die Heimat, um auf einer längeren Fahrt zunächst die Republik Liberia, dann aber die Ostküste Südamerikas zu besuchen und dort die preußische Flagge auf wohlausgerüsteten Schiffen zu zeigen.

Für die an Bord der Schiffe kommandierten Detachements des Seebataillons, die zum erstenmal eine größere Fahrt mit unternahmen, war in der „vorläufigen Instruktion für den Dienst auf S. M. Kriegsschiffen" der Dienst und die Stellung genau vorgeschrieben. Danach machte das Seesoldaten-Detachement einen Teil der Besatzung aus und stand unter dem direkten Befehl des Schiffskommandanten bzw. des ersten Offiziers und des Offiziers der Wache ohne Rücksicht auf den Rang des Detachementsführers, der, wenn er Offizier, zu den gedachten Offizieren des Schiffes in gleichem Verhältnis wie die übrigen Seeoffiziere der Besatzung stand. Das Seesoldaten-Detachement war besonders dazu bestimmt, alle militärischen Wachen und Posten an Bord zu besetzen. Dann konnten die Seesoldaten gemeinsam mit der übrigen Bemannung zur Bedienung der Batterien verwandt, ferner, soweit es dieser Dienst zuließ, auch zu den Arbeiten der Matrosen herangezogen werden mit Ausnahme

von Labsalben und Schmieren der Takelage, Malen außer Bords, Deckscheuern und Aufentern für Manöver.

Der Detachementsführer hatte sich an den Paraden, Musterungen, Inspektionen und Appellen nach Anordnung des Kommandanten zu beteiligen. Er hatte die Aufsicht über die Waffen, Bekleidung usw., die dem Seebataillon

gehörten, und war ihm ferner die Leitung bei den Übungen der Seesoldaten mit Gewehr und Säbel sowie beim Bajonettfechten übertragen, sei es am Lande oder an Bord. Auch die Gewehr- und Säbelexerzitien der Matrosen mußte er beaufsichtigen, wenn er Befehl dazu erhielt. Während eines Gefechts kommandierte der Detachementsführer die für das Kleingewehrfeuer bestimmten Soldaten. Waren zwei Offiziere des Seebataillons an Bord, so hatte der ältere seinen Platz auf dem Quarterdeck oder der Kampagne; doch konnte der Kommandant ihn nach seinem Ermessen auch für den Dienst in den Batterien bestimmen.

Bezüglich der Ehrenbezeugungen war für das Seebataillon die Vorschrift der Armee geltend, indem durch Anlegen der rechten Hand an die Kopfbedeckung gegrüßt wurde, während die Matrosen dabei die Kopfbedeckung abnahmen.

Das Jahr 1853 brachte wichtige Neuerungen für die Marine. Nach längeren Unterhandlungen erschien am 14. November eine A.K.O., nach der die Leitung der Marineangelegenheiten, die bisher das Kriegsministerium provisorisch versehen hatte, nunmehr einer neu geschaffenen obersten Marinebehörde „der Admiralität" überwiesen wurde. Zum Chef der Admiralität wurde für damals der Präsident des Staatsministeriums ernannt, die besondere Leitung sollte der Oberbefehlshaber der Marine führen. Dies war Seine Königliche Hoheit Prinz Adalbert von Preußen, und ist es nur als eine formelle Veränderung anzusehen, wenn er durch A.K.O. vom 30. März 1854 von seiner bisherigen Stellung als Generalinspekteur der Artillerie entbunden und zum Admiral der preußischen Küsten ernannt wurde. Im Zusammenhang mit dieser Schöpfung verlegte man das bisherige „Marine-Kommando" in Stettin als „Marine-Stations-Kommando" nach Danzig.

Da inzwischen auch die Zahl der Schiffe vermehrt worden war, stellte das Kommando des Seebataillons den Antrag auf Formierung einer dritten Kompagnie, um den Anforderungen, welche an das Bataillon in bezug auf Wachengestellung für die Depots und Strandbatterien sowie auf Kommandierung von Mannschaften an Bord der Kriegsschiffe gemacht wurden, gerecht werden zu können. Durch kriegsministerielle Verfügung vom 26. Juni 1853 wurde die Bildung dieser Kompagnie genehmigt, aber gleichzeitig die Herabsetzung des Friedensetats der Kompagnie auf 125 Köpfe angeordnet, während er bis jetzt für die Kompagnie 150 Köpfe betrug. Die Etatsstärke jeder Kompagnie war nunmehr auf 11 Unteroffiziere, 13 Gefreite, 5 Spielleute und 112 Seesoldaten festgesetzt. Unter den Unteroffizierstellen befand sich auch eine Portepeefähnrichsstelle, die aber bis zur Neuregelung des Offiziersatzes bei den Seebataillonen offen gelassen werden sollte.

Der Etat des Seebataillons für 1853 betrug im ganzen 14 Offiziere, 3 Feldwebel, 3 Fähnriche, 12 Sergeanten, 16 Unteroffiziere, 40 Gefreite, 15 Spielleute, 335 Seesoldaten, = 424 Mann; dazu kamen noch 1 Unterzahlmeister, 2 Schreiber, 3 Ärzte und 1 Büchsenmacher.

Davon waren an Bord der verschiedenen Schiffe 4 Offiziere, 5 Sergeanten, 5 Unteroffiziere, 15 Gefreite, 7 Spielleute und 88 Seesoldaten kommandiert.

Ein weiteres wichtiges Ereignis für die Marine bildete die Erwerbung des Jadegebietes seitens Preußens, das durch einen Vertrag vom 20. Juli 1853 von Oldenburg zur Errichtung eines Kriegshafens abgetreten wurde.

Im Jahre 1854 wurde das Seebataillon völlig auseinander gerissen. Da das neue Marine-Stations-Kommando seinen Sitz in Danzig hatte und sich bemühte, möglichst viel von der Marine dort zu vereinigen, wurde die 1. Kompagnie des Seebataillons durch A.K.O. vom 17. April 1854 ebenfalls dorthin verlegt und an Bord des Dampfaviso „Nix" am 26. Juni in Stärke von 2 Offizieren, 1 Feldwebel, 1 Portepeefähnrich, 2 Sergeanten, 8 Unteroffizieren, 8 Gefreiten, 3 Spielleuten, 81 Seesoldaten überführt. Ihr folgte am 18. September der Stab, da die 2. Kompagnie am 27. Juli in Stärke von 3 Offizieren, 1 Feldwebel, 1 Portepeefähnrich, 4 Sergeanten, 7 Unteroffizieren, 10 Gefreiten, 5 Spielleuten, 95 Seesoldaten nach Stralsund abmarschiert war, um hier den Wachtdienst bei dem Marinedepot und auf dem Dänholm, einer kleinen Insel dicht östlich Stralsund, bei der sich der Flottillenhafen befand, zu versehen.

Mithin war in Swinemünde zur Besetzung der Wachen nur die 3. Kompagnie zurückgeblieben, doch war sie durch Abgabe der Bordkommandos bereits so geschwächt, daß es ihr nicht möglich war, diesen Dienst zu versehen, und zur Entlastung am 19. August das Füsilierbataillon des 9. Infanterie-Regiments herangezogen werden mußte. Vom Herbst ab brauchte die Kompagnie überhaupt keinen Wachtdienst mehr zu tun, um mehr Sorgfalt auf Exerzieren verwenden zu können und hatte lediglich nur noch Arbeiter zu Marinedepotzwecken zu stellen.

Durch Allerhöchsten Erlaß vom 4. April 1854 wurde das Ersatzwesen für die Marine geregelt. Der Mannschaftsbedarf sollte durch Freiwillige, Seedienstpflichtige, Ersatzpflichtige und endlich bei Expeditionen und Kriegsrüstungen durch Einziehung von Marinereserven und Seewehrmannschaften gedeckt werden. Für den jährlichen Ersatzbedarf wurden die entsprechenden Heerespflichtigen überwiesen; es kamen für das Seebataillon solche Mannschaften aus den Bereichen sämtlicher Armeekorps in Frage, die ihr Gewerbe auf den Flüssen oder Seen trieben.

Eine A.K.O. vom 28. Juni desselben Jahres brachte noch ein Organisations-Reglement für die Marinestations-Kommandos, in dem bestimmt wurde, daß der Kommandeur des Seebataillons in allen die militärische Ausbildung wie den inneren Dienst der Truppe betreffenden Angelegenheiten direkt unter der Admiralität stehe. Ein Organisations-Reglement für das Personal der Marine vom 7. Juli besagte, daß das Seebataillon eine Infanterietruppe sei, vorzugsweise bestimmt zum Garnisondienste am Bord der Schiffe und in den See-Etablissements, weiter zu Landungen sowie zum Dienst auf der Flottille. Auf dieses fanden daher auch die für die Infanterie der Landarmee geltenden Dienst- und Ausbildungsvorschriften Anwendung.

Die Friedensstärke der Kompagnie sollte 4 Offiziere, 147 Unteroffiziere und Soldaten, die Kriegsstärke 4 Offiziere, 246 Unteroffiziere und Soldaten betragen.

Was die Ergänzung der Offiziere betrifft, so wurde anfangs für die Zulassung zu der Offizierslaufbahn das von einer inländischen Abiturienten-Prüfungskommission ausgestellte Zeugnis der Reife für die Universität gefordert, doch 1857 diese Bestimmung nach den für die Armee geltenden abgeändert.

Für die Beförderung zum Unteroffizier war außer den Anforderungen, die an eine gute infanteristische Ausbildung gestellt werden mußten, noch einige Kenntnis im Geschützexerzieren, für die Beförderung zum Sergeanten eine vorhergegangene dreimonatliche Seedienstzeit erforderlich.

Für die Ausbildung des Bataillons bestimmte eine Verfügung der Admiralität vom 17. April 1856, daß sich diese lediglich auf die Ausbildung der Kompagnie beschränken sollte; für das ganze Bataillon kam nur die Paradeaufstellung und der Parademarsch in Frage.

Alljährlich war vor der Einschiffung der Detachements an Bord der Schiffe eine Besichtigung abzuhalten, um festzustellen, ob die Ausbildung den Allerhöchsten Vorschriften entsprach; hiermit wurde meistens der Kommandeur des Brigadebezirks beauftragt, der der Garnison des Seebataillons am nächsten lag.

Zur weiteren Ausbildung wurde am 18. März 1857 die Kommandierung von jährlich 2 Unteroffizieren und 2 Gefreiten zum Lehr-Infanterie-Bataillon, — an welchem Kommando auch einigemal Offiziere teilnahmen — sowie am 26. Februar 1857 die Kommandierung von jährlich 1 Offizier und 3 Unteroffizieren zu einem achtwöchigen Kursus bei der 1. Pionier-Abteilung in Danzig befohlen.

Allmählich hatte sich infolge der weiteren Entwicklung der Marine und wegen der besseren, gleichmäßigeren Ausbildung der Mannschaften das Zusammenlegen der verstreuten Kompagnien als unbedingt erforderlich herausgestellt. Dieses

wurde durch A.K.O. vom 14. März 1855 genehmigt. Als gemeinsame Garnison war Danzig bestimmt, wo die 2. und 3. Kompagnie am 29. Juni eintrafen und in Bürgerquartieren in der Altstadt untergebracht wurden.

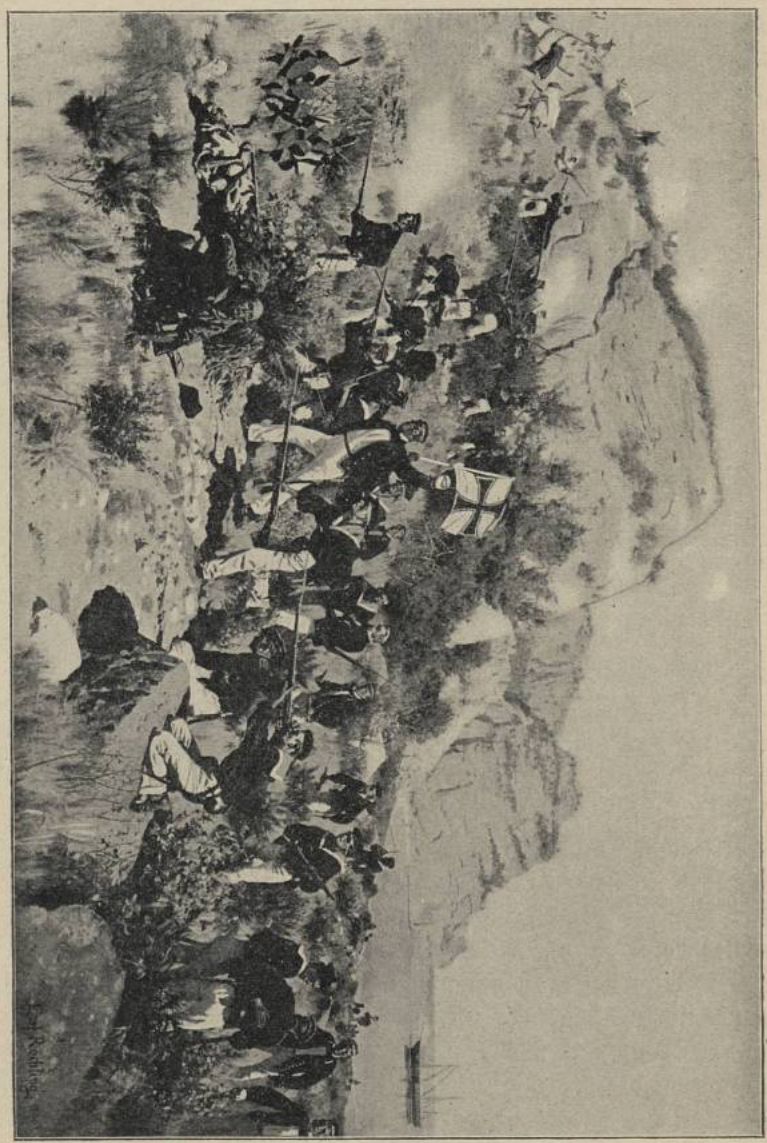
In Stralsund war zur Bewachung des Marine-Etablissements sowie des Dänholm lediglich ein Wachtkommando von 1 Offizier, 2 Unteroffizieren, 3 Gefreiten und 26 Mann zurückgeblieben, das in wechselnder Stärke noch weiterhin bis zum Jahre 1870 gestellt wurde.

Im Juli 1856 sollte erneut ein Geschwader, bestehend aus den Schiffen „Danzig, „Thetis", „Amazone" und „Frauenlob" nach dem Atlantischen Ozean gehen. Seine Königliche Hoheit, Prinz Adalbert, hatte bei dieser Gelegenheit zum ersten Male seine Flagge als Geschwaderchef auf der „Danzig" gehißt und zum ersten Male wurde die preußische Flagge so zahlreich vertreten aus den heimischen Gewässern in den Ozean hinausgetragen.

Bis Madeira blieb das Geschwader zusammen, dann wandten sich die Schiffe ihren besonderen Aufgaben zu; die „Danzig" mit dem Prinz-Admiral an Bord richtete ihren Kurs nach dem Mittelmeer.

Hier sollte zunächst einmal die afrikanische Küste El-Rif erkundet werden, da dort erst vor kurzem ein preußisches Handelsschiff von Seeräubern genommen worden war. Am 7. August fuhr der Prinz selbst in einem Boote an der Küste entlang, als plötzlich vom Lande aus auf ihn geschossen wurde. Diese der preußischen Flagge angetane Beleidigung erforderte eine rasche und energische Sühne. Sofort wurden alle Boote der Korvette armiert und die Landungsmannschaften bei dem Cap Tres Forcas ausgebootet. Bei diesem Landungsdetachement befanden sich von der 3. Kompagnie des Bataillons Premierlieutenant Ewald, 1 Unteroffizier, 3 Gefreite, 20 Seesoldaten. Es galt, ein steiles Felsenufer zu erklimmen, von dem später ein französischer Admiral in einem Berichte sagte: «Si ce n'était pas un fait accompli, que les Prussiens sont débarqués à cet endroit, je soutiendrais, que c'était impossible».

Allen voran stürmte der Prinz die Felswand hinauf, die preußische Flagge wurde auf der Höhe der Felsen aufgerichtet und zahlreiche Riffpiraten büßten ihre Räuberei mit dem Tode. Aber auch das kleine Landungskorps hatte Verluste zu verzeichnen, 7 Mann waren gefallen und 22 verwundet. Unter den Gefallenen befand sich 1 Gefreiter, unter den Verwundeten 1 Unteroffizier, 1 Gefreiter, 6 Seesoldaten. Auch der Prinz selbst war an der Hand verwundet. Immerhin zeigte diese kühne Tat, daß in der preußischen Marine ein guter Kern steckte und daß hiermit an einem kleinen Beispiele vorgeprobt war, was diese Marine noch Größeres leisten könnte.



Gefecht am Cap Tres Forcas.

Ein besonderer Tagesbefehl des Prinzen erteilte den Seesoldaten eine Höchste Belobigung für ihr tapferes Verhalten bei dem Unternehmen. Außerdem erhielt der Gefreite Grade das Militär-Ehrenzeichen für sein ganz besonders ausgezeichnetes Benehmen.

Um für den Mobilmachungsfall der Marine die erforderlichen Offiziere zu sichern, bestimmte ein Allerhöchster Erlaß vom 23. Dezember 1856 die Bildung eines Seewehr-Offizierkorps. Dieses sollte aus Seewehroffizieren des Seeoffizierkorps und des Seebataillons bestehen und zwar waren dazu alle diejenigen dienstfähigen Offiziere heranzuziehen, welche vom Seeoffizierkorps bzw. vom Seebataillon vor Vollendung der jedem Preußen nach dem Gesetz vom 3. September 1814 obliegenden Dienstpflicht in der Linie und Landwehr, mit dem gesetzlichen Vorbehalt entlassen wurden, sowie aus ehemaligen einjährig Freiwilligen des Seebataillons, die ihre Geeignetheit zum Seewehroffizier des Seebataillons dargelegt hatten.

Im Anschluß an diese Verfügung erfolgte eine neue A.K.O. vom 8. Januar 1857, nach der ein Stab bzw. Stamm für die Marine-Reserve und Seewehr errichtet werden sollte.

Eine A.K.O. vom 18. Januar war für das Seebataillon nur insofern von Wichtigkeit, als die Marine-Stabswache, aus Stabswachtmeistern und Stabssergeanten bestehend, die an Bord den Kommandanten bzw. ersten Offizier in der Aufrechterhaltung der inneren Ordnung unterstützten, dem Seebataillon zugeteilt wurden und dies bis zum Jahre 1881 blieb.

Ebenso wurde dem Seebataillon die im Jahre 1857 errichtete See-artillerie angegliedert, die den Dienst in den Küstenwerken und Batterien zu versehen hatte; sie wurde im Jahre 1877 in zwei Matrosen-Artillerie-Abteilungen umgewandelt, nachdem sie schon am 31. Januar 1867 aus dem Verbande des Seebataillons ausgeschieden war.

Die stetig fortschreitende Vergrößerung der Marine durch den Bau neuer Schiffe machten auch eine abermalige Vermehrung des Seebataillons notwendig. Diese erfolgte am 1. Juni 1859 durch Aufstellung der 4. Kompagnie, die auf die Weise gebildet wurde, daß die anderen 3 Kompagnien soviel Mannschaften abgaben, daß sie auf 98 Köpfe gebracht werden konnte, während der Rest, der noch zum Friedensetat von 148 Köpfen fehlte, durch Einziehung von Reserve-Mannschaften gedeckt wurde.

Preußen hatte sich im Juli desselben Jahres zur Mobilmachung seiner ganzen Armee und Marine veranlaßt gesehen, als der Krieg zwischen Frankreich und Österreich ausgebrochen war. Infolgedessen erfolgte bei dem Seebataillon ebenfalls die vermehrte Einziehung von Reserven, um die Kompagnien auf

Kriegsstärke zu bringen. Auch Rekruten wurden dem Bataillon am 1. August überwiesen, denen eine zweite Rate am 1. Oktober folgte. Doch schon am 13. August sollte das Bataillon durch Verfügung des Oberkommandos wieder auf 890 Köpfe verringert werden, es wurde aber gestattet, daß vorläufig noch 150 Mann über den Etat verblieben, bis die Mannschaften von S. M. Fregatte „Gefion" zurückgekehrt seien, da gerade in dieser Zeit an das Bataillon außerordentlich hohe Anforderungen in bezug auf Wacht- und Arbeitsdienst gestellt wurden. Bis zum 1. Oktober war jedoch die Verringerung der Mannschaftsstandes durchzuführen.

Am Ende des Jahres 1859 fand ein großer Teil des Seebataillons erneut Gelegenheit, eine große Fahrt in den fernen Osten anzutreten.

Infolge der englisch-französischen Siege in China im Jahre 1858 hatten alle in Ostasien vertretenen Mächte dort allerlei Handelsverträge geschlossen und sich Häfen öffnen lassen. So hielt denn Preußen nun auch den gegebenen Augenblick für gekommen, alte Absichten und Pläne, die schon in den vierziger Jahren gefaßt waren, aber immer wieder zurückgestellt werden mußten, nunmehr auszuführen. Es sollte eine handelspolitische Mission nach Japan, China und Siam sich begeben, um von den Regierungen dieser Länder ähnliche das Recht der diplomatischen Vertretung und den Schutz seiner Untertanen betreffende Zugeständnisse zu erlangen, wie solche den anderen westlichen Nationen gemacht worden waren. Kriegsschiffe sollten die Mission geleiten, die das Terrain in wissenschaftlicher und kommerzieller Beziehung zu erforschen, sowie den Abschluß von Freundschafts- Handels- und Schiffahrtsverträgen herbeizuführen hatte. Dabei wurde gleichzeitig die preußische Kriegsflagge in jenen fernen Ländern gezeigt und Führern und Mannschaften Gelegenheit geboten, Erfahrungen zu sammeln.

An die Spitze der Expedition trat Graf Friedrich zu Eulenburg unter Ernennung zum außerordentlichen Gesandten.

Das Expeditionsgeschwader unter dem für diese Reise zum Commodore ernannten Kapitän z. See Sundewall bestand aus der Dampfkorvette „Arcona" mit 27 Geschützen und 319 Köpfen Besatzung, der Segelfregatte „Thetis" mit 38 Geschützen und 333 Köpfen und aus dem Schoner „Frauenlob" mit 1 Geschütz und 41 Mann Besatzung. Dazu kam noch das mit Warenproben, Geschenken, Proviant und Kohlenvorräten beladene Begleitschiff „Elbe".

Vom Seebataillon befanden sich an Bord der „Arcona", die am 11. Dezember 1859 Danzig verließ, Sekondelieutenant Frhr. v. Imhoff mit 3 Unteroffizieren, 2 Spielleuten, 34 Seesoldaten, an Bord der „Thetis", die am

25. Oktober bereits von Danzig abgesegelte, Sekondelieutenant Schönlank mit 4 Unteroffizieren, 3 Spielleuten und 50 Seesoldaten.

Anfang August 1860 lagen alle Schiffe im Hafen von Singapore, wo der Gesandte und die anderen über Land gereisten Mitglieder am 2. August eintrafen, so daß nunmehr das Unternehmen seine volle Gestaltung gewonnen hatte.

Am 12. August setzte die „Thetis" ihren Weg nach Yeddo durch die Formosastraße fort, während die „Arcona", von „Frauenlob" gefolgt, um den Schooner bei etwaigen Windstillen oder Gegenwinden schleppen zu können, am 13. in See ging. In der Nacht zum 2. September riß beim plötzlichen Ausbruch eines Taifuns die Trosse, an welcher das Flaggschiff unter Dampf den Schooner in die Windstille schleppen wollte. Bei Tagesanbruch war er schon außer Sicht. Bei dem furchtbaren Orkan geriet „Arcona" selbst in große Gefahr; von „Frauenlob" und seiner braven Bemannung ist trotz aller Nachforschungen, an denen sich auch die japanische Regierung beteiligte, nie wieder eine Spur entdeckt worden.

Während sich das Geschwader auf der Überfahrt nach Japan befindet, ist es vielleicht ganz angebracht, sich einmal etwas näher mit dem Leben und Treiben zu beschäftigen, wie es sich an Bord eines Schiffes abspielte und das in dem offiziellen Bericht über die Expedition sehr anschaulich beschrieben ist. Es heißt da: „Die Tagesordnung an Bord der Kriegsschiffe ist auf See ungefähr folgende: Morgens, 10 Minuten vor 4° wird die Wache „gepurrt", welche um 4° ablöst; die Hängemattenstauer treten schon 5 Minuten vor 4 bei den Finkenetzen an. Nach Verstauung der Hängematten werden entweder die Decke mit Sand und Steinen geschrubbt oder Kleider und Hängematten gewaschen; in beiden Fällen herrscht auf dem Verdeck und in der Batterie eine wahre Sündflut. Um 6° werden die Decke gefegt und „Enden heruntergelegt", d. h. alle auf das Verdeck herabhängenden Taue in Schneckenform niedlich aufgerollt, nach Seemannsausdruck „in Scheiben aufgeschossen". Um $^1/_2$7 heißt es abermals „Hängematten auf"; die um 4° abgelöste Wache muß nun aufstehen. Um 7° ist Frühstück, wozu den Matrosen eine halbe Stunde gegeben wird; während der Zeit darf in der Batterie geraucht werden. Gleich nachher kleidet sich die freie Wache für den Tag und erscheint um $^3/_4$8 auf Deck; die abtretende reinigt das Zwischendeck und kleidet sich ebenfalls um. Um $^1/_2$8 finden sich die sämtlichen Ärzte im Lazarett ein, wo alle, die sich beim Profoß krank gemeldet haben, mit letzterem zur Stelle sind. Der Arzt du jour erstattet dem ersten Offizier Rapport über den Gesundheitszustand ab. Kurz vor 8° muß der Observationsoffizier die Chronometer aufziehen und dem Kommandanten wie dem Offizier der Wache Meldung davon tun. Der letztere darf sich vor Empfang

dieser Meldung nicht ablösen lassen, ebensowenig der Posten vor der Kapitänskajüte, ehe dieselbe Meldung an den Kommandanten durch den Offizier der Wache erfolgt ist. Um 8° werden in heißen Gegenden die Sonnensegel und Windsäcke aufgebracht. — Unterdessen haben die Decksoffiziere ihr Detail durch das ganze Schiff gründlich revidiert und rapportieren darüber dem ersten Offizier. Um $^1/_2$9 werden die Waffen und das Holzwerk geputzt, bei schönem Wetter auch die Geschütze losgemacht und um 9° ist Inspizierung. Schiff und Mannschaften müssen jetzt für den Tag ihre volle Toilette gemacht haben und schmuck und ordentlich aussehen. Die Schrubber, Besen und sonstiges Putzzeug sind weggestaut, die Geschütze wieder festgemacht, die Treppen aufgestellt. — Alles ist blank und sauber. Sonnabends ist die Musterung erst um 11°; die dadurch gewonnene Zeit wird zu einer gründlicheren Reinigung des Schiffes benutzt. Dann werden alle Räume, Rumpf und Takelage nachgesehen und, wo nötig, gekalkt, gelabsalbt, das Kupfergut geschmiert und die Farbe mit Öl abgerieben. Die Mannschaften, nach der Jahreszeit entweder weiß oder in blaue Wolle gekleidet, treten jetzt divisionsweise oder bei den Geschützen mit ihren Waffen an, die Seesoldaten mit ihren Gewehren. Sie werden zunächst von den Unteroffizieren und Kadetten, dann von den Divisionschefs inbezug auf Sauberkeit des Körpers, der Kleidung und Waffen gemustert. Der erste Offizier rapportiert darauf dem Kommandanten über das Ergebnis der Musterung, den Zustand des Schiffes, Verbrauch von Wasser, Proviant, Brennmaterial usw., über die Vergehungen und Bestrafungen der letzten 24 Stunden, und empfängt dessen Befehle über die zum Rapport zu bestellenden Personen und im Laufe des Tages vorzunehmenden Arbeiten und Exerzitien. Darauf inspiziert entweder der Kommandant selbst oder nach seinem Ermessen der erste Offizier. Die Musterung erstreckt sich an Wochentagen gewöhnlich nur auf die Mannschaft und auf die verschiedenen Decke; an Sonntagen, an denen der Kommandant regelmäßig selbst inspiziert, auch auf die Vorratsräume und das ganze Schiff. Zur Zeit der Musterung macht auch der Stabsarzt dem Kommandanten seine Meldungen über den Gesundheitszustand. Unmittelbar nach dem Abtreten der Mannschaften ist Rapportzeit. Alle Personen, vom Unteroffizier abwärts, welche Klagen haben, werden durch den Profoß auf dem Halbdeck an Backbord aufgestellt; der erste Offizier nimmt ihre Klagen und Gesuche entgegen, entscheidet, soweit seine Befugnisse reichen und trägt das übrige dem Kommandanten vor. Die Deckoffiziere wenden sich mit ihren Anliegen direkt an den ersten Offizier; die Offiziere und die Beamten von deren Range werden zu gleichem Zwecke vom Kapitän in seiner Kajüte empfangen, wo sie mit Hut, Epauletten und Säbel erscheinen müssen.

Die Mannschaft geht gleich nach der Musterung an ihre Exerzitien und Arbeiten, sie exerziert am Geschütz oder mit den kleinen Waffen. Einmal wöchentlich, gewöhnlich Freitags, wird „Klar-Schiff" exerziert, so bezeichnet man die Kampfbereitschaft dem Feinde gegenüber. Arbeit gibt es hundertfältige an Bord eines Kriegsschiffes: Da sind Segel und Kartuschen zu machen, Taue zu drehen, Kleider zu flicken usw. Fast alle Reparaturen, aller Bedarf an Segel und Takelwerk, alle Zimmermannsarbeiten werden an Bord aus dem rohen Material gefertigt. Die Matrosen müssen ihre Sachen selbst ausbessern; jeder hat für seine Habseligkeiten einen Kleidersack, dessen Inhalt von Zeit zu Zeit nachgesehen wird.

Um $^1/_2$12 werden die Exerzitien und Arbeiten eingestellt, die Decke aufgeräumt und gefegt. Eine Viertelstunde später meldet sich der Schiffskoch mit einer Probe des Essens bei dem Offizier der Wache, der es kostet und fünf Minuten vor 12 „Backen und Banken" kommandiert. Im Zwischendeck werden die Tische und Bänke gesetzt, das Essen aufgetragen. Um 12° heißt es „Schaffen" d. h. Zugreifen. In einer halben Stunde muß „geschafft" sein, dann werden die wachthabenden Mannschaften abgelöst und halten ebenfalls ihre Mahlzeit. Nach dem Essen hat die ganze Schiffsmannschaft eine halbe Stunde freie Zeit, während deren wieder in der Batterie geraucht wird. Nur in sehr dringenden Fällen und auf ausdrückliche Erlaubnis des Kommandanten darf die Zeit der Mahlzeiten und die Freizeit abgekürzt werden; letztere dauert Sonntags gewöhnlich bis 4°. — An Wochentagen werden um 1° die Backen abgeräumt und die Geschirre gereinigt, um $^1/_2$2 das Zwischendeck geräumt und gefegt. Von 2° bis 4° wieder arbeiten und exerzieren. Um 4° erhalten die Mannschaften ihre Kleidersäcke und ziehen sich wachenweise für die Nacht um. Um 5° ist die Abendmusterung, wobei vorzüglich die Gefechtsbereitschaft der Geschütze für die Nacht, die Bereitschaft der Sturmpumpen und der Rettungsbojen in das Auge gefaßt wird. Im kalten Klima und bei drohendem Wetter werden um diese Zeit die Geschützpforten geschlossen und erst am Morgen wieder geöffnet. Nach der Musterung folgen Segelexerzitien und um $^1/_2$7 erhält die Mannschaft ihr Abendbrot. Um 7° werden im Zwischendeck die Tische und Bänke weggestaut, alle Vorbereitungen zum Aufknüpfen der Hängematten getroffen und die Mannschaft gewöhnlich zur Erholung auf Deck geschickt, damit das Zwischendeck auslüfte. Zehn Minuten vor 8° wird zu den Hängematten gepfiffen: die Hängemattenstauer rufen auf das Kommando „Hängematten weg" die Nummer jeder einzelnen auf und händigen sie dem Eigentümer ein. Die freie Wache zieht sich zurück. Nachdem die wachthabenden Leute verlesen und die nötigen Posten ausgestellt sind,

werden die Hängemattenkleider übergezogen und die dienstfreien Mannschaften der Wache in die Batterie beordert, und 10 Minuten nach 8° alle Lichter der Mannschaft unter Aufsicht des Profoß gelöscht. Um 10 Minuten nach 9° geht der erste Offizier mit dem Unteroffizier der Seesoldaten du jour, den Kadetten der verschiedenen Decke, allen Deckoffizieren und dem Profoß die erste Nachtronde, rapportiert dem Kommandanten und erhält dessen Befehle für die Nacht und den folgenden Morgen. Hierauf erteilt er selbst den auf dem Halbdeck versammelten Kadetten die nötigen Instruktionen und „wahrschaut" dem wachthabenden Offizier, wann ihm der Kommandant die schriftlichen Befehle für die Nacht geben will. Von da an bis zum Aufstehen des Kommandanten fungiert der Offizier der Wache im weiteren Sinn als dessen Stellvertreter und hat ihm oder dem ersten Offizier nur das besonders Befohlene oder sehr wichtige Vorfälle zu melden. Die ganze Nacht durch geht ein Kadett der Wache mit einem Feuerwerksmaat und dem wachthabenden Unteroffizier der Seesoldaten halbstündliche Nachtronden durch das ganze Schiff. Um 10° müssen alle Lichter bei den Offizieren mit Ausnahme der ausdrücklich gestatteten gelöscht sein."

Dies ist ungefähr der Dienst auf See — im Hafen gestaltet er sich naturgemäß etwas anders.

Die Seesoldaten waren auf die Wachen verteilt und mußten bei allen Segelmanövern mit Hand anlegen. Außerdem hatten sie die Posten vor der Kapitänskajüte und Offiziersmesse, im Hafen am Fallrep, auf der Kommandobrücke und an anderen Stellen zu beziehen. Im Gefecht dienten die Seesoldaten zur Nahverteidigung des Schiffes und als Kern der Landungsabteilungen.

Auf ihrer Fahrt hatte die „Thetis" auch Gelegenheit, mit chinesischen Seeräubern in Berührung zu kommen, auf die allerdings nur einige Schüsse auf weite Entfernung abgegeben werden konnten, ohne jedoch wegen der begleitenden ungünstigen Umständen einen großen Erfolg zu erzielen. Jedenfalls kam man aber in die Lage, das oft geübte „Klar Schiff" einmal im Ernstfalle anzuwenden, und beschreibt dies der Reisebericht wie folgt: „Dieses Manöver geht mit wunderbarer Schnelligkeit, jeder Seemann fliegt wie elektrisiert auf seinen Posten, alles scheint wild durcheinander zu laufen und doch herrscht die größte Ordnung. Die Matrosen stürzen sich auf die Büchsen, Revolver und Entersäbel in der Batterie, im Nu ist die ganze Mannschaft bewaffnet. Die Treppen werden entfernt, alle Lucken mit „Gratings" zugeworfen, bis auf einige, durch welche die Munition heraufgereicht wird. Zu dem Zweck bildet ein Teil der Mannschaft Ketten bis zur Pulverkammer hinab. Die Decke sind jetzt klar und eben, bei den Geschützen stehen die Bedienungsmannschaften,

die Seesoldaten treten auf dem Halbdeck an und beziehen die Posten, — der erste Offizier kommandiert auf Deck, der zweite in der Batterie, die übrigen bei ihren Divisionen, unter ihnen die Kadetten, von denen einige in den Mastkörben postiert sind. Im Lazarett ist alles zur Aufnahme der Verwundeten bereit — genug, jeder weiß, wo er hingehört, und das ganze Manöver geht viel schneller, als es sich beschreiben läßt. Dem kurzem Lärm folgt eine lautlose Stille, so daß man den leisesten Befehl hört."

Am 4. September ging die „Arcona" auf der Rhede von Yeddo vor Anker, die „Thetis" folgte erst am 14. September.

Auf seinen Antrag hin wurde dem preußischen Gesandten am Lande ein Haus von der japanischen Regierung eingeräumt, wohin er sich am 8. September in feierlichem Aufzuge begab. Um Mittag bestieg man die Boote, die, in Kreuzesform geordnet, auf das Land zuruderten, während die mit Flaggen festlich geschmückte „Arcona" den schuldigen Salut gab. Vorauf fuhr die erste Pinasse, dann der Kutter, dann die Gig des Geschwaderchefs mit dem Gesandten, dann die zweite Pinasse, auf den Flanken die beiden Barkassen. Alle Boote waren armiert. Die Fahrt — 5 Seemeilen — nahm bei dem schlechten Wetter und der starken Bemannung fast 2 Stunden in Anspruch. Am Landungsplatze liefen sämtliche Boote der Gig vor, welche zuletzt anlegte; die Seesoldaten und Matrosen wurden ausgeschifft und bildeten Spalier. Graf Eulenburg bestieg, von mehreren japanischen Staatsbeamten begrüßt, mit seinen Begleitern die bereit gehaltenen Pferde, und der Zug setzte sich in Bewegung: voran die Musik, das Preußenlied spielend, dann ein Detachement von 40 Seesoldaten, dann der Gesandte mit dem Kommodore, gefolgt von den übrigen Herren vom Zivil und einigen Marineoffizieren, zuletzt ein Detachement von 40 Matrosen. Der Zulauf der Bevölkerung war dank dem schlechten Wetter und dem aufgeweichten Boden nicht so groß, als man erwartet hatte, und die Musik schien viel weniger Eindruck zu machen, als die Bewaffnung und militärische Haltung der Seesoldaten. Den Japanern verbot ein Gesetz jede Entblößung der Klinge auf der Straße, — so mußten die blanken Waffen der Soldaten und der gezogene Degen des kommandierenden Offiziers, Sekondelieutenants Frhr. v. Imhoff, wohl einiges Aufsehen erregen. Nach halbstündigem Marsch erreichte der Zug sein Ziel, ein stattliches Portal öffnete seine Flügel, die Seesoldaten und Matrosen marschierten in den Hof und hißten unter militärischem Salut die preußische Flagge an dem dort aufgepflanzten Mast, — die Gesandtschaft nahm Besitz von dem weitläufigen Gebäude. Als dann japanische hohe Beamte, die zur Begrüßung erschienen waren, wieder die Gebäude verließen, machten die im Hofe aufgestellten Mannschaften ihnen die militärischen Ehrenbezeugungen,

worüber die Beamten sehr überrascht und erfreut schienen; großes Interesse erregte bei ihnen auch das Zündnadelgewehr, das sie sich genau ansahen und dessen Mechanismus sie sehr schnell erfaßten.

Noch an demselben Abend begaben sich die Matrosen und Seesoldaten unter Führung ihrer Offiziere wieder an Bord zurück, es blieben nur einige Seesoldaten als Wache in dem Gebäude.

Die Verhandlungen zogen sich infolge der Schwierigkeiten, die Japan machte, sehr in die Länge, so daß die Zwischenzeit viel Gelegenheit zu interessanten Ausflügen bot, so weit sie bei dem allgemeinen Fremdenhaß ungefährdet ausgeführt werden konnten.

Am 19. November fand die feierliche Einweihung eines von der japanischen Regierung als Sühne für die Ermordung russischer Matrosen gestifteten Denkmals in Kanagava statt. Daran nahmen außer den diplomatischen Vertretern der Nationen von den preußischen Schiffen 80 Seesoldaten und 200 Matrosen mit der Musik teil. Die ganze Feier verlief ernst und würdig und schien diesen Eindruck auch auf die Japaner zu machen.

Am Neujahrstage 1861 traf plötzlich die Nachricht ein, daß ein Anschlag gegen die Fremden von der Regierung entdeckt sei, und daß diese infolgedessen zu deren Schutze besondere Vorsichtsmaßregeln treffen wolle, was auch tatsächlich geschah. Mehr aber verließ sich der Gesandte auf seinen eigenen Schutz, indem Kapitän zur See Sundewall noch 10 Seesoldaten von der „Arcona" und einige von der „Thetis" mit Munition, Gewehren sowie Signalraketen sandte, so daß nunmehr eine Wache von 20 Mann mit Zündnadelgewehren zur Verfügung stand. Dies bedeutete den hauptsächlich mit Schwertern bewaffneten Japanern gegenüber schon eine ganz stattliche Macht. Auf den Schiffen hielt man alles zur armierten Landung bereit und stellte Posten auf, die beständig nach den Signalen ausschauen mußten. In der Nacht zum 4. kam es beinahe zum Zusammenstoß mit den Japanern: Der Unteroffizier der Wache wollte die Posten revidieren, wobei er in tiefer Dunkelheit einer japanischen Patrouille begegnete; beide Teile glaubten, auf den Feind zu stoßen; schon knackten die Pistolenhähne des Unteroffiziers und die Schwerter der Japaner fuhren blitzend aus den Scheiden, als man sich zum Glück noch erkannte.

Leider kam es aber am 15. Januar zu einem ernsten Vorfall, indem ein Mitglied der amerikanischen Gesandschaft, ein Herr Heusgen, geborener Holländer, abends ermordet wurde. Dieser hatte sich stets der preußischen Gesandschaft sehr gefällig gezeigt, so daß sein Tod allgemeine Teilnahme hervorrief. Die feierliche Beerdigung war für den 18. Januar angesetzt und hatte sich alles schon in der amerikanischen Gesandtschaft versammelt, als einige Vertreter der

japanischen Regierung, die ebenfalls sich daran beteiligen sollten, erklärten, daß die Verschworenen einen Angriff auf das Leichenbegängnis beabsichtigten, so daß es daher besser sei, den Sarg in aller Stille beizusetzen. Demgegenüber wurde aber erklärt, daß man sich schon selber schützen werde, wenn die japanische Regierung zu schwach dazu sei. Zu dem Leichenbegängnis waren außer einem Detachement holländischer Seesoldaten von der Kriegsbrigg „Cachelot" noch zwanzig preußische Seesoldaten, ebensoviel Matrosen sowie das Musikkorps kommandiert. Auf die Nachricht von der drohenden Gefahr hatte man noch 10 Seesoldaten von der Gesandschaftswache herbeigeholt und alle erhielten den Befehl, scharf zu laden. Außerdem hatten sich Kapitän zur See Jachmann mit vielen Offizieren, Beamten und Kadetten eingefunden. Kapitän zur See Sundewall, der wegen Unwohlsein an Bord geblieben war, sandte auf die Nachricht von dem beabsichtigten Überfall die Barkassen und Pinassen der beiden Kriegsschiffe armiert nach dem Landungsplatze, um für alle Fälle bereit zu sein. Auch der Gesandte und seine Begleiter hatten sich mit Säbeln und Revolvern bewaffnet. Der Tag verlief jedoch ohne Störung. Der Angriff mag beabsichtigt gewesen und nur wegen der drohenden Reihe der Bajonette unterblieben sein.

Diese Demonstration war demütigend für die stolzen Japaner. Als die Gesandtschaft neun Monate später nach Abschluß des Vertrages mit China in Peking weilte, ließen die dortigen Behörden den Gesandten bitten, die als Ordonnanzen mitgenommenen Seesoldaten nicht mit Helm und Seitengewehr in den Straßen erscheinen zu lassen — und hier marschierten über 70 militärisch bewaffnete Seeleute, ihre Offiziere und die Diplomaten in geschlossenen Gliedern umgebend, in drohender Haltung, den Warnungen der Obrigkeit wie dem Hohn der Menge trotzend, durch die Hauptstadt. Es war aber notwendig, das feierliche Leichenbegängnis durchzusetzen, nicht bloß, um dem Freunde die letzte Liebespflicht zu erweisen, sondern auch, um die Ehre der Flagge zu wahren. Man trat hier nicht der Würde, sondern dem Dünkel der Japaner entgegen.

Nach den Ereignissen der letzten Tage war an dem Ernst der Lage nicht mehr zu zweifeln. Kapitän Jachmann ließ noch 10 Seesoldaten von der „Thetis" in dem Gesandtschaftsgebäude, das jetzt einem Waffenplatze glich. Zum Schutze der französischen Gesandtschaft kommandierte Kapitän Sundewall auch ein Detachement preußischer Seesoldaten. Am 26. schiffte sich der französische Gesandte nach Yokohama ein, von den preußischen Seesoldaten bis an den Landungsplatz geleitet. In einem Schreiben an den Kommandeur des Detachements drückte er seine dankbare Zufriedenheit mit deren Führung und Wachsamkeit aus.

Mit dem 28. Januar war endlich für die preußische Gesandtschaft der Tag der Abreise gekommen, nachdem am 24. die japanische Regierung die Verträge hatte unterzeichnen lassen. Graf Eulenburg verabschiedete sich von dem japanischen Bevollmächtigten, stieg mit seinen Begleitern nachmittags gegen 2° zu Pferde und ritt unter Eskorte des 40 Mann starken Seesoldaten-Detachements nach dem Landungsplatze, wo sogleich von den Herren der Gesandtschaft die Plätze in den bereitliegenden Booten der „Arcona" eingenommen wurden. Die Seesoldaten waren in Reihen aufmarschiert und präsentierten, als die Gig mit dem Gesandten vom Lande stieß, während alle Anwesenden ihm ein dreifaches Hurra brachten. Am nächsten Tage fuhr die „Arcona" nach Yokohama, wo die „Thetis" bereits lag und von hier mit letzterer gemeinsam am 31. Januar nach Nagasaki, das nach äußerst beschwerlicher Überfahrt am 17. Februar erreicht wurde.

Am 24. setzte man die Fahrt nach China fort und langte am 1. März vor der Yangtse-Mündung an. Hier wurde durch die von Shanghai aus abgeholte Post die Trauerbotschaft von dem Heimgange Seiner Majestät König Friedrich Wilhelm IV. bekannt, worauf sofort Offiziere und Mannschaften den Eid der Treue für Seine Majestät König Wilhelm I. leisteten.

Am 5. März ließ der Kommodore auf beiden Schiffen von 6° morgens an den Trauersalut von 66 Schüssen in Zwischenräumen von 5 Minuten feuern. Nach dessen Beendigung kleideten sich die Schiffe in festlichen Flaggenschmuck und feuerten den königlichen Salut von 33 Schüssen in rascher Folge, während das Personal der Gesandschaft, das Offizierkorps und die Beamten in Gala, die Mannschaften im Paradeanzug auf Deck Seiner Majestät König Wilhelm I. ein dreifaches donnerndes Hurra brachten.

Erst Ende Dezember 1862 trafen „Arcona" und „Thetis" wieder in der Ostsee ein, nachdem sie auf ihren ferneren Reisen noch viel Interessantes gesehen und erlebt hatten. Aber auch die Hauptsache war erreicht worden, den Deutschen ein neues Handelsgebiet zu eröffnen; es hatte eine große Energie und Zähigkeit dazu gehört, dies endlich so weit zu bringen.

Leider sollten aber von dem Seesoldatendetachement, das frisch und jugendfroh seinerzeit die Ostsee verlassen hatte, nicht alle die Heimat wiedersehen. Der Führer des Seesoldatendetachements auf der „Thetis", Sekondelieutenant Schönlank starb auf der Heimreise am 12. Mai 1862 und fand sein Grab mit mehreren anderen im tiefen Meere. Auch 6 als Ordonnanzen kommandiert gewesene Seesoldaten erlagen den Nachwirkungen des schlechten Klimas von Tientsin.

Kaiser Wilhelm I.

Nach einer Photographie von Franz Hanfstaengl in München.

Schon im Sommer desselben Jahres 1862, war die Korvette „Gazelle", auf der sich ein Seesoldatendetachement von 1 Sergeant, 2 Unteroffizieren, 2 Spielleuten, 2 Gefreiten und 32 Seesoldaten unter Premierlieutenant Mebes befand, nach dem fernen Osten in See gegangen und traf, von China kommend, am 8. August 1863 mit dem königlichen Generalkonsul für China, v. Rehfueß, sowie dem Legationssekretär v. Radowitz und dem Konsul v. Brandt auf der Rhede von Yokohama ein, um die Ratifikations-Instrumente des preußischen Vertrages auszuwechseln. Hier hatte sich die Lage der Fremden sehr verschlechtert, so daß bereits eine ganze Reihe Soldaten von den Schiffen der verschiedenen Nationen zum Schutze der Niederlassungen gelandet waren. Die Verteidigungsanstalten standen damals unter dem Oberbefehl des französischen Admirals Jaurès; dieser sprach nach Ankunft der „Gazelle" den Wunsch aus, daß die preußische Schiffmannschaft sich an dem Dienst beteiligen möchte. Der Kommandant, Kapitän zur See v. Bothwell, ging sofort darauf ein, indem er 100 Matrosen und Seesoldaten nebst zwei Bootsgeschützen ausschiffte, die in dem Warenmagazin eines preußischen Kaufmanns Unterkommen fanden. Zur Bewachung wurde ihnen ein besonders ausgesetzter Teil der Niederlassung überwiesen. Wiederholt durchstreiften Patrouillen die Umgegend, die überall von kaiserlichen Truppen zum Schutze gegen die Rebellen bewacht war.

Die Unsicherheit und die fremdenfeindliche Gesinnung eines Teiles der Bevölkerung bewies erneut ein Mord, dem der französische Lieutenant Calmus zum Opfer fiel. Da zwei Tage später auch ein Gefecht zwischen den Japanern stattgefunden hatte, unternahm Kapitän zur See v. Bothwell am 17. Oktober eine größere Erkundung mit 150 Matrosen und Seesoldaten, die jedoch ohne Zwischenfall verlief, so daß die Mannschaften bereits abends wieder an Bord waren.

Die Zeit verstrich unter fortwährenden Verhandlungen, bei denen die Diplomaten die größten Schwierigkeiten fanden, weil die Japaner auf alle nur erdenkliche Weise Ausflüchte machten und den Empfang des Generalkonsuls zu verhindern suchten. Um nun einen größerne Druck auf die Regierung auszuüben begab sich die „Gazelle" trotz der warnenden Stimmen der japanischen Regierungsbeamten nach Yeddo, wo sich der Generalkonsul in einem von den französischen Gesandten zur Verfügung gestellten Tempel unter dem Schutze von 20 Seesoldaten häuslich einrichtete.

Nach weiteren Verschleppungsversuchen, denen der Generalkonsul entschieden entgegen trat, fand endlich am 21. Januar 1864 der Notenaustausch an Bord der „Gazelle" statt. Um 1° nachmittags legte sich ein japanischer Dampfer mit den Bevollmächtigten neben der Korvette vor Anker. Die Mannschaft der

letzteren war im Paradeanzuge an Deck aufgestellt, sämtliche Offiziere erschienen in Gala. Nach gegenseitiger Prüfung der Vollmachten erfolgte die Auswechslung der Urkunden und die Unterzeichnung der darauf bezüglichen Protokolle, während 21 Kanonenschüsse der „Gazelle" der Hauptstadt die Vollziehung dieser Handlung verkündeten. Zwei besondere Bevollmächtigte nahmen dabei ein Handschreiben Seiner Majestät des Königs Wilhelm in Empfang.

Nach der feierlichen Handlung wurde an Bord Generalmarsch geschlagen und den Japanern Gewehr- und Geschützexerzieren gezeigt. Noch an demselben Tage zog man das Seesoldatendetachement aus dem Tempel am Lande zurück, worauf die Korvette sich nach Yokohama begab.

Während des folgenden Aufenthalts der Gazelle in Südamerika besuchte sie am 16. März 1863 in Rio de Janeiro der Kaiser von Brasilien; das Seesoldatendetachement mußte bei dieser Gelegenheit vorexerzieren. Erst im Mai 1865 kehrte das Schiff in die Ostsee zurück, um bald nach dem Feldzuge von 1866 erneut in das Mittelmeer zu gehen, wo es bis 1867 verblieb. Hier konnte sich die Korvette bei dem Erdbeben auf Lesbos besonders hilfreich zeigen. An Bord befand sich damals Sekondlieutenant Zech als Führer der Seesoldaten.

Unter König Wilhelm I.

Am 2. Januar war König Friedrich Wilhelm IV. gestorben und König Wilhelm I., der schon seit 1857 die Regentschaft führte, kam auf den Thron. Am 3. Januar wurde das Bataillon in Danzig auf den neuen Kriegsherrn auf dem Seegertorplatz vereidigt. Der Regierungswechsel brachte auch der Marine einige Änderungen. Im Jahre 1859 hatte durch eine A.K.O. vom 14. März eine Reorganisation der „Admiralität" stattgefunden, indem diese Behörde in zwei Teile: „die Marineverwaltung" und das „Oberkommando der Marine" getrennt wurde. Diese Verfügung hob jedoch eine A.K.O. vom 16. April 1861 wiederum auf, welche die der „Admiralität" übertragen gewesenen Verwaltungsangelegenheiten einem „Marineministerium" überwies, an dessen Spitze der König den damaligen Kriegsminister, Generallieutenant v. Roon, stellte unter gleichzeitiger Ernennung zum Marineminister. Das Oberkommando der Marine blieb fortbestehen und ebenso blieb der Befehlshaber der Marine ferner Inspekteur des Marinewesens.

Ein weiterer Erlaß vom 19. Juni 1862 besagte unter anderem, daß das Seebataillon und die Seeartillerie-Kompagnien unter den Befehlsbereich des Stationschefs gehörten.

1864.

Am 15. November 1863 starb König Friedrich VII. von Dänemark. Sein Nachfolger Christian VIII. bestätigte die von ersterem noch durchgeführte Staatsverfassung, durch die Schleswig mit dem Königreich verbunden werden sollte, obwohl die Änderung den Londoner Beschlüssen vom Jahre 1852 widersprach.

v. Roon.

Gegen diesen Vertragsbruch schritten Österreich und Preußen als Großmächte ein. Schon Ende November 1863 wurde von Preußen für einen Teil seiner Armee die Mobilmachung ausgesprochen und am 8. Dezember auch die Kriegsbereitschaft der Seestreitkräfte verfügt. Diese waren im Verhältnis zu den dänischen recht schwach, zumal sich unter den Schiffen noch viel Segelschiffe

befanden, die für einen Krieg wenig Wert hatten; zudem waren einige von ihnen außerhalb der deutschen Gewässer stationiert. Nur unter Berücksichtigung der Dampffahrzeuge, die in der Hauptsache in Betracht kommen konnten, standen Dänemark bei Ausbruch des Krieges 31 Dampfschiffe mit 502 Geschützen und 50 Ruderkanonenboote zur Küstenverteidigung mit 100 Geschützen zur Verfügung, während Preußen dagegen nur 31 Kriegsdampfer mit 164 Geschützen und 40 Ruderschiffe mit 76 Geschützen aufstellen konnte.

Das Seebataillon, das seit dem Frühjahr 1862 mit dem Füsiliergewehr M. 60 bewaffnet war, hatte eine Stärke von 22 Offizieren und 611 Unteroffizieren und Gemeinen.

Nach dem Mobilmachungsbefehl, der am 12. Dezember in Danzig eintraf, mußten noch 25 Unteroffiziere, 9 Spielleute und 328 Gemeine von der Marinereserve und den Seedienstpflichtigen eingezogen werden. Durch Verfügung der Marinestation waren zur Einschiffung auf „Arcona" und „Nymphe" Seesoldatendetachements bereit zu halten, ebenso Abteilungen zur Bemannung von 18 Kanonenschaluppen und 4 Kanonenjollen. Dazu waren 2 Premierlieutenants, 12 Sergeanten, 28 Unteroffiziere, 6 Spielleute und 400 Mann — teilweise von den See-Artillerie-Kompagnien — zu gestellen.

Bei Anbruch des Jahres 1864 lagen die preußischen Seestreitkräfte in der Hauptsache im Hafen von Swinemünde vereinigt, da einerseits dieser Hafen sich besonders als Ausgangspunkt für die bevorstehenden Operationen eignete, und weil man andererseits mit der in Stralsund errichteten Kanonenbootsflottille unter Kapitän z. See Kuhn in Verbindung bleiben konnte. Als Adjutant der Flottille wurde Premierlieutenant Krause vom Seebataillon kommandiert. Aufgabe der Flotte war, der Armee die Flanken zu decken, die feindliche Blockade zu erschweren und die Küsten vor Landungen und Brandschatzungen zu sichern, also eine abwehrende Tätigkeit.

Von Mitte März an waren die preußischen Seestreitkräfte kriegsbereit. In Swinemünde befand sich ein Geschwader, bestehend aus den Korvetten „Arcona", darauf vom Seebataillon Sekondelieutenant Freund mit 3 Unteroffizieren, 2 Spielleuten, 33 Seesoldaten, „Nymphe" mit 2 Unteroffizieren, 1 Spielmann, 14 Seesoldaten an Bord und dem Aviso „Grille".

Am 21. Mai kam noch die „Vineta" hinzu, auf der Sekondelieutenant v. Heydebreck mit 5 Unteroffizieren, 2 Spielleuten, 34 Seesoldaten eingeschifft war.

Die Flottille in Stralsund zerfiel in zwei Teile:

a) den operierenden Teil: aus 4 Kanonenbooten I. und 14 II. Klasse bestehend, die die I., II. und III. Flottillendivision bildeten,

b) den stationären Teil: 12 Ruderkanonenboote und 4 Kanonenjollen als IV. und 6 Ruderkanonenboote als V. Flottillendivision.

Als Flaggschiff diente der Aviso „Loreley".

Zur Besatzung der IV. und V. Flottillendivision waren die Sekondlieutenants Peisker und Heimbrod mit 298 Mann des Seebataillons und 140 Mann der Seeartillerie-Kompagnien bestimmt. Am 19. März gingen diese nach ihrem Bestimmungsort ab.

Als Depotschiff diente in Swinemünde die Segelfregatte „Niobe", auf der sich 3 Unteroffiziere, 2 Spielleute und 20 Seesoldaten befanden. Außerdem lagen dort noch die aus der Nordsee schon im Herbst zurückbeorderten Briggs „Rover" und „Musquito".

Die auf der Rückreise aus dem Mittelmeer bei Beginn des Krieges befindlichen Schiffe sollten in der Nordsee stationiert bleiben, wo man auch ein österreichisches Geschwader erwartete.

Am 1. März hatte sich das dänische Geschwader im östlichen Teil der Ostsee auf der Höhe von Dornbusch vereinigt, um von hier aus die preußischen Schiffe und Häfen zu überwachen. Somit war die Aufgabe der preußischen Flotte, das Vorgehen der Armee zu unterstützen, vereitelt, denn die dänische Flotte war zu mächtig, als daß die preußische Flotte allein den Kampf hätte aufnehmen können. Wohl aber konnte sie möglichst viel feindliche Streitkräfte von dem eigentlichen Kriegsschauplatz abziehen und versuchen, feindliche Blockadeschiffe anzugreifen, wenn möglich, im Verein mit der Flottille.

Schon am 16. März unternahm Kapitän z. See Jachmann mit dem aus „Arcona" und „Nymphe" bestehenden Geschwader eine Erkundungsfahrt bis über die Greifswalder Oie hinaus und bemerkte auf dem Rückwege in östlicher Richtung drei dänische Schiffe, die er wegen der vorgerückten Tageszeit aber nicht mehr angriff.

Am nächsten Morgen um 7^{30} liefen die „Arcona" und „Nymphe" erneut aus, um den Gegner aufzusuchen, nachdem vorher die Kanonenbootsflottille in Stralsund zwecks gemeinsamen Handelns benachrichtigt worden war. Gegen 12^{15} mittags kamen etwa acht Seemeilen nordöstlich von Stubbenkammer feindliche Schiffe in Sicht und zwar das Linienschiff „Skjold", die Fregatte „Själland", die Korvetten „Heimdal" und „Thor", sowie weiter nördlich davon die Fregatte „Tordenskjold".

Mit diesen gleichzeitig tauchte von Westen her die I. preußische Kanonenbootsflottille auf, der die „Loreley" etwa drei Seemeilen vorausdampfte, so daß sie sich bald mit dem Geschwader vereinigte. Trotz der sichtlichen Unterlegenheit der preußischen Schiffe befahl dennoch Kapitän Jachmann den Angriff, indem

er dabei auf die Unterstützung der Kanonenbootsflottille rechnete. Durch einen mißverstandenen Befehl zog diese sich jedoch nach der Granitz unter Land zurück, von wo aus sie nicht mehr in den Kampf einzugreifen vermochte. Das hinderte aber das Geschwader nicht, dem Feinde rücksichtslos entgegen zu dampfen, und auf eine halbe Meile an die Dänen herangekommen, gab die „Arcona" den ersten Schuß ab. Der nun folgende Geschützkampf dauerte bis gegen 5° nachmittags; um diese Zeit erreichten die „Arcona" und „Nymphe", von den Dänen nur noch schwach mit Feuer verfolgt, die Greifswalder Oie. Die „Loreley" war schon gegen 4° nachmittags auf Thiessow zurückgegangen.

Der erste Kampf der jung aufstrebenden preußischen Flotte war glücklich bestanden, und wenn in dem Gefecht auch kein Erfolg errungen wurde, so hatten doch Führer und Mannschaften gezeigt, daß sie auch vor einem dreifach überlegenen Gegner sich nicht fürchteten.

Die preußischen Schiffe hatten ziemlich gelitten, aber am 19. März war die „Arcona" schon bereit, eine erneute Erkundungsfahrt zu machen.

Der Verlust an Mannschaften belief sich auf 5 Tote und 8 Verwundete. Von den Seesoldaten wurde keiner verletzt.

Das tapfere Verhalten des kleinen Geschwaders erkannte Seine Majestät der König ganz besonders durch Beförderungen und Verleihen von Orden und Ehrenzeichen an. So erhielten vom Seebataillon der Sekondelieutenant Freund den Roten Adlerorden mit Schwertern, der Seesoldat Werner von S. M. S. „Arcona" das Militär-Ehrenzeichen und die österreichische Tapferkeitsmedaille, der Sergeant Sänger, Führer des Seesoldaten-Detachements auf S. M. S. „Nymphe" eine Allerhöchste Belobigung.

Nunmehr wurde der Plan in Erwägung gezogen, die Flotte nach Alsen heimlich heranzuziehen, um den bei Ballegaard beabsichtigten Übergang der Verbündeten zu unterstützen. Hierzu traf man alle Vorbereitungen, indem bis zum 29. März bei Stralsund 28 Dampfer unter dem Prinz-Admiral versammelt wurden. Stürmisches Wetter verhinderte jedoch in den folgenden Tagen das Auslaufen der Flotte, wie auch auf dem Kriegsschauplatze das Unternehmen an der Ungunst der Witterung scheiterte. Mitte April gab man dann den Plan, die Operationen der Landarmee zu unterstützen, infolge der Überlegenheit der Dänen zur See endgültig auf und begnügte sich damit, starke feindliche Kräfte fernab vom eigentlichen Kriegsschauplatz gefesselt zu haben.

Große Ereignisse fielen in der Ostsee nicht mehr vor. Zwar wurde immer von neuem der Versuch gemacht, mit den Dänen anzubinden, doch ziemlich erfolglos.

Dagegen war es in der Nordsee am 9. Mai bei Helgoland zu einem Zusammenstoß zwischen Schiffen der Verbündeten und dänischen Schiffen ge-

kommen, bei dem die kleinen preußischen Schiffe keine Verluste erlitten. Der Sergeant Schwarzkopf an Bord des Aviso „Preußischer Adler" erhielt für sein tapferes Verhalten in diesem Gefecht eine Allerhöchste Belobigung.

Schon während des ersten Waffenstillstandes — der am 12. Mai beginnend 6 Wochen dauerte — wurde am 27. Juni die Außerdienststellung der IV. Flottillendivision befohlen und die Mannschaften dem Seebataillon nach Danzig zurückverwiesen; ihr folgte am 25. Juli die V. Flottillendivision, deren Seesoldaten an Bord der Korvette „Victoria" kamen.

Bereits am 12. Juli wurde durch Verfügung des Marineministeriums die Verringerung des Bataillons angeordnet; infolgedessen konnten am 19. Juli 125 Mann entlassen werden, so daß jetzt noch 80 Unteroffiziere, 29 Spielleute und 683 Gemeine zur Verfügung standen.

Das Oberkommando der Marine verfügte schließlich am 29. August, als die Friedensverhandlungen im vollen Gange waren, die Verringerung des Bataillons auf die etatsmäßige Stärke, diese wurde im Laufe des September durchgeführt. Dem tapferen Verhalten der Marine während des Feldzuges zollte Seine Majestät König Wilhelm seine besondere Anerkennung in einem Armeebefehl vom 7. Dezember 1864, in dem es heißt:

„Meine neugegründete Flotte hat sich den Landtruppen würdigst angeschlossen und zählte in ihrem Erstkampfe nicht die Zahl der feindlichen Schiffe."

Die durch A.K.O. vom 10. November 1864 zur Erinnerung an den Feldzug gestiftete Denkmünze wurde der Besatzung der aus Anlaß des Krieges in der Ostsee und Nordsee in Dienst gestellten Schiffe verliehen. Auch erhielten die Mannschaften ein Kriegsjahr bei der Berechnung der Dienstzeit angerechnet.

1864—1866.

Die Regierung strebte schon seit Jahren nach einem schnelleren Wachstum und einer zeitgemäßen Vervollkommnung der Flotte, besonders was den Bau von Panzerschiffen anlangte. Die dazu nötigen Gelder wurden bereits 1862 vom Landtage erbeten, aber die Gegner der Regierung setzten eine Ablehnung dieses Antrages durch.

Nach den Erfahrungen des Jahres 1864, wo es doch allen klar sein mußte, daß man nicht auf dem alten Standpunkte verharren durfte und wie sehr Preußen einer mächtigen Flotte entbehrte, brachte die Regierung im Jahre 1865

die Vorlage erneut ein. Aber mit derselben Kurzsichtigkeit, mit der die Armeevorlage verworfen wurde, versagte man auch die Mittel zur Beschaffung einer größeren Flotte, so daß der König dem Marineministerium bis zur Aufstellung des Gesetzes über den Staatshaushalt für 1865 eine Summe von 500000 Talern für Marinezwecke zur Verfügung stellte.

Auch der Landtag, der am 15. Januar 1866 neu eröffnet wurde, brachte keine Veränderung in seinem Entgegenkommen; es wurde daher am 22. Februar die Schließung angeordnet und am 9. Mai das Haus der Abgeordneten aufgelöst.

Die Marinevorlage für 1866 enthielt unter anderem einen besonders wichtigen Punkt, das war die Gründung von Marineetablissements in der Kieler Bucht.

Durch die Gasteiner Übereinkunft vom 14. August 1865 war Preußen im Hafen von Kiel, den es als Kriegshafen in Aussicht genommen hatte, von Oesterreich das Kommando und die Polizei, sowie die Berechtigung zugesprochen worden, dort Befestigungen anzulegen. Um nun im nationalen Interesse das Gewonnene festzuhalten, traf man unvorzüglich alle Anordnungen, die darauf hinzielten, Kiel an Stelle des ungeeigneten Danzig zum Sitz der Flotteneinrichtungen und zum Ausgangspunkt der maritimen Entwickelung zu machen. Die Schiffe mit größerem Tiefgang wurden dauernd daselbst stationiert und durch A.K.O. vom 24. März 1865 schon die Marinestation der Ostsee dorthin verlegt, der die Flottenstammdivision folgte. Um auch den Besitz militärisch sicher zu stellen, setzte man die unter dänischer Regierung verfallene Seefeste „Friedrichsort" wieder in verteidigungsfähigen Zustand, armierte sie, verband sie telegraphisch mit dem Stationskommando und legte am 24. Juni die 1. und 3. Kompagnie des Seebataillons dorthin. Die 2. und 4. Kompagnie nebst dem Stabe wurde am 13. September auf S. M. S. „Vineta" von Danzig nach Kiel überführt. Es folgte die 2. Seeartillerie-Kompagnie. Zur Schließung von der Seeseite und zur Verteidigung der Kieler Bucht erbaute und armierte man Strandbatterien.

Österreich besaß in Kiel ebenfalls noch eine Besatzung, die aus dem 22. Jägerbataillon und zeitweise einer halben Schwadron Windischgrätz-Dragoner bestand.

Außerdem hatte der österreichische Statthalter von Holstein Feldmarschalllieutenant Frhr. v. Gablenz mit der ganzen Militär- und Zivilbehörde hier seinen Sitz.

1866.

Dieses Jahr, das für die Entwickelung Preußens und Deutschlands so wichtig sein sollte, berührte mit seinen kriegerischen Ereignissen die Marine nur sehr wenig.

Als die Spannung zwischen Österreich und Preußen immer größer wurde, der Ausbruch der Feindseligkeiten nur noch eine Frage der Zeit war, begannen beim Seebataillon bereits im April ganz allmählich die Reserven einzutreffen, um das Bataillon auf Kriegsfuß zu bringen. Durch das schon erwähnte Abkommen von Gastein waren nämlich Preußen nur zwei Etappenlinien nach Schleswig durch Holstein zugebilligt worden, von denen eine von Hamburg nach Rendsburg, die andere von Lübeck nach Kiel führte. Über Neumünster konnte daher kein geschlossener Transport nach Kiel gelangen, mithin mußten alle aus Richtung Hamburg ankommenden Reservisten die Bahn einzeln benutzen. Da nun Österreich und die anderen deutschen Staaten immer weiter sich rüsteten, war natürlich auch Preußen dazu gezwungen.

Durch den Erlaß des Kaisers von Österreich vom 6. Mai 1866, nach dem die ganze österreichische Armee auf Kriegsfuß gesetzt und in Böhmen zusammengezogen werden sollte, wurde die Krisis heraufbeschworen. Preußen antwortete ebenfalls mit der Mobilmachung von Heer und Marine.

Die Ereignisse entwickelten sich jetzt sehr schnell. Infolge der durch Frhr. v. Gablenz am 5. Juni erlassenen Verordnungen bezüglich der Einberufung der Stände des Herzogtums Holstein nach Itzehoe für den 11. Juni, die ein Eingriff in die Rechte Preußens bedeutete, erhielt der Gouverneur von Schleswig, General v. Manteuffel, den Befehl, am 7. Juni in Holstein einzurücken, falls die Verordnung nicht zurückgenommen würde.

Da letzteres nicht geschah, mußte sich Frhr. v. Gablenz vor der drohenden preußischen Übermacht mit seinen Truppen nach Altona zurückziehen und schließlich nach Hannover übertreten.

In Kiel war man am 7. Juni eifrig dabei, alles für einen etwaigen Zusammenstoß mit den Österreichern vorzubereiten. Am Nachmittage wurde das Seebataillon unter Major v. Bismarck in dem provisorischen Marinedepot in Düsternbrook vereinigt, während die Schiffe klar zum Gefecht gemacht hatten.

Es kam aber zu keinem Ausbruch von Feindseligkeiten. Das österreichische Jägerbataillon verbrachte die Nacht auf dem Exerzierplatze und wurde am nächsten Mittage mit der Bahn nach Altona befördert. Ihm schloß sich der österreichische Statthalter mit seinem Stabe und den Regierungsbeamten an. Zur Verabschiedung hatte sich das ganze Seeoffizierkorps sowie die Offizere des Seebataillons auf dem Bahnhofe eingefunden und unter den Klängen der

von der Bataillonsmusik gespielten österreichischen Nationalhymne fuhr der Zug aus Kiel hinaus.

Schon einige Tage vorher hatte auch die österreichische Korvette „Friedrich" unter Schlepperhilfe durch ein preußisches Kanonenboot den Hafen von Kiel verlassen.

Zu großen Operationen fand die Marine wenig Verwendung. Durch eine A.K.O. vom 22. Juni wurde die Formierung eines Geschwaders sowie einer Flottille befohlen, während die in Dienst gestellten Segelschiffe und ein Dampfkanonenboot zur Verfügung der Marinestation der Ostsee verblieben.

Das Seebataillon hatte Ende Mai seine Mobilmachung beendet; es bestand nunmehr aus 22 Offizieren, 5 Feldwebeln, 4 Portepeefähnrichen, 16 Sergeanten, 58 Unteroffizieren, 80 Gefreiten, 20 Spielleuten und 700 Seesoldaten. Davon waren an Bord Kommandos abzugeben:

für S. M. Korvette „Arcona" Sekondelieutenant Müller, 1 Sergeant, 2 Unteroffiziere, 3 Gefreite, 2 Spielleute, 31 Seesoldaten;

für S. M. Korvette „Vineta" Sekondelieutenant Sack mit 1 Sergeanten, 2 Unteroffizieren, 2 Gefreiten, 2 Spielleuten, 32 Seesoldaten;

für S. M. Korvette „Hertha" Sekondelieutenant Harms mit 1 Sergeanten, 2 Unteroffizieren, 6 Gefreiten, 2 Spielleuten, 28 Seesoldaten;

für S. M. Artillerieschiff „Gefion" Sekondelieutenant Strehlke mit 1 Sergeanten, 4 Unteroffizieren, 2 Gefreiten, 2 Spielleuten, 58 Seesoldaten;

für S. M. Korvette „Gazelle" Sekondelieutenant Zech mit 3 Unteroffizieren, 2 Gefreiten, 2 Spielleuten, 32 Seesoldaten;

für S. M. Korvette „Nymphe" 1 Unteroffizier, 1 Gefreiter, 1 Spielmann, 11 Seesoldaten;

für S. M. Korvette „Augusta" 1 Sergeant, 1 Unteroffizier, 1 Gefreiter, 1 Spielmann, 13 Seesoldaten;

für S. M. Korvette „Victoria" 1 Sergeant, 1 Unteroffizier, 1 Spielmann, 14 Seesoldaten;

für S. M. Fregatte „Niobe" 3 Unteroffiziere, 3 Gefreite, 2 Spielleute, 16 Seesoldaten.

Vom Seebataillon war es nur dem Stabssergeanten Horn auf dem Panzerfahrzeug „Arminius" vergönnt, an den Operationen auf der Unterelbe, die zur Besetzung der hannoverschen Uferbatterien bei Brunshausen und zur Einnahme von Stade führten, teilzunehmen. Das Bataillon verblieb ebenso wie die Flotte in Kiel bzw. in der Ostsee untätig. Die Ereignisse folgten sich auch derartig schnell aufeinander, daß am 23. August bereits der Frieden geschlossen wurde.

Ende September war die Demobilmachung der Marine wieder durchgeführt.

Hiermit war die Tätigkeit der „preußischen" Marine beendet, sie ging als ein wichtiger Bestandteil in die Marine des neu gegründeten „Norddeutschen Bundes" über.

Ehe es aber dahin kam, war bezüglich der Ergänzung des Offizierkorps des Seebataillons noch eine wichtige Änderung eingetreten. Bei der Kleinheit der Truppe hatte sich die Einstellung von Portepeefähnrichen nicht bewährt, da die Ausbildung zu einseitig wurde, so daß Offiziere, die später zur Armee übertraten, dort große Schwierigkeiten hatten, sich in den Verhältnissen zurecht zu finden. Es wurde nunmehr angeordnet, daß ein ständiger Wechsel zwischen Armee und Seebataillon stattfinden und daß nur Offiziere zum Seebataillon versetzt werden sollten, die mindestens schon 2 bis 3 Jahre Frontdienst getan hatten, so daß sie bei ihrem späteren Rücktritt in die Armee mit den dortigen Dienstverhältnissen sich leichter wieder vertraut machen konnten.

Unter der Norddeutschen Bundesmarine.

In dem IX. Abschnitt der am 1. Juli 1867 in Kraft getretenen Verfassung des Norddeutschen Bundes handelt es sich um die Bundes-Kriegsmarine.

Es heißt darin: „Die Bundes-Kriegsmarine ist eine einheitliche unter Preußischem Oberbefehl. Die Organisation und Zusammensetzung derselben liegt Seiner Majestät dem Könige von Preußen ob, Welcher die Offiziere und Beamten der Marine ernennt, und für Welchen dieselben nebst den Mannschaften eidlich in Pflicht zu nehmen sind. Der Kieler Hafen und der Jade-Hafen sind Bundes-Kriegshäfen. Der zur Gründung und Erhaltung der Kriegsflotte und der damit zusammenhängenden Anstalten erforderliche Aufwand wird aus der Bundeskasse bestritten. Die gesamte seemännische Bevölkerung des Bundes, einschließlich des Maschinenpersonals und der Schiffshandwerker ist vom Dienste im Landheer befreit, dagegen zum Dienste in der Bundesmarine verpflichtet." Diese Verfassung des Norddeutschen Bundes wurde noch hinsichtlich seiner bewaffneten Macht durch das Gesetz vom 9. November 1867, die Verpflichtung zum Kriegsdienst betreffend, ergänzt und ausgeführt.

Die neue Norddeutsche Bundes-Kriegsflagge „schwarz-weiß-rot" wurde am 1. Oktober 1867 in Kiel feierlich aufgehißt.

Nunmehr kam etwas mehr Leben in den Ausbau der Marine. Es wurden Panzerschiffe angeschafft, um dem Gegner schon auf hoher See entgegentreten zu können, dafür aber durch eine A.K.O. vom 26. April 1870 die aus der

ersten Entwickelungsperiode der Marine stammenden Ruder-Kanonenschaluppen und Jollen aus der Liste der Fahrzeuge gestrichen.

Im Juni 1869 unternahm Seine Majestät der König eine Reise nach Hannover, Bremen, Ostfriesland und dem Jadebusen. An letzterem war inzwischen ein großer Kriegshafen ausgebaut worden, und die mit ihm und seinen Befestigungen verbundene Stadt erhielt bei der Einweihung der Marineanlagen den Namen „Wilhelmshaven".

Das Fortschreiten des Schiffsbaues, die dauernde Vermehrung der Panzerschiffe sowie der weitere Ausbau der Befestigungsanlagen im Kieler Hafen und der dadurch verstärkte Wachtdienst machten auch eine Vergrößerung des Seebataillons erforderlich. Der Etat für 1869 sah daher bereits eine Vermehrung um 5 Offiziere, 1 Feldwebel, 4 Sergeanten, 13 Unteroffiziere, 16 Gefreite, 5 Spielleute, 127 Seesoldaten, 11 Ökonomiehandwerker und 1 Lazarettgehilfen vor.

Am 1. Oktober 1869 wurde die 5. Kompagnie aufgestellt und zwar derart, daß nach Abgabe von Mannschaften seitens der vier anderen Kompagnien und Einstellung des Ersatzes 1869/70 jede Kompagnie ihre Etatsstärke von 17 bzw. 19 Unteroffizieren, 5 Spielleuten, 1 Lazarettgehilfen und 168 bzw. 166 Seesoldaten erreichte. Die Verteilung der Abkommandierten erfolgte möglichst gleichmäßig auf die Kompagnien. Es waren außer den Bordkommandos noch Wachtkommandos für die Marinedepots in Stralsund in Stärke von 1 Offizier, 5 Unteroffizieren, 1 Spielmann, 60 Seesoldaten und für Geestemünde 1 Offizier, 4 Unteroffiziere, 1 Spielmann, 50 Seesoldaten zu stellen.

1870/71.

Als Frankreich im Juli 1870 so plötzlich Deutschland den Fehdehandschuh hinwarf und am 19. Juli den Krieg erklärte, war auf die Vorgänge in der französischen Hauptstadt hin schon am 15. Juli die Mobilmachung der ganzen Norddeutschen Kriegsmacht ausgesprochen worden.

Die Norddeutsche Bundesmarine besaß bei Ausbruch des Krieges nur 12 größere Kriegsschiffe, darunter 5 Panzer, während in Frankreich allein 232 Kriegsschiffe, darunter 33 Panzer, bereit lagen, so daß die Aussichten für die Verwendung der Bundesflotte sich recht trübe gestalteten, zumal sie zunächst nicht einmal versammelt war. Denn als das Jahr 1870 heranbrach, befand sich das dem Prinz-Admiral unterstellte Panzergeschwader in England, von wo es am 10. Juli abfuhr, um sich nach den Azoren zu begeben. Da aber immer-

hin schon eine gewisse Spannung sich in den Tagen bemerkbar machte, hatte der Prinz-Admiral das Panzerfahrzeug „Prinz Adalbert" nach Dartmouth abgesandt, von wo es sofort etwa von der Preußischen Gesandtschaft in London eintreffende Nachrichten überbringen sollte. Auf diese Weise gelang es, das Panzergeschwader rechtzeitig und unbemerkt von den Franzosen zurückzurufen, so daß es am 16. Juli abends bereits bei Wilhelmshaven ankerte.

Die Oberleitung der Marineangelegenheiten für den Krieg wurde durch eine A.K.O. vom 29. Juli geregelt: „Dem Oberbefehlshaber der Marine, Prinz Adalbert, ist es gestattet, an dem bevorstehenden Feldzuge bei der Armee teilzunehmen, und der Vizeadmiral Jachmann, Direktor im Marineministerium, wird mit der Befehligung der Seestreitkräfte in der Nordsee, der Kontreadmiral Kuhn aber mit Stellvertretung des ersteren als Direktor im Marineministerium beauftragt.

Die Geschäfte des Oberkommandos der Marine gehen an das Marineministerium über und zwar so, daß im letzteren neben den Abteilungen für die Verwaltungsbranchen eine besondere Abteilung für Kommandosachen gebildet wird, an deren Spitze der Kapitän z. See Batsch, Chef des Stabes des Oberkommandos, zu treten hat".

General der Infanterie Vogel v. Falkenstein hatte als Generalgouverneur der deutschen Küstenlande die Leitung der Küstenverteidigung; es standen ihm hierzu zunächst recht ansehnliche Streitkräfte zur Verfügung. Bei der großen Übermacht der französischen Flotte war ja der Versuch einer Landung durchaus möglich. Ihr gegenüber mußte sich auch die Bundesflotte lediglich darauf beschränken, die Küsten zu schützen und einen etwaigen Angriff der Franzosen auf die offenen Seestädte zu verhindern suchen. Für die Nordsee kamen dabei hauptsächlich Hamburg und Bremen in Betracht, deshalb wurde das Panzergeschwader in der Außen-Jade stationiert, während ein Teil schnell in Dienst gestellter Kanonenboote die Unterelbe verteidigen sollte.

In den bedrohten Gewässern wurden sämtliche Schiffahrtszeichen fortgenommen und längs der Küste ein Beobachtungsdienst eingerichtet.

Vom Seebataillon waren an Bord der Panzerschiffe folgende Kommandos eingeschifft.

Auf der Panzerfregatte „König Wilhelm" Hauptmann Grüzmacher, Sekondelieutenant Frhr. v. Diepenbroik-Grüter, 8 Unteroffiziere, 2 Spielleute, 102 Seesoldaten.

Auf der Panzerfregatte „Kronprinz" Premierlieutenant v. Tyszka, 5 Unteroffiziere, 2 Spielleute, 73 Seesoldaten.

Auf der Panzerfregatte „Friedrich Carl" Premierlieutenant Harms, 5 Unteroffiziere, 2 Spielleute, 73 Seesoldaten.

Auf den Panzerfahrzeugen „Prinz Adalbert" und „Arminius", die ebenfalls nach der unteren Elbe beordert wurden, befanden sich je 2 Stabsgefreite.

Die Verteidigung des noch im Bau begriffenen Wilhelmshaven hatte die Armee übernommen, während in Kiel Armee und Marine gemeinsam arbeitete.

Die Stärke der Garnison Kiel betrug ungefähr 5000 Mann, die sich aus dem Seebataillon mit seinen Reserve- und Ersatzformationen, 6 Kompagnien Seeartillerie, Ersatzbataillon Nr. 36, Landwehrbataillon Nr. 36 und $^1/_2$ Reserve-Husareneskadron zusammensetzten. Außerdem hatte die 17. Infanteriedivision von Hamburg aus 3 Bataillone, eine Eskadron und eine Batterie bei Beginn des Feldzuges nach Kiel vorgeschoben.

Im Hafen lagen die für das Ostseegeschwader bestimmten Schiffe, dabei die gedeckte Korvette „Elisabeth", auf der sich Sekondelieutenant v. Kleist vom Seebataillon mit 4 Unteroffizieren, 2 Spiellenten und 39 Mann befand. Diese wurde ebenfalls nach der Nordsee beordert, kam aber nicht mehr durch. Die in Kiel noch befindlichen Segelschiffe zog man zu ihrer besseren Sicherung in den Hafen von Swinemünde; das mit Geschützen älterer Konstruktion armierte Linienschiff „Renown" blieb bei Friedrichsort, um dort im Verein mit einigen anderen kleineren Schiffen und den entstehenden Strandbatterien den Gegner vom Kieler Hafen abzuwehren.

Die Befestigungswerke am Eingang des Hafens waren damals im Umbau begriffen, dennoch wurde bereits am 19. Juli die Armierung der Schanzen Möltenort und Jägersberg an der Einfahrt des Hafens beendet, am 5. August standen auch die letzten Batterien schußfertig. Diese Batterien vereint mit der Feste Friedrichsort und dem neu errichteten Fort auf dem Brauneberge beherrschten mit 56 schweren Geschützen die Einfahrt, die man zudem noch durch vier hintereinanderliegende Tau- und Netzsperren, eine Torpedosperre, eine Floßsperre sowie einer von Schiffen getragenen Doppelreihe von Ketten unzugänglich gemacht hatte.

Was die Mobilmachung des Bataillons anbetrifft, so waren am 16. Juli 1870 schon alle beurlaubten Offiziere, Ärzte, Beamte und Mannschaften beordert und die zur Stelle befindlichen Leute kriegsmäßig eingekleidet worden.

An demselben Tage war durch A.K.O. der Befehl zur Mobilmachung des Seebataillons gegeben worden, doch traf die Nachricht hiervon erst am 17. ein. Nach diesem hatte sich das Bataillon auf die kriegsmäßige Stärke von 1 Bataillonskommandeur, 5 Hauptleuten, 5 Premierlieutenants, 16 Sekondelieutenants, 5 Feldwebeln, 30 Sergeanten, 69 Unteroffizieren, 100 Gefreiten,

50 Spielleuten, 1000 Mann durch Einziehen von Reserven und Seewehrleuten zu ergänzen.

Außerdem wurde eine Ersatzkompagnie errichtet; am 19. Juli traf schließlich noch der Befehl ein, ein Reserve-Seebataillon zu formieren.

Die Führung der Ersatzkompagnie übernahm Premierlieutenant Alt, nachdem ihm am 23. Juli die zur Bildung notwendigen Stammannschaften überwiesen worden waren.

Die Mobilmachung des Seebataillons, besonders die Aufstellung der Verstärkung und der Ersatzformationen bereitete große Schwierigkeiten, da weder ein Mobilmachungsplan noch ein Kriegsverpflegungsetat für diese vorhanden war. Am 3. August traf allerdings ein Kriegsverpflegungsetat ein, in dem war aber das in Geestemünde liegende Detachement des Seebataillons in Stärke von 30 Köpfen unter Sekondelieutenant Schenk v. Neindorf als nicht mobil angesehen, trotzdem es in den Kriegsetat des Bataillons gerechnet wurde; dieser Zustand blieb 3 Monate lang.

Bei der Formierung des Reserve-Seebataillons konnte man ebenfalls nur nach Gutdünken verfahren und dies zunächst nach dem Etat eines Besatzungsbataillons in Höhe von 802 Mann aufstellen, da jeglicher Anhalt oder Etat fehlte, auch nicht bestimmt war, wann die Leute und welche Offiziere beim Bataillon einzutreffen hatten.

Erst am 15. August wurde festgesetzt, daß das Bataillon aus 4 Kompagnien zu bilden sei und zwar in Stärke von 22 Offizieren, 83 Unteroffizieren, 40 Spielleuten, 880 Gefreiten und Seesoldaten. Als 1. Kompagnie trat am 10. August die Ersatzkompagnie mit 2 Offizieren, 10 Unteroffizieren, 3 Spielleuten, 137 Gemeinen zum Ersatz-Seebataillon. Als Stamm des Ersatz-Seebataillons waren am 25. Juli 15 Unteroffiziere und 30 Gefreite vom Seebataillon überwiesen; weiter kamen dazu dessen überschießende Reserven, die Lazarettkranken, die Kommandierten, die Stabswache und später noch die Musik des Seebataillons. Führer war Hauptmann v. Natzmer.

Die ebenfalls beim Ersatz-Seebataillon aufzustellende Handwerkerabteilung unter Premierlieutenant v. Ramin war nach dem Etat vom 15. August 9 Unteroffiziere und 175 Mann stark.

Die Reserveoffiziere trafen im Laufe des Juli und August ein und wurden nach Bedarf dem Seebataillon bzw. dem Ersatz-Seebataillon zugeteilt.

Am 18. Juli sandte man unter Sekondelieutenant Aue 100 Seesoldaten nach Friedrichsort, verstärkte dieses Detachement nach und nach durch eingekleidete Reservisten und stellte es dann unter den Befehl des Hauptmanns v. Spankeren.

Am 21. Juli war der Kriegszustand dem Bataillon eröffnet worden. Dieses rückte am 28. Juli um 1° nachmittags nach Friedrichsort ab, wo es um 4° nachmittags eintraf. Nunmehr wurden die Kompagnien verteilt. Nach Friedrichsort kamen die 1., ein Teil der 3., die 4. und die Ersatzkompagnie, nach Brauneberg die 2. Kompagnie, nach Möltenort die 5. Kompagnie und nach Jägersberg der Hauptteil der 3. Kompagnie.

Am 17. Juli war der Kriegshafen Kiel mit seinem Festungsbezirke in den Belagerungszustand durch den Chef der Marinestation, Kontreadmiral Heldt, erklärt und durch A.K.O. vom 19. Juli Oberst Dalitz, Kommandeur der Seeartillerieabteilung, zum Kommandanten von Friedrichsort ernannt worden.

Die Franzosen hatten für den Seekrieg in der Ost- und Nordsee ein Geschwader von 12 Panzerfregatten, 2 Panzerkorvetten, 10 Avisos sowie 2 Yachten mit ungefähr 588 Geschützen in Dienst gestellt und ausgerüstet. Ein Teil dieser Schiffe hatte schon am 24. Juli Cherbourg verlassen, um auf das kleine Geschwader des Norddeutschen Bundes (s. S. 36) zu fahnden, das sie noch an der Südküste Englands vermuteten.

Als es hier nicht gefunden wurde, glaubte der französische Admiral, daß es in Kiel sei; deshalb begab sich die Flotte nunmehr, unterstützt durch dänische Lotsen, nach der Ostsee.

Die Nachricht, daß französische Kriegsschiffe um Skagen herumgegangen seien, traf in der Nacht vom 28./29. Juli in Kiel ein, so daß die Besatzung von Friedrichsort am 29. früh um 3° alarmiert wurde, um für die Abwehr des erwarteten Geschwaders gerüstet zu sein. Kein feindliches Schiff erschien. Wohl aber waren alle Mann im Verein mit etwa 1000 Zivilarbeitern eifrig tätig, die Erdwerke zum Empfange des Gegners vorzubereiten.

Natürlicherweise legte man in dieser Zeit ganz besonderen Wert auf den Sicherheitsdienst, zumal nachts. Am Strande standen einige Unteroffizierposten, längs des Strandes wurde ein eifriger Patrouillengang ausgeführt, die Truppen soweit sie nicht mit Erdarbeiten beschäftigt waren, lagen in Alarmquartieren, und abends lud man die Geschütze mit Kartätschen. Bis nach Stein hin zog sich der Sicherungsdienst.

Aber noch immer war nichts von dem gemeldeten Feinde zu sehen und zu hören. Am 2. August ließ Seine Königliche Hoheit, der Großherzog Friedrich Franz II. von Mecklenburg-Schwerin, der das Kommando über die Truppen in den Küstenprovinzen hatte, die Besatzung alarmieren und inspizierte sie. Bei dieser Gelegenheit wurde mit allen Geschützen nach schwimmenden Scheiben geschossen. Am 9. August besichtigte General der Infanterie Vogel v. Falkenst ein ebenfalls die Festungswerke.

Am 5. August war in der Nacht um 1^{30} wieder blinder Alarm; Schüsse waren in der Dunkelheit gefallen, es ließ sich jedoch nicht feststellen, auf wen, so daß die Truppen um 3^{0} abrücken konnten.

Da endlich am 6. August erschienen um 3^{30} nachmittags nordöstlich von Friedrichsort 6 feindliche Panzerschiffe. Alles eilte auf die Posten, endlich schien es zu dem erwarteten Zusammenstoß mit dem Gegner zu kommen. Schnell wurde noch ein Unteroffizierposten zum Schutze der Telegraphenstation Bülk vorgeschoben. Aber wieder war es nichts. Nach einer Stunde des Wartens verschwanden die Schiffe.

Nicht anders war es am 8. August, als diesmal sich ein Panzergeschwader sogar von 11 Schiffen der Festung zu nähern schien; nach 2 Stunden war es ebenfalls wieder verschwunden. Nunmehr wurden von Kiel aus auch keine feindlichen Schiffe mehr im Verlaufe des Krieges gesichtet.

Da dieses aber nicht vorauszusehen war, mußte der anstrengende Wachtbetrieb immer noch aufrecht erhalten werden, bis im Laufe des Oktober bei dem siegreichen Vorschreiten der Armee, das einen Flottenangriff auf die Hafenbefestigungen nicht mehr befürchten ließ, allerlei Erleichterungen, besonders in bezug auf die Unterbringung, eintreten konnte.

Nachdem im Laufe der Monate verschiedene Truppenverschiebungen stattgefunden hatten, wurde am 23. Januar 1871 durch Befehl der Marinestation der Ostsee das Seebataillon zurückgezogen; es rückte am 27. mit dem Stabe, der 3., 4. und 5. Kompagnie nach Kiel, während die 1. und 2. noch in Fort Brauneberg bzw. Friedrichsort verblieben. Dafür kam in die Stellungen auf dem östlichen Ufer das Reserve-Seebataillon, das sich bis dahin mit 2 Kompagnien in Kiel, mit 2 in Friedrichsort befunden hatte. Die Handwerkerabteilung, die Stabswache, die Musik sowie die Abkommandierten wurden an das Seebataillon zurückverwiesen.

Das Reserve-Seebataillon trat nun vollständig zur Besatzung von Friedrichsort über und war wie folgt verteilt:

In Friedrichsort 1. und 2. Kompagnie.

In Alt-Heikendorf, Neu-Heikendorf und Dietrichsdorf die 3. Kompagnie. Von dieser wurde in die Schanze Korügen ein Unteroffizierposten gestellt.

In Brodersdorf und Lutterbeck die 4. Kompagnie. Diese stellte eine Wache unter einem Offizier nach der Schanze Jägersberg.

Mitte Februar wurde die 3. Kompagnie nach Neumühlen, Dietrichsdorf, Wellingdorf, die 4. nach Alt- und Neu-Heikendorf, Jägersberg verlegt.

Am 1. Februar 1871 trafen beim Seebataillon die Rekruten Jahrgang 1870/71 ein und zwar über den Etat der mobilen Kompagnien.

Am 15. März kam eine A.K.O. vom 9. März 1871 in Kiel an, nach der das Seebataillon demobil zu machen hatte und auch das Reserve-Seebataillon, bei dem schon seit November eine ganze Reihe von Beurlaubungen auf Grund häuslicher Verhältnisse vorgenommen waren, aufgelöst werden sollte.

Zu dem am 16. Mai erfolgenden feierlichen Einzuge des nunmehrigen Kaisers Wilhelm I. in Berlin stellte das Seebataillon als Abordnung den Kommandeur, Oberstlieutenant v. Haeseler und einen Mann der 4. Kompagnie den man durch das Los ausgewählt hatte.

Unter dem Deutschen Reiche.

1871—1889.

Nachdem am 18. Januar 1871 das Deutsche Kaiserreich proklamiert und am 21. März der erste deutsche Reichstag eröffnet worden war, erschien schon am 20. April das vom 16. April datierte Gesetz, die Verfassung des Deutschen Reiches betreffend.

In dem IX. Abschnitt handelt der Artikel 53 von der Kriegsmarine des Reiches, worin es heißt:

„Die Kriegsmarine des Reiches ist eine einheitliche, unter dem Oberbefehle des Kaisers. Die Organisation und Zusammensetzung derselben liegt dem Kaiser ob, welcher die Offiziere und Beamten der Marine ernennt und für welchen dieselben nebst den Mannschaften eidlich in Pflicht zu nehmen sind, Der Kieler Hafen und der Jade-Hafen sind Reichskriegshäfen. Der zur Gründung und Erhaltung der Kriegsflotte und der damit zusammenhängenden Anstalten erforderliche Aufwand wird aus der Reichskasse bestritten."

Die erste bedeutende Maßnahme, der dann im Laufe der Jahre noch weitere durchgreifende Bestimmungen folgten, war die A.K.O. vom 15. Juni 1871, in der eine Reorganisation der obersten Marinebehörden angeordnet wurde:

„In Abänderung der Kabinettsordre vom 16. April 1861 wird festgesetzt, daß das Oberkommando der Marine als gesonderte Behörde aufgehoben bleibt, die Funktionen des früheren Oberbefehlshabers und Oberkommandos der Marine auf den Marineminister resp. das Marineministerium übergehen und der Minister fortan die Geschäfte des Oberkommandos und der Verwaltung der Marine nach Maßgabe eines vom Kaiser genehmigten Regulativs zu leiten hat."

Hieran knüpfte sich eine A.K.O. vom 1. Januar 1872, nach welcher das Marineministerium fortan den Namen „Kaiserliche Admiralität" führen und

von Stosch.

einen Chef zum Vorstande erhalten sollte, der die Verwaltung unter der Verantwortlichkeit des Reichskanzlers und den Oberbefehl nach den Anordnungen des Kaisers zu führen hatte.

Durch Allerhöchsten Befehl wurde auch gleichzeitig der bisherige Kriegs- und Marineminister Graf von Roon auf sein Ansuchen von der Leitung des Marineministeriums entbunden und der Generalleutnant von Stosch, der seit dem 26. Oktober bereits zur Disposition des Kriegs- und Marineministers gestanden hatte, zum Chef der Admiralität ernannt.

Seine Königliche Hoheit, der Prinzadmiral, setzte nach dem Feldzuge seine für die Marine so segensreiche Tätigkeit als Generalinspekteur bis zu seinem Tode am 6. Juni 1873 fort.

Die ersten Jahre des jungen Deutschen Reiches brachten noch eine ganze Reihe durchgreifender Veränderungen für die Marine, so unter anderem die Einsetzung der neuen Kommandobehörde der Marinestation der Nordsee in Wilhelmshaven und als eine Folge davon die Verlegung der 1. Kompagnie des Seebataillons unter Hauptmann v. Spankeren dorthin am 15. November 1871.

Nach dem Einrücken in Kiel war das Bataillon zunächst wieder in der Hauptsache in der Kaserne in der Fleethörn, ein Teil wie vorher in Bürgerquartieren untergebracht worden. Im Jahre 1872 konnte das ganze Bataillon in die neuen Kasernements an der Feldstraße einziehen, was alle mit großer Freude begrüßten.

Hier wurde auch am 1. Oktober 1871 die 6. Kompagnie des Seebataillons aufgestellt, indem man — unter gleichmäßiger Verteilung der Bordkommandos auf alle Kompagnien schon im Sommer — die neue Kompagnie nach der Etatsstärke von 1869/70 bildete, soweit nicht der Ersatz in Frage kam. Bereits im April waren 1 Bataillonsschreiber, 5 Spielleute, 1 Unterlazarettgehilfe und 5 Ökonomiehandwerker vorzeitig eingestellt worden.

Als Bewaffnung erhielt die Kompagnie zunächst 147 Füsiliergewehre M. 60 der ehemaligen Ersatzkompagnie und den Rest aus 200 von der Flotten-Stamm-Division aus Geestemünde überwiesenen Gewehren.

Vom Jahre 1872 ab wurden die Seesoldaten-Detachements von Bord der Korvetten zurückgezogen, da bei der immer mehr aufkommenden Anwendung von Schraubenschiffen und Verminderung der Segel die Matrosen für den Kampf frei wurden, und deren militärische Ausbildung gesteigert werden konnte. Infolgedessen blieben die Detachements nur noch an Bord der großen Panzerschiffe, wo sie außer als Wache, als Scharfschützen beim Nahgefecht, als Enterer, bei Landungen als der Kern der Landungsabteilung und an Bord noch teilweise als Hilfsnummern zum Bedienen der Geschütze verwandt wurden.

Um die artilleristische Kenntnis der Seesoldaten zu fördern, hatte der Chef der Admiralität am 4. Mai 1878 angeordnet, daß alljährlich 2 Offiziere und 6 Unteroffiziere des Bataillons zu einer 4wöchigen Übung an Bord des Artillerieschulschiffes „Renown", später „Mars" kommandiert werden sollten.

Auch am Lande bildete man von 1884 ab die Seesoldaten am Festungsgeschütz aus, zunächst nur als Hilfsnummern, aber doch soweit, daß sie im Ernstfalle als Hauptnummern einspringen konnten. Um diesen schweren Dienst versehen zu können, war infolgedessen das Mindestmaß der Mannschaften auf 1,67 m heraufgesetzt worden.

Ruderdienst wurde ebenfalls eingeführt, um die Leute für Landungsübungen besser geeignet zu machen. Schießübungen von Land, von Booten und Dampfern nach schwimmenden Scheiben und Zielen an Land sollten als vorbereitende Übungen die Schießfertigkeit an Bord steigern. Auf Schwimmen wurde nunmehr großer Wert gelegt und soweit als irgend möglich, die Mannschaften infanteristisch nach dem Muster der Armee ausgebildet. Diese Ausbildung fand allerdings in der Kompagnieschule ihr Ende, da nach der Besichtigung meistens die Kommandierung an Bord erfolgte, so daß beim Bataillon nicht mehr viel Leute verblieben.

Seit 1875 waren immer zwei Offiziere zum IX. bzw. X. Armeekorps zu den Herbstübungen kommandiert worden, um die taktischen Kenntnisse wieder zu erneuern; dies Kommando mußte mit dem Jahre 1884 aufgegeben werden, da für Bordkommandos zuviel Offiziere gebraucht wurden. Aus demselben Grunde kam auch das Kommando zur Militär-Turnanstalt mit demselben Jahre in Fortfall. Beide Kommandos wurden aber späterhin wieder eingeführt.

Am 1. Oktober 1875 bekam das Bataillon die Jägerbüchse M. 71, die im September 1886 mit dem Infanteriegewehr M. 71/84 vertauscht wurde.

In den Jahren nach dem Kriege hatten die auf die Schiffe kommandierten Offiziere und Mannschaften häufig Gelegenheit, an wichtigen und interessanten Ereignissen teilzunehmen, die alle einzeln aufzuführen, zu weit gehen würde. In Ostasien, in Amerika, in Afrika und Australien, überall zeigten die Schiffe die deutsche Kriegsflagge und machten dadurch allen Völkern deutlich, daß nunmehr das geeinigte Deutschland auch seinen Platz unter den seefahrenden Nationen behaupten wolle.

Traurig war für die Marine und auch für das Bataillon das Jahr 1878.

Am 6. Mai war die Indienststellung des Übungsgeschwaders, bestehend aus den Panzerschiffen „König Wilhelm", „Großer Kurfürst", „Preußen" und „Friedrich der Große", in Wilhelmshaven erfolgt. Letzteres wurde später durch den Aviso „Falke" ersetzt.

Am 29. Mai trat das Geschwader, jedoch ohne den Aviso, die Reise nach Gibraltar an. An Bord des „König Wilhelm" befanden sich Hauptmann Schröder, Sekondelieutenant Lodemann, 7 Unteroffiziere, 2 Spielleute, 100 Seesoldaten, an Bord des „Großer Kurfürst" Sekondelieutenant Schnackenburg mit 6 Unteroffizieren, 2 Spielleuten, 70 Seesoldaten und ebensoviel an Bord des „Preußen" unter Sekondelieutenant Gühne.

Am 31. Mai stießen durch ein unglückliches Manöver der „König Wilhelm" und der „Große Kurfürst" in der Nähe von Folkestone zusammen, so daß letzterer nach kurzer Zeit kenterte und sank. Dabei fanden von der 487 Köpfe starken Besatzung 269 Personen, darunter 59 Angehörige des Seebataillons ihren Tod in den Wellen.*)

Einen erhebenden Nachruf widmet das Marine-Verordnungsblatt vom 6. Juni 1878 den Verunglückten:

„Unsere Marine ist am 31. Mai d. J. von einem großen Unglück betroffen worden.

Wenige Tage nach dem Auslaufen des Übungsgeschwaders von Wilhelmshaven führte ein Zusammenstoß mit S. M. Schiff „König Wilhelm" unweit Folkestone im englischen Kanal den Untergang S. M. S. „Großer Kurfürst" herbei und überantwortete mehr als die Hälfte der Besatzung des Schiffes dem Tode.

Über 200 wurden dank der Anstrengungen S. M. Schiff „König Wilhelm" und „Preußen" sowie der hülfreich herbeieilenden englischen Lotsen- und Fischerboote gerettet.

Große Trauer geht durch das ganze Vaterland um den Verlust seiner braven Söhne, unserer teuren Kameraden, um die Einbuße an unserer Wehrkraft zur See durch den Untergang des stolzen Schiffes.

Ein unsichtbarer, aber unvergänglicher Denkstein ist an jenem Unglückstage aufgerichtet worden. Solange unsere Schiffe jene Wasserstraße ziehen werden und so oft sie über jene Stelle zu fahren haben, wird derer gedacht werden, die dort ihren Eid bekräftigten, ihrer Pflicht eingedenk und getreu bis in den Tod.

Wir anderen aber wollen in steter Erinnerung an jenes traurige Ereignis und seine schmerzlichen Verluste das Gelöbnis tun und heilig halten, in Eifer und treuer Hingebung alles zu tun, um die große Lücke auszufüllen, die uns das Mißgeschick und der Tod gerissen haben."

Zum äußeren Gedächtniszeichen wurde am 27. Februar ein etwa 4 m hohes Denkmal auf dem deutschen Marinefriedhof in Folkestone errichtet. Aber

*) S. Anlage.

das Bataillon gedachte noch besonders seiner untergegangenen Kameraden, indem es einen einfachen Denkstein aufstellen ließ, auf dem die Namen der Verunglückten eingegraben sind.

Eine Mahnung an gewissenhafte und treue Pflichterfüllung steht er vor der Kaserne des 1. Seebataillons.

Auch bei dem Untergange S. M. S. „Augusta" im Juni 1885 fanden mit der übrigen Besatzung 3 Stabsgefreite ihren Tod in den Wellen.*)

Denkmal für die mit dem „Großen Kurfürsten" untergegangenen Seesoldaten.

Verschiedentlich mußten die deutschen Kriegsschiffe Gebrauch von ihren Waffen machen, sei es nur als Drohmittel, sei es im ernsten Kampfe. Bei einer der letzteren Gelegenheiten, in den Kämpfen, die sich bei der Besitzergreifung von Kamerun im Jahre 1884 abspielten, konnte sich der an Bord der Kreuzer-Korvette „Olga" kommandierte Sekondelieutenant v. Etzel als Zugführer bei dem Landungsdetachement den Roten Adlerorden IV. Klasse mit Schwertern erwerben.

Durch mehrfache Besichtigungen und Revuen bezeugte Seine Majestät Kaiser Wilhelm I. seine Anteilnahme an dem Wachsen und Gedeihen der Flotte. So im Jahre 1875 durch Teilnahme an den Übungen des Geschwaders vor Warnemünde und 1881 bei der großen Flottenrevue bei Kiel.

*) S. Anlage.

Am 16. September war Seine Majestät nachmittags 6^{30} auf dem Bahnhofe in Kiel eingetroffen, begrüßt von einer Ehrenkompagnie des Seebataillons unter Hauptmann Beck und hatte sich am 17. früh an Bord der „Hohenzollern" eingeschifft, um das Geschwader zu besichtigen.

Diese Besichtigung, die am 17. in der Kieler Bucht stattfand, endete mit einem Angriff des Geschwaders auf die Küstenwerke; eine Bootsflottille von ungefähr 30—40 Booten mit über 1000 Mann Landungstruppen griff das Fort Falkenstein an, nachdem die Landung in der Strander Bucht erfolgt war. Hierbei beteiligten sich die an Bord S. M. S. „Friedrich Karl", „Kronprinz", „Preußen", „Friedrich der Große" in Stärke von ungefähr 300 Köpfen eingeschifften Angehörigen des Seebataillons.

Nach Schluß der Übung, an die sich noch eine Besichtigung von Friedrichsort sowie von Schießübungen angeschlossen hatte, sprach Seine Majestät dem Chef der Admiralität, Exzellenz v. Stosch, seine besondere Anerkennung über das Gesehene aus und gab noch einen sichtbaren Beweis dieser Anerkennung durch die Verleihung des Schwarzen Adlerordens an Exzellenz v. Stosch.

Leider zwang letzteren schon im Jahre 1883 sein Gesundheitszustand, aus der Stellung als Chef der Admiralität zu scheiden, die er 11 Jahre lang zum Segen der Marine inne gehabt hatte. In einem Handschreiben vom 20. März 1883 sprach Seine Majestät seinen Dank für den Eifer aus, den er bei der Förderung der jungen Marine bewiesen hatte und schließt dasselbe mit den Worten:

„Es ist Mir ein tiefempfundenes Bedürfnis, Ihnen hierfür heute in dem Augenblick des Scheidens nochmals den wärmsten Dank auszusprechen. Einen äußeren Ausdruck meiner Empfindungen wollen Sie darin erkennen, daß Ich Ihnen eine dauernde Ehrenstelle in der Marine durch die Bestimmung angewiesen habe, Sie auch ferner in den Listen der Marine à la suite des Seeoffizierkorps mit dem Range eines Admirals und à la suite des Seebataillons*) zu führen, und wünsche Ich hierdurch auch die Marine fortgesetzt an die Pflichten ihrer dankenden Erinnerung an Sie zu mahnen." Zum Nachfolger in der Stellung als Chef der Admiralität wurde durch A.K.O. vom 20. März 1883 Generalleutnant v. Caprivi, bis dahin Kommandant der 30. Division, ernannt.

Das Jahr 1883 hatte aber dem Bataillon noch eine ganz besondere große Ehre und Freude gebracht. Trotzdem es bereis über 30 Jahre bestand, war es noch nicht im Besitz einer Fahne.

*) Exzellenz v. Stosch war schon am 20. September 1874 à la suite des Seebataillons gestellt worden.

Da erging unter dem 6. März 1883 eine A.K.O. Seiner Majestät Kaiser Wilhelm I. an den damaligen Chef der Admiralität Exzellenz v. Stosch:

„Ich habe beschlossen, Meinem im Jahre 1852 errichteten Seebataillon nunmehr eine Fahne zu verleihen. Ich erwarte zuversichtlich, daß dasselbe dieses, von Mir ihm anvertraute Feldzeichen unverbrüchlich in Ehren halten und allezeit zu seinem und der ganzen Marine Ruhm und zum Wohle des Vaterlandes führen werde. Die feierliche Nagelung und Weihe dieser Fahne soll am 19. d. Mts. in Meinem hiesigen Palais, resp. in Kiel nach den von Mir getroffenen besonderen Bestimmungen erfolgen und sind zu ersterer und zur Übernahme der Fahne der Kommandeur qu. Bataillons, sowie 1 Hauptmann, 1 Premier-, 1 Sekondelieutenant und 1 Feldwebel desselben hierher zu beordern. Ich beauftrage Sie, diese Meine Ordre der Marine bekannt zu machen und das weiter Erforderliche zu veranlassen.

gez. Wilhelm.

An den Chef der Admiralität."

Die Nagelung der neu verliehenen Fahne fand in feierlicher Weise am 19. März 1883 in dem im Parterregeschoß des Königlichen Palais gelegenen Waffenzimmer in Gegenwart der Majestäten, vieler Mitglieder des Königlichen Hauses sowie vieler Generale und militärischer Würdenträger, die alle in großer Paradeuniform erschienen waren, statt.

Nachdem Seine Majestät das Waffenzimmer betreten hatte, richtete er an die Deputation des Seebataillons, die hinter dem Tische, auf dem die Fahne lag, Aufstellung genommen hatte, folgende Worte:

„Nachdem Ich beschlossen habe, dem Seebataillon ein Feldzeichen, eine Fahne zu verleihen, will Ich dieselbe jetzt der Truppe übergeben. Die Fahne hat an die Stelle der Kriegsflagge zu treten und ist dies den Mannschaften bekannt zu geben. Auf sie ist der Fahneneid abzuleisten und erwarte Ich, daß das neue Feldzeichen im Frieden und im Kriege unverbrüchlich in Ehren hochgehalten werde. Sie soll sein wie in Meiner Armee ein Zeichen der Hingebung an den höchsten Dienst und ist mit Blut und Leben zu verteidigen."

Darauf überreichte der Kommandeur des Bataillons, Major Kleckl, Seiner Majestät den Hammer; dieser schlug nun mit fester Hand den ersten Nagel in den Fahnenstock. Ihm folgte Ihre Majestät die Kaiserin, Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz, Seine Königliche Hoheit Prinz Wilhelm von Preußen, sowie alle anderen anwesenden Prinzen, Fürstlichkeiten, Generale und die Mitglieder der Deputation. Unter den Generalen befanden sich auch Seine Exzellenz Generalfeldmarschall Graf v. Moltke und Exzellenz v. Stosch.

Nachdem die eigentliche Nagelung vollendet war, ergriff Seine Majestät erneut das Wort, indem er dabei dem Kommandeur des Seebataillons die Hand reichte:

„Nunmehr übergebe Ich Ihnen die Fahne. Möge sie immer in hohen Ehren gehalten werden, im Frieden wie im Kriege, und sollte einmal letzteres der Fall sein, vom Bataillon zum Ruhm und Sieg geführt werden."

Am 20. März wurde die Fahne nach Kiel überführt, wo sie eine Kompagnie in Empfang nahm und in die Wohnung des Kommandeurs brachte.

Die feierliche Weihe und Übergabe an das Bataillon fand am 1. April vor der Kaserne des Bataillons statt, die dazu festlichen Schmuck angelegt hatte. In Gegenwart der 4 anwesenden Kompagnien des Seebataillons, sowie Vertreter aller Marineteile und des Füsilierbataillons Infanterie-Regiments Nr. 85 hielt Marine-Oberpfarrer Langheld die Weiherede und nahm die Einsegnung vor.

Als die Fahne darauf zum ersten Male in Reih und Glied des Bataillons eingerückt war, ergriff der Stationschef, Seine Exzellenz der Vizeadmiral Batsch das Wort:

„Seesoldaten!

Es ist mir die hohe Ehre und das Glück zuteil geworden, die von Seiner Majestät, unserem Allergnädigsten Kriegsherrn dem Bataillon verliehene Fahne Euren Händen zu übergeben.

Ich weiß die mir gewordene Ehre um so höher zu würdigen, als es mir vergönnt gewesen ist, die Arbeit Eures Bataillons zu teilen, solange es besteht.

Seesoldaten! Haltet Eure Fahne in Ehren, als Zeichen unverbrüchlicher Treue für Euern Kaiser und Kriegsherrn, haltet sie in Ehren zu seinem Ruhm, gleich wie seine Kriegsflagge, unter deren stolzer Führung Ihr sie erworben.

Und so ruft mit mir:

Seine Majestät unser Kaiser und König lebe hoch! hoch! hoch!"

Die Fahne besteht aus einem weißen, mit der Spitze 3,15 m langen Fahnenstock nebst weißem Fahnentuche. Dasselbe mißt 1,40 m im Quadrat und ist an jenem mit 101 Nägeln befestigt. In der Mitte des Tuches befindet sich, umgeben von zwei goldenen Lorbeerzweigen, welche eine goldene deutsche Kaiserkrone tragen, der deutsche heraldische Adler, der auf der Brust in silbernem Felde den preußischen, gleichfalls heraldischen Adler zeigt. Unter der Kaiserkrone, über dem deutschen Adler, leuchten auf blauem gewundenen Bande in goldenen Buchstaben die Worte: „Pro gloria et patria". In den vier Ecken des Flaggentuches befindet sich der silberne verschlungene Namenszug W. J., gleichfalls umgeben von goldenen Lorbeerzweigen und überragt von der deutschen Kaiserkrone. Zwischen diesen Feldern auf der Mitte jeder Seite zeigt sich eine goldene flammende Granate, mit der Spitze nach dem Adler gerichtet.

Die vergoldete Spitze des Stockes trägt in ihrem Innern ebenfalls den verschlungenen Namenszug W. J. und außerdem zwei schwarz-weiß-rote schwere seidene Fahnenbänder von 87 und 97 cm Länge mit silbernen Quasten. Unmittelbar unter dem Fahnentuche ist der Stock mit einem vergoldetem Ringe

umgeben, auf dem die Buchstaben S. B. eingraviert sind, während das untere Ende des schweren Stockes mit einem vergoldeten Schuh eingefaßt ist.

Am 3. Juni 1887 sollte Seine Majestät Kaiser Wilhelm I. noch einmal in Kiel anwesend sein, um den Grundstein zu einem gewaltigen Friedenswerk, dem Nord-Ostsee-Kanal zu legen.

In Begleitung Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Wilhelm traf Seine Majestät am 2. Juni abends mit großem Gefolge in Kiel ein und begab sich unter dem Jubel der Bevölkerung nach dem Schloß, in dessen inneren Hof das gesamte Offizierkorps sowie eine Ehrenkompagnie des Seebataillons unter Hauptmann Gresser aufgestellt waren.

Am 3. Juni lag morgens die Flotte bereit, den obersten Kriegsherrn zu empfangen. Nach Rückkehr von der Grundsteinlegung wurde die Revue abgehalten, wobei sich Seine Majestät an Bord des Avisos „Pommerania" befand. Nach Beendigung der Revue folgte ein Kaisermahl auf Bellevue und daran anschließend um 4^{30} nachmittags die Abfahrt.

Noch auf dem Bahnhofe ehrte seine Majestät, der sich dem Kommandeur des Seebataillons Oberst v. Roques gegenüber sehr gnädig über die gute Haltung des Bataillons ausgesprochen hatte, das Bataillon sowohl als auch die ganze Marine durch folgende Kabinettsordre, gegeben zu Kiel am 3. Juni 1887.

„Ich habe den Obersten Prinzen Wilhelm v. Preußen, Königliche Hoheit, Kommandeur des Garde-Husaren-Regiments und à la suite Meines Ersten Garderegiments zu Fuß, des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm IV. (1. Pommersches) Nr. 2 und des 2. Garde-Landwehr-Regiments auch à la suite des Seebataillons gestellt, wovon ich Sie hierdurch in Kenntnis setze."

Seine Königliche Hoheit Prinz Wilhelm gab dem Kommandeur des Seebataillons, der gleich auf dem Bahnhofe noch die Gelegenheit nahm, sich bei Seiner Königlichen Hoheit aus Anlaß der dem Bataillon zuteil gewordenen Ehre zu melden, seine Freude über die Gnade seines Kaiserlichen Großvaters zu erkennen.

Zwei Tage später drückte Seine Königliche Hoheit noch einmal in Depeschen, die an den Chef der Admiralität und an den Kommandeur des Bataillons gerichtet waren, diese Freude aus.

Das Telegramm an den Kommandeur des Seebataillons lautete:

„Oberst von Roques

Kiel.

Hohenfinow, den 5. Juni 1887. 9^{54} Vorm.

Bin unnennbar glücklich und dankbar, durch die Gnade Seiner Majestät Ihrem schönem Korps anzugehören. Der so schon herrliche Tag wird für mein Leben mir unvergeßlich bleiben. Bitte den Kameraden des Bataillons meine herzlichsten Grüße zu übermitteln.

gez. Wilhelm
Prinz von Preußen."

Am 30. April 1886 war durch eine A.K.O. befohlen worden, daß am 1. Oktober die 4. Kompagnie des Seebataillons aus Gründen der leichteren Mobilmachung von Kiel nach Wilhelmshaven verlegt werden sollte, so daß sich nunmehr an jedem Ort 3 Kompagnien befanden. Als erwünschte Ergänzung zu dieser Truppenverteilung erschien unter dem 7. September eine Verfügung, die den Dienstbetrieb beim Seebataillon regelte. Sie besagte:

„Ich bestimme: Das Seebataillon wird mit dem 1. Oktober dieses Jahres in zwei Halbbataillone geteilt, von denen das erste in Kiel, das zweite in Wilhelmshaven in Garnison liegt. Der Kommandeur des Seebataillons führt neben dem Kommando des Bataillons das erste Halbbataillon, der jedesmalige älteste Offizier des Seebataillons in Wilhelmshaven übernimmt, neben seinen sonstigen Dienstgeschäften, die Führung des zweiten Halbbataillons. Ich verleihe dem Führer des letzteren die Disziplinarstrafgewalt sowie die Urlaubsbefugnisse des Kommandeurs eines nicht selbständigen Bataillons. Die näheren Bestimmungen über die Befugnisse und Pflichten des Führers des zweiten Halbbataillons haben Sie zu treffen.

Berlin, den 7. September 1886.

gez. Wilhelm.

An den Chef der Admiralität."

Damit war der erste Schritt zu der im Jahre 1889 erfolgten Trennung in zwei selbständige Bataillone getan.

Ein weiterer Ausbau in dieser Richtung war die A.K.O. vom 7. Februar 1888, die letzte das Bataillon betreffende, die der hochselige Kaiser unterschrieb, in der die Trennung noch weiter ausgesprochen wurde.

„Ich bestimme, daß nunmehr in Abänderung Meiner Ordre vom 7. September 1886 der jedesmalige nächst dem Bataillonskommandeur älteste Offizier des Seebataillons in Kiel neben seinen sonstigen Dienstgeschäften die Führung des ersten Halbbataillons desselben übernimmt. Ich verleihe demselben die Disziplinarstrafgewalt sowie die Urlaubsbefugnisse des Kommandeurs eines nicht selbständigen Bataillons. Sie haben die Befugnisse und Pflichten des Führers des ersten Halbbataillons in derselben Weise zu regeln, wie dies für den des zweiten bereits geschehen ist.

Berlin, den 7. Februar 1888.

gez. Wilhelm.

An den Chef der Admiralität."

Am 9. März 1888 verschied der erste deutsche Kaiser im 28. Jahre seiner Regierung als König, tiefbetrauert von seinem ganzen Volke.

Nur wenige Monate später folgte ihm sein erhabener Sohn, Kaiser Friedrich III. am 15. Juni 1888 nach langen, schweren Leiden und die Würde des deutschen Kaisers ging an dessen jugendlichen Sohn über.

Noch am Todestage Kaiser Friedrichs erfolgte ein hochbedeutsamer Erlaß Seiner Majestät Kaiser Wilhelm II:

An die Marine!

„Ich mache der Marine mit tiefbewegtem Herzen bekannt, daß Mein geliebter Vater, Seine Majestät der Deutsche Kaiser und König von Preußen Friedrich III. heute vormittag 11 Uhr 5 Minuten sanft in dem Herrn entschlafen ist und daß Ich, an die Mir durch Gottes Willen bestimmte Stelle tretend, die Regierung der Mir angestammten Lande und somit auch den Oberbefehl über die Marine übernommen habe.

Es ist wahrlich eine tiefernste Zeit, in der Ich das erste Wort an die Marine richte.

Soeben erst sind die äußeren Trauerzeichen für Meinen unvergeßlichen Großvater, den Kaiser Wilhelm I., abgelegt worden, der noch im vorigen Jahre bei Seiner Anwesenheit in Kiel Seine lebhafte Befriedigung und Anerkennung über die Entwicklung der Marine unter Seiner glorreichen Regierung in den wärmsten Worten aussprach, und schon senken sich die Flaggen wieder für Meinen geliebten Vater, welcher so große Freude und so lebhaftes Interesse an dem Wachsen und den Fortschritten der Marine hatte.

Die Zeit ernster und wahrhafter Treue stärkt und festigt aber den Sinn und die Herzen der Menschen, und so wollen wir — das Bild Meines Großvaters und Meines Vaters treu im Herzen haltend — getrost in die Zukunft blicken.

Die Marine weiß, daß es Mich nicht nur mit großer Freude erfüllt hat, ihr durch ein äußeres Band anzugehören, sondern daß Mich seit frühester Jugend in vollster Übereinstimmung mit Meinem lieben Bruder, dem Prinzen Heinrich von Preußen, ein lebhaftes und warmes Interesse mit ihr verbindet.

Ich habe den hohen Sinn für Ehre und für treue Pflichterfüllung kennen gelernt, der in der Marine lebt. Ich weiß, daß jeder bereit ist, mit seinem Leben freudig für die Ehre der deutschen Flagge einzustehen, wo immer es sei.

Und so kann ich es in dieser ernsten Stunde mit voller Zuversicht aussprechen, daß wir fest und sicher zusammenstehen werden in guten und bösen Tagen, im Sturm wie im Sonnenschein, immer eingedenk des Ruhmes des deutschen Vaterlandes und immer bereit, das Herzblut für die Ehre der deutschen Flagge zu geben.

Bei solchem Streben wird Gottes Segen mit uns sein.

Schloß Friedrichskron, den 15. Juni 1888.

gez. Wilhelm."

Schon am 16. Juni wurde der Eid der Treue dem neuen Kriegsherrn geleistet.

Am 26. Juni beantragte Seine Exzellenz der General der Infanterie v. Caprivi, Chef der Admiralität, seine Enthebung von diesem Posten, die ihm durch A.K.O. vom 5. Juni gewährt wurde, da doch in der allernächsten Zeit organisatorische Veränderungen in dem Oberkommando und in der Verwaltung der Marine eintreten sollten. Der Chef der Marinestation der Nordsee, Graf v. Monts, wurde unter vorläufiger Belassung in seiner Stellung mit der Vertretung des Chefs der Admiralität beauftragt, doch konnte er diesen Posten nur bis zum 19. Januar 1889 versehen, da er an diesem Tage vom Tode abberufen wurde, nachdem er von 1849 ab sein Können in den Dienst der Marine gestellt hatte.

Sein Nachfolger in der Vertretung des Chefs der Admiralität wurde Frhr. v. d. Goltz unter Ernennung zum kommandierenden Admiral.

Die Änderung in dem Oberkommando und in der Verwaltung der Marine trat am 1. April 1889 ein, nachdem der Reichshaushaltsetat für 1889/90 festgestellt war, indem von diesem Tage das Oberkommando von der Verwaltung getrennt wurde. Das Oberkommando der Marine wurde von da ab von einem kommandierenden Admiral nach den Allerhöchsten Anordnungen geführt, während die Verwaltung der Marine unter der Verantwortlichkeit des Reichskanzlers von dem Staatssekretär des Reichs-Marine-Amts mit den Befugnissen einer obersten Reichsbehörde geführt wird.

Zum Staatssekretär des Reichs-Marine-Amts wurde Kontreadmiral Heusner ernannt, während Exzellenz Frhr. v. d. Goltz das Oberkommando der Marine weiter behielt.

Im Juli trat Seine Majestät in Begleitung der Manöverflotte von Kiel aus, wo er auf dem Bahnhofe von einer Ehrenkompagnie unter Hauptmann Temroth empfangen wurde — die Mannschaften hatten an diesem Tage zum ersten Male die Allerhöchst verliehenen Gardelitzen angelegt — eine Reise nach Rußland, Schweden und Dänemark an. Auf dieser Fahrt hatte Sekondelieutenant Hausmann, der als Führer des Seesoldatendetachements auf S. M. S. „Baden" eingeschifft war, die Ehre, in Kronstadt mit den Leuten Seiner Majestät dem Zaren vorexerzieren zu dürfen, ebenso in Stockholm dem König Oskar von Schweden.

Das Jahr 1889 brachte viel Neues für das Seebataillon.

Das I. Seebataillon.

1889—1900.

Mit dem 12. März 1889 wurde durch eine Allerhöchste Kabinetts-Ordre eine einschneidende Änderung in der Formation des Seebataillons befohlen, indem aus dem einen Bataillon mit dem 1. April zwei neue gebildet werden sollten.

Die Ordre lautete:

„1. Aus jedem Halbbataillon Meines Seebataillons wird ein selbständiges Bataillon zu vier Kompagnien gebildet. Das I. Seebataillon garnisoniert in Kiel, das II. in Wilhelmshaven. Zur Unterscheidung der Bataillone tragen die Mannschaften auf den Achselklappen unter den Ankern eine I bzw. II. Den Bataillonskommandeuren stehen die niedere Gerichtsbarkeit und die Beurlaubungsbefugnisse der Kommandeure der Matrosendivisionen zu. Bei jedem Seebataillon besteht ein Ehrengericht über die demselben angehörigen Hauptleute und Subalternoffiziere.

2. Beide Bataillone werden einer zu bildenden Inspektion der Marine-Infanterie unterstellt. Diese besteht aus einem Inspekteur, einem Premierleutnant als Adjutant und dem erforderlichen Unterpersonal. Stabsquartier der Inspektion ist Kiel. Der Inspekteur erhält die Disziplinargewalt nach Maßgabe des § 14, Absatz 1 und Absatz 3, Ziffer 3, Teil I der Disziplinarstrafordnung für die Kaiserliche Marine und die Beurlaubungsbefugnisse der Marine-Inspekteure. In allen persönlichen Angelegenheiten untersteht der Inspekteur dem Chef der Marinestation der Ostsee.

3. Die Befugnisse des Chefs der Marinestationen, das zu ihrer Station gehörige Seebataillon zum Garnisondienst und zu gemeinsamen Übungen mit heranzuziehen, sich durch Inspizierungen von dessen Brauchbarkeit für den Krieg Überzeugung zu verschaffen und darüber geeigneten Falls an Sie zu berichten, wird hierdurch nicht aufgehoben.

4. Die durch Meine Ordre vom 15. Juni 1886 dem jeweiligen Kommandeur des Seebataillons übertragene Wahrnehmung der Geschäfte der Kommandantur Kiel geht in gleichem Umfange auf den jeweiligen Inspekteur der Marine-Infanterie über.

Vorstehende Bestimmungen treten mit dem 1. April dieses Jahres in Kraft. Ich beauftrage Sie unter Aufhebung der entgegenstehenden Erlasse, das zur Ausführung dieser Ordre Erforderliche zu veranlassen.

Berlin, den 12. März 1889.

gez. Wilhelm I. R.

An den Chef der Admiralität."

Infolge dieser Ordre wurde durch den Chef der Admiralät bestimmt, daß bei jedem der neu zu formierenden Bataillone die fehlende vierte Kompagnie durch Abgabe von Mannschaften der drei vorhandenen Kompagnien zu formieren sei und zwar so, daß die Leute aller Jahrgänge möglichst gleichmäßig vertreten wären.

Der Mehrbedarf von Mannschaften war durch Einziehung der Dispositionsurlauber und durch Einstellung von Dreijährig-Freiwilligen zu decken.

Der Friedensetat pro 1889/90 stellte für das I. Seebataillon folgende Stärke fest:

1 Stabsoffizier als Kommandeur,
3 Hauptleute I. Klasse,
2 Hauptleute II. Klasse,
4 Premierlieutenants,
9 Sekondelieutenants, einschl. 1 Adjutanten,
8 Feldwebel,
4 Vizefeldwebel,
1 Stabshoboist,
20 Sergeanten,
51 Unteroffiziere,
83 Gefreite,
20 Spielleute,
425 Seesoldaten,
1 Büchsenmacher,

so daß sich der Etat der Kompagnie stellte auf:

1. Kompagnie:

2 Feldwebel, 1 Vizefeldwebel, 5 Sergeanten, 11 Unteroffiziere, 16 Gefreite, 5 Spielleute, 105 Seesoldaten. Sa. 145.

2. Kompagnie:

2 Feldwebel, 1 Vizefeldwebel, 5 Sergeanten, 11 Unteroffiziere, 16 Gefreite, 5 Spielleute, 104 Seesoldaten. Sa. 144.

3. Kompagnie:

2 Feldwebel, 1 Vizefeldwebel, 5 Sergeanten, 10 Unteroffiziere, 16 Gefreite, 5 Spielleute, 104 Seesoldaten. Sa. 143.

4. Kompagnie:

2 Feldwebel, 1 Vizefeldwebel, 5 Sergeanten, 10 Unteroffiziere, 16 Gefreite, 5 Spielleute, 104 Seesoldaten. Sa. 143.

Die Neuformation vollzog sich in der Weise, daß die 5. Kompagnie, nachherige 1. Kompagnie, an die neu zu formierende 4. Kompagnie 37 Gemeine abgab, die 6. Kompagnie, nachherige 2. Kompagnie, 32 Gemeine und die 3. Kompagnie, die 3. Kompagnie blieb, 43 Gemeine, ferner die 5. Kompagnie an die 2. Kompagnie 6 Gemeine.

Durch einen besonderen Befehl wurden die Unteroffiziere den Kompagnien zugeteilt, so daß auf jede ungefähr 14 kamen, von denen durchschnittlich 10 zum Dienst verfügbar waren.

Die Stellenbesetzung mit Offizieren erfolgte durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 22. März 1889 mit dem 1. April in Kraft tretend.

Danach wurde der bisherige Kommandeur des Seebataillons, Oberst v. Roques unter Stellung à la suite des I. Seebataillons zum Inspekteur der Marine-Infanterie ernannt.

Adjutant wurde Premierlieutenant Bode, à la suite des I. Seebataillons, bisher im Seebataillon.

Kommandeur des 1. Seebataillons wurde der bisherige Kommandeur des 1. Halbbataillons Major Löhhöffel v. Löwensprung.

Adjutant wurde Sekondelieutenant Becker, bisher im Seebataillon. Die Verteilung der Offiziere auf die Kompagnien wurde wie folgt vorgenommen:

1. Kompagnie:

Hauptmann v. Wrochem, bisher 3. Garde-Gren.-Regt.

Premierlieutenant: Überzähliger Hauptmann, Frhr. v. Gagern, bisher à la suite des 1. Garde-Rgts. z. Fuß.

Sekondelieutenant Funk, bisher im Seebataillon.

Sekondelieutenant v. Scheve, bisher im Seebataillon.

2. Kompagnie:

Hauptmann Frhr. v. Schrötter, bisher Gren.-Rgt. Nr. 1.

Premierlieutenant Hildebrandt, bisher im Seebataillon.

Sekondelieutenant Ludendorff, bisher im Seebataillon.
Sekondelieutenant Transfeldt, bisher im Seebataillon.

3. Kompagnie:

Hauptmann Schack, bisher Inf.-Rgt. Nr. 66.
Premierlieutenant Graf v. Herzberg, bisher im Seebataillon.
Sekondelieutenant v. Roques, bisher im Seebataillon.
Sekondelieutenant v. Kaehne, bisher im Seebataillon.

4. Kompagnie:

Hauptmann v. Prittwitz und Gaffron, bisher im Seebataillon.
Premierlieutenant Knopf, bisher im Seebataillon.
Sekondelieutenant Hausmann, bisher im Seebataillon.
Sekondelieutenant v. Kloeden, bisher im 3. Garde-Gren.-Regt.

Zum Vorstand des Bekleidungs-Amts der Marinestation der Ostsee wurde Hauptmann Damrath, bisher im Seebataillon, bestimmt.

Die Verteilung der Reserve-Offiziere auf die beiden neuformierten Bataillone erfolgte durch eine Verfügung des Oberkommandos der Marine vom 7. April 1889.

Außerdem war mit dem 1. April eine Marine-Telegraphenschule in Lehe errichtet worden, zu der die Seebataillone und die Matrosen-Artillerie in erster Linie die Schüler zur Ausbildung im Telegraphieren zu kommandieren hatten.

Das Bataillon wurde am 1. April neu formiert und nunmehr nach den Grundsätzen des am 1. September 1888 für die Armee herausgegebenen Exerzier-Reglements für die Infanterie ausgebildet. Durch dieses war eine Menge altes, Unzeitgemäßes in der Ausbildung über Bord geworfen und die modernen Anschauungen dafür mehr zur Geltung gebracht worden.

Am 1. Mai wurde Sekondelieutenant Ludendorff mit einem Detachement der 2. Kompagnie in Stärke von 5 Unteroffizieren, 2 Spielleuten und 60 Mann an Bord S. M. S. „Baden" und Sekondelieutenant v. Roques mit derselben Anzahl von der 3. Kompagnie an Bord S. M. S. „Sachsen" eingeschifft.

Außerdem kamen noch Premierlieutenant Graf v. Herzberg an Bord S. M. S. „Kaiser" und Sekondelieutenant Hausmann an Bord S. M. S. „Preußen".

Letztere beiden Schiffe gehörten dem Übungsgeschwader an, auf das neuerdings keine Seesoldaten mehr kommandiert wurden, um dadurch an Bord mehr Platz für die vierjährig-freiwilligen Matrosen zu haben.

Die Geschwader übten zunächst in der Ost- und Nordsee, um am 31. Juni auf Schilligrhede unter Dampf in Doppelkiellinie versammelt liegend, Se. Majestät zu erwarten und ihn auf seiner Fahrt nach England zu begleiten.

Am 2. August kam die Flotte morgens an der Stelle vorbei, wo im Jahre 1878 der „Große Kurfürst" untergegangen war und gelangte gegen 5° nachmittags nach Spithead, wo die mächtige englische Flotte in drei Treffen zur Revue vereinigt lag.

Doch auch an Land hatten die Seesoldaten Gelegenheit, im Verein mit den Matrosen ihr Können vor den Augen des allerhöchsten Kriegsherrn und Ihrer Majestät der Königin Victoria von Großbritannien und Irland zu zeigen.

Am Vormittage des 8. August fand eine Parade auf dem vor dem Königlichen Schlosse Osborne-House liegenden Rasengrunde statt. In länglichem Rechteck waren die Marinetruppen aufgestellt, die Musik der 2. Matrosen-Division auf dem rechten Flügel, auf dem linken Flügel die Seesoldaten im Paradeanzug, darunter auch das „Baden"-Detachement. Bereits am 6. August hatte letzteres unter Sekondelieutenant Ludendorff an Bord Sr. Majestät dem Kaiser sowie Ihren Königlichen Hoheiten dem Prinzen und der Prinzessin von Wales sowie Hochdero Kindern vorexerzieren dürfen; bei dieser Gelgenheit war Sekondelieutenant Ludendorff von Sr. Majestät durch Verleihung des Kronenordens 4. Klasse ausgezeichnet worden.

Am 8. kommandierte Se. Majestät die Parade Höchstselbst und führte dann die Truppen seiner erlauchten Großmutter im Parademarsch vor unter lebhafter Anerkennung seitens der Majestäten.

Am Nachmittage desselben Tages wurde die Rückreise angetreten, die Flotte langte am 10. August in Wilhelmshaven an.

Am 13. und 16. September wurden die Seesoldatendetachements wieder ausgeschifft.

Das Bataillon hatte in dem Jahre verschiedentlich Gelegenheit, Ehrenwachen zu stellen, wie dies durch A.K.O. vom 23. Oktober 1888 angeordnet war. So am 5. Mai bei der Taufe des Prinzen Waldemar in Anwesenheit Sr. Majestät, der dabei die Uniform des Seebataillons trug, eine Kompagnie unter Hauptmann v. Wrochem auf dem Schloßhofe sowie am 12. September gelegentlich der Durchreise Seiner Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Thronfolgers von Rußland einen Zug unter Hauptmann v. Wrochem.

Am 8. August traf Se. Majestät wieder in Kiel ein, diesesmal zum Empfange eines englischen Geschwaders, das nachmittags um 4° einlief. Am anderen Tage hatte Se. Majestät die Gnade, der Wachtparade des Bataillons auf dem Kasernenhofe beizuwohnen.

Am 18. Oktober traf Seine Majestät Kaiser Alexander III. von Rußland auf der Durchreise nach Berlin in Kiel auf dem Bahnhofe ein, dort war eine

Ehrenkompagnie unter Hauptmann Frhr. v. Schrötter aufgestellt, die der Zar vor seiner Abreise mit Interesse musterte.

Den direkten Vorgesetzten des Bataillons, den Offizieren der Ehrenkompagnie, dem Führer der Ehrenwache bei Anwesenheit Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten Thronfolgers sowie dem Stabshoboisten wurden bei dieser Gelegenheit Orden verliehen. Außerdem erhielt jeder Unteroffizier der Ehrenwache 11 Mk. und jeder Gemeine 5 Mk. als Geschenk.

Am 7. Januar 1890 verstarb Ihre Majestät die Kaiserin und Königin Großmutter Augusta. Die Offiziere der Marine legten aus diesem Anlaß sechs Wochen Trauer an, während an der Fahne des Bataillons für dieselbe Zeit zwei lang herabhängende Flore getragen wurden.

Durch A.K.O. vom 21. Januar wurde dem Hoboisten, überzähligem Unteroffizier Grevesmühl die Rettungsmedaille am Bande verliehen, weil er mit eigener Lebensgefahr einen Knaben vom Ertrinken gerettet hatte.

Auf der für den Sommer zusammengestellten Manöverflotte waren drei Detachements des Bataillons eingeschifft und zwar auf S. M. S. „Baden" 5 Unteroffiziere, 2 Spielleute, 60 Mann der 1. Kompagnie unter Premierlieutenant Eben, auf S. M. S. „Württemberg" ebensoviele Unteroffiziere und Mannschaften der 2. Kompagnie unter Sekondelieutenant v. Kaehne und auf S. M. S. „Bayern" ein Detachement von derselben Stärke unter Sekondelieutenant v. Kloeden.

Außerdem befanden sich auf S. M. S. „Preußen" Sekondelieutenant Transfeldt und auf S. M. S. „Kaiser" Premierlieutenant Ludendorff. Später wurde noch Sekondelieutenant Hübsch an Bord S. M. S. „Deutschland" kommandiert.

Am 25. Juni trafen Se. Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin zu der Segelregatta in Kiel ein. Da ein Empfang abgesagt war, wurde nur die Fahne des Bataillons auf das Schloß gebracht.

Am 27. Juni trat die ganze Manöverflotte mit Sr. Majestät die Reise nach Dänemark und Schweden-Norwegen an, um dann von dort am 28. Juli nach Wilhelmshaven zu gelangen.

Am 10. August hatten die eingeschifften Detachements Gelegenheit, an der Feier eines denkwürdigen Ereignisses teilzunehmen, an der Besitzergreifung Helgolands durch Se. Majestät.

In Gegenwart vieler hoher Würdenträger und Offiziere sowie des ganzen Landungskorps ging die Feier vor sich; dabei knüpfte Se. Majestät an die vom Staatsminister v. Boetticher verlesene Proklamation noch folgende Worte:

„Kameraden der Marine! Vier Tage sind es her, daß Wir den denkwürdigen Tag der Schlacht von Wörth feierten, an dem unter Meinem hochseligen Großvater und Meinem Herrn Vater der erste Hammerschlag zur Errichtung des neuen Deutschen Reiches geführt wurde. Heute, nach 20 Jahren, verleibe Ich diese Insel als das letzte Stück Deutscher Erde dem Deutschen Vaterlande wieder ein, ohne Kampf und ohne Blut! Das Eiland ist dazu berufen, ein Bollwerk zur See zu werden, den deutschen Fischern ein Schutz, ein Stützpunkt für meine Kriegsmarine, ein Hort und Schutz für das deutsche Meer gegen jeden Feind, dem es einfallen sollte, auf demselben sich zu zeigen.

Ich, Wilhelm II., Deutscher Kaiser, König von Preußen, ergreife hiermit Besitz von diesem Lande, dessen Bewohner ich begrüßt habe, und befehle zum Zeichen dessen, daß Meine Standarte und daneben die Meiner Marine gehißt werde."

Dies geschah unter dem Donner der Geschütze und den Klängen der Musik.

Seine Majestät verließ noch am Nachmittage die Insel, um an Bord der „Hohenzollern" nach Wilhelmshaven zu fahren, während das Geschwader nach Kiel zurückkehrte.

Die Flottenmanöver fanden in diesem Jahre noch einen besonderen Abschluß durch ein großes Landungsmanöver im Verein mit dem IX. Korps.

Zu dem Manöver hatte ein österreichisches Geschwader, bei dem sich als Kommandant des Flaggschiffes Seine Kaiserliche Hoheit Erzherzog Karl Stephan von Österreich befand, eine kaiserliche Einladung erhalten, und verweilte bereits seit dem 29. August in Kiel.

Am 2. September traf Seine Majestät ebenfalls ein und nahm im Schloß Wohnung, auf dem Schloßhofe empfangen von einer Ehrenkompagnie unter Hauptmann Schack.

Am 3. gingen die vereinigten deutsch-österreichischen Geschwader in See, um nach der Flensburger Föhrde zu fahren. Am 7. September fand auf dem Herzogshügel bei Gravenstein ein Feldgottesdienst statt, zu dem auch ein Teil der auf der Flotte eingeschifften Seesoldaten kommandiert war. Bei dieser Gelegenheit ebenso wie bei dem an demselben Abend von der Provinz gegebenen Diner in Glücksburg trug Seine Majestät die Uniform des Seebataillons.

Auf Allerhöchsten Befehl nahmen an den Manövern der Inspekteur der Marine-Infanterie, Oberstlieutenant v. Natzmer nebst Adjutant als Gäste Seiner Majestät im Hauptquartier teil, während Major v. Lölhöffel zum Stabe der 18. Division für diese Zeit kommandiert war.

Am 8., 9. und 10. September endlich fand das Manöver der Flotte mit dem IX. Korps statt, wobei sich die Kämpfe um den Besitz der Düppeler

Schanzen abspielten. Die drei Detachements des Bataillons fanden dabei als Landungskorps Verwendung. Am Schluß der Übung erhielt Premierlieutenant Eben an Bord S. M. S. „Baden" den Kronenorden 4. Klasse.

Über das Zusammenarbeiten von Heer und Flotte sprach sich Seine Majestät sehr befriedigt in einem Erlaß aus. Es heißt da:

„Nachdem Mir die Besichtigung Meiner Manöverflotte am 6. d. Mts. Veranlassung gegeben hat, den Admiralen und Kommandanten Meine lebhafte Anerkennung mit der Führung und den Leistungen innerhalb der Flotte auszusprechen, gereicht es Mir zur Genugtuung, im Verlaufe der gemeinsamen Manöver Meiner Marine und des IX. Armeekorps den guten Eindruck auch im weiteren Umfang bestätigt gefunden zu haben. Die soeben beendeten Manöver haben Mir die angenehme Überzeugung geliefert, daß die Führung durchdacht, die technische Beherrschung des Materials gesichert und der Geist der Besatzungen frisch, den Erfolg verbürgend, ist.

Ich erwarte, daß Meine Marine mit Ausdauer in dem lobenswerten Streben nach Vervollkommnung fortfahren wird, und empfehle Ich hierbei die sorgsame Beachtung der Bemerkungen, welche Ich am Schlusse der Übungen in bezug auf Führung und Detail gemacht habe. Indem Ich Sie beauftrage, die aus der Anlage ersichtlichen Gnadenbeweise bekannt zu geben, spreche Ich Ihnen, den Admiralen und Offizieren, Meinen Kaiserlichen Dank für die Hingebung aus, mit welcher alle gestrebt und gearbeitet haben, und beauftrage Sie, auch den Mannschaften Meine volle Zufriedenheit mit ihren Leistungen bekannt zu geben.

An Bord Meiner Jacht „Hohenzollern",
Sonderburg, den 10. September 1890.

gez. Wilhelm.

An den Vizeadmiral Frhr. v. d. Goltz,
kommandierenden Admiral."

Am Anfang Oktober hatte eine kombinierte Kompagnie unter Hauptmann Frhr. v. Gagern die Ehre, Sr. Königlichen Hoheit, dem Herzog von Connaught vorexerzieren zu dürfen.

Das Jahr 1891 brachte dem I. Seebataillon eine große Auszeichnung und Freude, aber auch ihm und dem ganzen deutschen Volke großen Schmerz.

Am 2. April gegen 5° nachmittags traf Seine Majestät an Bord Seines Schiffes „Carola" in Kiel ein und nahm im Schloß Wohnung, wohin die Fahne des Bataillons gebracht und 6 Unteroffiziere als Posten vor den Gemächern des Monarchen gestellt wurden.

Prinz Heinrich von Preußen.

An demselben Tage langte noch Seine Exzellenz Generalfeldmarschall Graf v. Moltke in Kiel an, der ebenfalls im Schlosse Wohnung nahm.

Für den 3. April war eine Parade der Marinegarnison Kiel vor Sr. Exzellenz dem kommandierenden Herrn Admiral Frhr. v. d. Goltz vorgesehen. Seine Majestät hatte am Abende vorher zu befehlen geruht, daß er Höchstselbst diese Parade abnehmen würde. Auch das III. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 85 sollte sich daran beteiligen.

Die Fahnenkompagnie des 1. Seebataillon holte am Morgen die Fahne aus dem Königlichen Schloß, bei dieser Gelegenheit war es ihr vergönnt, Se. Exzellenz den Grafen v. Moltke am Fenster zu sehen.

Die Paradeaufstellung fand auf dem Kasernenhofe des Seebataillons statt und zwar waren die Truppen in einem offenen Viereck aufgestellt, auf dem rechten Flügel die Matrosendivision, kommandiert von Sr. Königlichen Hoheit, dem Prinzen Heinrich von Preußen, dann folgte die 1. Matrosen-Artillerie-Abteilung, im rechten Winkel zu dieser das I. Seebataillon und rechtwinklig daran anschließend die 1. Torpedo-Abteilung, die Besatzung von S. M. S. „Bayern" und dann III./85.

Seine Majestät, der von der Feldstraße kam, ließ nach Abschreiten der Front die Truppen in Zugfront vorbeimarschieren.

Ganz besonders ruhten dabei aller Augen auf dem greisen Feldmarschall, der neben Seiner Majestät stand. Wie er für alles Militärische ein reges Interesse zeigte, so hatte er trotz des hohen Alters das ziemlich unfreundliche Aprilwetter nicht gescheut und sah frisch und wohl aus.

Nach dem Vorbeimarsch des Bataillons, über den sich Seine Majestät auf das anerkennendste zu äußern geruhte, erhielt dieses den Befehl, sich in Breitkolonne aufzustellen.

Sodann versammelte Seine Majestät die Offiziere aller Marineteile um sich und sagte ungefähr folgendes:

„Es gereicht Mir zur ganz besonderen Freude, Meine volle Zufriedenheit mit allem, was ich von Marine- und Armee-Truppenteilen gesehen, auszusprechen.

Unter uns weilt heute der greise Generalfeldmarschall Graf v. Moltke. Obgleich gewohnt, Hunderttausende zu befehligen, hat er doch von jeher Meiner, aus kleinen Anfängen hervorgegangenen Marine ein lebhaftes Interesse entgegengebracht und bis auf den heutigen Tag erhalten, da er weiß, daß ein Geist Armee und Marine beseelt.

In Anbetracht seines regen Interesses an der Fortentwicklung der Marine und zum erneuten Beweis Meiner Kaiserlichen Zufriedenheit mit der Marine,

stelle Ich den Generalfeldmarschall, Grafen v. Moltke à la suite des I. Seebataillons."

Nachdem nun noch die Offiziere des Bataillons Seiner Exzellenz vorgestellt waren, mußte der Kommandeur des Bataillons auf Befehl Seiner Majestät präsentieren lassen und senkte sich hierbei zum ersten Male die Fahne vor dem Lenker so vieler heißer Schlachten, dem greisen Feldmarschall. Dieser schritt nunmehr die Front ab und meldete sich zuletzt bei Seiner Majestät.

Als dann noch der kommandierende Admiral das Wort ergriffen hatte, um Seiner Majestät den Dank der Marine für diesen erneuten Gnadenbeweis auszusprechen, wurde das Bataillon entlassen.

Am 4. April stellte das Bataillon eine Ehrenwache in Stärke eines Zuges unter Premierlieutenant Altritt für den Stapellauf S. M. S. kleinen Kreuzers „Falke".

Am Abend des 6. April erhielt der Kommandeur des Bataillons die völlig private Mitteilung, daß Seine Exzellenz Graf v. Moltke die Kaserne besichtigen wollte und zwar war sein Erscheinen für den 7. April 11^{0} vormittags in Aussicht gestellt.

In aller Eile wurden nun die Vorbereitungen getroffen, Seiner Exzellenz einen würdigen Empfang zu bereiten. Diese Arbeiten wurden einigermaßen störend durch einen Befehl des kommandierenden Admirals unterbrochen, der um 9^{30} eintraf, daß eine Besichtigung des Bataillons, die am Tage vorher abbestellt war, nunmehr doch um 10^{0} vormittags stattfinden sollte. Aber auch diese unvermutete Besichtigung fiel zur Zufriedenheit aus; der kommandierende Admiral hatte die Kaserne noch nicht verlassen, als eine Hofequipage mit Seiner Exzellenz dem Generalfeldmarschall und seinem Adjutanten dem Major v. Moltke vorfuhr.

Seine Exzellenz, der die Uniform der Marine-Infanterie trug, wurde von dem vor der Kaserne versammelten Offizierkorps des Bataillons empfangen und begrüßt.

In großer Frische stieg Seine Exzellenz die Treppe zum Revier der 3. Kompagnie empor, besichtigte dort mit regem Interesse die Räumlichkeiten, sowie das Unteroffizierkasino und die Kantine. Sodann begab sich Seine Exzellenz in die Mannschaftsküche, wo er das Essen kostete, das ihm vorzüglich mundete. Zur Erinnerung hieran werden der Teller und der Löffel, deren sich der Feldmarschall bei dieser Gelegenheit bediente, jetzt mit einer entsprechenden Inschrift versehen im Unteroffizierkasino aufbewahrt.

Nachdem dann noch Seine Exzellenz sich hatte mit dem Offizierkorps photographieren lassen, schloß sich daran ein Frühstück im Marine-Offizierkasino,

bei dem Seine Exzellenz ungefähr $^3/_4$ Stunden verweilte. Vorher hatte er dem Kommandeur 1000 Mk. zur beliebigen Verwendung für das Bataillon überreicht.

Beim Verlassen des Kasinos hatten die Mannschaften des Bataillons auf dem Kasernenhofe Spalier gebildet und begrüßten hier noch einmal Seine Exzellenz mit brausenden Hurras.

Generalfeldmarschall Graf v. Moltke mit den Offizieren des I. Seebataillons.

Tags darauf verließ Seine Majestät und mit ihm der Generalfeldmarschall Kiel.

Aber nur kurze Zeit sollte das Bataillon die Ehre haben, den Grafen v. Moltke in seinen Reihen zu sehen.

Schon am 25. April traf morgens die traurige Nachricht ein, daß Seine Exzellenz am 24. abends um 10^0 am Herzschlag sanft entschlafen sei.

Daraufhin verfügte Seine Majestät tief erschüttert:

„Nur wenige Wochen sind vergangen, seit ich den Generalfeldmarschall Grafen v. Moltke dadurch in nähere Beziehungen zu Meiner Marine brachte, daß Ich ihn à la suite des I. Seebataillons stellte und heute schon erwächst Mir die traurige Pflicht, die letzten Ehren für den großen Toten, Meinen treuen Freund und Berater, zu ordnen. Ich will Meine Marine, von der Ich weiß, wie hoch sie den greisen Helden ehrte und liebte, dabei in derselben Weise

heranziehen, wie Meine Armee und bestimme deshalb als sichtbaren Ausdruck der Trauer:

1. Sämtliche Offiziere Meiner Marine legen vom Tage des Einganges dieser Ordre ab acht Tage hindurch den Trauerflor um den linken Oberarm an.
2. Bei den Offizieren Meines Schiffsjungen-Schulschiffes „Moltke" und den Offizieren des I. Seebataillons dauert diese Trauer 14 Tage.

Ich beauftrage Sie hiermit, das Erforderliche im Bereiche Ihres Ressorts bekannt zu machen.

Berlin, den 26. April 1891.

gez. Wilhelm.

An den Reichskanzler (Reichs-Marine-Amt)."

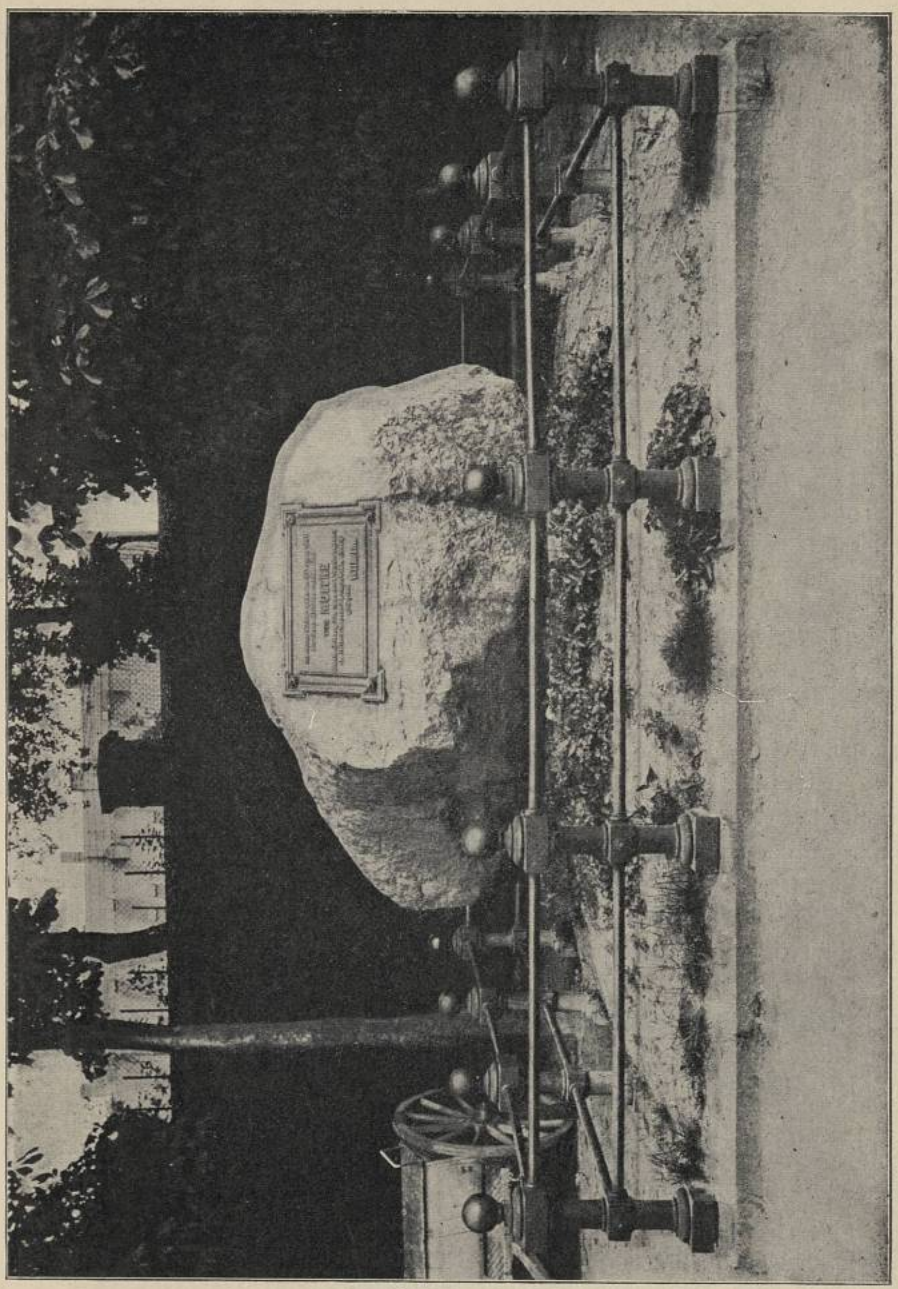
Auf telegraphischen Befehl des Oberkommandos hatten sich außerdem noch zu den Trauerfeierlichkeiten nach Berlin zu begeben.

1. Die Fahne, begleitet von 1 Offizier, 1 Unteroffizier und 1 Gemeinen.
2. Der Kommandeur, 1 Hauptmann, 1 Premierlieutenant, 1 Sekondelieutenant, 1 Feldwebel, 1 Sergeant, 1 Gemeiner.
3. 4 Unteroffiziere zum Sargtragen.

Die Trauerfeierlichkeiten fanden am 28. April statt; die Fahne des Bataillons senkte sich zum letzten Male vor dem Feldmarschall, als der Sarg mit dem Verewigten, gefolgt von Seiner Majestät und vielen Fürstlichkeiten nach dem Lehrter Bahnhof geleitet wurde, um von hier aus nach Kreisau in Schlesien zur letzten Ruhestätte überführt zu werden.

Am 8. Mai wurde ungefähr an der Stelle des Kasernenhofes, an der Generalfeldmarschall Graf v. Moltke à la suite des Bataillons gestellt worden war, zur Erinnerung an jenen denkwürdigen Tag von Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Heinrich von Preußen in Gegenwart der Kommandeure des I. Seebataillons und der I. Matrosen-Division eine Eiche gepflanzt. Später richtete man noch auf Befehl Seiner Majestät an dieser Stelle einen von den Erdarbeiten am Kaiser-Wilhelm-Kanal herrührenden Granitfindling auf, der mit einer entsprechenden Inschrift versehen ist.

Am 24. Mai ereignete sich ein für das Bataillon betrübender Unglücksfall, indem das Pferd des Sekondelieutenants v. Kloeden bei einem Spazierritte auf unaufgeklärte Weise plötzlich scheute und seinen Reiter so unglücklich abwarf, daß dieser bewußtlos liegen blieb. Sofort in das Lazarett gebracht, wo ein Schädelbruch festgestellt wurde, verschied der Verunglückte nach wenigen Stunden.



Wolfsheim.

Am 15. Januar 1892 fand der Stapellauf S. M. Kreuzer-Korvette „Kaiserin Augusta" statt, die Taufe des Schiffes vollzog Seine Königliche Hoheit Prinz Heinrich von Preußen. Die Ehrenwache des Bataillons kommandierte Premierlieutenant Eben.

Am 19. Januar traf Seine Majestät der Kaiser unvermutet in Kiel ein, wo er um 8^{30} vormittags die Garnison alarmierte.

Um 9^{10} vormittags stand das Bataillon in Breitkolonne auf dem Kasernenhofe, auf dem Seine Majestät um 9^{25} eintraf und die Front abschritt.

Das Hauptereignis des Jahres 1892 war der Besuch Seiner Majestät das Kaisers Alexanders von Rußland, der in Kiel mit Seiner Majestät Kaiser Wilhelm II. zusammentraf.

Am 7. Juni um 9^{0} vormittags fuhr Seine Majestät der Kaiser auf Seiner Yacht „Kaiseradler" dem Zaren entgegen. Um 9^{40} kamen die russischen Schiffe in Sicht, darunter der „Polarstern" mit dem Zaren an Bord. Letzterer begab sich alsbald an Bord der Yacht „Kaiseradler" und stand während der nunmehr folgenden Revue der Flotte auf der Kommandobrücke neben Seiner Majestät dem Kaiser.

Im Hafen angelangt begaben sich die Majestäten zunächst an Bord des „Polarstern" und dann um 12^{0} mittags nach der Barbarossa-Brücke. Hier hatte eine Ehrenkompagnie von III./85 Aufstellung genommen, deren Front der Zar in der Uniform des Alexander-Regiments abschritt, worauf ein Vorbeimarsch erfolgte.

Alsdann begaben sich die Majestäten nach dem Schlosse, wo auf dem Schloßhofe eine Ehrenkompagnie des Seebataillons unter Hauptmann Schenck stand. Außerdem waren alle am Lande befindlichen Offiziere des Bataillons anwesend.

Auch hier wurde nach Abschreiten der Front durch den Zaren ein Parademarsch von der Kompagnie gemacht.

An demselben Abend um 9^{30} verließ der Zar an Bord Seiner Yacht „Polarstern" unter dem donnernden Salut der Flotte den durch Leuchtraketen und elektrisches Licht magisch erleuchteten Kieler Hafen, um sich nach Kopenhagen zu begeben.

Am 7. November traf Seine Majestät wiederum in Kiel ein, um am 8. die Vereidigung der Marine-Rekruten vorzunehmen. Die Feierlichkeit fand in dem festlich geschmückten Exerzierschuppen der I. Matrosen-Division statt.

Am 28. Oktober 1893 wurde der in Potsdam eintreffende Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha durch eine dorthin entsandte Ehrenwache des I. Seebataillons unter Hauptmann v. Kehler empfangen.

Anfang Januar 1894 schien es so, als ob für das Bataillon nach der langjährigen Friedenstätigkeit endlich einmal sich eine Gelegenheit zu einer kriegerischen Unternehmung finden sollte. In Kamerun war unter der Polizeitruppe eine Meuterei ausgebrochen, die allerdings mit Hilfe der Landungskorps der in Westafrika stationierten Schiffe bald unterdrückt wurde. Immerhin schien die Entfaltung größerer militärischer Machtmittel angezeigt; es wurde daher am 1. Januar telegraphisch nach Verständigung mit dem Auswärtigen Amt durch das Oberkommando befohlen, daß von den beiden Seebataillonen eine Kompagnie in Stärke von 4 Offizieren, 12 Unteroffizieren und 102 Mann gebildet und baldigst abgesandt werden sollte. Die Führung der Kompagnie hatte Hauptmann v. Kamptz vom II. Seebataillon. Die Kieler Mannschaften unter Premierlieutenant Mauve und Sekondelieutenant Thierry fuhren zunächst nach Wilhelmshaven, um sich dort mit den Mannschaften des II. Bataillons zu vereinigen und eingekleidet zu werden. Am 8. Januar wurde die Kompagnie auf dem Dampfer „Admiral" eingeschifft, der am 9. die Ausreise nach Westafrika antrat und am 28. Januar in Kamerun anlangte. Da dort die Ruhe bereits wieder hergestellt war, kamen die Truppen weiter nicht zur Verwendung, so daß sie am 20. April über Wilhelmshaven wieder in Kiel eintrafen.

Durch A.K.O. vom 16. August 1894 wurde dem Sekondelieutenant v. Hassel die Erinnerungsmedaille für Rettung aus Gefahr verliehen.

Am 8. Januar 1894 waren dem Bataillon 89 Schiffsjungen überwiesen worden, die hier infanteristisch ausgebildet und am 1. Oktober an die I. Matrosendivision und I. Torpedodivision abgegeben wurden.

Am 3. April 1895 hatte das Bataillon wieder eine Ehrenwache in Stärke eines Zuges unter Premierlieutenant Frhr. v. Liliencron gelegentlich des Stapellaufes des Panzerschiffes IV. Klasse „Aegir" zu stellen. Seine Majestät begrüßte dabei den Führer persönlich, ehe er sich zur Taufkanzel begab, um die Taufrede zu halten.

Der 18. April brachte für die Marine-Infanterie noch ein ganz unerwartetes Bordkommando. Infolge der politischen Wirren, die in Ostasien durch den chinesisch-japanischen Krieg hervorgerufen worden waren, sah sich Deutschland genötigt zur Aufrechterhaltung seiner Interessen, sein ostasiatisches Kreuzergeschwader zu verstärken. Es wurde hierzu S. M. S. „Kaiser", ein Panzerschiff II. Klasse ausersehen mit einer Besatzung von 644 Mann. Diesem wurde ein Seesoldatendetachement beigegeben in Stärke von 1 Offizier, 6 Unteroffizieren, 2 Spielleuten, 70 Gefreiten und Seesoldaten, die beide Seebataillone gleichmäßig stellten. Führer des Detachements war Premierlieutenant Frhr. v. Liliencron vom I. Seebataillon. Am 26. April verließ das Detachement Kiel, um einige

Tage später in Wilhelmshaven an Bord S. M. S. „Kaiser" zur Fahrt nach dem fernen Ostasien eingeschifft zu werden.

Anfang Mai wurden bei der Marine Infanterie, ähnlich wie bei der Armee, dienstlich Fahrräder angeschafft und eine Anzahl Unteroffiziere und Mannschaften in diesem Zweige ausgebildet.

Denkwürdige Tage brachte der Juni des Jahres 1895 nicht nur für die Marine und damit für das Seebataillon, sondern für ganz Deutschland, für die ganze schiffahrttreibende zivilisierte Welt: die Einweihung und Eröffnung des Kaiser Wilhelm-Kanals. Am 3. Juni 1887 war der Grundstein zu diesem gewaltigen Werke an der Schleuse von Holtenau gelegt worden und am 21. Juni 1895 wurde der Schlußstein eingefügt.

Schon in der ersten Hälfte des Monats Juni begann der Kieler Hafen sich mit Schiffen zu füllen, fast täglich kündigten die abgefeuerten Salutschüsse das Einlaufen neuer an. Alle Nationen Europas beteiligten sich an dieser Feier, welche Kunde geben sollte von dem mächtigen Emporwachsen und Streben des jungen Kaiserreichs. Selbst Amerika zeigte durch die Entsendung von Kriegsschiffen seine Anteilnahme. Zu den Kriegsschiffen gesellten sich noch die zahllosen Yachten und Segelboote, die sich für die an die Eröffnungsfeierlichkeiten anschließende „Kieler Woche" zusammengefunden hatten und das Hafenbild auf das frischeste belebten.

Die Feier begann mit der Durchfahrt S. M. Yacht „Hohenzollern" mit Seiner Majestät an Bord nebst vielen anderen Fürstlichkeiten und Gästen, die teilweise auch auf S. M. Y. „Kaiseradler" und S. M. S. „Kaiser Wilhelm II." Unterkunft gefunden hatten, gefolgt von vielen Schiffen anderer Nationen durch den Kaiser Wilhelm-Kanal.

Am 26. Juni trafen die Schiffe bei Holtenau ein, wo das Bataillon auf dem südlichen Ufer des Kanals, westlich der Holtenauer Schleuse eine Ehrenkompagnie unter Hauptmann v. Kehler gestellt hatte.

Bei der Einfahrt der „Hohenzollern" in die Schleuse wurde Se. Majestät, der in Admiralsuniform auf der Kommandobrücke stand, von der Ehrenkompagnie mit einem dreifachen begeisterten Hurra unter präsentiertem Gewehr begrüßt. Seine Majestät dankte der Kompagnie ebenso wie den auf dem Nordufer des Kanals aufgestellten Ehrenkompagnien des 1. Garde-Regiments zu Fuß und des Füsilier-Regiments „Königin".

Nach Passieren der Schleuse, das längere Zeit in Anspruch nahm, fuhr Seine Majestät unter dem Jubel einer nach tausenden und abertausenden zählenden Menge und unter dem Donner der Geschütze sämtlicher im Hafen liegenden

Schiffe, die im schönsten Flaggenschmuck sich zeigten, langsam in den Kieler Hafen ein, wo die „Hohenzollern" festmachte.

Am Abend desselben Tages fand in der Marine-Akademie und einer neben dieser erbauten großen Festhalle ein Ball statt, an dem auch Seine Majestät und Ihre Majestät die Kaiserin teilnahmen und zu dem alle fremdländischen Offiziere eine Einladung erhalten hatten. Während des Balles war in der Akademie eine Ehrenwache unter Sekondelieutenant v. Müller-Schubart kommandiert, während die anderen Offiziere des Bataillons teils als Tanzordner, teils sonst zur Aufsicht verwandt wurden.

Am nächsten Tage fand die Schlußsteinlegung des Kanals bei Holtenau statt. Bei dieser Gelegenheit war Sekondelieutenant v. Hassel mit zwei Mann als Ehrenposten auf der Brücke aufgestellt, an welcher Ihre Majestäten, von der „Hohenzollern" kommend, landeten.

Alle Offiziere des Bataillons wohnten der Feier bei. In Holtenau war eine Festhalle im Muster der „Niobe" errichtet, in der am Nachmittage ein von Seiner Majestät gegebenes Festmahl stattfand, an dem auch der Kommandeur des Bataillons teilnahm.

Gelegentlich dieser Feierlichkeiten wurde eine Reihe fremdherrlicher Dekorationen an einzelne Angehörige des Bataillons verliehen.

An das Fest der Kanaleröffnung schloß sich die „Kieler Woche" an, während der es am 27 Juni einem neugebauten Kutter des Bataillons unter Sekondelieutenant v. Hassel gelang, in der Wettfahrt für Kriegsschiffboote den 2. Preis zu erwerben.

Auch in diesem Jahre waren dem Bataillon wieder eine Anzahl Schiffsjungen überwiesen worden, die am 12. September Admiral Bendemann besichtigte.

Die Vereidigung der Marinerekruten in Gegenwart Seiner Majestät fand im Jahre 1895 erst am 15. Dezember im Exerzierschuppen der I. Matrosen-Division statt.

Der Tag der 25jährigen Wiederkehr der Errichtung des neuen deutschen Reiches wurde am 18. Januar 1896 durch die Garnison Kiel, Marine und Armee, feierlich begangen. Am genannten Tage versammelte sich alles in Parade auf dem Kasernenhofe vor der Kaserne des Seebataillons und der I. Matrosen-Division, wobei Exzellenz Thommsen, auf die Bedeutung des Tages hinwies, nachdem er die Front abgeschritten hatte, und ein Hoch auf Seine Majestät ausbrachte.

Am 29 Februar starb Seine Exzellenz, General der Infanterie z. D. v. Stosch, der seit dem 1. April 1889 à la suite des I. Seebataillons gestanden hatte. Infolgedessen erließ seine Majestät folgende A.K.O.:

„Um das Andenken des dahingeschiedenen Generals der Infanterie mit dem Range eines Admirals v. Stosch, welcher sich in hervorragenden Dienststellungen und besonders während seiner mehr als elfjährigen Tätigkeit als Chef der Admiralität hohe Verdienste um die Marine und das Vaterland erworben hat, zu ehren, haben die Offiziere Meiner Marine vom Tage des Eingangs dieser Ordre ab 3 Tage Trauer — Flor um den linken Unterarm — anzulegen. Bei den Offizieren Meines Schulschiffes „Stosch" dauert diese Trauer 8 Tage. Außerdem sind seitens des Seeoffizierkorps und des I. Seebataillons, à la suite deren der Verstorbene gestanden hat, Abordnungen, bestehend für das Seeoffizierkorps aus 1 Vizeadmiral, 1 Kapitän zur See, 1 Korvettenkapitän, 1 Kapitänlieutenant, 1 Lieutenant zur See, 1 Unterlieutenant zur See, und für das I. Seebataillon aus dem Bataillonskommandeur, 1 Hauptmann, 1 Premierlieutenant und 1 Sekondelieutenant zu den Beisetzungsfeierlichkeiten nach Oestrich zu entsenden. Mein Schulschiff „Stosch" hat bis nach erfolgter Beisetzung die Flagge halbstocks zu setzen. Der Reichskanzler (Reichs-Marine-Amt) hat diese Meine Ordre der Marine bekannt zu machen. An das Oberkommando der Marine habe Ich verfügt.

Berlin, den 2. März 1896. gez. Wilhelm.

An den Reichskanzler (Reichs-Marine-Amt.)"

Außer den in der A.K.O. bestimmten Offizieren entsandte das Bataillon noch 6 Unteroffiziere und 30 Mann als Deputation zu den Beisetzungsfeierlichkeiten.

Während der „Kieler Woche" beteiligte sich Sekondelieutenant v. Hassel wieder an den Regatten, und gelang es ihm dabei, mit einem Kriegsschiffskutter einen ersten Preis und mit seiner selbstgebauten Yacht „Tümmler" zwei zweite und einen vierten Preis davonzutragen, während die Yacht des Bataillons „Britannia" leer ausging.

Am 22. Juni wurde durch A.K.O. Seine Hoheit, Herzog Friedrich Ferdinand zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg, Oberstleutnant à la suite der Armee, à la suite des I. Seebataillons gestellt.

Am 8. September beehrte Seine Majestät der Zar von Rußland die Stadt Kiel erneut durch einen Besuch, da er, von den Kaisermanövern in Schlesien kommend, von hier aus seine Reise nach Dänemark, England und Frankreich fortsetzte. Bei dieser Gelegenheit stellte das Bataillon eine Ehrenkompagnie unter Führung des Hauptmanns von Oppeln-Bronikowski, während Premierlieutenant v. Fiedler als Ordonnanzoffizier bei Seiner Majestät dem Zaren kommandiert war. Die eingetretenen Offiziere und einige Unteroffiziere erhielten bald darauf russische Orden und Medaillen.

Friedrich Ferdinand
Herzog zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg.

Auf eine merkwürdige und nicht alltägliche Art und Weise gelang es dem Seesoldaten Mücks der 3. Kompagnie, sich die Rettungsmedaille zu erwerben. Die A.K.O. lautet:

„Dem Seesoldaten Mücks vom I. Seebataillon, welcher am 5. Juni d. J. auf der Straße zwischen Wik und Kiel durch Aufhalten und zum Stehen bringen scheugewordener Pferde, die mit einem beladenen Brauerwagen in die Marschkolonne der 3. Kompagnie des I. Seebataillons hineingerannt waren, großen Schaden verhütet, wird für das bei diesem Rettungsvorfall bewiesene energische Handeln die Rettungsmedaille am Bande verliehen und erfolgt ein Exemplar derselben anbei.

Jagdschloß Hubertusstock, den 10. Oktober 1896.

gez. Wilhelm.

An das Oberkommando der Marine."

Am 24. November hatte das Bataillon erneut Gelegenheit, an einer schönen Feier teilzunehmen. Diesesmal handelte es sich um die Enthüllung des im Schloßgarten errichteten Denkmals Seiner Majestät des Hochseligen Kaisers Wilhelm des Großen. Das Bataillon stellte bei der Feierlichkeit, der auch Seine Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin beiwohnten, eine Ehrenkompagnie unter Hauptmann Schmid.

Anschließend an die Enthüllung fand dann die Vereidigung der Marinerekruten in der Kaserne der I. Matrosendivision statt.

Auch bei der Enthüllung des Nationaldenkmals in Berlin am 22. März 1897 anläßlich der Zentenarfeier für Seine Majestät den Hochseligen Kaiser Wilhelm den Großen wurde zufolge allerhöchster Verfügung aus beiden Seebataillonen eine Ehrenkompagnie mit der Fahne des I Bataillons zusammengestellt und zur Feier nach Berlin entsandt.

Ebenso wurde in Kiel dieser denkwürdige Tag festlich durch Gottesdienst und Zapfenstreich am Abend vorher begangen, während am 22. März selbst eine große Parade der ganzen Garnison am Denkmal des Hochseligen Kaisers stattfand. Anläßlich der Zentenarfeier wurde allen Angehörigen der aktiven Marine die von Seiner Majestät „zum Andenken an den hundertsten Geburtstag des Hochseligen Kaisers und Königs Wilhelm I., des Großen, Majestät, Seines in Gott ruhenden Herrn Großvaters, am Tage der Enthüllung des Nationaldenkmals für Allerhöchstdenselben" gestiftete Erinnerungsmedaille verliehen.

In diesem Jahre wurden die auf vier Monate zur Ausbildung überwiesenen Schiffsjungen erst am 1. Mai eingestellt und am 30. August durch den Stationschef, Admiral Koester, besichtigt.

Wiederum gelang es während der Kieler Woche, an der auch Seine Majestät der Kaiser und Ihre Majestät die Kaiserin sowie der König Leopold von Belgien teilnahmen, einem Kutter des Bataillons unter Sekondelieutenant v. Hassel in der Regatta der Dienstkutter den ersten Preis zu erringen.

Im Laufe des Sommers wurde zum ersten Male die Ausbildung der Seebataillone im Kolonialdienst betrieben, da ihre Verwendung, wenigstens teilweise, in überseeischen Ländern sehr im Bereiche der Möglichkeit lag, wie dies die Geschichte des Bataillons auch späterhin noch mehrfach beweisen sollte. Zum Gegenstand der besonderen Übung wurden dabei gemacht: Kriegsmärsche im dichten Busch, Angriff auf afrikanische Befestigungen (Bomas), Übersetzen über Flußläufe unter Anwendung von Kochgeschirren, Zeltbahnen usw., Lagerbauten, Überwinden von Hindernissen, wie Pallisaden und Bretterzäune. Schließlich wurde diese neue Art der Ausbildung durch eine Besichtigung seitens des Inspekteurs, Oberst v. Hoepfner, beschlossen.

Am 25. September stellte das Bataillon wiederum eine Ehrenwache unter Premierlieutenant v. Loeben gelegentlich des Stapellaufes von Deutschlands erstem Panzerkreuzer, der bei der Taufe den Namen „Fürst Bismarck" erhielt. Die Taufe vollzog auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers die Gräfin Wilhelm Bismarck, die Gemahlin des zweiten Sohnes des Alt-Reichskanzlers.

Einige Tage später stellte S. M. S. „König Wilhelm" außer Dienst, das bis dahin an Bord kommandiert gewesene Seesoldaten-Detachement trat wieder zum Bataillon zurück. Im Sommer hatte es noch in England an dem 60jährigen Regierungsjubiläum Ihrer Majestät der Königin Victoria teilnehmen können sowie Seine Majestät den Kaiser beim Gegenbesuche am Russischen Hofe begleiten dürfen.

Die Vereidigung der Marinerekruten fand am 22. November statt. Bei dieser Gelegenheit wies Seine Majestät in einer Rede noch einmal ganz besonders auf die Heiligkeit des Eides hin, indem er an die im vergangenen Jahre gegebenen außerordentlichen Beispiele treuer Pflichterfüllung anknüpfte, die die Besatzung S. M. Kanonenboot „Iltis" und des Torpedobootes „S. 26" bewiesen hätten: „Gott habe es gefügt, daß eine pflichtgetreue Mannschaft mit ihren Offizieren den Tod in den Wellen gefunden hätte. Erhebend sei es für alle, daß ein Fürst (Friedrich Wilhelm Adolf Günther Herzog zu Mecklenburg) so zu sterben wußte."

Das Jahr sollte aber nicht zu Ende gehen, ohne der Marine-Infanterie noch ein wichtiges Ereignis beschert zu haben.

Schon seit langer Zeit waren die Augen der ganzen deutschen Handelswelt nach Ostasien gerichtet, seit langer Zeit bestand das Bestreben, im fernen

Osten festen Fuß zu fassen und dem deutschen Handel dort neue Gebiete zu eröffnen. Dahin zielten auch alle Verträge, die mit China und Japan abgeschlossen waren; unterstützt wurde das ganze Bestreben durch zahlreiche Reisen, die von namhaften Gelehrten unternommen wurden, um die Kenntnisse über die Länder zu erweitern. Auch die neue Kolonialpolitik ließ es erwünscht erscheinen, in jenen Gegenden in den Besitz eines Hafens und einer Kohlenstation zu kommen, um sich von der Inanspruchnahme fremder Nationen frei machen zu können.

Dazu kam, daß eine Greueltat, begangen an zwei deutschen Missionaren, die am 1. November 1897 von chinesischen Behörden ermordet wurden, Sühne erheischte; daher gab Seine Majestät den Befehl, daß die deutsche Kreuzer-Division, bestehend aus S. M. S. „Kaiser", „Prinzeß Wilhelm", „Arkona" und „Cormoran" nebst S. M. S. „Irene" unter dem Befehl des Kontreadmiral v. Diederichs sich unverzüglich nach Kiautschou zu begeben habe, um den dortigen Hafen und die Befestigungen zu besetzen. An Bord S. M. S. „Kaiser" befand sich noch immer ein Seesoldaten-Detachement.

Am 14. November trafen die Schiffe in der Kiautschou-Bucht ein und legten sich dort so vor Anker, daß sie die Unternehmungen der nunmehr zu landenden Abteilungen mit dem Feuer ihrer Geschütze decken konnten. Die Landungsabteilung in Stärke von 30 Offizieren, 77 Unteroffizieren und 610 Mann besetzte alle wichtigen Punkte und unterbrach die Telegraphenleitung, ohne daß die chinesische Besatzung, die immerhin 1600 bis 2000 Mann zählen mochte irgend etwas dagegen unternahm; im Gegenteil, die Truppen rückten in aller Ruhe in der durch eine Proklamation bezeichneten Frist unter Mitnahme ihrer Gewehre ab und um $2^1/_2{}^0$ mittags wurde unter drei Hurras auf Seine Majestät den Kaiser im Ostfort die deutsche Flagge gehißt.

Aber man schritt noch weiter. Am 23. November erging eine A.K.O., die befahl, daß die Kreuzerdivision in Ostasien noch um eine zweite Division verstärkt werden sollte, dazu wurden bestimmt S. M. S. „Deutschland" als Flaggschiff, darauf 3 Unteroffiziere, 1 Spielmann, 35 Seesoldaten vom I. Bataillon, „Gefion" und „Kaiserin Augusta". Als Führer war Seine Königliche Hoheit der Kontreadmiral Prinz Heinrich von Preußen ernannt worden.

Noch war die „Deutschland" nicht ausgelaufen, als am 30. November plötzlich telegraphisch die Bildung einer Auslandtruppe in Stärke eines kriegsstarken Bataillons, aus beiden Seebataillonen zusammengesetzt, befohlen wurde. Endlich war die so lange ersehnte Gelegenheit für die Marine-Infanterie gekommen, auch einmal geschlossen im Auslande Verwendung zu finden, worüber

großer Jubel und Begeisterung im Bataillon herrschte. Jeder einzelne, vom ältesten Offizier herab bis zum jüngsten Rekruten wollte an dieser Expedition teilnehmen.

Unverzüglich ging man an die Arbeit, um die Truppe möglichst bald in den mobilen Zustand überzuführen; da gab es genug zu tun und zu bedenken. War es doch das erstemal, daß eine so große Anzahl Seesoldaten über das Meer geschafft werden sollte, um in fernen Gegenden, in einem fremden und ungewohnten Klima aufzutreten und zu verweilen. Ob es dabei zu kriegerischen Verwickelungen kommen würde, das konnte die Zukunft erst lehren, jedenfalls mußte man auf alles gerüstet sein.

Zur Auffüllung des Mannschaftsbestandes wurden nun zunächst die Dispositionsurlauber wieder eingezogen und aus den vier Friedenskompagnien zwei kriegsstarke gebildet, die die 1. und 2. Kompagnie Marine-Infanterie-Bataillons, welchen Namen vorerst die Auslandtruppe erhielt, wurden. Das II. Seebataillon stellte die 3. und 4. Kompagnie auf.

Als Kommandeur war Major Kopka v. Lossow vom II. Seebataillon bestimmt, als Fahne wurde dem Marine-Infanterie-Bataillon die Fahne des I. Seebataillons übergeben. Die Stärke des neuformierten Bataillons, bei dem sich auch 230 Freiwillige aller Armeekorps befanden, betrug 15 Offiziere und 634 Mann, von denen das I. Seebataillon 8 Offiziere, 40 Unteroffiziere, 9 Hoboisten, 8 Spielleute, 391 Seesoldaten gestellt hatte. Darunter waren 27 Einjährig-Freiwillige.

Die Offiziere waren wie folgt verteilt:

1. Kompagnie: Hauptmann Mauve,
Sekondelieutenant Perrinet v. Thauvenay,
Sekondelieutenant Zeihe,
Sekondelieutenant Hannemann.

2. Kompagnie: Hauptmann v. Oppeln-Bronikowski,
Premierlieutenant Hiepe,
Sekondelieutenant Vitzthum v. Eckstädt,
Sekondelieutenant Busse.

Es wurde ununterbrochen an der Ausrüstung und Bekleidung der Mannschaften gearbeitet. Von der Armee trafen Gewehre und Seitengewehre M. 88 nebst Patronentaschen und Koppel ein, da dieses Gewehr noch nicht in der Marine eingeführt war, den Leuten aber eine moderne Waffe mitgegeben werden sollte. An Stelle des Tornisters wurden Rucksäcke vom Bekleidungsamt beschafft und mitgegeben.

Am Morgen des 14. Dezember um 1^0, also 14 Tage nach dem Eintreffen des Befehles zum Zusammenstellen des Bataillons, waren die beiden Kriegskompagnien auf dem Kasernenhofe angetreten, zum Abmarsch bereit. Die Nacht war sehr dunkel, nur der Schein einiger Lampen, die an den Fenstern der Kaserne standen oder in einzelnen wenigen Stuben brannten, zeugte davon, daß noch Leute zurückgeblieben waren; doch waren dies meist Nichttropendienstfähige. Der Stationschef, Exzellenz v. Koester hatte sich ebenfalls eingefunden, um Offizieren und Mannschaften herzliche Worte des Abschieds mit auf den Weg zu geben und sie zu ermahnen, sich auch des in sie durch Seine Majestät gesetzten Vertrauens würdig zu erweisen. Die Aufgaben, die ihrer da draußen harrten, seien wahrscheinlich nicht kriegerisch, aber die ungewohnten Verhältnisse bedingten doch ein besonderes Festhalten an der Disziplin. Manche Strapazen und Entbehrungen warteten ihrer. Mit einem Hurra auf Seine Majestät schloß die Ansprache.

Dann ging es mit Musik in Begleitung einer großen Menschenmenge, die trotz der späten Nachtstunde sich zusammengefunden hatte, nach dem Bahnhof, wo schließlich so ein Gedränge der begeisterten Menge entstand, daß der einzelne sich oft nur mit Mühe auf dem Bahnsteige Platz schaffen konnte. Die Musik spielte noch einige Stücke und um 3^{45} vormittags setzte sich der Zug unter nicht enden wollenden Hurrarufen und den herzlichsten Segenswünschen der Zurückbleibenden in Bewegung.

In Wilhelmshaven wurde zunächst das Marine-Infanterie-Bataillon zusammengestellt und fertig ausgerüstet. Am 16. Dezember wurden die Truppen nachmittags an Bord des Lloyd-Dampfers „Darmstadt" eingeschifft, während der Dampfer „Krefeld" das gleichzeitig formierte Matrosen-Artillerie-Detachement an Bord nahm. An demselben Abend wurde die „Darmstadt" auf Rhede geschleppt, beim Passieren der Schleusen von einer tausendköpfigen Menge freudig begrüßt. Am 17. Dezember, es war kaltes, nebliges Wetter und alles rieb sich die erstarrten Finger, kam der kommandierende Admiral Exzellenz v. Knorr an Bord, um das Schiff zu besichtigen und sich von dem Transport zu verabschieden.

Aber immer noch lag die „Darmstadt" auf Rhede, denn der Nebel wich nicht und erst am 18. Dezember um 3 früh gingen die Anker auf; als bei Beginn des Tages Offiziere und Mannschaften erschienen, wiegte sich das Schiff schon weit in der Nordsee. Trotz der geringen Bewegung, die das Schiff machte, forderte doch der Meergott von vielen schon seinen Tribut.

Aber überflüssige Zeit gab es unterwegs nicht. Als der Befehl zur Mobilmachung kam, waren die Rekruten erst 4 Wochen eingestellt; es galt

nun die Zeit der Seefahrt zu benutzen, diese weiter auszubilden. Die bald eingeführte Schiffsroutine setzte den Dienst und die Freizeit genau fest, außerdem waren die verschiedenen Rollen zu üben. Dabei kam auch der Unterricht nicht zu kurz, denn die Unteroffiziere und Mannschaften mußten zunächst einmal mit dem neuen Gewehr M. 88 vertraut gemacht werden.

Ausreise des Truppentransportdampfers.

Zu alledem ging man Weihnachten entgegen. Wie mancher mochte schon lange Zeit vorher von Weihnachtsurlaub und Weihnachtsstollen geträumt haben, statt dessen aber schwamm er nun auf hoher See. Der Tag sollte jedoch, so gut es ging, nach deutscher Art gefeiert werden, obwohl die im Mittelmeer bereits herrschende Wärme keine eigentliche Weihnachtsstimmung aufkommen ließ. Trotzdem war am 24. ein reges, fröhliches Treiben an Bord. Aus der Last tauchten die in weiser Voraussicht aus Deutschland mitgenommenen Christbäume auf, um unter eifriger Beteiligung der Mannschaften ihren Schmuck zu erhalten. Nachmittags um 5 traten die Mannschaften an, wobei Major v. Lossow eine Rede hielt, in der er des Tages gedachte und

dann die Mannschaften in ihre verschiedenen Quartiere entließ. Bald erstrahlten denn auch die Bäume in hellem Lichterglanz, aus allen Decks erklangen die alten vertrauten Weihnachtslieder, während die kleinen Geschenke verlost wurden, die in der Heimat noch besorgt waren; es war nicht viel, aber etwas kam doch auf jeden und half den Tag verschönen.

Auch in der Offiziermesse wurde etwas später bei brennendem Christbaum gefeiert.

Selbst das Meer beteiligte sich an der allgemeinen Freude und trug das Seine dazu bei, den Tag stimmungsvoll enden zu lassen. Als der Abend vorgeschritten war, erglänzte es weit hinaus in herrlichem Meerleuchten. Wie flüssiges Gold erscheinen die Köpfe der Wellen, und soweit man sehen kann, ist alles Gold. Am Bug des Schiffes strebt es in breitem Bande an dem dunklen Rumpfe empor und läuft glänzend und perlend an ihm entlang, Tümmler durchschneiden die Wellen, und ihr glänzender, silbern und grün schillernder Körper beschreibt in lustigen Sprüngen feurige Bogen, ein Spiel, dem man immer wieder zuschauen kann, ohne zu ermüden. Und über all der Herrlichkeit dehnt sich ein wolkenloser Himmel, von dem die silbernen Sterne in großer Klarheit herabfunkeln.

Mit großer Spannung erwartete alles Port Said, sollte doch hier zum ersten Male der Boden eines fremden Erdteils betreten werden. Schon am 29. stand mittags alles mit Gläsern bewaffnet an Deck, um die Stadt zu erspähen, doch vorläufig noch vergeblich, obwohl sich die Nähe der Nilmündungen bereits durch die schmutzig-gelbe Färbung der See bemerkbar machte. Aber endlich tauchte doch der Leuchtturm auf, dem dann bald die übrige Stadt folgte. Ein kleiner Dampfer brachte den Lotsen an Bord, der das Schiff um eine riesige Mole in den Kanal, vorbei an den Schiffen der verschiedensten Nationalitäten, zu seinem Liegeplatze führte.

Kopf an Kopf standen die Mannschaften an der Reeling, um die neuartigen Bilder in sich aufzunehmen. Die buntgekleideten, zerlumpten Araber, die am Lande hin und her liefen und schrien, die arabische Schildwache, die fremde Bauart der Häuser, die große Anzahl der kleinen Boote mit den braunen Gestalten darin, die das Schiff umschwärmten, alles, alles war neu und eigenartig und mußte bestaunt und bewundert werden.

In Port Said wird „gekohlt" und was das heißt, weiß jeder, der es einmal mitgemacht oder auch nur gesehen hat. Alles ist schwarz, dem Kohlenstaub ist nichts heilig, nicht der schöne, reingewaschene, weiße Anzug, mit dem man an Land will, nicht die Wäsche in den Kasten, durch jede Ritze dringt er durch und färbt alles mit seiner schönen, festsitzenden, schwarzen Farbe.

Hier übernehmen die Arbeit des „Kohlens“ einige Dutzend Araber, die bald, nachdem die Gesundheitspolizei die Erlaubnis dazu gegeben hat, an Deck kommen. Auf jede Seite des Schiffes legen sich zwei große Kohlenprähme, große Bretter werden in den Kohlenpforten befestigt und nun beginnt die schwarze Gesellschaft ihre Arbeit. Männlein und Weiblein laufen mit den Kohlensäcken oder Körben hinauf, schütten den Inhalt aus, sausen auf dem andern Brett wieder hinunter, um unter großem Geschrei die Sache fortzusetzen, bis die Prähme leer sind.

Inzwischen waren einige Offiziere und Mannschaften für kurze Zeit an Land gegangen, um sich in der Stadt etwas umzusehen. Viel ist nicht los in Port Said, die meisten, vor allem die, die es schon kennen, gehen wohl nur an Land, um einmal wieder etwas größere Bewegungsfreiheit zu haben. Eine Menge Schmutz ist zu finden, besonders im Araberviertel und eine widerliche orientalische Aufdringlichkeit. Alle hatten übergenug, als sie nach wenig Stunden zurück an Bord mußten.

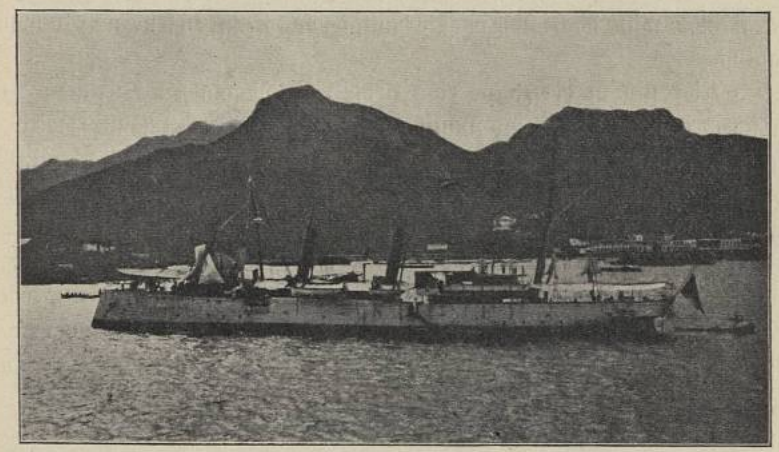
Dann ging es durch den Suez-Kanal. Langsam gleitet das Schiff durch das Wasser dahin, auf den Seiten die Wüste in ihrer Eintönigkeit, nur ab und zu am Ufer eine kleine, im Palmenhain liegende Wacht- oder Signalstation. Von Zeit zu Zeit belebt das Bild eine Karawane, ein einzelner Reiter oder große Scharen von Flamingos, die auf den überschwemmten Gebieten manchmal große rosa Flächen bilden. Bei Nacht beleuchtet der Scheinwerfer grell eine weite Strecke des Kanals, die weißen Sandufer sehen dann wie Schnee aus, während die vom Licht nicht betroffenen Stellen nur um so schwärzer erscheinen. Dabei rauschen leise an den Ufern die kleinen vom Dampfer erzeugten Wellen.

Neujahr im Roten Meer. Durch Böllerschuß und Läuten der Schiffsglocke wurde das neue Jahr angekündigt. Und dabei die Wärme, während man von Hause gewöhnt war, dieses Fest in Schnee und Eis zu begehen. Überhaupt steht ja bei der Fahrt durch das berüchtigte Rote Meer die Frage immer im Brennpunkt: wie wird sich die Hitze gestalten? Doch bei dieser Fahrt kam die „Darmstadt“ noch glimpflich davon.

Im Golf von Aden setzte der Nordostmonsun recht steif ein, so daß beim Unterricht die Leute sich immer hinsetzen mußten, da man ohne sich anzuhalten nicht mehr stehen konnte. Durch den Seegang wurde auch die Zahl der Seekranken recht bedeutend gehoben. Bald aber besserte sich der Zustand, als man den Indischen Ozean erreichte, wo gerade soviel Wind herrschte, daß man die Hitze nicht zu unangenehm empfand.

Am 10. Januar kam endlich Ceylon in Sicht und um 12° mittags ankerte die „Darmstadt“ im Hafen von Colombo. Alles freute sich darauf, denn

da war Gelegenheit, einmal wieder an Land zu kommen, ja sogar einen Ausflug nach Kandy zu machen, da das Schiff erst am nächsten Tage den Hafen verlassen sollte. Hier in Colombo traf man zum erstenmal auf die Rickschahs, kleine zweirädrige, von Menschen gezogene Karren, die im Osten das Hauptfortbewegungsmittel bilden, so auch die Stellen der Droschken bei uns vertreten. Wohin sich nun der einzelne gewandt haben mochte, überall fand er Neues und Schönes, besonders was die Natur und die Üppigkeit des Pflanzenlebens anbetrifft, so daß jeder vollauf befriedigt von seinem Ausfluge wieder an Bord zurückkehrte. Dort herrschte reges Leben und Treiben. Die Mannschaften



Steamer Point bei Aden.

handelten ordentlich mit den Insassen der zahlreich das Schiff umschwärmenden kleinen Boote, die alles mögliche, Bananen, Ananas, Kokosnüsse usw. anboten und anpriesen. Andere Händler hatten an Deck ihre Schätze in Seide, Elfenbein und Ebenholz ausgebreitet, von denen bildeten namentlich die geschnitzten Elefanten einen begehrten Artikel.

Interessant sind hier auch die kleinen braunen Kerle, die sich durch Tauchen nach Silbermünzen — Kupfermünzen achten sie nicht — einen hübschen Verdienst verschaffen.

Endlich galt es aber doch, von diesen Herrlichkeiten zu scheiden, die Schraube des Dampfers kam wieder in Bewegung. Nach Umschiffung der Insel Ceylon wurde die Reise ostwärts fortgesetzt, an Singapore vorbei, und am 21. Januar Hongkong erreicht. An der Stadt Victoria ist so recht zu sehen,

was durch Zähigkeit und Fleiß alles erreicht werden kann. Davon, daß alles, was mit Wald bestanden ist, erst künstlich im Laufe des vorigen Jahrhunderts angelegt wurde, daß damals kaum ein Strauch oder Baum vorhanden war, vermag man sich heutigentags kaum noch einen Begriff zu machen.

Hier hatte man Gelegenheit, dem chinesischen Neujahrsfest, das sich besonders unter dem Abbrennen von viel Feuerwerk abspielt, beizuwohnen. In der Nacht schon ging es weiter, dem endgültigen Ziele der Reise zu. Die Spannung wurde natürlich von Tag zu Tag größer, wie würde es in Kiautschou wohl aussehen?

Der 26. Januar brach als heller, freundlicher Tag an. Zeitig war alles auf den Beinen, sollte doch schon am Vormittage das Schiff an seinem Bestimmungsorte ankommen.

Da zeigt sich in der Ferne eine kleine Insel, dahinter noch eine und rechts davon scheinen hohe Berge im Dunst zu verschwinden. Allmählich wird alles deutlicher erkennbar, das Land rückt näher und das Auge sieht nichts als kahle, nackte Felsen. Jetzt kann man auch die Schiffe in der Bucht unterscheiden, von denen sich beim Näherkommen des Dampfers eine Dampfpinasse loslöst und herankommt. Die „Darmstadt" stoppt und bald sind die ersten Offiziere des Geschwaders an Bord. Was müssen die alles erzählen und berichten, während die „Darmstadt" langsam ihrem Ankerplatz zustrebt. Die Mannschaften sind an Bord angetreten, ebenso die Matrosen der Kriegsschiffe und brausende Hurras erklingen, als das Schiff vorbeigleitet.

Bald ging es an die Ausschiffung, und verhältnismäßig schnell war alles an Land gebracht. Es war dabei bestimmt worden, daß die 1. Kompagnie zunächst in das sogenannte „Artillerielager" kommen sollte, um dann nach 2 Tagen Tsimo zu besetzen, während die 2. Kompagnie nebst dem Stabe im „Ostlager" unterkam. Bereits der nächste Tag, der 27. Januar, fand das Bataillon bereit, den Geburtstag seines Allerhöchsten Kriegsherrn festlich zu begehen. In den Lagern hatten sich die Leute schnell eingerichtet, da von den Mannschaften des Geschwaders schon gut vorgearbeitet worden war. Zur Unterstützung wurden jedem Lager eine Anzahl chinesischer Kulis beigegeben, die für das Heranschaffen von Wasser, Holz, Kohlen, Proviant und der Baumaterialien zu sorgen hatten.

Was noch weiter im Laufe der Zeit geschah, um den Ort wohnlich zu machen und nutzbringend zu gestalten, wovon auf die Seesoldaten ebenfalls ein großer Arbeitsteil entfällt, gehört nicht hierher.

Durch A.K.O. vom 13. Juni 1898 erhielt das Bataillon in Kiautschou den Namen III. Seebataillon und durch A.K.O. vom 6. Oktober auch eine eigene

Friedrich I.
Großherzog von Baden.

Fahne, deren feierliche Nagelung und Weihe in Gegenwart des Kommandeurs sowie einiger Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften vom I. Seebataillon am 9. Oktober im Potsdamer Stadtschloß stattfand.

Der Teil des Bataillons, der in der Heimat zurückblieb, war äußerst schwach, betrug er doch nur außer einigen Offizieren 7 Unteroffiziere, 27 Hoboisten, 2 Spielleute und 93 Seesoldaten, aus denen eine Stammkompagnie unter Hauptmann Schob gebildet wurde.

Aber erst am 14. März 1898 wurde die Auffüllung des Bataillons auf Friedensstärke befohlen, die Versetzung der noch fehlenden Offiziere aus der Armee zur Marine-Infanterie erfolgte bereits am 22. März.

Am 28. März wurde dem Bataillon erneut eine große Auszeichnung zu teil, indem Seine Majestät der Kaiser Seine Königliche Hoheit den Großherzog Friedrich von Baden à la suite der Marine-Infanterie stellte und zwar durch folgende Depesche:

„Das Flottengesetz ist soeben mit starker Majorität in dritter Lesung angenommen worden und vor allem ist es Deiner unermüdlichen Mitarbeit zu danken, mit der Du immer, wenn es sich um das Wohl des Vaterlandes handelt, mit Hingabe und Nachdruck Mir beigestanden hast. Zum Danke dafür stelle Ich Dich à la suite unserer Marine-Infanterie, deren brave Jungen im fernen Osten unsere Flagge beschirmen. Gott segne Dich.

gez. Wilhelm I. R."

Die diesbezügliche A.K.O. traf am 31. März ein und lautete:

„Ich habe den Großherzog von Baden à la suite des I. Seebataillons gestellt, wovon das Oberkommando der Marine hierdurch Kenntnis erhält.

Berlin, Schloß, den 28. März 1898.

gez. Wilhelm I. R."

Seitens der Marine-Infanterie war am 30. März bereits ein Glückwunschtelegramm an Seine Königliche Hoheit abgegangen, für das als Dank am nächsten Tage folgende Antwort eintraf:

„Ich danke Ihnen und den Offizieren der Marine-Infanterie für die freundliche Begrüßung bei Anlaß meiner Ernennung à la suite in Ihr Korps. Ich bin Seiner Majestät dem Kaiser sehr dankbar für die mir gewordene Auszeichnung und begrüße Sie hiermit alle kameradschaftlich.

gez. Friedrich, Großherzog von Baden."

Am 8. April lief noch ein Allerhöchster Befehl ein, nach dem sich eine Abordnung des Bataillons, bestehend aus dem Kommandeur, einem Hauptmann und einem Lieutenant unter Führung des Inspekteurs der Marine-Infanterie, Oberst v. Hoepfner, behufs Beglückwünschung des Großherzogs von Baden anläßlich der erfolgten Stellung Höchstdesselben à la suite des I. Seebataillons nach Karlsruhe zu begeben hatte; die Herren fuhren am 10. April dorthin, wo sie drei Tage lang die Gäste Seiner Königlichen Hoheit waren.

Am 31. März hatte der Stapellauf des Kreuzers „Gazelle" in Gegenwart Ihrer Majestät der Kaiserin Friedrich und Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Heinrich von Preußen, die auch die Taufe vornahm, stattgefunden. Das Bataillon stellte dazu eine Ehrenwache unter Sekondelieutenant Herzberg.

Am 14. April trafen 40 Unteroffiziere und am 16. April 92 alte Mannschaften aus der Armee ein, so daß nunmehr nach Einstellung von noch 221 Dreijährig-Freiwilligen das Bataillon wieder auf Friedensstärke aufgefüllt war.

Durch A.K.O. vom 17. August 1898 wurde die Bildung einer Stammkompagnie in Stärke von 4 Offizieren, 26 Unteroffizieren, 10 Gefreiten und 255 Gemeinen für das III. Seebataillon in Kiel und in Wilhelmshaven für den 1. Oktober 1898 befohlen. Aus diesen Stammkompagnien sollte sich das III. Seebataillon alle Jahre ergänzen, indem die Kompagnien die Rekrutenausbildung übernahmen.

Am 1. Oktober trat die Stammkompagnie in Kiel zusammen, bestand zunächst aber nur aus Offizieren, Unteroffizieren und Gefreiten, da die Rekruten, 252 Dreijährig-Freiwillige, erst am 3. November eintraten.

Noch in dem Jahre seiner à la suite-Stellung gab Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Baden einen erneuten Beweis seines Wohlwollens, indem er dem Bataillon am 29. August eine größere Bibliothek für die Unteroffiziere übersandte, der bereits am 20 Februar 1899 ein Nachtrag folgte.

Durch eine A.K.O. vom Neujahrstage 1899 war für die Armee und Marine die Verdeutschung einer Anzahl von Titeln, wie Sekondelieutenant in Leutnant, Premierlieutenant in Oberleutnant und andere mehr befohlen worden, wie überhaupt auch für die Folgezeit das Bestreben erkennbar ist, in der militärischen Sprache die Fremdworte auszuscheiden und durch deutsche zu ersetzen.

Am 14. Januar traf mit der Bahn die im Dezember 1897 nach Kiautschou mitgenommene Fahne des I. Seebataillons von Bremerhaven aus, bis wohin sie einem Ablösungstransport angeschlossen war, in Kiel wieder ein.

Am 20. März wurde im Beisein Ihrer Majestät der Kaiserin auf dem Kasernenhofe des I. Seebataillons Seine Königliche Hoheit Prinz Waldemar, der älteste Sohn Seiner Königlichen Hoheit Prinz Heinrich von Preußen durch

Seine Majestät den Kaiser à la suite der Marine gestellt. Hierzu war, wie jeder Marineteil, auch das I. Seebataillon durch eine Kompagnie unter Hauptmann v. Busse vertreten.

Zu der Taufe und dem Stapellauf des Linienschiffes „Kaiser Wilhelm der Große" waren am 31. Mai Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin von Baden eingetroffen. An demselben Abend erwies Seine Königliche Hoheit der Großherzog dem Offizierkorps des Bataillons die große Ehre, mit ihm zusammen zu speisen, wobei der Kommandeur Gelegenheit nahm, Seiner Königlichen Hoheit den Dank des Bataillons auszusprechen für das zu jeder Zeit bewiesene Wohlwollen. Am Mittage des nächsten Tages fand dann der Stapellauf in Gegenwart Seiner Majestät des Kaisers und der Königlichen Hoheiten statt, wozu das Bataillon eine Ehrenwache unter Oberleutnant Richelot stellte. Seine Königliche Hoheit der Großherzog hatte aus diesem Anlasse die Gnade, eine Anzahl von Orden zu verleihen.

Während der Kieler Woche, die in Gegenwart Seiner Majestät des Kaisers vom 22. bis 29. Juni stattfand, ersegelte sich Leutnant Bartsch mit dem Dienstkutter der 1. Kompagnie in der Klasse für Kriegsschiffskutter den I. Preis.

Am 1. Januar 1900 hatte Seine Majestät der Kaiser die Gnade, der Fahne des Bataillons zwei Spangen zu verleihen, auf denen der Gründungstag des Seebataillons, der 13. Mai 1852, eingraviert ist.

Am 15. Februar kehrte Seine Königliche Hoheit Prinz Heinrich von Preußen nach über zweijähriger Abwesenheit wieder nach Deutschland zurück. Zum Empfange hatte das Bataillon auf dem Bahnhofe eine Ehrenkompagnie unter Hauptmann v. Busse gestellt. Nach dem Eintreffen des Zuges schritt Seine Königliche Hoheit zunächst die Front der Kompagnie ab, begab sich dann vor die Mitte der Front und sagte:

„Mit Allerhöchster Genehmigung Seiner Majestät des Kaisers verleihe ich der Fahne des I. Seebataillons zwei in China gefertigte Fahnenbänder zur Erinnerung daran, daß zum ersten Male ein Infanterie-Bataillon im Ausland gemeinsam mit der Marine gewirkt hat."

Nachdem seine Königliche Hoheit die Bänder Höchstselbst an der vorgezogenen Fahne befestigt hatte, dankte der Kommandeur im Namen des Bataillons für den erneuten Gnadenbeweis.

Die Fahnenbänder bestehen aus blauer Seide; auf dem einen ist in Gold eingestickt: W. J. R. mit der Kaiserkrone und Tsingtau, China vom 26. I. 98—30. XI. 98. Auf dem anderen Band befindet sich ein chinesischer Drache.

Am 15. März und 22. März hatte das Bataillon noch zwei Ehrenwachen zu stellen und zwar die erste unter Oberleutnant Richelot bei der Weihe und dem Stapellauf des russischen Kreuzers „Askold", die zweite unter Leutnant Fritschi zur Taufe und Stapellauf des großen Kreuzers „Prinz Heinrich".

Da brachte der Juni des Jahres der Marine-Infanterie und damit auch dem I. Seebataillon erneut eine Gelegenheit für das deutsche Recht und die christliche Religion im fernen Osten einzutreten.

China 1900/01.

Vorgeschichte.

Seit dem Staatsstreich der Kaiserin-Witwe von China, Tsu-Hsi, im Jahre 1898, durch welchen der Neuerungen zuneigende Kaiser Kuangsü in den Hintergrund gedrängt wurde, gewann die fremdenfeindlich gesinnte Partei von Tag zu Tag mehr Anhänger. Zur Ausführung ihrer Pläne benutzte sie die vielen patriotischen Geheimbünde, von denen die sogenannten „Boxer" seit dem Feldzuge die bekanntesten sind.

Bereits im Januar 1900 gelangten die ersten Nachrichten von größeren Unruhen und aufrührerischen Bewegungen aus Schantung und dem südlichen Petschili zur Kenntnis der Europäer. Auch in der Umgegend von Peking und Tientsin fanden Zusammenrottungen statt, es erfolgten Angriffe auf Missionsstationen und Christendörfer.

Als die Vertreter der Mächte dagegen beim Tsungli-Yamen Einspruch erhoben und das Verlangen stellten, daß die chinesische Regierung gegen solche Bewegungen mit aller Macht einschreiten solle, wurden von dieser zwar die weitgehendsten Versprechungen gemacht, aber zur Ausführung gelangten sie nicht. Im Gegenteil, die chinesische Regierung unterstützte sogar im geheimen die Aufrührer, wie dies immer wieder nachgewiesen werden konnte.

Als die Lage im Mai noch gefährlicher wurde, beantragten die Vertreter der Mächte bei ihren Regierungen die Entsendung von Schutzwachen; diese trafen Anfang Juni von Deutschland, Rußland, Frankreich, England, Amerika, Österreich, Italien und Japan ein, im ganzen ungefähr 340 Mann, die im Verein mit den anderen in Peking befindlichen Europäern die Sicherung der Gesandschaften übernehmen sollten.

Das deutsche Kommando, in Stärke von 50 Köpfen, vom III. Seebataillon, stand unter dem Befehl des Oberleutnants Graf v. Soden.

Inzwischen hatten sich vor der Peiho-Mündung die Kriegsschiffe der Mächte, im ganzen 22 Schlachtschiffe und Kreuzer, versammelt. Die Führer beschlossen, ein gemischtes Landungskorps unter dem Oberbefehl des englischen Admirals Seymour zu bilden — die Deutschen standen unter Kapitän z. S. v. Usedom — und mit diesen Leuten den Versuch zu machen, die in Peking hart bedrängten Europäer zu befreien. Das Korps, 103 Offiziere 2026 Mann stark, brach am 10. Juni von Tongku mit der Bahn auf, mußte diese wegen gänzlicher Zerstörung aber bald verlassen und zu Fuß weiter marschieren.

Der kleinen Truppe, die noch dazu in der Eile recht schlecht ausgerüstet war, stellten sich solche Schwierigkeiten entgegen, daß sie von Lang-fang aus den Vormarsch aufgab und sich unter steten Kämpfen mit regulären chinesischen Soldaten und Boxern zurückzog.

Am 26. Juni traf das Expeditionskorps nach Überwindung der größten Strapazen in der Fremdenniederlassung von Tientsin ein, nachdem der russische General Stössel ihm Unterstützung gebracht hatte.

Bereits am 17. Juni waren die an der Mündung des Peiho liegenden und den Fluß sperrenden Takuforts von den Verbündeten unter Mitwirkung der flachgehenden Kanonenboote und eines Landungskorps nach heftiger Gegenwehr genommen worden. Dabei hatte sich besonders das deutsche Kanonenboot „Iltis" unter seinem tapferen Kommandanten, Korvettenkapitän Lans, ausgezeichnet und viel zum Gelingen des Sturmes beigetragen, trotzdem es am meisten unter dem feindlichen Feuer zu leiden gehabt hatte.

Mit dieser Eroberung war noch nicht genug geschehen. Wohl war man im Besitze der Mündung, weiter oberhalb jedoch, in Tientsin, hatte sich die Lage von Tag zu Tag verschlechtert. Auch aus Peking lauteten die wenigen Nachrichten sehr ungünstig. Nach einer sollten überhaupt schon alle Europäer getötet sein. Da diese Gerüchte hauptsächlich aus chinesischen Quellen stammten, waren sie mit Vorsicht aufzufassen.

Auf die Vorstellung des Generalkonsul Zimmerman in Tientsin hin hatte der deutsche Geschwaderchef schon am 4. Juni ein kleines Landungskorps nach Tientsin gesandt, das bis zum 14. Juni auf die Stärke von ungefähr 120 Köpfen, darunter 25 Seesoldaten vom III. Seebataillon unter Leutnant Wenzel, anwuchs.

Im ganzen waren bis zum 14. Juni zur Verteidigung des Fremdenviertels etwa 1125 Soldaten der Verbündeten verfügbar, an dem Tage trafen noch 35 Offiziere und 1746 Mann Russen ein. Außerdem leistete das deutsche Freiwilligenkorps außerordentlich gute Dienste als Radfahrer, Dolmetscher, Reserve usw.

Dieser kleinen Truppenmacht war der Schutz der Europäer anvertraut; sie kämpfte unter den größten Schwierigkeiten gegen die Übermacht des Feindes, bis ihr am 23. Juni durch ein Ersatzkorps unter dem russischen General Stössel, bei dem sich auch 2 Kompagnien des III. Seebataillons befanden, Hilfe gebracht wurde.

Nach und nach trafen von den Verbündeten noch mehr Verstärkungen ein, so daß man daran denken konnte, die chinesischen Truppen aus ihren festen Stellungen in und um Tientsin zu vertreiben. Diese Kämpfe dauerten bis zum 15. Juli. An ihnen nahmen unter großer Auszeichnung die Kompagnien v. Knobelsdorff und Gené vom III. Seebataillon teil. Der Erfolg war dann aber auch ganz bedeutend. Man hatte eine neue Etappe westlich Taku für den weiteren Vormarsch auf Peking, sowie die Sicherung des Aufmarschgebietes für alle kommenden Operationen gewonnen. Der Feind befand sich im vollen Rückzuge, hatte allerdings beim Verlassen die Chinesenstadt Tientsins den Flammen preisgegeben, wodurch die Verfolgung sehr erschwert wurde.

Die ersten Rüstungen in der Heimat.

Die Notschreie der Europäer waren in der Heimat nicht ungehört verklungen. Alle Nationen rüsteten sich, Truppen nach dem fernen Osten zu senden und unter den ersten, die in dieser Hinsicht Schritte unternahmen, befand sich Deutschland.

Noch wußte man immer nichts Genaues über die in Peking Eingeschlossenen, selbst das hochherzige Anerbieten Sr. Majestät des Deutschen Kaisers, für jeden eingeschlossenen Fremden, der lebend einer kaiserlich-deutschen oder fremden Behörde übergeben würde, 1000 Taels zu zahlen, hatte keinen Erfolg.

Es war klar, daß hier nur Waffengewalt entscheiden konnte.

Als erste zur Verfügung stehende Truppe griff man auf die Marineinfanterie; am 19. Juni erging eine A.K.O., die die sofortige Mobilmachung beider Seebataillone anordnete. Die Auffüllung der Etats der Bataillone auf Kriegsstärke hatte durch Abgabe von Offizieren und Mannschaften aus der Armee zu erfolgen. Die Bataillone sollten noch um eine fahrende Feldbatterie zu 6 Geschützen, ein Pionierdetachement von 100 Mann, ein Sanitätsdetachement und eine Feldbäckerei verstärkt werden.

Das war eine Freude bei den Bataillonen, als die Nachricht von der Mobilmachung eintraf, endlich einmal eine Gelegenheit, das auf dem Exerzierplatze Erlernte im Ernst des Krieges anwenden und sich mit einem zahlreichen

Gegner messen zu können. Wohl bei den meisten stellte sich da die Frage ein: „Werden wir auch noch zurecht kommen?“ Denn weit war der Weg, der das fremde Land von der Heimat trennte.

Der erste Mobilmachungstag war der 20. Juni.

Es gab haufenweise Arbeit, teilweise neuartig und gänzlich ungewohnt, die in der kurzen Zeit erledigt werden mußte.

Zuerst erfolgte die ärztliche Untersuchung auf Tropendienstfähigkeit; manch einer mag da betrübt von dannen geschlichen sein, als es sich herausstellte, daß er den Strapazen nicht gewachsen sein würde, und mag er da die glücklicheren Kameraden, die genommen waren, von Herzen beneidet haben.

Dann die Sachenausgabe, das Schleifen der Waffen, das Aufstellen der Kriegsstammrollen und Listen, der Überweisungspapiere, Beantragung von Ergänzungsmannschaften, Bildung der 5. und 6. Kompagnie aus den nicht tropendienstfähigen Leuten und denen, die aus irgend einem anderen Grunde zurückblieben — sie gaben den Grundstock für die neu aufzustellenden Ersatzbataillone —, Ausquartieren dieser, um den Ersatzleuten aus der Armee Platz zu machen, kurz, wohin man blickte, Arbeit, Arbeit und Arbeit. Aber jeder tat sie gern, wußte er doch, sie galt der Rettung der Brüder.

Am 25. Juni trafen die aus der Armee versetzten Offiziere und vom 27. bis 29. die Mannschaften ein. Nun hieß es, diese noch einzukleiden und auf die Kompagnien zu verteilen. Hierbei konnte auf die Landsmannschaft der Leute keine Rücksicht genommen werden, bald standen die verschiedenen deutschen Stämme in den Kompagnien friedlich nebeneinander, ein Beispiel für treue deutsche Waffenbrüderschaft.

Am 30. Juni war das Bataillon marschbereit.

Bei der Ausrüstung der Mannschaften hatte man nach zwei Seiten hin Sorge tragen müssen. Für den Sommer waren Khakianzüge, das heißt bräunlich gefärbtes Drillichzeug nebst Tropenhelmen, für den Winter Litewka, Tuchhose und Mütze vorgesehen. Daß außerdem für die anderen Ausrüstungsgegenstände wie Decken, Moskitonetze, wasserdichte Unterlagen, Zelte, reichlichen Proviant gesorgt war, ist selbstverständlich.

Bewaffnet war das Bataillon mit dem Gewehr und Seitengewehr 98.

Am 30. Juni fand nachmittags ein Bataillonsappell auf dem Kasernenhofe statt, an den anschließend sich der Stationschef, Admiral v. Koester, von den Truppen verabschiedete.

Am 1. Juli um 1° nachmittags stand das Bataillon feldmarschmäßig mit Fahne und Musik auf dem Kasernenhofe, um endlich den sehnlichst herbeigewünschten Ausmarsch anzutreten.

Unter den Klängen der Musik und unter begeisterten Kundgebungen der Kieler Bevölkerung ging es durch den Schloßgarten, wo J. K. H. die Prinzessin Heinrich mit den Prinzensöhnen den Scheidenden noch Abschiedsgrüße zuwinkte, nach dem Bahnhof.

Unter dem Jubel der Menge setzte sich der Zug um 3^{15} nachmittags in Bewegung, um das Bataillon über Hamburg—Bremen, wo es das Publikum bei der Durchfahrt ebenso begeistert wie in Kiel begrüßte, nach Wilhelmshaven zu bringen. Hier traf es am 2. Juli um 3^{0} morgens ein, der Zug fuhr durch die Werft bis an den Hafen, so daß das Bataillon auf dem Lloyddampfer „Wittekind" sofort eingeschifft werden konnte.

Das II. Bataillon befand sich bereits an Bord des Dampfers „Frankfurt", die anderen Teile des Expeditionskorps waren auf den Dampfern verteilt.

Als Führer des Ganzen war der Inspekteur der Marineinfanterie Generalmajor v. Hoepfner bestimmt.

Zu seinem Stabe traten:

Major v. Glasenapp (bisher Linienkommissar in Straßburg) als Chef des Stabes,
Oberleutnant Perrinet v. Thauvenay vom I. Seebataillon
Oberleutnant v. Bosse vom II. Seebataillon, } als Adjutanten.
Oberstabsarzt Dr. Dammann,
Oberzahlmeister Block,
Marinepfarrer Keßler,
Marinepfarrer Keil,
Dolmetschereleve Oberleutnant a. D. Hoebel.

Für das I. Seebataillon lautete die Mobilmachungsrangliste folgendermaßen:

Stab des Bataillons.

Kommandeur: Major v. Madai.
Adjutant: Oberleutnant Jaeger,
Marine-Stabsarzt Dr. Wang,
Marine-Ober-Ass.-Arzt Dr. Robischon,
Marine-Oberzahlmeister Voigt.

Die Offiziere waren auf die Kompagnien wie folgt verteilt:

1. Kompagnie.

Führer: Hauptmann Freiherr v. Seherr-Thoß,
Oberleutnant Schwabe,

Leutnant Fischer,
Leutnant Bartsch,
Leutnant Freiherr Treusch v. Buttlar-Brandenfels.

2. Kompagnie.

Führer: Hauptmann Fischel,
Leutnant Busse,
Leutnant Fritschi,
Leutnant Wunder,
Leutnant von den Brinken.

3. Kompagnie.

Führer: Hauptmann Freiherr v. Rheinbaben,
Oberleutnant Gandenberger v. Moisy,
Leutnant Hoehne,
Leutnant Herzberg,
Leutnant Freiherr v. Meerscheidt-Hüllessem.

4. Kompagnie.

Führer: Hauptmann v. Busse,
Oberleutnant Richelot,
Leutnant von Hagen,
Leutnant Goetze,
Leutnant Paraquin.

Pionier-Kompagnie.

Führer: Hauptmann Klehmet,
Oberleutnant Haenichen,
Leutnant Zuehlke.

Führer des Telegraphen-Detachements:
Oberleutnant Gundel.

Am Vormittag des 2. Juli fand eine Vorparade des ganzen Marineexpeditionskorps statt, bei der auch zuerst die Bekanntgabe von der Ermordung des deutschen Gesandten in Peking, Frhr. v. Ketteler, erfolgte. Dieser war auf dem Wege von der Gesandtschaft zum Tsungli-Yamen von einem chinesischen Soldaten am 18. Juni ruchlos niedergeschossen worden.

Am Nachmittag um 4° nahmen S. M. der Kaiser und J. M. die Kaiserin, die auf der Yacht „Hohenzollern" in Wilhelmshaven eingetroffen waren, auf dem Torpedoexerzierplatze unter großer Beteiligung der Bevölkerung eine Parade

über die Ausreisenden ab. Dabei trug S. Majestät die Uniform des Seebataillons. Nachdem die Front der in Doppelkolonne aufgestellten Bataillone, der Feldbatterie, des Pionierdetachements, des Sanitätsdetachements und der Feldbäckereikolonne abgeschritten war, begab sich S. Majestät vor die Mitte und hielt folgende Ansprache:

„Mitten in den tiefsten Frieden hinein, für Mich leider nicht unerwartet, ist die Brandfackel des Krieges geschleudert worden. Ein Verbrechen, unerhört in seiner Frechheit, schaudererregend durch seine Grausamkeit, hat Meinen bewährten Vertreter getroffen und dahingerafft. Die Gesandten anderer Mächte schweben in Lebensgefahr, mit ihnen die Kameraden, die zu ihrem Schutze entsandt waren; vielleicht haben sie schon heute ihren letzten Kampf gekämpft.

Die deutsche Fahne ist beleidigt und dem Deutschen Reiche Hohn gesprochen worden. Das verlangt exemplarische Bestrafung und Rache. Die Verhältnisse haben sich mit einer furchtbaren Geschwindigkeit zu tiefem Ernste gestaltet, und seitdem Ich Euch unter die Waffen zur Mobilmachung berufen, noch ernster. Was Ich hoffen konnte, mit Hilfe der Marineinfanterie wieder herzustellen, wird jetzt eine schwere Aufgabe, die nur durch geschlossene Truppenkörper aller zivilisierten Staaten gelöst werden kann. Schon heute hat der Chef des Kreuzergeschwaders Mich gebeten, die Entsendung einer Division in Erwägung zu nehmen.

Ihr werdet einem Feinde gegenüberstehen, der nicht minder todesmutig ist, wie Ihr. Von europäischen Offizieren ausgebildet, haben die Chinesen die europäischen Waffen brauchen gelernt. Gott sei Dank, haben Eure Kameraden von der Marineinfanterie, wo sie mit ihnen zusammen gekommen sind, den alten deutschen Waffenruf bekräftigt und bewährt und mit Ruhm und Sieg sich verteidigt und ihre Aufgaben gelöst.

So sende Ich Euch nun hinaus, um das Unrecht zu rächen, und Ich werde nicht eher ruhen, als bis die deutschen Fahnen, vereint mit denen der anderen Mächte, siegreich über den chinesischen wehen und auf den Mauern Pekings aufgepflanzt, den Chinesen den Frieden diktieren.

Ihr habt gute Kameradschaft zu halten mit allen Truppen, mit denen Ihr dort zusammen kommt, Russen, Engländern, Franzosen, wer es auch sei; sie fechten alle für die eine Sache, für die Zivilisation. Wir denken auch noch an etwas Höheres, an unsere Religion und die Verteidigung und den Schutz unserer Brüder da draußen, die zum Teil mit ihrem Leben für ihren Heiland eingetreten sind. Denkt auch an unsere Waffenehre, denkt an diejenigen, die vor Euch gefochten haben, und zieht hinaus mit dem alten Brandenburgischen Fahnenspruch:

„Vertrau auf Gott, Dich tapfer wehr',
Daraus besteht Dein' ganze Ehr'!
Denn, wer's auf Gott herzhaftig wagt,
Wird nimmer aus der Welt gejagt."

Die Fahnen, die hier über Euch wehen, gehen zum ersten Male ins Feuer. Daß Ihr Mir dieselben rein und fleckenlos und ohne Makel zurückbringt! Mein Dank und Mein Interesse, Meine Gebete und Meine Fürsorge werden Euch nicht fehlen und Euch nicht verlassen, mit ihnen werde Ich Euch begleiten."

Nun ergriff Generalmajor v. Hoepfner das Wort, um Sr. Majestät im Namen des Expeditionskorps für die Auszeichnung zu danken, die alle in dem Erscheinen der Majestäten erblickten. Mit Jubel und Begeisterung stimmten die Truppen in die drei Hurras auf den Obersten Kriegsherrn ein, in denen die Rede ausklang.

Nach dem nun folgenden Vorbeimarsch versammelten die Majestäten noch einige Zeit die Offiziere mit ihren Damen um sich, ehe sie den Platz verließen, um die ausreisenden Dampfer zu besichtigen.

Ausreise.

Am Morgen des 3. Juli, um 3^0, sollte die Fahrt angetreten werden. Am Abend vorher traf noch ein Telegramm Sr. Majestät ein:

„Um 2^{30} vormittags ist die Musik der „Hohenzollern" klar, die herausfahrenden Schiffe „Frankfurt" und „Wittekind" abzublasen. Ich werde persönlich zugegen sein.

gez. Wilhelm."

Als die Anker hochgingen, die letzten Haltetaue sich lösten, die Schiffe sich langsam in Bewegung setzten, war Se. Majestät mit den Gästen an Deck der „Hohenzollern" erschienen, um den Scheidenden die letzten Grüße zuzuwinken. Unter den Klängen der Nationalhymne und den brausenden Hurras der Mannschaften, wurde die „Hohenzollern" passiert. Dann ging es langsam vorbei an den mit dichten Menschenmassen besetzten Molen, immer schneller und schneller drehte sich die Schraube und bald war vom Lande nur noch ein dunkler Streifen zu sehen; die Seefahrt hatte begonnen.

In kurzer Zeit war der Kanal und die Linie Dover-Calais passiert; nun wurde der „Frankfurt", die schneller lief als die „Wittekind" und sie schon überholt hatte, signalisiert, daß sie bis Suez vorausfahren könne, dort aber nach Einziehung von Nachrichten auf die „Wittekind" warten solle.

Immer weiter und weiter durchschnitt das Schiff das Meer, schon hoben sich, allerdings in beträchtlicher Entfernung, die scharf gezackten, kahlen und steilen Felsen des Cap Finisterre und der übrigen Nordwestküste Spaniens aus dem Wasser heraus, später folgten weiter zurücktretend die sanfteren Umrisse der portugiesischen Küste. Am 7. Juli näherte sich der Dampfer mehr dem Ufer und auf steilem Felsen konnte man das alte portugiesische Königsschloß Cintra erblicken. Dann folgte der Leuchtturm des Cap da Roca und mit ihm ist der westlichste Punkt Europas erreicht; vor der breiten Mündung des Tajo sind eine Unzahl Sardinenfischer mit ihrer Arbeit beschäftigt, deren Boote mit den seltsamen bunten, kreuz und quer gestellten Segeln an riesige Schmetterlinge erinnern.

Am 8. gegen Abend wurde Cap Vincent passiert, und am 9. früh erschien die afrikanische Küste mit Tanger. Dann rückte das Land immer mehr zusammen bis auf etwa 15 km, die Säulen des Herkules, Gibraltar, die Felsenfestung, der Schlüssel zum Mittelmeer, ist erreicht und bald schaukelt die „Wittekind" auf diesem.

Allmählich ist das Bordleben und die Diensteinteilung, ohne die es bei einem großen Transport nun einmal nicht geht, soll der Betrieb und die Sauberkeit nicht leiden, geregelt und zwar war die Tagesroutine folgendermaßen festgesetzt:

5^{15} Wecken der Wache und der Korporalschaft vom Dienst für jede Kompagnie. Klarstellen der Baljen (zum Waschen).
5^{45} Reveille, Kojen in Ordnung bringen.
6^{0} Alle Mann sich waschen, Kompagnie Zeugwäsche.
6^{25} Handtücher anbinden.
6^{30} Deck aufklaren.
6^{50} Backen und Banken.
7^{0} Frühstück.
7^{30} Arbeit unter Deck.
9^{30} Deck aufklaren.
(Von 7^{30}—9^{30} Dienst der Kompagnien.)
10^{0} Antreten zur Musterung durch den Transportführer.
12^{0} Mittag.
12^{45} Aufziehen der Wache.
3^{0} Rollenexerzieren, daran anschließend bis 5^{30} Dienst der Kompagnien.
6^{0} Deck aufklaren.
6^{30} Abendessen.
7^{0} Umziehen für die Nacht.
9^{0} Zapfenstreich (Ruhe im Schiff).

Bei dem Dienst der Kompagnien spielte der Unterricht über das mitgenommene Gewehr 98 eine große Rolle, da die aus der Armee überwiesenen Mannschaften mit dieser Waffe noch nicht vertraut waren. Außerdem wurden die Leute fleißig im Signalisieren geübt.

Am 14. nachts um 12° lief die „Wittekind" an dem neu erbauten Lesseps-Denkmal vorbei in den Hafen von Port Said ein und machte dicht am Lande fest. Viel nutzte das aber den Angehörigen des Transportes nicht, denn wegen der herrschenden Pestgefahr wurde das Anlandgehen untersagt, so daß sich alle damit begnügen mußten, die Eingangspforte zum Orient vom Dampfer aus anzusehen. Hier traf außer Nachrichten vom Kriegsschauplatz, die wenig günstig lauteten, noch ein kaiserlicher Befehl ein, der besagte, daß die Schiffe sich zunächst nach Tsingtau begeben sollten.

Am nächsten Morgen konnte man die verschiedenen Nationalitäten der umliegenden Schiffe erkennen, man sah da Engländer, Japaner, Türken, Portugiesen, letzteres ebenfalls mit einem Truppentransport an Bord. Um 10° lief der Lloyddampfer „Prinz Heinrich" ein, der noch eine Post mitbrachte und bald folgte ihm ein großer französischer Transportdampfer „Aquitaine". Während dieser nun dicht an der „Wittekind" vorbeifuhr, spielte die deutsche Musik die Marseillaise und die angestammten Feinde, mit denen jetzt Schulter an Schulter gefochten werden sollte, wurden mit Hurra begrüßt, das die Franzosen in echt südländischer Begeisterung mit Händeklatschen und Tücherschwenken erwiderten.

Nach beendetem Kohlen verließ der Dampfer am 15. mittags Port Said, um die Reise durch den Kanal nach Suez fortzusetzen, wo grünes Wasser, blauer Himmel, rote Felsen und die leuchtende Klarheit der Luft dem Beschauer ein neues Bild südlichen Glanzes vor Augen führte. Hier traf man auf die „Frankfurt", so daß die beiden Schiffe wiederum die Reise vorbei an dem mächtigen Gebirgsstock des Sinai in das Rote Meer hinein gemeinsam fortsetzen konnten. Letzteres machte sich in dieser Jahreszeit in bezug auf Hitze so ungünstig bemerkbar als nur möglich, so daß am 19. die „Frankfurt" wegen Erkrankung zweier Leute an Hitzschlag erneut die Erlaubnis erhielt, bis Colombo vorauszufahren, um möglichst bald aus der Backofentemperatur herauszukommen. Die Temperatur erreichte hier ihren Höhepunkt während der ganzen Reise mit + 39° C., während das Wasser + 32° C. warm war.

Am 20. wurde mittags die Insel Perim passiert, woselbst S. M. S. „Fürst Bismarck" zum Kohlennehmen vor Anker lag. Dieser konnte mitteilen, daß Tientsin inzwischen von den Verbündeten wieder genommen sei. Dann ging es durch die Straße von Bab-el-Mandeb in den Indischen Ozean; alles war froh, die lange heiße Glutstrecke des Roten Meeres hinter sich zu haben.

Doch die Freude war etwas zu früh. Zwar hatte sich der erwünschte Monsum erhoben, aber in einer so unangenehmen Stärke, die das Schiff recht erheblich schlingern ließ, daß in der Nacht alle Luken dicht gemacht werden mußten. Die Tische leerten sich beim Essen merklich und die Schar der Seekranken nahm immer mehr zu, bis letztere bei der Ankunft im Hafen von Colombo am 28. morgens von ihren Leiden erlöst wurden.

Die „Frankfurt" lag schon da, allerdings mit einem beschädigten Kesselrohr, so daß die „Wittekind" am Abend die Reise nach Singapore allein fortsetzen mußte, nachdem die Mannschaften von dem erteilten Landurlaub reichlich Gebrauch gemacht hatten.

Am 2. August holte die „Frankfurt" nach Ausbesserung ihres Kesselschadens die „Wittekind" abends wieder ein; beide Schiffe langten am 3. August um 7^{30} vormittags in Singapore an, wo neue Befehle ihrer warteten. Danach sollte die Reise nach Taku in Begleitung S. M. S. „Fürst Bismarck" fortgesetzt werden, damit dieser bei einem etwaigen Zusammenstoß mit chinesischen Kriegsschiffen oder Torpedobooten die Deckung der Dampfer übernehmen könnte.

Noch eine andere Nachricht wurde durch den Lotsen bekannt, als man sich wunderte, daß alle Kriegsschiffe Halbstock geflaggt hatten, die scheußliche Ermordung des Königs von Italien.

Am 4. August verließen die drei Schiffe den Hafen, zunächst in Richtung Kiautschou.

Während der Fahrt gab es viel Arbeit, galt es doch alles für die Landung in Taku vorzubereiten. Da das mitzunehmende Gepäck soweit als möglich beschränkt werden sollte, wurden nun in diesem Sinne alle möglichen Versuche gemacht, besonders aber ein Marschgepäck hergestellt, um den Mann vom Tragen des schweren Tornisters bei der großen Hitze zu befreien. Man verlängerte die beiden Trageriemen des Tragegerüstes durch Leinwandstreifen bis zum Koppel, so daß sie hier angeknüpft werden konnten. Die Zeltbahn, bepackt mit einer dreitägigen Portion, Wäsche und einem Paar Segeltuchschuhen wurde an der Tornisternadel befestigt. Darunter saß der Zeltbeutel und am Koppel war an Stelle der hinteren Patronentasche das Kochgeschirr angeschnallt. Die weiße wollene Schiffsdecke sollte gerollt wie früher der Mantel von der linken Schulter zur rechten Hüfte getragen werden.

Mit dem Zurechtmachen dieser Sachen verging die Zeit, bis am 13. früh Tsingtau erreicht wurde, wo man S. M. S. „Iltis" antraf, der die Spuren seines heldenhaften Kampfes ausbesserte. Hier blieb jedoch nur wenig Zeit, alles drängte vorwärts, im Norden gab es noch Arbeit genug.

Schon am nächsten Morgen um 6^{30} wurde die Fahrt nach Taku fortgesetzt, nachdem man den Nachmittag und die Nacht dazu benutzt hatte, vorher bereitgestellte Pferde und Maultiere zum Berittenmachen der Offiziere und Meldereiter sowie als Bespannung für Geschütze und Wagen an Bord zu nehmen.

Am 15. August nachmittags um 5^{0} kamen endlich die Schiffe vor Taku, dem Endpunkt der Reise an, wo ungefähr 40 Kriegsschiffe aller Nationen nebst einer großen Anzahl Dampfer auf Reede lagen.

Ausschiffung und Vormarsch auf Peking.

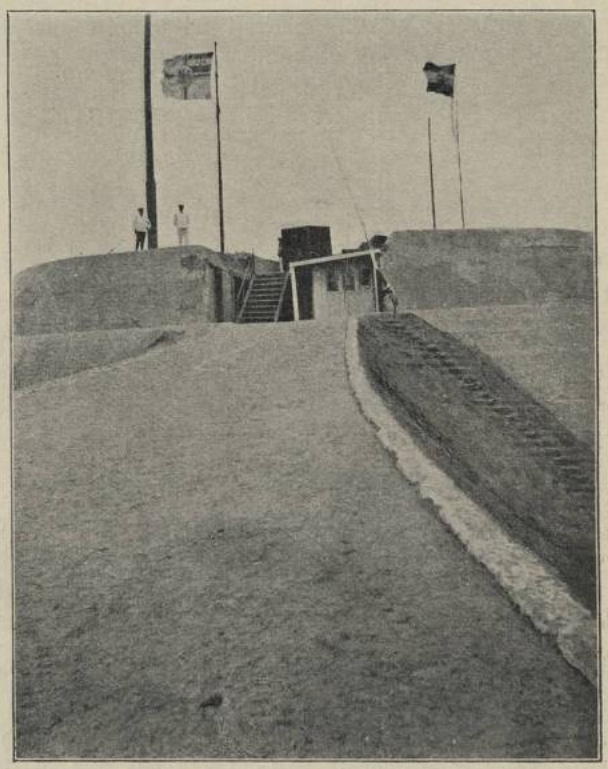
Bald wurde mit der Ausschiffung begonnen, die unter dem Seegang außerordentlich zu leiden hatte.

Nach dem erlassenen Befehl sollte das I. Seebataillon nebst der Pionierkompagnie sofort ausgeschifft werden, nach der Ankunft in Tongku bis zum anderen Morgen biwakieren und dann womöglich mit dem ersten Zuge nach Tientsin weiterfahren.

Die Ausführung dieses Befehls war aber gar nicht einfach. Wegen des seichten Fahrwassers müssen größere Schiffe so weit draußen ankern, daß vom Lande überhaupt nichts zu sehen ist und nur mit Hilfe flachgehender Boote und Dampfer ist es möglich, bei Flut über die dem Peiho vorgelagerte Barre in den Fluß selbst hineinzukommen.

Da die zur Verfügung stehenden Boote nicht ausreichten, das ganze Bataillon auf einmal an das Land zu setzen, blieben zunächst ein Teil der 4. Kompagnie und die 3. Kompagnie an Bord zurück, während die anderen Kompagnien auf dem Flußdampfer „Pei-ping" sowie einigen von diesem in Schlepp genommenen Booten eingeschifft wurden. Aber auch diesen glückte es noch nicht, an dem Abend das Land zu erreichen. Als der Dampfer an der Barre anlangte, hatte die Ebbe schon eingesetzt, so daß er nicht mehr hinüber kommen konnte, sondern erst das neue Hochwasser abwarten mußte. Außerdem setzte ein heftiger Regen und Seegang ein, der den Aufenthalt in den offenen Booten, über die unaufhörlich die Spritzwellen gingen, durchaus nicht angenehm machte. Dabei war die Lage der Boote gar nicht ungefährlich, weil bei der Verteilung der Mannschaften mit einem derartigen Eingreifen der Natur nicht gerechnet worden war.

Aber wie alles in der Welt so nahm auch diese Nacht ein Ende, der Dampfer, der selbst einige Zeit festgesessen hatte, kam frei und die Kompagnien wurden den Peiho aufwärts, vorbei an den Takuforts, auf denen die Fahnen der Eroberer wehten, bis Tongku geschleppt. Hier nahm sich S. M. S. „Jaguar" in freundlichster Weise der Ankommenden an und versorgte sie mit Proviant,



Taku-Forts.
Die deutsche Kriegsflagge neben der italienischen. Taku 1901.

der teilweise den Schiffsbeständen entnommen, teilweise durch die Findigkeit des Zahlmeisters angekauft war.

Es herrschte großes Leben an dem Bahnhofe von Tongku, bei dem die Seesoldaten ihr Lager aufgeschlagen hatten. Russen, Japaner, Amerikaner, Franzosen, dazwischen Chinesen, alles wimmelte durcheinander und gestaltete das Ganze infolge der Verschiedenheit der Uniformen zu einem farbenprächtigen

Bilde. Über dem allen lastete eine Hitze und Schwüle, die kaum zu beschreiben ist.

Um 9^{30} vormittags langte die 3. Kompagnie und der Rest der 4. an, so daß das Bataillon nunmehr wieder geschlossen war.

Um 12^{0} mittags fuhr der Stab mit der 2. Kompagnie auf der Bahn, die in russischem Betriebe und in recht ordentlichem Zustande sich befand, nach Tientsin, um 3^{0} folgten die 1. und 4. Kompagnie, während die 3. Kompagnie diese Nacht noch in Tongku verbrachte und erst am 17. August nachkam.

Schon auf der Fahrt nach Tientsin ließen die vielfach zerschossenen Wagen und die Zerstörungen am Bahnhof sowie an der ganzen Strecke erkennen, welche Kämpfe sich hier abgespielt haben mußten. Überall standen in Zwischenräumen russische Wachen und Posten, um die Sicherheit des Betriebes zu gewährleisten. Die Gegend, die der Zug durchfuhr war sonst flach und reizlos, nur ungeheure Heuschreckenschwärme bemühten sich, das zu vernichten, was der Mensch im Kampfe übrig gelassen hatte.

Kurz vor Tientsin sah man unfern vom Bahndamm ein einsames Kreuz auf einem Erdhügel, unter dem der in den Kämpfen des III. Seebataillons gefallene Leutnant Friedrich den Schlaf des Kriegers schlief.

Vom Bahnhof Tientsin aus hatte das Bataillon noch etwa einen einstündigen Marsch zurückzulegen, bis es in seinem Quartier, der in dem deutschen Viertel gelegenen Universität, anlangte. Dieser Weg wurde durch die große Hitze außerordentlich anstrengend, so daß alles froh war, als man das Ziel endlich erreichte. Das Matrosendetachement hatte schon die Unterbringung vorbereitet, so weit sich überhaupt etwas vorbereiten ließ, denn das weitläufige Universitätsgebäude war vollkommen leer. Aber für Verpflegung war wenigstens gesorgt.

Der Marsch dorthin führte durch die große Stadt, jetzt größtenteils ein wüster Trümmerhaufen: nur einzelne Straßenzüge waren besser erhalten, so der Teil, in dem das Astor-house lag, wo die vorausgefahrenen Stäbe ihr Quartier aufgeschlagen hatten, und vor dessen Eingang Generalmajor v. Hoepfner den Vorbeimarsch der einziehenden Truppen abnahm.

Bereits an demselben Tage wurde vom Führer des Expeditionskorps Oberleutnant Perrinet v. Thauvenay mit 3 Kosaken nach Peking geschickt, um dem russischen General Linewitsch die Ankunft der deutschen Truppen zu melden und um Befehle zu bitten, ein anstrengender, gefährlicher Ritt, der aber glücklich ausgeführt wurde.

Für das Bataillon gab es keine Ruhe, da am Abend des 17. der Marsch auf Peking angetreten werden sollte. Am frühen Morgen wurde bei strömendem Regen, der die Arbeiten sehr beeinträchtigte, mit dem Verteilen der Fahrzeuge und Bespannung, sowie der Reitpferde begonnen. Letztere reichten nicht sehr weit, außer dem Kommandeur, dem Adjutanten und den vier Hauptleuten bekam niemand ein Pferd, der Oberarzt mußte sich mit einem Maultier begnügen.

An Fahrzeugen erhielt das Bataillon vier recht unlenksame, schwere Wasserwagen, vier von den Russen überlassene Karren für Lebensmittel, fünf Karren für das Offiziergepäck usw.. einen Karren für den Zahlmeister und einen Karren für die Bedürfnisse der mitgenommenen Kulis.

Unter den Karren sind chinesische oder russische zweiräderige Fahrzeuge zu verstehen, die allein geeignet waren, dem Bataillon bei dem eiligen Vormarsch und der überaus schlechten Verfassung der aufgeweichten Wege folgen zu können. Die mitgenommenen Kriegsfahrzeuge befanden sich noch an Bord, überhaupt wäre an ihre Verwendung unter den damaligen Verhältnissen wohl nicht zu denken gewesen.

Mit dem Verpassen der Geschirre — vor jeden Karren sollten zwei Maultiere gespannt werden — dem Einfahren, dem Empfangen von Proviant und unter sonst notwendigen Arbeiten ging der Vor- und Nachmittag hin, so daß die Mannschaften trotz der zu erwartenden Anstrengungen keine Zeit zur Erholung und Ruhe fanden.

Abends um 8° war das Bataillon marschfertig und erhielt nun vom Expeditionskommando folgenden Befehl:

1. Das Bataillon Madai tritt mit den Meldereitern (Oberleutnant Schwabe) um 11° nachts den Marsch auf Peking über Yang-tsun, Ho-shi-wu, Ma-tou und Tung-tschou an. Yang-tsun ist deutsche Etappe.
2. Der Marsch ist mit größter Schnelligkeit auszuführen.
3. In Ho-shi-wu, Ma-tou und Tung-tschou ist je ein Halbzug als Etappenbesatzung zurückzulassen. Desgleichen verbleiben daselbst die Kranken des Bataillons. Den Etappenbesatzungen ist auf 6 Tage eiserner Bestand auf den betreffenden Orten vom Bataillon auszuhändigen.
4. In Yang-tsun befindet sich ein Vorrat von Lebensmitteln, von dem Gebrauch zu machen ist.
5. Ebendaselbst ist vom 20. d. Mts. ab Leutnant a. D. Kuhn, der von diesem Tage ab Proviant auf dem Pei-ho hinaufbringt und die Etappenbesatzung damit versehen wird.

gez. v. Hoepfner.

Mit diesem Befehl wurde noch ein Telegramm des japanischen Generals Jamagathsi bekannt gegeben, nach dem Peking seit dem 14. von den Verbündeten bombardiert und die Stadt nach heftigem Widerstande genommen sei.

Auf einem freien Platz am Universitätsgebäude sammelte sich abends um 11° das Bataillon zum Abmarsch bereit. Die Avantgarde übernahm nach einer Ansprache des Majors v. Madai, in der er auf die bevorstehenden Anstrengungen hinwies, die 1. Kompagnie, dem Bataillon folgte die Bagage unter Führung des Leutnants z. D. v. Tettenborn, bedeckt von einem Zuge der 4. Kompagnie.

In Tientsin blieben, einschließlich der Kranken, als Pferdewärter und zum Besorgen des noch folgenden Gepäckes Oberleutnant Busse nebst 8 Unteroffizieren und 96 Mann zurück.

Schnell war die Europäer-Niederlassung durchschritten, das Bataillon gelangte in die Chinesenstadt. Was das heißt, bei Nacht durch eine große Chinesenstadt zu marschieren, kann nur der ermessen, der es mitgemacht hat. Durch ein verwirrendes, unabsehbares, gleichförmiges Labyrinth dunkler Gassen — wenn man die engen übelriechenden Gänge überhaupt so nennen will, die in diesem Falle noch rechts und links von wüsten Trümmerhaufen eingefaßt waren, schauerlich in ihrer Einsamkeit, besonders bei dem fahlen Mondschein — mußte sich die Truppe ihren Weg suchen. Stundenlang ging der Marsch durch das in seiner riesigen Ausdehnung großartige Trümmerfeld, zum großen Teil auf entsetzlich schlechten Wegen und in knietiefem Schmutz, ab und zu durch einen Halt unterbrochen, wenn die Bagage nicht nachkam oder in dem Gewirre der Gassen die Fühlung verloren hatte. Endlich um 5° vormittags wurde die offene Straße erreicht und nunmehr der Marsch ununterbrochen bis 10° vormittags fortgesetzt. Um diese Zeit mußte bei Hsia-pu-kou eine $1\frac{1}{2}$ stündige Rast gemacht werden, da die Sonne zu unangenehm herunterbrannte; infolgedessen waren schon einige Leute vom Hitzschlage getroffen; sie erholten sich jedoch nach kurzer Zeit, so daß sie mit der Truppe ohne nachteilige Folgen weitermarschieren konnten. Ein Wunder war es ja nicht, daß derartige Fälle eintraten. Einmal waren die Leute noch nicht an das Klima gewöhnt, hatten mehrere Tage anstrengender Arbeit ohne genügende Ruhe hinter sich und waren vor allem durch die sechswöchige Dampferfahrt aus jeglichem Training herausgekommen. Dieser Zustand besserte sich jedoch von Tag zu Tag.

Bei der schlechten Beschaffenheit der noch dazu durch den Regen völlig aufgeweichten Wege wurde es der Bagage sehr schwer, zu folgen; daher blieb ein weiterer Halbzug zur Bedeckung zurück, damit das Bataillon ohne Rücksicht auf sie weitermarschieren konnte, um möglichst bald seinen Bestimmungsort Yang-tsun zu erreichen.

Gegen 4^0 machte es ungefähr 5 km südwestlich von Yang-tsun noch einmal einen längeren Halt. Gegen 6^0 nachmittags wurde wieder aufgebrochen und um 7^0 Yang-tsun erreicht, wo man bei der deutschen Etappenstation Ortsbiwak bezog. Erst nach 11^0 nachts traf die Bagage ein, nachdem sie über 24 Stunden unterwegs gewesen war. Ihr hatten sich ungeheure Schwierigkeiten entgegengestellt; nicht nur der Weg war schlecht, es galt auch noch 5 Brücken zu überschreiten, die in völlig unbrauchbarem Zustande sich befanden. Nur mit Anstrengung aller Kräfte gelang es, nach Ausbesserung und Verstärkung der Brücken die Fahrzeuge hinüberzubringen. Dazu kam, daß die Länge des Weges von Tientsin nach Yang-tsun nicht 33 km betrug, wie es angegeben war, sondern über 45 km; daher muß die Marschleistung an diesem Tage bei der großen Hitze mit den des Marschierens nicht mehr gewohnten Leuten als sehr gut bezeichnet werden. Trotzdem hatte das Bataillon nur einen geringen Ausfall an Fußkranken, von denen ein Teil noch mittels der Proviantdschunken nach Ho-hsi-wu befördert werden konnte, um dort als Etappenbesatzung zu dienen. Als Führer der Etappe wurde Leutnant v. den Brinken bestimmt, der ebenfalls mit den Dschunken fahren sollte, da er sich am Bein verletzt hatte.

Der Vormittag des 19. August wurde zu Arbeiten an der Bagage, zum Empfang von Proviant und zur Erholung benutzt. Nachmittags kam eine italienische Abteilung durch den Ort, die die alarmierende Nachricht brachte, daß aus Richtung Ho-hsi-wu ungefähr 5000 bis 6000 Boxer im Anmarsch seien. Dieses Gerücht war schon mehrfach aufgetaucht, aber sowohl Japaner als auch Europäer, die von Peking kamen, darunter ein russischer Ordonnanzoffizier, sagten übereinstimmend aus, daß die Marschstraße und ihre nächste Umgebung vom Feinde völlig frei sei.

Am Abend wurden die Vorräte aus den inzwischen angekommenen Proviantdschunken des Leutnants a. D. Kuhn ergänzt und dann um 12^0 nachts bei Mondaufgang der Marsch fortgesetzt; die Bagage folgte dicht dem Bataillon und blieb auch während des ganzen Tages auf, trotz des durch die Witterung begünstigten flotten Vormarsches, da sie sich nunmehr eingefahren hatte.

Die Wege wurden überhaupt besser und trockener, so daß der für die Truppe so beschwerliche Marsch in Reihen oder gar zu einem häufiger aufgegeben werden konnte. Dabei war die Gegend anmutiger, die weniger zerstörten Dörfer lagen teilweise im Grünen und späterhin tauchten sogar am Horizont die hohen Berge auf, die westlich Peking die Tiefebene begrenzen.

Nach einer Rast von einer Stunde in Tsai-tsun wurde um 10^{30} wegen der drückenden Hitze, die sich zwischen den weit über mannshohen Mais- und

Kauliangfeldern doppelt bemerkbar machte, zumal sich auch der Wind fast ganz gelegt hatte, bei Dshang-dshia-dsh noch einmal ein längerer Halt gemacht und dann um 1^{30} nachmittags in Ho-hsi-wu Ortsbiwak bezogen.

Ho-hsi-wu war ein großer Etappenort, Japaner, Engländer, Russen und Franzosen biwakierten dort mit den Deutschen.

Da die Proviantdschunke unter Leutnant v. den Brinken noch nicht eingetroffen war, wurde ein Unteroffizier bis zu dessen Ankunft mit dem Einrichten des Etappenpostens betraut und ihm noch eine Zahl Fußkranker überwiesen.

Am Morgen des 21. brach das Bataillon um 5^{0} vormittags auf; der Marsch an diesem Tage war wieder äußerst anstrengend. Der Wind hatte sich vollständig gelegt, eine unsagbare Schwüle lastete auf der grell beleuchteten Straße. Dazu wirbelten dicke Staubwolken zum Himmel empor und machten das Atmen zur Last.

Durch den vorausgesandten Adjutanten war festgestellt worden, daß Ma-tou zum Biwakieren völlig ungeeignet sei; man machte deshalb 3 km vorher bei dem französischen Etappenort Ma-kau-tschuang halt. Die Hitze des Vormittags suchte nun der Himmel dadurch wieder auszugleichen, daß er am Nachmittage ein heftiges zweistündiges Gewitter mit Hagel herniedersandte, welches sich schließlich in einen bis an den Morgen anhaltenden Regen auflöste. Glücklicherweise bot der Ort eine große Ausbeute an Decken, so daß die Mannschaften trotz des Regens ziemlich geschützt waren.

Auch hier wurde eine Etappe unter Leutnant Wunder in Stärke von 2 Unteroffizieren und 30 Mann zurückgelassen.

Am Abend trafen Oberleutnant Schwabe und v. Thauvenay mit 6 Pferden im Lager ein; jetzt konnten außer den beiden Ärzten auch noch die ältesten Offiziere beritten gemacht werden.

Am 22. ging es früh um 5^{0} weiter. Die Wege waren infolge des anhaltenden Regens fast unpassierbar geworden, gänzlich aufgeweicht, zum Teil sogar unter Wasser. Dadurch entstanden fortwährend recht ermüdende Stockungen in der Kolonne, deren vordere Abteilungen häufig halten mußten, um den folgenden das Herankommen zu ermöglichen. Und das sollte die Hauptstraße sein, die die Residenzstadt Peking mit der Küste verbindet.

Die Bagage wurde erneut unter verstärkter Bedeckung selbständig gemacht, damit das Bataillon, ohne Rücksicht auf sie nehmen zu müssen, fortmarschieren konnte.

Das Ziel des Tages, Tung-tschou, wurde um 1^{30} nachmittags erreicht und am Ufer des Peiho im französischen Gebiet unter großem Entgegenkommen

des französischen Etappenkommandanten in der Nähe der deutschen Landungsstelle das Lager eingerichtet, wo die Bagage trotz des schlechten Weges bereits um 4° nachmittags eintraf.

Tung-tschou bildete die letzte Etappe vor Peking, das noch ungefähr 20 km entfernt lag und am nächsten Tage erreicht werden sollte. Auch in diesem Orte ließ das Bataillon eine Etappentruppe in Stärke von 2 Unteroffizieren, 30 Mann unter Leutnant Freiherr v. Meerscheidt-Hülleſſen zurück.

Am 23. wurde früh um 6° zum Schlußmarsch aufgebrochen, alles gehoben durch das Bewußtsein, das schlimmste überwunden zu haben. Wie am Tage vorher folgte auch diesesmal die Bagage selbständig.

Um 9° vormittags machte man noch einmal einen längeren Halt dicht bei der Stelle, an der die große Steinstraße anfing. Dann ging es weiter auf der mit Platten gepflasterten, schmutztriefenden und löcherigen Straße an kleinen Hütten vorbei. Allmählich wurde der Weg breiter, die Häuser zahlreicher, einige hohe, bunte, geschnitzte Torbogen mit Dach überspannten die Straße, und schließlich befanden sich die Truppen vor einer riesigen, 60 bis 70 Fuß hohen Mauer, die durchschritten werden mußte. Peking, das Ziel, war erreicht. Bis hierher waren die Herren der Gesandtschaft dem Bataillon entgegengekommen um es zu begrüßen. Nun wurde noch einmal Halt gemacht, der Anzug in Ordnung gebracht und in einer Ansprache, die in ein Hoch auf Seine Majestät ausklang, auf die Bedeutung des Augenblickes hingewiesen.

Mit fliegender Fahne unter den Klängen der Musik erfolgte der Einzug durch das südliche Osttor. Auf dem Wege nach der Gesandtschaft, die um 1° erreicht wurde, kam man auch an der Stelle vorbei, wo der deutsche Gesandte am 20. Juni ermordet worden war. Vor dem Gesandtschaftsgebäude angelangt, setzte das Bataillon die Gewehre zu längerem Halt zusammen, und nur die erste Kompagnie marschierte mit Musik und Fahne in den Gesandtschaftsgarten, wo die kleine Heldenschar des Grafen v. Soden angetreten war. Den hohlwangigen Gesichtern sowie den abgetragenen Anzügen der Leute konnte man deutlich ansehen, welche Entbehrungen und Strapazen sie durchgemacht hatten.

Unter präsentiertem Gewehr gedachte der Kommandeur zunächst der Opfer der Belagerung, des Gesandten und der Seesoldaten, die ihr Leben in treuer Pflichterfüllung dahingegeben hatten und dankte dann den Überlebenden für ihr tapferes, mutiges Ausharren.

Da während des Haltes bei der Gesandtschaft auch die Bagage eingetroffen war, konnte um 3° nach den überwiesenen Quartieren abgerückt werden.

Die Belagerung der Gesandtschaften in Peking.

Das Detachement des Grafen von Soden.

Hier dürfte der Platz sein, etwas näher auf die Tätigkeit der Abteilung des Grafen von Soden einzugehen. Wenn diese Ereignisse auch nicht unmittelbar zu der Geschichte des I. Seebataillons gehören, so hat doch einmal Graf v. Soden lange bei ihm gestanden, dann aber kann vor allen Dingen jeder Soldat von dem Verhalten dieser tapferen kleinen Schar nur lernen, und die Beispiele treuer Pflichterfüllung, die in den ganzen langen Wochen der Belagerung zutage getreten sind, können nicht oft genug wiederholt und vor Augen geführt werden. Die Verteidigung der Gesandtschaft bildet ein unvergängliches Ruhmesblatt in der Geschichte der Marine-Infanterie, ja in der deutschen Geschichte.

Am 3. Juni 1900 war das Detachement zum Schutze der deutschen Gesandtschaft in Stärke von 5 Unteroffizieren und 45 Mann unter Führung des Grafen v. Soden in Peking eingetroffen und durch Ansammlungen von riesigen Menschenmassen auf den Straßen nach der deutschen Gesandtschaft marschiert, wo die Leute im Kanzleigebäude Unterkommen fanden.

Die ersten Tage der Anwesenheit der Seesoldaten verliefen ruhig, mit Einrichten der Wohnräume und Postenstehen verging die Zeit; die Gesandtschaft selbst durfte aber niemand verlassen. Doch bald sollte sich das ändern. Schon am 8. herrschte in den Straßen der Stadt ziemliche Aufregung, die chinesischen Diener verschwanden größtenteils, und amerikanische Missionare, die in der Nähe des Hatamen-Tores ihre Station hatten, berichteten, daß von chinesischen Soldaten auf das Tor Geschütze gebracht worden seien. Als Graf v. Soden sich von der Richtigkeit dieser Nachricht überzeugen wollte, verwehrten ihm die chinesischen Soldaten das Betreten des Tores. Auch einige englische Studenten hatten auf dem vor der Stadt liegenden Rennplatz Boxeransammlungen gesehen, die sie mit dem später noch oft gehörten Gruß „Sha“ „Schlagt sie tot“ begrüßten.

Von allen Seiten liefen nun die Nachrichten über Greueltaten der Chinesen in den Gesandtschaften ein. Chinesenchristen wurden ermordet und die Missionsstationen verbrannt, so daß sich die Überlebenden nach Peking retten mußten, woselbst sie im Peitang, einer Kathedrale der Vorstadt, sich verbarrikadierten.

Bei dieser Lage der Dinge beeilte man sich nunmehr, auch das Gesandtschaftsviertel in verteidigungsfähigen Zustand zu versetzen, da es allen klar war, daß ernste Zeiten bevorständen.

Schon die nächsten Tage brachten neue, verhängnisvolle Ereignisse. Der Telegraph über Kiachta wurde zerstört und somit die Verbindung mit der Außenwelt abgebrochen. Schlimmer noch war die Ermordung eines Ange-

hörigen der japanischen Gesandtschaft, die auf dem Rückwege von Ma-chia-pu nach der Stadt erfolgte und deutlich zeigte, welches Schicksal alle Fremden erwartete. Infolgedessen wurden die Posten verstärkt, außerdem mußten nachts stets 10 Mann angezogen bleiben. Auch für das Heranschaffen von Proviant auf mehrere Wochen trug man Sorge, um einer länger dauernden Belagerung entgegensehen zu können. Etwas Beruhigung gab zunächst die Nachricht, daß von der Küste her bereits Truppen zur Unterstützung unterwegs seien.

Am 13. Juni zog eine Abteilung von 20 Mann unter Graf v. Soden nachmittags um 4° im Verein mit ebensostarken Abteilungen der Franzosen und Italiener aus, um einen großen Tempel in der Nähe der österreichischen Gesandtschaft zu durchsuchen, da in ihm die Zusammenkünfte der Boxer stattfinden sollten. Die Durchsuchung geschah unter dem gräßlichen Geheul einer vieltausendköpfigen Menge und führte zu dem Ergebnis, daß auf dem Altar im eigentlichen Tempelraum eine Menge wichtiger Papiere, mit dem Drachensiegel verschlossen, gefunden wurden, aus denen auf das deutlichste hervorging, daß die Boxerbewegung von der Pekinger Polizei lebhaft unterstützt wurde, trotz aller gegenteiligen Versicherungen des Polizeipräfekten Tschung-li.

Am Abend verbreitete sich gegen 7° auf einmal die Nachricht, daß Boxer durch das Hatamen in die Stadt einzögen, woraufhin die Europäer sofort die schon vorher bezeichnete Verteidigungsstellung einnahmen. Die Italiener erschossen auch tatsächlich auf der Gesandtschaftsstraße einige Boxer. Diese zogen durch die Straßen, raubten, plünderten und töteten, was ihnen von Chinesenchristen in die Hände fiel. Währenddessen hatte Graf v. Soden mit einigen Leuten die Mauer an der Gesandtschaft erstiegen, von wo aus er im Norden fünf große Brände, meistens von Kirchen und verlassenen Klöstern herrührend, meldete.

In der Nacht wurden die Straßen durch Patrouillen gesichert, auch stärkere Patrouillen nach der elektrischen Zentrale gesandt, in der sich eine Wache befand.

Am Abend des 14. mußten die deutschen Soldaten zum ersten Male auf Boxer feuern. Diese hatten sich am Fuße der Mauer, in der Nähe der deutschen Gesandtschaft, zahlreich versammelt, von wo man sie durch einige Schüsse vertrieb. 7 Chinesen waren bei dieser Gelegenheit getötet worden. Trotzdem sie nun merkten, daß gut aufgepaßt wurde, versuchten die Boxer immer wieder, sich den Gesandtschaften zu nähern und dort die Häuser anzuzünden; dies konnte aber zunächst noch glücklicherweise verhindert werden.

Am nächsten Tage rückte früh eine aus 30 Russen und 15 Amerikanern bestehende Abteilung, nachmittags ein englischer Offizier mit 15 Mann, verstärkt durch den Vizefeldwebel Morgenstern mit ebensoviel Seesoldaten, nach dem

Nantang, einem christlichen Kloster in der Chinesenstadt, um die dort eingeschlossenen Chinesenchristen, die von den Boxern hart bedrängt und mißhandelt worden waren, zu retten. Ungefähr 550 Christen, einige von ihnen verwundet oder gräßlich verstümmelt, konnten fortgeschafft werden. Diese, wie auch andere, die sich später noch einfanden, wurden in einem großen Garten, dem Fu, gegenüber der englischen Gesandtschaft, untergebracht. Bei der Expedition waren einige Boxer erschossen worden, einige andere sowie eine Anzahl vorgefundener Waffen nahmen die Soldaten mit.

Der 16. brachte recht viel Aufregung. Über das Vordringen der Ersatztruppen erfuhr man, daß sie etwa 40 km vor Peking ständen, den Weitermarsch aber vorläufig wegen zu starker Beschädigung der Bahn aufgegeben hätten. Inzwischen sengten und plünderten die Boxer immer mehr; Kaufläden, in denen sich europäische Waren befanden, wurden von ihnen in Brand gesteckt, und bei der leichten Bauart der chinesischen Häuser war es gar nicht zu verwundern, daß bald ein ganzes Stadtviertel in Flammen aufging. Sogar das südliche Eingangstor des Chienmen wurde vom Feuer ergriffen und brannte vollständig nieder. Auch in der Nähe der französischen Gesandtschaft brach ein Feuer aus, das jedoch gelöscht werden konnte.

Am 17. versuchten Boxer und Soldaten des fremdenfeindlichen Generals Tung-fuh-hsiang, die Wache in der elektrischen Zentrale zu belästigen, so daß die beiden Seesoldaten König und Meinhard, die den Auftrag bekommen hatten, das Tor freizuhalten, ihre Waffe gebrauchen mußten, da sie mit Steinen beworfen und auch Schüsse auf sie abgegeben wurden. Als dann aber von der Patrouille mehrere Chinesen erschossen worden waren, zog sich der Haufen etwas zurück, um bald darauf wieder die auf das Schießen hin zu Hilfe kommenden Österreicher und Engländer heftig anzugreifen. Diesen gelang es jedoch, den Angriff abzuwehren und die Chinesen zu vertreiben.

Während nun der 18. ziemlich ruhig verlief, begann am 19. die Lage im Europäerviertel sich noch ernster zu gestalten und zwar veranlaßt durch die Einnahme der Takuforts durch die Verbündeten am 17. Juni. Am Nachmittage traf eine Note vom Tsungli-Yamen ein, welche die Mitteilung von der Einnahme der Forts enthielt und gleichzeitig eröffnete, daß nunmehr der Krieg erklärt sei, da die fremden Mächte den Frieden gebrochen hätten. Infolgedessen wurden die Gesandten aufgefordert, binnen 24 Stunden die Stadt zu verlassen und unter chinesischer Bedeckung sich nach Tientsin zu begeben.

In einer Konferenz der Gesandten wurde beschlossen, am nächsten Tage eine Aussprache bei dem Tsungli-Yamen herbeizuführen, doch lehnte dieser sie ab. Trotzdem hielt es der deutsche Gesandte Freiherr v. Ketteler für seine

Pflicht, am 20. noch einmal den Versuch zu machen, sich persönlich mit der chinesischen Regierung in Verbindung zu setzen. Er begab sich morgens in Begleitung des Dolmetschers Cordes sowie eines Unteroffiziers und vier Seesoldaten nach dem Yamen. Letztere nahm er jedoch nur bis an die österreichische Gesandschaft mit und sandte sie von hier aus zurück, während er selbst mit dem Dolmetscher, beide in Sänften, begleitet von ihren Mafus, ihren Weg weiter fortsetzten. Als er den in der Hata-menstraße befindlichen Ehrenbogen passiert hatte, den eine Polizeiwache besetzt hielt, trat ein Bannersoldat in Uniform, den Mandarinenhut mit dem sechsten Rangknopf und blauer Feder auf dem Kopf an die Sänfte des Gesandten heran und feuerte auf ganz nahe Entfernung einen Schuß auf dessen Kopf. Während Freiherr v. Ketteler sofort tot war, gelang es dem Dolmetscher, aus der Sänfte zu springen und sich trotz einer schweren Schußverwundung im Unterleibe auf Umwegen nach der amerikanischen Mission zu retten, von der aus er später in die englische Gesandtschaft gebracht wurde. Bereits gegen 9° kam einer der Mafus zurückgeritten und brachte die Nachricht, daß die beiden Sänften in der Hatamenstraße von chinesischen Soldaten angegriffen, auf sie geschossen und der Gesandte getroffen worden sei. Sofort sammelte Graf v. Soden 20 Mann, um dem Gesandten Hilfe zu bringen, aber als er in der Hatamenstraße anlangte, sah er nur große Menschenansammlungen, die außer aus Boxern auch aus regulären Soldaten bestanden, die sofort das Feuer auf die Seesoldaten eröffneten. Da es unter diesen Umständen nicht mehr möglich war, Hilfe zu bringen, die Sänften auch schon weggeschleppt waren, zogen sich die Seesoldaten, noch einige Zeit vom feindlichen Feuer verfolgt, nach der Gesandschaft zurück.

Es sei hier gleich erwähnt, daß es später gelang, den Mörder des Gesandten ausfindig zu machen, als er dessen Uhr verkaufen wollte, und daß er der wohlverdienten Todesstrafe nicht entging, indem er an derselben Stelle, an der er den Mord verübt hatte, durch einen chinesischen Scharfrichter mit dem Schwerte enthauptet wurde.

Nach dieser Greueltat, die im Fremdenviertel große Empörung und Erregung hervorgerufen hatte, war es allen klar, daß nunmehr der Ernst anfing.

Die englische Gesandtschaft richtete man als letzten Zufluchtsort ein, da diese sich am besten zur Verteidigung eignete; dorthin schaffte man die Familien nebst dem nötigen Proviant. Die Wache in der elektrischen Zentrale mußte eingezogen werden, da die österreichische Gesandtschaft verlassen wurde.

Und keinen Augenblick zu zeitig waren diese Vorbereitungen getroffen worden, denn nachmittags punkt 4°, also genau 24 Stunden nach der Aufforderung zum Verlassen der Stadt begannen chinesische reguläre Soldaten auf

allen Seiten ein heftiges Feuer, das lebhaft erwidert wurde. Es hielt die ganze Nacht an und hörte am nächsten Tage noch nicht auf. Dabei gingen die österreichische Gesandtschaft und die amerikanische Mission am Hata-men in Flammen auf. Die deutsche Wache auf der Mauer erhielt nun ebenfalls Gelegenheit, sich an dem Kampfe zu beteiligen, indem sie eine große Anzahl Boxer, die ein europäisches Haus plünderten, beschoß, so daß 14 Chinesen auf dem Platze blieben. Am Abend gelang es, noch mehrere Boxer und Soldaten von der Mauer zu vertreiben und einige von ihnen zu töten. Da die Engländer auch hart bedrängt wurden und deshalb um Hilfe baten, wurden von den stets hilfsbereiten Seesoldaten der Unteroffizier Bloch mit 12 Mann zu ihnen entsandt.

Der 22. begann mit lebhaftem Gewehr- und Granatfeuer gegen die amerikanische und letzteres besonders gegen die deutsche Gesandtschaft; auch mit Kartätschen wurde gegen die Häuser der beiden Legationssekretäre geschossen. Bald kam von den Amerikanern die Nachricht, daß sie sich nicht mehr lange halten könnten, deshalb gingen sofort fünf Seesoldaten zur Unterstützung dorthin. Die allgemeine Lage wurde jetzt doch so kritisch, daß der Führer im östlichen Teile des Gesandtschaftsviertels, der österreichische Kapitän Thomann, befahl, den Rückzug anzutreten. Daraufhin zogen sich die deutschen Truppen unter Mitnahme des Postens auf der Mauer nach der englischen Gesandtschaft, unbelästigt durch die Chinesen. Da sie dort den Befehl bekamen, den Fu auf alle Fälle zu halten, wurde nach Besetzung der zu diesem führenden Gassen sofort das Feuer gegen chinesische Soldaten und Boxer aufgenommen. Als die Franzosen aber erneut vorgingen, um ihre Gesandtschaft zurück zu erobern, rückten auch die Seesoldaten wieder nach der deutschen Gesandtschaft ab, die sie so vorfanden, wie sie von ihnen verlassen worden war. Dagegen war die italienische Gesandtschaft während des Rückzuges ein Raub der Flammen geworden, weshalb sich die Italiener nach der deutschen Gesandtschaft begaben.

Ehe die Seesoldaten sich nach der Gesandtschaft zurückziehen konnten, mußten sie noch einmal gegen chinesische Soldaten vorgehen, die vom Chienmen aus vorgerückt waren, um diese zu vertreiben.

Leider verging der Tag nicht ohne Verluste, denn es traf in der Gesandtschaft die Nachricht ein, daß der Seesoldat Matthies im Fu durch einen Schuß durch den Kopf getötet sei, und noch an demselben Tage erhielt Seesoldat Kaussen einen Schuß durch den Leib; am 24. erlag er seiner Verwundung.

Der nächste Tag verlief etwas ruhiger für die Truppen. Wohl unterhielten die Chinesen ein heftiges Feuer und beschossen namentlich vom Chienmen aus die deutsche Gesandtschaft mit Geschützen, ohne jedoch viel Schaden anzurichten. Dafür brachte aber der 24. desto mehr Arbeit. Das Gewehrfeuer be-

gann schon am frühen Morgen, es wurde sogar ein feindliches Geschütz auf der Mauer vorgeschoben. Die Truppen des Generals Tung-fu-hsiang drangen dabei ebenfalls auf der Mauer weiter vor, die sie bis zum Anfang der amerikanischen Gesandtschaft besetzten. Durch heftiges Feuer von dem Hause des 1. Legationssekretärs aus wurden sie zwar zeitweise zum Rückzuge gezwungen, erschienen jedoch bald wieder mit bedeutender Verstärkung und zwei Fahnen. Um nun den Amerikanern etwas Luft zu schaffen, ging Graf v. Soden mit 15 Mann, 3 Franzosen und einem österreichischen Seekadetten auf der Mauer vor und vertrieb die Chinesen. Diese hatten dabei viele Verluste an Toten und Verwundeten, deren Munition den Seesoldaten sehr willkommen war. Etwas später erhielten die Deutschen auf der Mauer durch eine kleine amerikanische Abteilung mit einem Maschinengewehr Unterstützung. Gegen Mittag wurden erneut chinesische Soldaten, die zum Angriff vom Chienmen her vorgingen, zurückgeworfen und dabei etwa 30 in einem Hause am Fuße der Mauer erschossen. Die Amerikaner bauten nunmehr unter dem Schutze ihres Maschinengewehrs und der Deutschen eine Barrikade auf der Mauer und verstärkten diese noch während der Nacht mit Hilfe von 50 Chinesen.

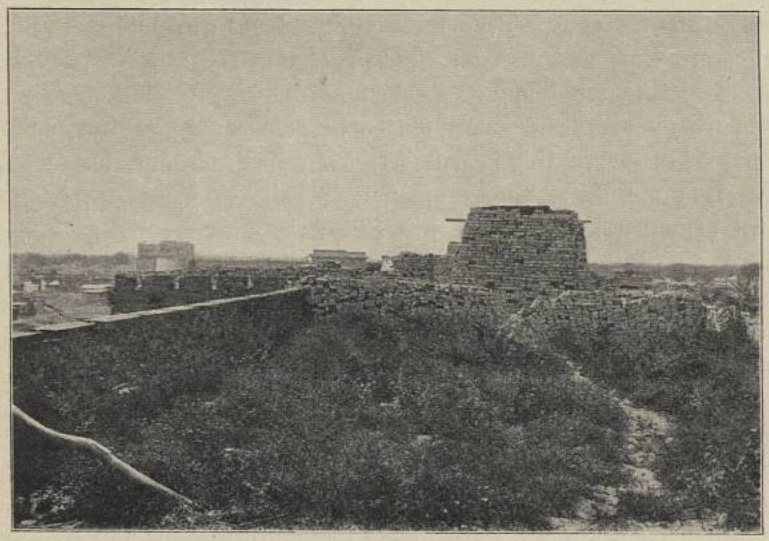
So ging nun Tag für Tag der Kampf weiter. Die Chinesen brachten immer mehr Geschütze in Stellung und wirkten mit größerem oder geringerem Erfolge gegen die Gesandtschaften. Die Eingeschlossenen suchten sich durch Bau von Barrikaden an den gefährdeten Stellen soweit als möglich zu schützen und erwiderten das feindliche Feuer nur schwach, da sie mit ihrer wenigen Munition äußerst sparsam umgehen mußten.

Am Nachmittage des 25. unternahmen Franzosen und Österreicher, denen sich Graf v. Soden mit 10 Seesodaten anschloß, einen Streifzug nach der am 22. verlassenen italienischen Gesandtschaft um die zwischen dieser und der französischen Gesandtschaft liegenden Häuser zu zerstören. Die Chinesen, die sich dort auf den Dächern festgesetzt hatten, so daß sie den Hof der französischen Gesandtschaft beschießen konnten, wurden vertrieben und die Gebäude verbrannt.

Am Abend des 28. wurde erneut ein Ausfall versucht. Diesmal galt es, ein Kruppsches Geschütz zu nehmen, das die Chinesen auf dem westlich der englischen Gesandtschaft gelegenen Mongolenmarkt in Stellung gebracht hatten und dessen Feuer die Gesandtschaft sehr gefährdete. An dem erfolglosen Versuch beteiligten sich 26 Engländer, 12 Deutsche, 10 Russen, 5 Italiener, 5 Franzosen und 20 Freiwillige. 2 Seesoldaten wurden bei dem Ausfall leicht verwundet.

Der 30. Juni war wieder ein heißer Tag für die Seesoldaten. Schon um 1^0 morgens eröffneten die Chinesen aus einer Barrikade und aus den

Häusern am Fuße der Mauer das Feuer auf die deutsche Barrikade. Bald fiel Seesoldat Hentschel durch einen Schuß durch den Kopf, ebenso der Seesoldat Hohnke, als die Chinesen gegen 9°, erst ungefähr 20 bis 30, später etwa 70 Mann stark, einen Sturm gegen die wenigen Verteidiger der Barrikade unternahmen. Doch ohne Erfolg. Da aber vorauszusehen war, daß die Angriffe erneuert werden würden, sandten die Engländer auf Ansuchen 10 Mann zur Hilfe. Noch mehrere Leute wurden an diesem Tage verwundet oder fielen beim Patrouillengang. Die Chinesen griffen zunächst nicht wieder an. Um



Barrikaden auf der Stadtmauer, von den Chinesen angelegt zum Angriff auf die Gesandtschaften. Verteidigung durch Graf v. Soden. — Peking 1900.

auf alles gerüstet zu sein, wurde abends der Posten auf der Mauer durch 4 Freiwillige verstärkt.

Am nächsten Morgen um 8° ging die Ablösung des Postens noch ohne Störung vor sich, aber bereits 10 Minuten später eröffneten die Chinesen ein so lebhaftes Feuer, daß, als Graf v. Soden mit der zu Hilfe eilenden Verstärkung an der Mauer anlangte, der Posten schon von dort vertrieben war und sich an deren Fuße befand, von allen Seiten heftig beschossen. Da an eine Wiedereroberung nicht gedacht werden konnte, wurde jetzt nur noch die Gesandtschaft verteidigt, und zwar besetzten die Seesoldaten zwei zweistöckige Häuser, von denen aus sie die Mauer gut unter Feuer halten konnten.

Das Aufgeben der östlichen Barrikade seitens der Deutschen beraubte die an der westlichen Barrikade stehenden Amerikaner ihres rückwärtigen Schutzes, so daß die dort stationierte Wache ebenfalls auf ihre Gesandtschaft zurückging. Der amerikanische Detachementsführer hielt es jedoch für erforderlich, diesen Posten wiederzunehmen; es gelang ihm auch mit Hilfe der Engländer und Russen, ehe die Chinesen Zeit gefunden hatten, sich dort festzusetzen.

Unter steten Kämpfen verliefen die nächsten Tage, bald diese, bald jene Stellung wurde von den Chinesen angegriffen oder wenigstens heftig befeuert. Obwohl sie dadurch den Eingeschlossenen verhältnismäßig geringen Schaden zufügten, hatten trotzdem die Deutschen den Verlust mehrerer tapferer Seesoldaten zu beklagen. Doch auch von den Chinesen kam kaum einer, der sich aus seiner Deckung vorwagte, mit dem Leben davon. Trotz der großen Anstrengung und Übermüdung — die Leute kamen überhaupt nicht mehr aus den Sachen —, die sich bei der ewigen Unruhe mit der Zeit einstellen mußte, waren die Seesoldaten stets auf ihrem Posten und sorgten dafür, daß bei der geringen verfügbaren Munition jedes Geschoß sein Ziel traf.

Der 13. Juli war wieder ein ereignisreicher Tag in der Geschichte der Belagerung. Der Tag war im allgemeinen ruhig verlaufen, nur ab und zu feuerten die Chinesen mit Geschützen und Gewehren. Da plötzlich gegen 5° nachmittags wurde ein heftiges Granatfeuer auf die Gebäude abgegeben und durch Granatsplitter gleich 3 Soldaten verwundet. Aber kaum fünf Minuten währte das Geschützfeuer, als auf einmal ein Hornsignal ertönte, worauf 200 bis 300 Chinesen aus ihren Barrikaden gegen die Klubgebäude mit wildem Geschrei vordrangen, während ein gleichgroßer Haufen die Wache am Stallgebäude zu überfallen suchte. Wegen des Granatfeuers hatte sich die Besatzung im Klub etwas zurückgezogen, so daß die Chinesen leicht bis an den Tennisplatz vordringen konnten. In diesem kritischen Augenblick ließ Graf v. Soden das Signal „Seitengewehr pflanzt auf" blasen, drang mit 10 schnell zusammengerafften Leuten den Chinesen, die diesen Angriff nicht vermutet hatten, in die Flanke und zwang sie zum Zurückgehen bis in den Holzhof des Klubs. Dabei wurden nicht nur viele Chinesen getötet, sondern es gelang sogar dem Seesoldaten Horn, eine Fahne zu erbeuten.

Auch dem Posten an der Stallwache, der anfänglich der Übermacht der Angreifer hatte weichen müssen, war es schließlich gelungen, diese zurückzuwerfen und die alte Stellung wieder einzunehmen. Bei den toten Chinesen fand man ein Gewehr 88 und eine ganze Anzahl alte und moderne Patronen, eine erfreuliche Ergänzung des eigenen Munitionsbestandes. Nach dem Angriff wurden sofort die Stellungen am Klub noch weiter verstärkt, während die Chinesen

ihrerseits in den nächsten Tagen versuchten, ihre Barrikaden und auch ein Geschütz weiter vorzuschieben, ohne das dies von den Belagerten wegen Munitionsmangel gehindert werden konnte.

Da trat auf einmal am 14. Juli eine Änderung in der Lage ein, indem in der englischen Gesandtschaft ein chinesischer Brief, vom Prinzen Tsching und anderen unterschrieben, abgegeben wurde, in welchem unter anderem stand: „Die Minister möchten, aber ohne Gefolge, sich nach dem Tsungli-Yamen begeben, daselbst könnte über die gegenwärtige Lage verhandelt werden." Daß darauf nicht eingegangen wurde, ist wohl ganz klar, im Gegenteil, es wurde zurückgeantwortet, wenn Verhandlungen angeknüpft werden sollten, dann möchten die chinesischen Minister in die englische Gesandtschaft kommen. Immerhin entwickelte sich jetzt ein Notenaustausch zwischen der chinesischen Regierung und den Gesandten, dessen Folge ein Waffenstillstand war, der bis zum 8. August dauerte.

Von da ab fing wieder das Schießen an, ohne allerdings heftig zu werden, meistens galt es auch den anderen Gesandtschaften.

Am 10. August endlich traf zur großen Freude der Eingeschlossenen ein Bote mit der sicheren Nachricht ein, daß Entsatztruppen heranzögen und unterwegs einige Gefechte mit chinesischen Truppen gehabt hätten; ihre Ankunft in Peking sei voraussichtlich am 13. oder 14. August zu erwarten. Tatsächlich hatten die Belagerten auch bereits bemerkt, daß die Zahl der Belagerer geringer geworden war und hatten durch Gefangenenaussagen festgestellt, daß die Soldaten gegen die heranrückenden Entsatztruppen gezogen seien.

In den nächsten Tagen steigerten die Chinesen noch einmal derart ihr Geschütz- und Gewehrfeuer, wie es während der ganzen Belagerung nicht geschehen war; es wurde aber wenig beantwortet, nur lag alles bereit, sofort einen etwaigen Sturm abzuwehren. Doch nichts dergleichen geschah, aus ihren Stellungen wagten sich die Chinesen nicht heraus.

Da, am 14., ertönte plötzlich um 2^0 morgens ferner Kanonendonner und gleich darauf heftiges Gewehrfeuer, das sich immer mehr näherte. Es war offenbar, die Entsatztruppen rückten heran, die Leidenszeit hatte ein Ende.

Das Feuer der Chinesen gegen die Eingeschlossenen ließ immer mehr nach und nur ab und zu wurden einige Schüsse abgegeben, trotzdem blieben sie aber in ihrer Stellung. Dagegen kam das Feuer außerhalb der Stadt immer näher und nahm an Heftigkeit zu. Auf einmal, um 2^{30} nachmittags hörte man dicht an der Mauer lautes Hurra und indische Sihks drangen durch einen Durchlaß ein. In diesem Augenblick gingen die Seesoldaten gegen die chinesische Stellung

vor, fanden sie aber schon geräumt; nur am Hatamen fielen ihnen noch 9 Kanonen, fertig zum Schuß, in die Hände.

Bald langten die anderen Entsatztruppen in der Stadt an, so daß die Eingeschlossenen erleichtert aufatmen und sich nun endlich einmal der wohlverdienten Ruhe hingeben konnten.

Die Arbeit, die geleistet worden war, die Pflichttreue und Hingabe, die jeder einzelne bewiesen, die Entbehrungen, die alle mit Standhaftigkeit ertragen hatten, wurde von Seiner Majestät bald durch einen Gruß anerkannt, in dem es heißt:

„An Oberleutnant Graf v. Soden.

Ich spreche Ihnen und Ihren Mannschaften Meine herzlichsten Glückwünsche aus, sowie diejenigen der Armee und Marine zum guten Ende Ihrer heldenhaften Ausdauer.

Ihre deutsche Treue und Tapferkeit gereicht Ihnen zur höchsten Ehre."

Von dem kleinen Häuflein waren immerhin 12 Mann gefallen und noch mehrere verwundet. Als äußeres Zeichen der Dankbarkeit Seiner Majestät und des deutschen Vaterlandes erhielt der tapfere Führer, Oberleutnant Graf v. Soden, den Orden Pour le mérite, die Unteroffiziere und Mannschaften das Militär-Ehrenzeichen I. Klasse, Seesoldat Horn für die Eroberung der Fahne das Militär-Verdienst-Kreuz. Außerdem wurden bei der Entlassung alle Mannschaften auf Befehl Seiner Majestät zu Unteroffizieren der Reserve befördert.

In Peking.

Bis zu den Quartieren des Bataillons, die in der Chinesenstadt lagen, war ein Weg von ungefähr einer Stunde zurückzulegen. Die Unterbringung erfolgte zunächst in zwei Lagern, später erhielt die 3. Kompagnie ein eigenes Lager in einem Theater. Bis dahin lagen der Bataillonsstab mit der 1. und 3. Kompagnie, die 2. mit der 4. Kompagnie zusammen.

Bald nach dem Eintreffen ging es an die Einrichtung der neuen Quartiere; da gab es eine Unmenge Arbeit, zumal als sicher anzunehmen war, daß die Truppen hier recht lange bleiben würden. Alles, was irgendwie an europäische Bequemlichkeiten erinnerte, mußte erst mühsam geschaffen werden; ehe man aber daran denken konnte, galt es vor allem einmal, die unglaublichen Mengen von Schmutz und Schutt, die sich überall in den Gebäuden aufgehäuft vorfanden, zu beseitigen, um die Räume nur einigermaßen für Europäer bewohnbar zu machen. So hatte z. B. der Tempel, der der 4. Kompagnie als-

Quartier angewiesen war, offenbar auch schon zur Unterbringung von Militär gedient, wie man aus den vorgefundenen alten Gewehren, Patronentaschen und Pferdedünger schließen konnte. Diese Annahme bestätigte sich noch dadurch, daß man im Hofe 15 Tonnen Pulver und einen Zubehörkasten zu einem Geschütz fand, Gegenstände, die offenbar erst vor kurzem eingegraben worden waren. Weiterhin fand man im Lager an verschiedenen Stellen eine Anzahl der großen, massiven chinesischen Särge, die aber, wie sich später herausstellte, nicht alle Leichen enthielten, sondern mit allerhand Kostbarkeiten, Metallgeschirr, Seidenstickereien usw. angefüllt waren. Zudem mußten Lebensmittel und Ausstattungsgegenstände, besonders Decken, requiriert werden. Im Anfang mangelte es an ersteren, so daß man sich zunächst in der Hauptsache mit Tee, Reis, Konserven und vielleicht einigen Hühnern begnügen mußte. Späterhin sorgte dann das Bataillon für frisches Fleisch.

Mit diesen Arbeiten hatten die Kompagnien für die nächsten Tage Beschäftigung in Hülle und Fülle.

Am 24. August ritt der Kommandeur morgens mit seinem Adjutanten in Begleitung des Kapitän z. See Pohl nach dem am Kohlenhügel gelegenen französischen Hauptquartier, um sich dort bei dem französischen General Frey zu melden, da letzterer den Deutschen in seinem Bezirk einen Platz zugesagt hatte, so daß diese sich auch noch an der Besetzung der Kaiserstadt beteiligen konnten. Die Deutschen erhielten gemeinsam mit den Österreichern eine Stelle am westlichen Abhang des Kohlenhügels zugewiesen, an der die Truppen bis 3^{0} nachmittags eingetroffen sein sollten. Es wurde außer 25 Matrosen unter einem Offizier die 3. Kompagnie durch das Los bestimmt und für den an einem Darmleiden schwer erkrankten Hauptmann Frhrn. v. Rheinbaben Oberleutnant Gandenberger v. Moisy als Kompagnieführer kommandiert.

Am Vormittage des 26. traf der russische Oberkommandierende Generalleutnant Linewitsch zur Besichtigung in den Quartieren des Bataillons ein. Er erschien mit einem zahlreichen Gefolge und ließ durch seine Offiziere auf französisch — er selbst sprach nur russisch — seine vollste Zufriedenheit über das Gesehene ausdrücken. Allerdings war auch in der Zwischenzeit viel geschehen, um die verschiedenen Gebäude soweit als angängig wohnlich einzurichten.

Aber mit anderen Dingen mußte sich die deutsche Gründlichkeit und Ordnungsliebe ebenfalls befassen, das war die Sicherheit, Ruhe und Sauberkeit auf der Straße. In der ersten Zeit waren noch Plünderungen und Raub, selbst in größerem Maßstabe, an der Tagesordnung, und es bedurfte des energischen Einschreitens der Truppen, um diesem Zustande ein Ende zu machen. Dabei blieb häufig nichts weiter übrig, schon um andere dadurch abzuschrecken,

als die Räuber und Plünderer zu erschießen oder zu Stockschlägen und Zopfabschneiden zu verurteilen. Auch Zwangsarbeit war öfters ein gutes Mittel, diejenigen, die sich gegen die Anordnungen vergangen hatten, zu bestrafen. Durch Proklamationen wurden die Bestimmungen sowie die zu erwartende Strafe bei Übertretung derselben bekannt gemacht, wodurch schließlich doch der Erfolg zu verzeichnen war, daß die Ordnung hergestellt wurde. Scharfe Mittel waren besonders notwendig, um die Chinesen an eine bis dahin gänzlich unbekannte Sauberkeit auf den Straßen zu gewöhnen, was vor allem auch im Interesse der Gesundheit sich als durchaus notwendig erwies.

Der 28. August war ein Tag von historischer Bedeutung, denn an ihm ging der feierliche Durchzug der Verbündeten durch den Kaiserpalast, die verbotene Stadt, die bis dahin den Europäern ihre Pforten verschlossen hatte, vor sich. Auch die Deutschen beteiligten sich daran und zwar mit einer zusammengesetzten Kompagnie des Bataillons unter Hauptmann v. Busse, bei der alle Offiziere des Bataillons eingetreten waren, einer Matrosen-Abteilung unter Kapitänleutnant Philipp, sowie dem Detachement des Grafen v. Soden. Führer der Deutschen war Kapitän z. See Pohl. Die Truppen aller Nationen versammelten sich zunächst zu einer Paradeaufstellung im ersten Vorhofe des Kaiserpalastes. Die Aufstellung fand derartig statt, daß auf der einen Seite Amerikaner, Japaner, Deutsche, Italiener und Österreicher, auf der anderen Engländer, Russen und Franzosen standen. Bald nach der Einnahme der Plätze erschien General Linewitsch und ritt die Front ab, wobei er von den einzelnen Nationen mit lautem Hurra und der Nationalhymne begrüßt wurde. Daran schloß sich der Durchmarsch durch die Stadt in der Reihenfolge: Russen, Japaner, Engländer, Amerikaner, Franzosen, Deutsche, Österreicher und Italiener.

Zunächst ging es über einen breiten Graben mit vielen nebeneinander. liegenden Marmorbrücken, durch eine Anzahl von riesigen starken Toren und über weite durch niedrige Gebäude rechts und links eingefaßte Höfe, die teilweise terrassenförmig angelegt und mit marmornen Treppen und Balustraden versehen waren. Riesige Vasen, Elefanten und Vögel aus vergoldeter Bronze glänzten im Sonnenlicht, doch in den Fugen des Pflasters wuchs Gras, wie überhaupt alles einen ziemlich ungepflegten und verwahrlosten Eindruck machte. Weiter ging es zwischen hohen Mauern, durch ungeheure düstere Tempelsäle mit alten Prunkgefäßen, Opferbecken, riesigen Thronsesseln sowie großen Teppichen bis zum Fuße des Kohlenhügels, schließlich versammelte sich die Kolonne von neuem in dem geräumigen Mittelhof, wo der russische Oberkommandierende den Parademarsch abnahm, während die Russen unter präsentiertem Gewehr Spalier bildeten.

Bei ihrem Vorbeimarsch wurde die deutsche Abteilung von den Russen sowie den hinter dem kommandierenden General versammelten Offizieren aller Nationen mit lange anhaltenden Hurras begrüßt, während die russische Kapelle auf besonderen Befehl die deutsche Nationalhymne spielte. Als dann die Abteilung abrückte, besichtigten die Offiziere noch für kurze Zeit die Räume des Palastes, waren aber von dem Gesehenen ziemlich enttäuscht.

Peking.
Marmorbrücke und Grabdenkmal eines Dalai-Lama in der „Verbotenen Stadt".
Einzug in die verbotene Stadt.

Am 29. traf mittags der Kommandeur des Expeditionskorps mit seinem Stabe in Peking ein und schlug sein Quartier in der deutschen Gesandtschaft auf.

Von jetzt ab wurde die Wache am Kohlenhügel, die seit dem 24. die 3. Kompagnie besetzte, die aber durch die Unbilden der Witterung unter den Zelten sehr zu leiden hatte, wodurch der Gesundheitszustand recht nachteilig beeinflußt worden war, täglich abwechselnd durch je einen Zug der 1., 2. und 4. Kompagnie gestellt. Zur besseren Unterbringung der Leute sollten außerdem am Kohlenhügel Holzbaracken gebaut werden.

Bei dem Abmarsch des Bataillons aus Tientsin hatte Oberleutnant Busse dort ein Depot für die Bagage des Bataillons errichtet. Hier hatten die Offiziere ihre Koffer mit Ausnahme des vorschriftsmäßigen — in den bei einigen

Kompagnien sogar immer zwei Herren gemeinsam ihre Sachen einpacken mußten — sowie die Mannschaften ihre Kleidersäcke zurückgelassen. Nun wurde am 30. August Oberleutnant Schwabe und Leutnant Frhr. v. Buttlar nach Tientsin gesandt, um das notwendigste Gepäck von dort heranzuholen; die Beförderung sollte mittels Zampans auf dem Peiho erfolgen, was insofern einige Schwierigkeit machen konnte, als diese Boote viel gebraucht wurden und daher nicht immer aufzutreiben waren.

Am Nachmittage des 31. traf endlich das bereits früher erwartete II. Seebataillon nebst der Marine-Feldbatterie ein, denen am 1. September die Marine-Pionierkompagnie und die Sanitätskompagnie folgten, so daß jetzt das Marine-Expeditionskorps fast vollzählig in Peking versammelt war.

Nunmehr konnte auch ein geordneter Garnisonbetrieb eingerichtet werden. Im Geschäftszimmer des Stabes des Expeditionskorps in der Gesandtschaft war täglich Befehlsempfang, außerdem wurde ein allgemeines Proviantmagazin eingerichtet, das seine Bestände teilweise aus der Etappe Tung-tschou ergänzte; bis dorthin gelangten die Sachen mittels Dschunken, um dann auf Wagen nach Peking weitertransportiert zu werden. An schönen Tagen und bei guten Wegen konnten die Kolonnen die Fahrt an einem Tage hin und zurück machen, sobald es aber geregnet hatte, die Straßen grundlos wurden, war es nicht so einfach, die Wagen alle wohlbehalten an das Ziel zu bringen. Um nun eine geregelte Anfuhr der Verpflegung sicherzustellen, mußten die Bataillone für die Aufstellung eines möglichst großen Fuhrparks Sorge tragen, was unter den damaligen Verhältnissen gar nicht so einfach war.

Auch die Anlage eines Lazaretts wurde in Angriff genommen.

Da die Matrosenabteilung jetzt wieder zu ihren Schiffen zurückkehren sollte, übernahm das Bataillon am 2. September die Wache am deutschen Tore in Stärke von 1 Vizefeldwebel, 4 Unteroffizieren, 2 Gefreiten, 2 Spielleuten und 52 Mann, die sich bis auf weiteres dort einzurichten hatten. Am 5. September rückten das Matrosen- und das Seesoldaten-Detachement aus der Gesandtschaft, jedoch ohne den Grafen v. Soden, der noch länger in Peking verblieb, begleitet von der Musik des I. Bataillons, durch das Hatamen ab.

Inzwischen war durch das Marine-Telegraphendetachement im deutschen Bezirk überall Telephon zwischen den einzelnen Kommandostellen und den Lagern gelegt worden, das den Verkehr sehr erleichterte.

Am 4. traf die Nachricht von dem Tode eines Angehörigen des Bataillons ein. Der Seesoldat Sandkühler, zur Begleitung einer Proviantdschunke kommandiert, war im Schlafe über Bord gefallen; alle sofort angestellten Rettungsversuche verliefen ergebnislos.

Am 5. September langte Oberleutnant Busse mit einem Teile der seinerzeit in Tientsin zurückgelassenen Mannschaften beim Bataillon wieder an, doch ohne das Gepäck mitzubringen.

Am 6. hatte das Bataillon erneut einen Todesfall zu verzeichnen; um 2^{15} nachmittags verschied Hauptmann Frhr. v. Rheinbaben am Darmtyphus. Er war schon seit Ankunft in Peking erkrankt und stellte sich leider keine Besserung ein, so daß die Führung der 3. Kompagnie bereits Oberleutnant Richelot übernommen hatte.

An demselben Tage fand im Beisein der Witwe und Deputationen aller Truppenteile eine erhebende Trauerfeier für den Gesandten Frhr. v. Ketteler an der Stelle statt, wo er ermordet worden war.

Schon am nächsten Morgen galt es, den verstorbenen Hauptmann Frhr. v. Rheinbaben zur letzten Ruhe zu geleiten, die er mit so vielen anderen braven Soldaten vorläufig im Garten der Gesandtschaft finden sollte.

An diesem Tage ertrank der Seesoldat Gemeinhardt der 3. Kompagnie bei Tung-tschou im Peiho auf einem Patrouillengange.

Gefecht bei Liang-hsiang-hsien.

Die nächsten Tage sollten dem Bataillon die erste Gelegenheit geben, sich mit dem Feinde zu messen. Es war beim Führer des Expeditionskorps die Nachricht von der Anwesenheit chinesischer Truppen südlich von Peking eingetroffen, so daß dieser den Oberleutnant Rembe von der Marine-Feldbatterie mit 20 Reitern am 9. September mit dem Auftrage abgeschickt hatte, über Gung-dhsi-tscheng vorzugehen, die Übergänge über den Hung-ho zu erkunden und an der Bahnlinie Peking—Pauting-fu auf Liang-hsiang-hsien aufzuklären. Auf seinem Ritte fand er, daß Gung-dhsi-tscheng von 120 Engländern besetzt war, die ihm erklärten, daß er nicht viel weiter reiten könne, ohne Feuer zu erhalten, da das nicht allzu entfernte Liang vom Feinde besetzt sei. Mit gespannter Pistole und erhöhter Aufmerksamkeit ritt der kleine Trupp weiter und gelangte bis zu der Pagode vor Liang, von wo aus er beobachten wollte. Da erschienen auf der Mauer der Stadt Soldaten, die gleich das Feuer aufnahmen, während Reiter aus dem Tore sprengten in der Absicht, der Patrouille den Rückweg abzuschneiden. Um das zu verhindern, zog sich Oberleutnant Rembe mit seinen Reitern, immer mit den Pistolen die Gegner befeuernd, auf die Engländer zurück und traf abends in Peking wieder ein. Der Zweck des Rittes war ja erreicht, die Anwesenheit des Feindes in Liang festgestellt.

Um diesem nun auf den Leib zu rücken und ihn zu vertreiben, beschloß General v. Hoepfner mit dem Marine-Expeditionskorps einen Zug gegen Liang zu unternehmen.

Infolgedessen berief er die Kommandeure zu einer Besprechung am 10. morgens zu sich und gab dann folgenden Befehl:

Befehl.

Das Expeditionskorps wird in der heute morgen besprochenen Weise heute nachmittag in der Richtung auf Liang-hsiang-hsien den Vormarsch antreten. Um 3° nachmittags stehen die Truppenteile außerhalb des Tores zur chinesischen Stadt auf der nach Gung-dhsi-tscheng führenden Straße aufgeschlossen in Marschkolonne zum Abmarsch bereit. Die Tete der Avantgarde $1^1/_2$ km vorgeschoben.

Marschformation:

Avantgarde: Kommandeur: Major v. Madai.
Meldereiter unter Führung des Oberleutnants Rembe,
dazu Oberleutnant Reinhardt.
2 Kompagnien des I. Seebataillons.
Pionierdetachement.

Gros: Kommandeur: Major v. Kronhelm.
2 Kompagnien des I. Seebataillons.
Batterie.
II. Seebataillon.

Es ist mitzunehmen:

An Munition rund 100 Patronen pro Kopf. An Verpflegung eiserne Portion für 3 Tage. Als Sanitätsausrüstung pro Bataillon 4 Krankenwagen und je einen Bandagen-, Arznei- und Medizintornister. Das Expeditionskorps kehrt voraussichtlich in 2 bis 3 Tagen nach Peking zurück. Die Mitnahme von Wagen ist auf das notwendigste zu beschränken.

gez. v. Hoepfner.

Bei strömendem Regen wurde der Marsch auf der alten, schlechten, ausgefahrenen Steinstraße angetreten; die breiten Quadern, die ursprünglich wohl eine vortreffliche Fahrbahn abgegeben haben mochten, lagen jetzt teilweise umgekippt und schräg mit klaffenden Spalten neben- und durcheinander, zum Teil waren sie auch in den unergründlichen Schlamm und Schmutz zu beiden Seiten gesunken. Es wurde nicht viel besser, als man auf einen anderen Weg kam, denn dieser war infolge des Regens derartig aufgeweicht, daß er ebenfalls das

Fortkommen sehr erschwerte. So erreichte die Truppe schließlich abends um 7° Gung-dhsi-tscheng, ohne daß die meisten Teilnehmer der Expedition bis zum ersten Halt überhaupt nur ahnten, aus welcher Veranlassung der ganze Marsch unternommen war; im Interesse der Geheimhaltung hatte man über die wahren Absichten bis dahin nichts verlauten lassen. Nun half jedoch die Aussicht, an den Feind zu kommen, die Mühseligkeit des Marsches leichter ertragen.

Für den nächsten Tag wurde folgender Befehl gegeben:

Gung-dhsi-tscheng, d. 10. 9. 00.

1. Morgen 5^{30} vorm. tritt die Avantgarde von der Brücke über den Hun-ho den Vormarsch auf Liang-hsiang-hsien an. Das Gros folgt in derselben Marschordnung wie heute mit 500 m Abstand.
2. Die große Bagage mit Ausnahme der Wagen der Sanitätskompagnie, welche sich dem Vormarsch anzuschließen haben, verbleibt in Gung-dshi-tscheng, Tete an der Brücke über den Hun-ho, daselbst weitere Befehle erwartend.
3. Ich reite bei der Avantgarde.

gez. v. Hoepfner.

Notiz. Eine halbe Schwadron Bengal-Lanciers und ein Maxim-geschütz der Engländer werden sich dem Vormarsch anschließen.

Mit freundlichem Blau begrüßte der Himmel am Morgen des 11. die Truppen, die sich zeitig auf den Weg gemacht hatten, um den Gegner zu erreichen.

Gegen 8^{30} traf die Marschkolonne etwa 2 km nördlich der schon früher erwähnten Pagode ein, von wo aus man nun die Stadtmauern Liangs vor sich hatte. In diesem Augenblick kam von der Führung der Befehl, daß das Detachement verdeckte Aufstellung nehmen und die Bataillone zur Tiefkolonne aufmarschieren sollten, während die englischen Lanciers und die deutschen Meldereiter unter Oberleutnants Rembe und Reinhardt in Front und Flanken aufklärten.

Das Bataillon marschierte infolgedessen am Eisenbahndamm gedeckt durch hohe Maisfelder etwa $1\frac{1}{2}$ km nördlich der Stadt auf.

Nachdem man schon aus dem Orte einen Warnungsschuß gehört hatte, ertönten plötzlich von der Pagode her Schüsse, die auf die von dem Generalstabschef, Major von Glasenapp, geführte Patrouille abgegeben worden waren; da diese in den hohen Feldern außerdem von Chinesen angegriffen wurde, zog sie sich, nachdem der Kriegsfreiwillige v. Zitzewitz einen Lanzenstich unter das linke Auge erhalten hatte, hinter ein Gehöft zurück.

Durch die englischen Lanciers kam jetzt die Meldung, daß die Pagode von ungefähr 100 Mann besetzt sei; infolgedessen wurde befohlen, daß die Artillerie östlich des Bahndammes auffahren sollte, um die Pagode unter Feuer zu nehmen. Das I. Seebataillon erhielt den Befehl, sich in den Besitz des Pagodenhügels zu setzen, während das II. Seebataillon sich mit zwei Kompagnien gegen die Nordwestecke von Liang zu wenden hatte, um dort nach Umständen einzugreifen.

Es entwickelten sich nun die 2. und 4. Kompagnie in erster Linie in Richtung auf die Pagode, die 1. und 3. Kompagnie folgten auf 250 m Abstand links überragend. Das kleine Dorf, das nördlich der Pagode lag und frei vom Feinde war, wurde rasch durchschritten, und nun eröffneten von dem Dorfrande aus die Kompagnien das Feuer gegen den Pagodenhügel und die Pagode, die beide noch besetzt waren. Zur Verstärkung wurde außerdem die 1. Kompagnie in die vorderste Linie vorgezogen.

Als etwas später auch die Batterie das Feuer gegen die Pagode aufnahm, flüchteten die Chinesen nach der Stadt und nach Süden zurück. Daraufhin richtete die Batterie ihr Feuer gegen die Nordostecke von Liang, während das Bataillon sich in den Besitz des Pagodenhügels setzte — gegen 10^{0} vormittags —, im Vorgehen heftig von der Stadtmauer und dem davorliegenden Dorfe in der Flanke beschossen. Infolgedessen nahm das Bataillon eine vollständige Rechtsschwenkung vor; die 2. Kompagnie, die zuerst Feuer erhielt, schwenkte am Eisenbahndamm ein, während die 4. und 1. Kompagnie unter gleichzeitiger Rechtsschwenkung den nordöstlichen Hang des Pagodenhügels besetzten und das Feuer gegen die Ostfront der Stadt eröffneten, ungefähr 600 bis 800 m von der Stadtmauer entfernt. Diese war bei einer Länge von 1000 m in jeder Richtung von Zinnen und Schießscharten gekrönt, während 8 regelmäßig angeordnete Doppeltore den Einlaß in das Innere gewährten. Von den Türmen wehten riesige weiße, mit rot gezacktem Rand umgebene Boxerfahnen, die mit der Inschrift versehen waren: „Schlagt alle Fremden tot, schützt Eure Dynastie.“ Die auf der Mauer hin- und herziehenden Abteilungen, die man durch das Glas gut beobachten konnte, führten ähnliche Fahnen mit sich. Ab und zu wurde auch eine Kanone von den Zinnen abgefeuert, ohne daß sie jedoch irgendwelchen Schaden anrichtete. Tatsächlich wurden später auch nur uralte, wertlose Eisenkanonen vorgefunden.

Gegen 10^{15} ging das Bataillon auf den südwestlichen Abhang des Pagodenhügels vor, da die Batterie, nachdem sie das Vorgehen des II. Bataillons unterstützt hatte, nunmehr auf dem Hügel selbst in Stellung gehen sollte, um von hier aus gegen die Stadt und die aus dem Südtore flüchtenden Feinde zu

wirken. Schon vorher hatte an dieser Stelle das Maximgeschütz der Engländer eingegriffen.

Um 10^{35} erklang endlich für das Bataillon das Sturmsignal, als das Feuer von den Mauern infolge der guten Treffer, die die Artillerie zu verzeichnen hatte, sehr viel schwächer geworden war. Leider wurde noch, als das Feuer bereits fast ganz aufgehört hatte, der Seesoldat Gabel durch einen Schuß in den Kopf getötet.

Gegen 11^{0} vormittags trat alles zum Sturm auf das Osttor an, während Leutnant v. Hagen mit 15 Mann die Erlaubnis erhielt, die chinesischen Fahnen auf dem Nordtor, daß anscheinend schon geräumt war, wegzunehmen. Als die Leute aber herankamen, stellte es sich heraus, daß das Tor doch noch besetzt war; nunmehr erstieg Leutnant v. Hagen mit der Hälfte der Leute die Mauer, vertrieb die Chinesen und nahm die Fahnen fort.

Gleichzeitig war das verrammelte Osttor durch Pioniere gesprengt worden, so daß das Bataillon in die Stadt eindringen konnte. Vorher hatte schon Unteroffizier Schwiedrowski von der 1. Kompagnie als erster die Mauer erstiegen. Während dieser Zeit ging Leutnant Bartsch mit 12 Mann außen herum gegen das Südtor vor, um die Flüchtenden unter Feuer zu nehmen; er betrat dann später die Stadt, als das Tor von innen durch das II. Seebataillon geöffnet war.

Der Kampf dauerte in der Stadt noch an einzelnen Stellen einige Zeit fort, verstummte aber nach und nach und um 12 Uhr waren die Deutschen im Besitze des Ortes.

Mit wieviel Gegnern man es zu tun gehabt hatte, ließ sich nicht mit Sicherheit feststellen, jedenfalls wurden in der Stadt keine uniformierten Soldaten und Boxer mehr vorgefunden. Doch ist ohne weiteres anzunehmen, daß die Chinesen es hier ebenso gemacht haben, wie auch bei anderen Gelegenheiten, daß sie das kriegerische Gewand schnell mit dem des friedlichen Bürgers vertauschten, als sie merkten, daß Gefahr im Verzuge war. Die Bewaffnung des Feindes hatte aus alten und modernen Gewehren bestanden. Die Verluste der Deutschen betrugen außer 1 Toten drei Leichtverwundete. (Vom II. S.B.)

Sehr interessant sind die Aussagen zweier Chinesen, die von dem Dolmetscher, Herrn Cordes, vernommen wurden. Der eine erzählte:

„Am 12. August kamen die ersten geschlagenen Truppen von Peking hier bei uns durch. Man sagte, es seien Lung-tschings, in Tientsin geschlagene Soldaten. Sie hatten die Abzeichen von ihren Uniformen gerissen, führten noch Waffen und plünderten unsere Stadt zwei Tage lang. Unsere sämtlichen Be-

amten flüchteten sich. Als die Lung-tschingschen Truppen fort waren, kamen 2—3000 Mann vom Generalgouverneur von Chili neu angeworbene Truppen, die mit Gingals, nicht mit fremden Gewehren bewaffnet waren. Sie hatten noch Offiziere und Uniformen, raubten aber auch zwei Tage lang bei uns. Nach ihrem Abzug kamen Wu-wei-tschien-Truppen unter Tschang-tschung-fa, einem General, der aus Kuantung stammt. Sie hatten Uniformen und fremde Waffen, plünderten zwei Tage und verließen die Stadt nach Südwesten.

In der Nacht des 14. oder 15. August hörten wir die ganze Nacht hindurch das Gerassel von hunderten von Wagen. Man sagte, es sei der Hof gewesen, welcher sich nach Huailu-Hsien, d. h. nach den nach Shansi führenden Gebirgspässen flüchtete. Ob die Karren von Truppen eskortiert wurden, wissen wir nicht.

Nachdem wir die fliehenden Soldaten los waren, kamen die Boxer, die schon ganz zu Anfang der Unruhen einmal festen Fuß bei uns gefaßt hatten, wieder. Sie erschienen eines Tages über 100 Mann stark, die sie in benachbarten Dörfern rekrutiert hatten, vor der Stadt und verhandelten in Abwesenheit der Beamten mit den leitenden Literaten*) Chang und Wang wegen Übernahme des Schutzes der Stadt. Die Literaten nahmen das Angebot erst an. Als die Boxer aber am nächsten Tage in die Stadt einziehen wollten, es war so um den 25. August herum, da bereuten die Literaten den Schritt und schlossen ihnen die Tore vor der Nase zu. Nach einigen Drohungen wurde ihnen jedoch die Stadt übergeben. Die Boxer lebten von dem Reis in den Regierungsspeichern und raubten nicht. Sie okkupierten aber eine Menge Häuser, so daß unsere Familien obdachlos wurden und aufs Land flüchteten. Sie hatten keine einheitliche Führung, sondern nannten sich alle Brüder untereinander. Viele von ihnen waren mit modernen fremden Gewehren bewaffnet, die sie den marodierenden chinesischen Soldaten abgenommen hatten. Nachdem die Boxer sich in der Stadt wieder eingenistet hatten, holten sie alte Listen hervor, worin sie die Namen derjenigen Bewohner hatten, die sich früher zum Beitritt zu ihrem Bunde bereit erklärt hatten. Diese Leute preßten sie sämtlich wieder in ihre Reihen und brachten damit ihre Zahl auf 2000 bis 3000 Mann. Weigerte sich einer, so wurde sein Haus konfisziert. So standen die Dinge, als wir vorgestern morgen gegen 10^{0} beim Frühstück plötzlich durch ein großes Gelaufe und Gelärme auf der Straße aufgeschreckt wurden. Wir sahen draußen die Boxer mit den Waffen nach den Stadttoren eilen. Man rief, fremde Soldaten kämen. Diese Szene hatten wir schon 3 bis 4 mal erlebt. Es pflegte

*) Beamte.

dann ein Schießen loszugehen und bald darauf kehrten die Verteidiger der Stadt von den Mauern zurück. Diesesmal aber kam es anders. Plötzlich hörten wir den mächtigen Donner der fremden Geschütze. Die Boxer ließen die Mauern im Stich und flohen nach allen Seiten. Ich weiß nicht, aus welchem Tore sie hinausgelaufen sind. Ich denke mir, sie werden nach Chochou auf dem Wege nach Pauting-fu geflohen sein. Dort sollen sich beträchtliche Boxerbanden befinden. In Pauting-fu stehen angeblich noch Truppen Lung-chings."

Die Mannschaften kochten nunmehr außerhalb der Mauern ab und setzten dann die Stadt in Brand, um das Boxernest so in der Nähe der Hauptstadt gänzlich zu vernichten. Bald schlugen denn auch überall grelle Flammen zum Himmel empor und schwefelgelbe qualmige Wolken lagerten sich über der Landschaft.

Gegen 5^0 wurde der Rückmarsch angetreten, nachdem vorher noch der Seesoldat Gabel beerdigt worden war.

Um 8^{30} erreichten die Truppen Gung-dshi-tscheng, wo sie dieselben Quartiere wie am Tage vorher bezogen, mit Ausnahme der Batterie, die wegen der schlechten Wege und der großen Dunkelheit bereits in einem Dorfe vorher unter Infanteriebedeckung hatte zurückbleiben müssen.

Am 12. wurde der Marsch nach Peking bei großer Hitze fortgesetzt. Die Musik erwartete die Truppen am Tore und unter ihren Klängen ging es mit den eroberten Fahnen und Waffen in die Quartiere, während viele Tausende Chinesen sich dieses Schauspiel ansahen.

Bei dem Gefecht waren an Patronen verbraucht worden:

1. Kompagnie 1189, 3. Kompagnie 293,
2. Kompagnie 927, 4. Kompagnie 184,

10 Revolverpatronen.

Zug gegen Ba-da-tschou.

Nur wenige Tage der Ruhe waren dem Bataillon gegönnt.

Der englischen Gesandtschaft war bekannt geworden, daß in Ba-da-tschou, ungefähr 30 km von Peking, einem Orte, der in früheren Jahren den Europäern wegen seiner schönen luftigen Lage häufig als Sommeraufenthalt gedient hatte, sich größere Boxerbanden befänden. Daraufhin regte der englische Befehlshaber für den 17. einen gemeinsamen Zug dorthin an, um die Boxer zu vertreiben. Viel Erfolg war von dem Unternehmen nicht zu erwarten, da die Vorbereitungen zu offenkundig betrieben wurden, aber trotzdem sagten die Deutschen ihre Teilnahme zu.

Die Ausführung war etwa folgendermaßen gedacht: Amerikaner und Engländer sollen am 17. um 3^0 vormittags Gu-tschang-tsun, um 8^0 mit Teilen San-dshia-dien erreicht haben und über Mo-shy-kou von Südwesten auf Ba-da-tschou vorgehen.

Die II. Kolonne, Japaner, marschieren um 6^0 vormittags vom Sommerpalast Wan-shou-shan längs des Gebirges, besetzen die Pässe und gehen von Nordosten auf den Ort vor.

Die III. Kolonne, außer den Deutschen aus 80 österreichischen und 200 italienischen Matrosen bestehend, also der Dreibund, soll um 8^0 vormittags, von Peking kommend, Tientsun erreicht haben und von Südosten auf Ba-da-tschou vorgehen. Die Verbindung zwischen den einzelnen Kolonnen war am 17. durch Patrouillen bzw. Heliographen herzustellen.

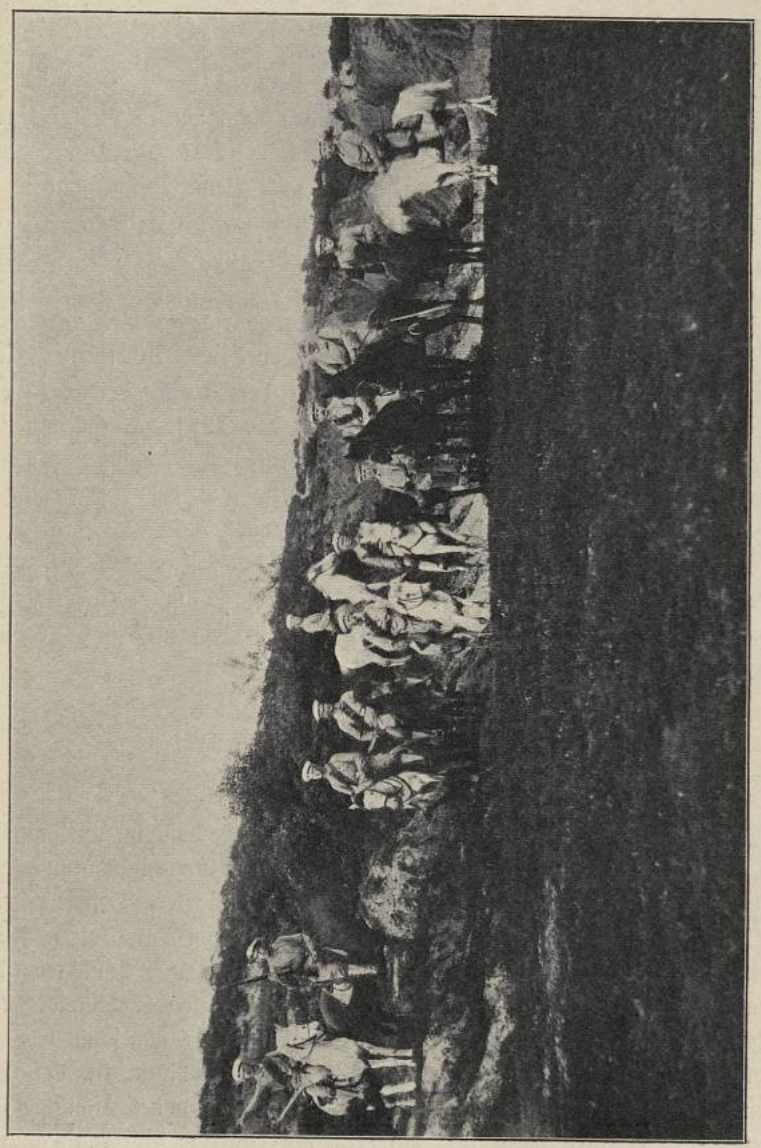
Dazu gab der Führer des Expeditionskorps folgenden Befehl aus:

1. Das Detachement steht morgen früh 6^0 in nachfolgender Marschordnung am Ping-tze-men (südl. Westtor der Tartarenstadt) zum Abmarsch auf Tientsun bereit, Queue am Tor.
2. Avantgarde: Major v. Kronhelm.
   2 Kompagnien II. Seebataillons.
   Heliographendetachement.
   Gros: 2. Kompagnie II. Seebataillons.
   Pionierkompagnie.
   Feldbatterie.
   Österreicher.
   Italiener.
   I. Seebataillon.
   Sanitätsdetachement.
3. Verpflegung ist auf 3 Tage mitzunehmen. Die große Bagage folgt an der Queue der Marschkolonne. Ein Zug des I. Seebataillons übernimmt die Sicherung.

gez. v. Hoepfner.

Als der Vormarsch am 17. in der befohlenen Weise angetreten wurde, hörte man während desselben gegen 7^{30} vormittags aus der Richtung der im Nordwesten gelegenen Berge kurzes, heftiges Gewehrfeuer. Dann war alles wieder ruhig.

Gegen 9^{10} vormittags wurde etwa $3^1/_2$ km südlich Ba-da-tschou Halt gemacht und dabei zwei berittene Chinesen entdeckt, die sich ungefähr 300 m



Meldereiter des I. Seebataillons.

seitwärts in auffallender Weise vorwärts bewegten. Sofort sandte der Kommandeur den Adjutanten nebst zwei Meldereitern nach, wobei dieser die Entdeckung machte, daß sich noch weitere Reiter, etwa 30 bis 50 Stück, in den Maisfeldern herumtrieben. Bei der Verfolgung der beiden Reiter gelang es dem einen, zu dieser Abteilung zu entkommen, während der andere vom Pferde sprang, es stehen ließ und seine Rettung in den Maisfeldern suchte, was ihm auch trotz mehrerer nachgesandter Schüsse gelang. Das Pferd, an dem ein scharf geschliffener Säbel hing, wurde als gute Beute mitgenommen. Die Reiter waren verschwunden; auch ein erneutes Absuchen der Felder zeitigte keinen Erfolg, wohl aber fand man in den Ställen der nahen Gehöfte Pferde, die offenbar eben erst gebraucht gewesen waren.

Das Detachement hatte inzwischen den Weitermarsch auf Ba-da-tschou fortgesetzt, als die Nachricht ankam, daß die Engländer und Amerikaner die verabredeten Zeiten nicht innegehalten hätten und in dem Kloster bereits am frühen Morgen eingetroffen wären, während der Feind das Weite gesucht hatte. Die Japaner hatten sich dagegen genau nach der getroffenen Vereinbarung gerichtet. In Ba-da-tschou fand man ein Kaiserliches Edikt, aus dem hervorging, daß Ba-da-tschou ein Hauptplatz der Boxerbewegung war.

Das Bataillon kochte noch in der Nähe des Ortes mit den anderen Truppen ab, rückte dann um 3^{30} nachmittags nach Peking zurück und langte hier nach einer sehr anstrengenden Tagesleistung bei der großen Hitze um 8^{15} abends wieder an.

Gefecht bei Nan-hung-men.

Schon mehrfach waren Nachrichten eingetroffen, daß in und am Nan-hai-dsy, dem kaiserlichen Jagdpark südlich von Peking, Boxeransammlungen stattfänden; zur Klärung der Lage wurde am 24. eine stärkere Offizierpatrouille unter Oberleutnant Gandenberger v. Moisy, dem sich vom Bataillon noch Oberleutnant v. Tettenborn sowie die Meldereiter Ackermann und Wohlgemuth anschlossen — die Patrouille war im ganzen stark: 3 Offiziere, 28 Meldereiter — auf Ma-dshü-tshian, Tshing-yün-dien und Tsai-yü-ying-sze abgesandt.

Am Abend um 6^{0} kam von dieser Patrouille die Nachricht, daß sie bei Nan-hung-men an der Südmauer des Jagdparkes sowie von Ortschaften östlich desselben Feuer erhalten hätte und daß sich dort stärkere Boxeransammlungen befänden. Daraufhin beschloß der Führer des Expeditionskorps sofort, gegen diese zu marschieren.

Am 25. September brach das Detachement, das II. Seebataillon in der Vorhut, in Richtung Huang-tsun auf, immer an der Westmauer des Jagdparkes entlang. In dem Orte, den man gegen 10^{0} vormittags erreichte, lag eine Kompagnie Japaner auf Etappe. Ihr Führer teilte mit, daß sich ungefähr 1000 Boxer in der weiter südlich gelegenen Ortschaft Tong-chuang-ling-dchuang festgesetzt und am Tage vorher starke Fouragierkommandos auf Nan-hung-men vorgeschoben hätten.

Unter Begleitung von 50 Japanern, die die Avantgarde und Führung übernahmen, ging es über Tai-ying und die vollkommen zerstörte Bahn Peking—Tientsin nach Tong-chuang-ling-dchuang, welcher Ort aber verlassen war und in Brand gesteckt wurde, da man dort Boxerwaffen vorgefunden hatte. Nach einstündiger Rast ging es in einem üblen und unangenehmen Sandsturm, wie er dort des öfteren auftritt, nach Tai-ying; der Ort wurde gleichfalls nach Waffen durchsucht und dann in Brand gesteckt.

Um 2^{20} nachmittags trat schließlich das Detachement den Weitermarsch auf Nan-hung-men an, während die Japaner nach Huang-tsun zurückkehrten.

Nunmehr befand sich das I. Seebataillon vorn, die 4. Kompagnie hatte die Vorhut. Als fast die Hälfte des Detachements das Dorf San-kien-fang, ungefähr 2 km südwestlich des Jagdparkes, durchschritten hatte, fielen plötzlich vorn die ersten Schüsse, die der berittenen Spitze, Leutnant Fritschi, v. Hagen, Oberleutnant a. D. Hoebel und einigen Meldereitern galten. Das Feuer kam zunächst aus einer Entfernung von ungefähr 600 m von einem südöstlich des Weges gelegenen Waldstückchen. Aber auch von der Mauer des Jagdparkes, auf der man schon vorher Leute bemerkt hatte, wurde geschossen.

Das Bataillon entwickelte sofort die 4. Kompagnie gegen das Waldstückchen, die 3. Kompagnie rechts daneben, die 1. und 2. Kompagnie blieben zunächst stehen. Bald wurde aber das Feuer vom Parke her heftiger, so daß man nun die 1. Kompagnie hinter die Mitte nahm, während die 2. Kompagnie auf den linken Flügel geschoben wurde mit dem Befehl, die linke Flanke zu sichern. Zu diesem Zwecke wurde eine Gruppe auf die andere Seite der Mauer des Jagdparkes entsandt.

Das Bataillon sollte zunächst nicht weiter vorgehen.

Inzwischen war die Batterie hinter der 3. Kompagnie aufgefahren und hatte das Feuer auf das Waldstück und das Gelände südlich des Dorfes Tsau-tsun aufgenommen, während das Bataillon den Gegner in den Maisfeldern und auf der Mauer beschoß. Als nun Patrouillen, die die 2 bis 3 m hohe Mauer des Jagdparkes überstiegen hatten, meldeten, daß sich ungefähr 400 Boxer in östlicher Richtung längs der Mauer zurückzögen, nahm die Batterie unter dem

Schutze der 2. Kompagnie einen Stellungswechsel vor, um die Flüchtenden durch Feuer verfolgen zu können.

Gegen 6^0 wurde das feindliche Feuer schwächer, so daß nun das 1. Bataillon den Befehl erhielt, sich in den Besitz von Pei-chie-tshang und Nan-hung-men zu setzen, was ohne Schwierigkeiten geschah. Auch das Eingangstor in den Jagdpark hart nördlich Nan-hung-men und ein dabei belegener Tempel wurden besetzt.

Während des ganzen Gefechtes waren trotz des heftigen Feuers nur vier Leute leicht verwundet worden, davon drei vom I. Bataillon. Offenbar hatte man die Einwohner der Dörfer völlig überrascht, denn es fand sich in den Häusern fast fertiggekochter Reis vor.

Die Truppen bezogen nun Ortsbiwak und sicherten sich nach allen Seiten, um gegen einen Angriff gerüstet zu sein. Leider ereignete sich noch in der Nacht ein Unfall, indem der Seesoldat Siska der 2. Kompagnie von einem Posten in der dunklen Nacht, als er auf „halt, wer da" nicht stand und auch nicht antwortete, so schwer angeschossen wurde, daß er bald darauf verstarb. Die Kompagnie nahm seine Leiche nach Peking mit und beerdigte sie dort.

Die Bewaffnung des Gegners war an diesem Tage sehr verschiedenartig gewesen. Neben zwei Gewehren neuesten Modells fand man ältere der verschiedensten Art neben Pistolen, Speeren und Schwertern.

Befehlsempfang war für den nächsten Morgen um 5^{30} angesetzt, es wurde da für den Rückmarsch folgender Befehl ausgegeben:

1. Das Detachement tritt heute durch den Jagdpark über Huang-tsun den Rückmarsch auf Peking an.

Truppeneinteilung:

Avantgarde: Major v. Kronhelm.
- Meldereiter, 1 Offizier, 6 Mann der Batterie.
- Pionierdetachement.
- 4. Kompagnie II. Seebataillons.

Gros.
- 2. Kompagnie des II. Seebataillons.
- Bagage mit beigetriebenem Schlachtvieh.
- Sanitätsdetachement.
- Batterie.
- I. Seebataillon.

Arrieregarde (Hauptmann Haering).
- 1. und 3. Kompagnie II. Seebataillons.

Beim Antreten des Detachements, das von mir befohlen wird, nehmen Avantgarde und Arrieregarde vom Gros 500 m Abstand.

2. Die Avantgarde klärt auf und sichert in Abmarschrichtung vom Eingang des Befehls an und rückt gleichzeitig in der Abmarschrichtung ungefähr 1 km vor.
3. Vom Gros treten 6^{15} von ihren Biwakplätzen an und rücken in Marschkolonne unmittelbar auf das Ende der Avantgarde auf: 2. Kompagnie II. Seebataillons, große Bagage mit Schlachtvieh, Sanitätsdetachement, Batterie.
4. I. Seebataillon trifft mit Eingang des Befehls Vorbereitungen, um seinen Unterbringungsort niederzubrennen. Die Verteilung zwecks Niederbrennung erfolgt durch das Bataillon und beginnt die Niederbrennung um 6^{45} vormittags am Südende. Nach Maßgabe des Fortschreitens des Feuers fügt sich das Bataillon in die Marschordnung ein.
5. Pionierdetachement und 4. Kompagnie II. Seebataillons bereiten frühzeitig die Verbrennung der von ihnen belegten Ortschaften vor. Dasselbe wird von der Arrieregarde ausgeführt und ist hierzu die nähere Anweisung vom Führer des Pionierdetachements einzuholen. Die Bereitstellung der Arrieregarde ist vom Bataillonskommandeur zu veranlassen.

gez. v. Hoepfner.

Der Rückmarsch nach Peking wurde in der befohlenen Weise ausgeführt; das Detachement traf ohne Zwischenfall gegen 2^{0} in den Quartieren wieder ein.

Bei dem Gefecht hatte jeder Mann durchschnittlich 10 Patronen verfeuert, wie sich bei der gleich nach dem Einrücken vorgenommenen Feststellung ergab.

Die nächsten Tage brachten wenig Neues. Am 2. Oktober wurden die bisher von dem I. Seebataillon besetzt gehaltenen Etappen dem II. Bataillon zur Besetzung übertragen; die dort kommandiert gewesenen Offiziere und Mannschaften trafen nach und nach beim Bataillon wieder ein.

Dafür wurde der Kaiserpalast, den bis dahin die Russen innehatten, von diesen geräumt, um für das deutsche Hauptquartier unter dem Generalfeldmarschall Graf v. Waldersee eingerichtet zu werden und vom I. Seebataillon mit einer Wache in Stärke von 4 Unteroffizieren, 1 Spielmann und 40 Mann besetzt. Zum Palastkommandanten war Oberleutnant Busse ernannt worden.

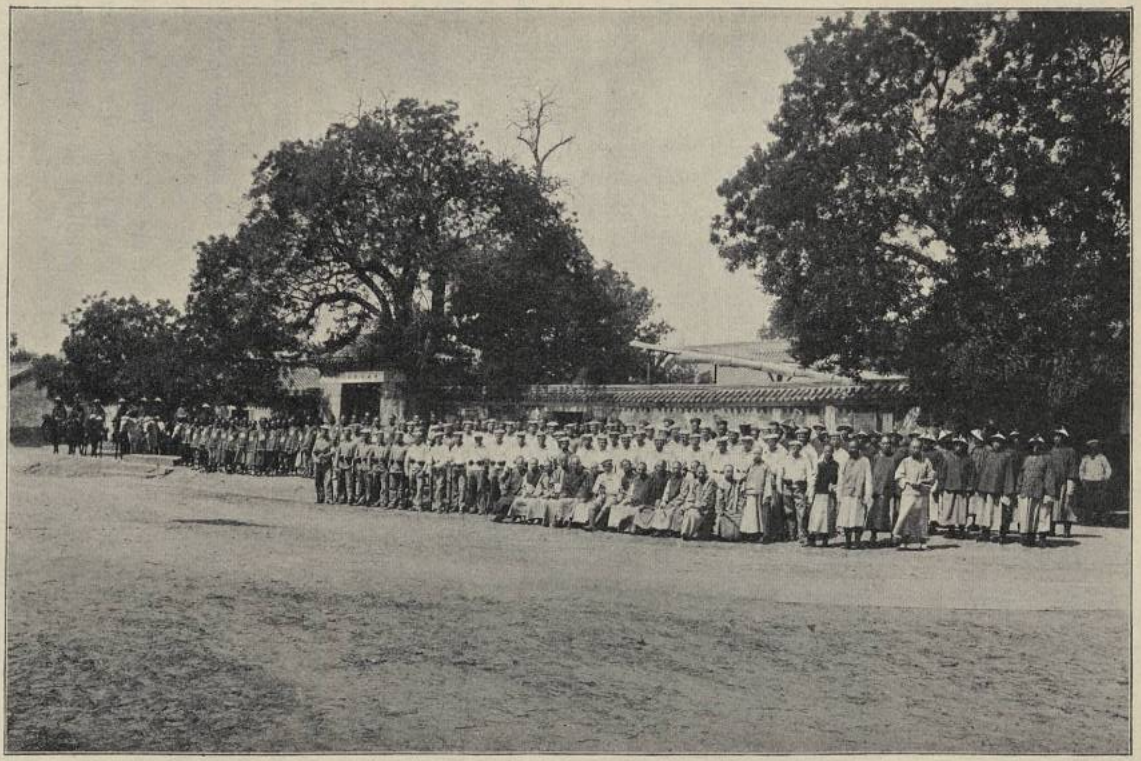
Am 4. Oktober trafen die ersten Truppen des ostasiatischen Expeditionskorps, 2 Bataillone, ein Zug Feldartillerie, sowie einige Meldereiter, unter Oberstleutnant Pavel in Peking ein, die in den für sie vorbereiteten Quartieren im deutschen Viertel untergebracht wurden.

Gerade in dieser Zeit hatte der Krankheitszustand im Bataillon, besonders was Typhus und Darmerkrankungen anbetrifft, ziemliche Ausdehnung angenommen; infolgedessen füllte sich leider der am Hatamen angelegte Friedhof sehr. Es gelang jedoch, dank des immer weiter fortschreitenden Ausbaues der Quartiere und sanitären Einrichtungen sowie durch das Eintreten der kühleren Jahreszeit, die Zahl der Erkrankungen wieder zu vermindern. Überhaupt begannen die Verhältnisse in der Stadt sich friedlicher zu gestalten, der Verkehr wuchs, dank des tätigen und energischen Eingreifens der neu aufgestellten Polizeitruppe wagten die Chinesen sich mehr und mehr auf den Markt mit ihren Waren, besonders als sie merkten, daß sie auch richtig bezahlt wurden, und ein Laden nach dem anderen öffnete sich, seit die Angst vor den Boxern gewichen war. Als Dank für die segensreiche Tätigkeit der Truppen wurde am 16. Oktober dem Kommandeur des Bataillons von den Einwohnern des deutschen Viertels ein Ehrenkleid und ein Ehrenschirm in feierlichem Aufzuge durch eine Deputation überreicht.

Am 8. war die Übernahme des Tsungli-Yamen, des chinesischen Arsenals und des russischen Stadtteils durch die deutschen Truppen erfolgt; hierfür mußten die Seebataillone ebenfalls Wachen stellen.

Der 17. Oktober war wieder ein bedeutungsvoller Tag in der Geschichte der Chinaexpedition, indem an diesem Tage der Feldmarschall Graf v. Waldersee seinen Einzug in Peking hielt und den Oberbefehl über alle Nationen übernahm. Am Tung-bien-men hatten sich zum Empfange alle Generale und selbständigen Kommandeure der in Peking vertretenen Nationen mit ihren Stäben zur Begrüßung versammelt. Auch eine Eskorte amerikanischer, englischer und japanischer Kavallerie hatte hier Aufstellung genommen.

Der Feldmarschall traf am Vormittage gegen 11^{15} mit seinem Stabe dort ein, dann setzte sich der bunte Zug in Richtung Kaiserpalast in Bewegung. Voraus die amerikanischen und englischen Reiter, hinter ihnen der Feldmarschall, gefolgt von der Standarte und dem Hauptquartier, zuletzt die japanische Kavallerie. Unter dem Donner der Saluts der deutschen Artillerie aus chinesischen Geschützen am Hata-men ging es durch die spalierbildenden Truppen aller Nationen, Österreicher, Italiener, Franzosen, Russen, Engländer, an den Gesandtschaften vorbei, wo die Wachen in das Gewehr traten, nach der Kaiserstadt. Hier standen in den südlichen Höfen amerikanische Infanterie und Artillerie, sowie von der Mauer der heiligen Stadt bis zum Palasteingang japanische Truppen,



Deutsche und chinesische Mannschaften der Polizei des I. Seebataillons, Teil der Internationalen Polizei der Stadt Peking, unter dem Polizeioffizier Oberleutnant Schwabe, vor dem Hauptquartier (Lager A.) des I. Seebataillons. Peking 1900.

die mit einer Batterie Salut feuerten, als der Feldmarschall die Brücke zum Palast betrat.

Weiterhin stand im Kaiserpalast längs des Lotosteiches ein aus allen Nationen zusammengesetztes Ehrenbataillon, bei dem sich auch die 1. Kompagnie des I. Seebataillons befand. Nach Abreiten der Front nahm Se. Exzellenz den Vorbeimarsch ab und begab sich dann in den Palast, wo er noch von einer Ehrenwache des II. Bataillons sowie den Vertretern der deutschen Gesandtschaft empfangen wurde.

Am 19. Oktober gab Generalmajor v. Hoepfner den Befehl über das Expeditionskorps an Major v. Madai ab, da er zum Kommandeur der 3. Ostasiatischen Infanteriebrigade ernannt worden war. Aber schon am 29. November trat erneut eine Änderung ein, indem aus den beiden Seebataillonen durch Korpsbefehl ein kombiniertes Marineinfanterie-Regiment gebildet und Oberstleutnant Petzel mit seiner Führung beauftragt wurde. Die Stelle des Regimentsadjutanten erhielt Oberleutnant Busse.

Damit trat die Marine-Infanterie zum ersten Male im Regimentsverbande auf, wurde aber gleichzeitig der Armeeverwaltung unterstellt, woraus sich mancherlei Schwierigkeiten ergaben.

Gegen Ende des Monats fing es an, kalt und ungemütlich zu werden, so daß nun die Vorbereitungen für den Winteraufenthalt getroffen werden mußten. Es galt nicht nur, die Leute anders unterzubringen, sondern es wurden auch durch Umbauten und Neubauten, bei denen chinesische Arbeiter halfen, die Unterkunftsräume so umgestaltet, daß sie bei Kälte leichter erwärmt werden konnten. Dazu gehörten vor allem die Anlage großer Öfen, wie man sie von der Heimat her gewöhnt war, die aber die Chinesen nicht kennen, sowie Einbau von Glasfenstern. Bald war alles so gefördert, daß die japanischen Offiziere, die am 27. Oktober dem Vorexerzieren einer Kompagnie unter Hauptmann Fischel beiwohnten und daran anschließend die Quartiere des Bataillons besichtigten, ihre volle Anerkennung über das Gesehene aussprechen konnten.

Am folgenden Tage, einem Sonntage, nahm der Generalfeldmarschall an dem in einem Saale der 3. Kompagnie stattfindenden Gottesdienst teil, an den sich dann wiederum eine Besichtigung des Lagers anschloß, über dessen Zustand sich Se. Exzellenz sehr lobend aussprach.

Einen schweren Verlust sollten die Deutschen durch den Tod des Oberst Graf v. Yorck erleiden. Dieser hatte eine größere Expedition nach Kalgan unternommen; auf dem Rückmarsche war er an Kohlenoxydgas-Vergiftung,

hervorgerufen durch die zum Heizen von den Chinesen benutzten Kohlenbecken, gestorben. Die Beisetzung dieses bedeutenden Mannes, dem noch eine große Zukunft bevorstand, fand unter Teilnahme aller Offiziere und Abordnungen aller Truppen am 5. Dezember im Winterpalast statt. Die Leiche wurde später mit der des Hauptmanns Frhr. v. Rheinbaben nach Deutschland überführt.

In diese Zeit fällt auch ein Ritt, den 22 Offiziere und 40 Mann der Marine-Infanterie unter Leitung des Majors v. Madai nach der großen Mauer unternahmen, der die Beteiligten viel Schönes, Neues und Interessantes kennen lernen ließ.

Japanischer Besuch im Lager B. beim Offizierkorps des I. Seebataillons. Peking 1901.

Der Winter war inzwischen doch schon ziemlich weit vorgeschritten, so daß der 6. Dezember, der Nikolaustag, bereits den ersten leichten Schnee brachte. Trotzdem nun im Laufe der Zeit die Kälte ganz beträchtlich stieg, ließ sich im allgemeinen der Winter doch leicht ertragen, nur die von Zeit zu Zeit einsetzenden kalten Sandstürme waren recht unangenehm. Meistens herrschte der blaue Himmel vor. Das trug sehr dazu bei, den Gesundheitszustand der Truppen zu heben, so daß der Typhus zeitweise fast ganz verschwand. Allerdings war auch alles getan worden, was im Bereiche der Möglichkeit lag, die Krankheiten einzuschränken. Überall in den Revieren standen Töpfe mit Tee oder Kaffee,

späterhin wurde noch eine Wasserzentrale eingerichtet, die sogar gekochtes Wasser zum Waschen lieferte, um die Berührung mit ungekochtem Wasser möglichst einzuschränken. Für Sauberkeit auf den Straßen wurde energisch und rücksichtslos gesorgt, und mancher Chinese, der in seine alten üblen Gewohnheiten verfiel, wurde gehörig bestraft. Wasserwagen sorgten für Sprengen der Straßen, um so den Staub nach Möglichkeit festzuhalten.

Das Offizierkorps des I. Seebataillons
zu Besuch in einem buddhistischen Kloster bei Peking, 1901.

Allmählich rückte das Weihnachtsfest heran, und die Deutschen rüsteten sich, dieses nach altem Brauch festlich zu begehen. Am Abend des 24. fand erst ein Gottesdienst statt, an den sich dann die Feiern der einzelnen Kompagnien in ihren Revieren unter dem brennenden Christbaum anschlossen. Dabei gelangten kleine Geschenke, so gut man sie hatte, zur Verlosung. Beim dampfenden Punsch saß zuguterletzt noch alles lange zusammen und gedachte dabei wohl der Lieben in der Heimat, die nun ebenfalls bald den Christbaum anzünden würden, während ihre Gedanken zu dem in der Ferne Weilenden flogen. Am

ersten Feiertage fand ein Gottesdienst im Kirchensaal statt, dem Generalfeldmarschall Graf v. Waldersee und Generalmajor v. Trotha beiwohnten. Bei dieser Gelegenheit hatten alle Teilnehmer Gelegenheit, sich von der bewundernswerten Elastizität und Frische des Höchstkommandierenden zu überzeugen.

Expedition in den Sanho-Distrikt.

Mitten in die Weihnachtsstimmung hinein platzte am 27. die Nachricht von einer Expedition, die am 28. früh unternommen werden sollte. Am späten Nachmittage hatte der Kommandeur den Befehl erhalten, mit 2 Kompagnien des Bataillons, einem Zuge Reiter der 2. Eskadron sowie zwei Geschützen der Marine-Feldbatterie gegen den Sanho-Distrikt vorzugehen, um eine von Tientsin aus nördlich in diese Gegend gerückte Abteilung unter Oberst Grüber derartig zu unterstützen, daß etwa zurückweichende chinesische Truppen nördlich Sanho abgefangen und angegriffen werden sollten. Ein amerikanisches Detachement näherte sich derselben Gegend von Südwesten.

Zu diesem Zuge wurde die 2. und 3. Kompagnie bestimmt, deren Mannschaftsstand man durch Leute der 4. und 1. Kompagnie auf 150 Köpfe brachte. Da der Marschbefehl erst sehr spät eingetroffen war, mußte die ganze Nacht gearbeitet werden, um alle Vorbereitungen zu treffen, es gelang, aber alles soweit fertigzustellen, daß der Vormarsch am nächsten Morgen um 8^{0} vom Tungbien-men auf Tung-tschou angetreten werden konnte.

Zur Herstellung der Verbindung mit Oberst Grüber war Leutnant v. Versen (ostasiatisches Reiterregiment) nach Sanho-hsien und zu den Amerikanern Leutnant v. Hagen nach Hiang-ho vorgeschickt, während inzwischen die Kolonne am Abend um 6^{0} Yen-kiau-tschen erreichte. Dort traf am nächsten Morgen um 5^{30} die Nachricht durch Leutnant v. Versen ein, daß Oberst Grüber schon seit 3 Tagen in Sanho-hsien sich befinde und an demselben Tage den Rückmarsch antreten wolle. Teile der Lutai-Armee seien aber in Linie Mi-yün—Niu-lan-schan zurückgegangen.

Major v. Madai beschloß nun, dem Gegner zu folgen und sandte eine entsprechende Nachricht an die Brigade; er selbst trat mit der Kolonne um 8^{0} den Marsch auf Lü hsien an, indem Leutnant v. Versen mit seinen Reitern von Sanho-hsien auf Yang-ko-tschuang in der rechten Flanke aufklärte und ebenfalls abends gegen 9^{0} in Lü-hsien eintraf, ohne etwas vom Gegner gesehen zu haben.

In dem Orte hatte Major v. Madai gegen 4^{0} nachmittags ein Telegramm von General v. Trotha erhalten, welches besagte:

„Suchen Sie Fühlung mit der Armee, wo Sie sie finden und werfen Sie sie über die Demarkationslinie über die Mauer nördlich Mi-yün.

gez. v. Trotha."

Während nun Leutnant v. Versen zur Aufklärung über Niu-lan-shan auf Mi-yün vorausgesandt wurde, ging eine Patrouille mit der Mitteilung von dem Vormarsch auch an die Amerikaner ab. Nach Tung-tschou wurde ebenfalls telegraphiert, um von dort aus Proviant nachgesandt zu erhalten.

Mittags wurde Niu-lan-shan erreicht. Hier traf im Anschluß an das Telegramm von General v. Trotha ein neuer Befehl für Major v. Madai, durch Leutnant v. Kleist überbracht, ein:

1. Klären Sie mit aller Energie über Mi-yün bis an die Mauer auf, wo der nördliche Teil derselben in den südlichen einmündet, darüber hinaus nur dann, wenn es die taktische Lage erfordert.
2. Verpflegung ist möglichst dem Lande zu entnehmen. Für alle Fälle habe ich heute den Rest des Meldereiter-Detachements unter Oberleutnant Quasowski mit 2000 Mundportionen Ihnen nachgesandt.
3. Ich habe Oberleutnant Quasowski außerdem mit Erkundung gegen Sanho beauftragt, besonders ob die Amerikaner dort sind.
4. Alle Meldungen an Etappe Tung-tschou, von da per Draht.

gez. v. Trotha.

Am 31. ging es um 8° vormittags auf Mi-yün weiter. Für Oberleutnant Quasowski war der Befehl zurückgelassen worden, nach Mi-yün zu marschieren, dort weitere Befehle abzuwarten und in Niu-lan-shan einen Relaisposten berittener Infanterie einzurichten.

Mi-yün, das die Truppe am Nachmittage erreichte, war ein nach dem bekannten chinesischen Muster trutzig befestigter Ort, in der flachen Flußebene gelegen. Gleich nach Überschreiten des Peiho auf der aus Kauliang, Holz und Erde gebauten Brücke begrüßten Hunderte von Einwohnern die Soldaten und brachten Geschenke in Gestalt von Hammeln, Obst, Eiern und sonstigen nützlichen Sachen dar. In der Stadt, die ein gutes Unterkommen bot, war fast jedes Haus mit deutschen Fähnchen geschmückt, wieder ein Beweis für den vorzüglich eingerichteten Signaldienst der Chinesen. Hier wurde der Silvesterabend gefeiert, aber nicht zu lange, denn einmal war alles von den Anstrengungen der Tage vorher ermüdet und neue Anstrengungen standen bevor.

In der Nacht traf Leutnant v. Versen mit der Meldung ein, daß er bei Tschau-tu-tschuang an der Straße nach Ku-pai-kou Feuer bekommen habe. Da

nun auch eingezogene Erkundigungen darauf schließen ließen, daß der Gegner auf Ku-pai-kou zurückgegangen sei, wurde die Verfolgung am Neujahrstage zunächst in der Richtung fortgesetzt, bis man nach einer um 11^{30} durch Leutnant v. Kleist überbrachten Meldung diese Absicht aufgab. Die Patrouille von Kleist, über Pai-ma-kuan auf Ku-pai-kou vorgesandt, stieß bei Scheng-tschuang wieder auf das Bataillon und meldete, daß sie unterwegs von ungefähr 100 Mann beschossen worden sei. Um nun möglichst bald mit dem Gegner in Berührung zu kommen, wurde sofort nach Westen in der von Leutnant v. Kleist bezeichneten Richtung abgebogen, die Bagage aber zurückgelassen, damit der Vormarsch nicht aufgehalten würde. Nachdem das Gebirge auf einem Verbindungswege durchquert war, ließ man, um wenigstens mit einem Teil schneller vorwärts zu kommen und die Möglichkeit zu haben, den Feind auch noch zu erreichen, ungefähr 30 Seesoldaten auf Geschütze und Fahrzeuge der Artillerie aufsitzen und diese dann im Trabe vorgehen, während das Detachement folgte. Auf solche Weise wäre es wohl möglich gewesen, den Gegner, von dem man viele frische Hufspuren fand, noch zu erreichen, wenn nicht das Unglück gewollt hätte, daß beim Überschreiten einer Brücke bei Liu-tun nachmittags gegen 3^{30} das vordere Geschütz einbrach. Dieser Unfall hielt den Vormarsch stundenlang auf, so daß infolge der vorgeschrittenen Tageszeit und der an die Truppen bezüglich der Marschleistung auf den sehr schlechten Wegen schon gestellten Anforderungen schweren Herzens die weitere Verfolgung aufgegeben werden mußte. Es wurde daher in Richtung Ku-pai-kou wieder Kehrt gemacht und für die Nacht Ortsunterkunft in dem kleinen, elenden Dorfe Schi-lo-to bezogen, während Leutnant v. Kleist den Befehl erhielt, dem Gegner in Richtung Pai-ma-kuan weiterzufolgen.

Am 2. Januar wurde der Marsch bis Shi-hsia-ying bei Reif und trübem Wetter fortgesetzt. Als das Detachement die große Straße wieder erreicht hatte, näherte sich ihm plötzlich ein größerer Reitertrupp, so daß alles sich bereits fertig machte, in dem Glauben, es handele sich um chinesische Kavallerie. Bald klärte sich jedoch der Irrtum auf und es stellte sich heraus, daß es Oberst Grüber mit seinem Stabe nebst berittener Infanterie sei. Dieser teilte mit, daß berittene Infanterie und Artillerie noch im Laufe des Tages in Mi-yün eintreffen und die Infanterie am nächsten Tage folgen werde. Die beiden Detachements sollten dann infolge eines Befehls vom Oberkommando gemeinsam handeln.

Auf dem Vormarsch wurden weiter Erkundigungen über den Gegner eingezogen, die ergaben, daß man es mit ungefähr 3000 Mann, halb Infanterie, halb Kavallerie und 15 Geschützen zu tun hätte.

Während des Marsches ging auch noch eine Meldung des Leutnants v. Versen ein, die besagte, daß Shi-hsia-ying und Ku-pai-kou frei vom Feinde seien; daraufhin beschloß Oberst Grüber, seine Absicht, die Artillerie noch heute aus Mi-yün heranzuziehen, fallen zu lassen.

In Mi-yün war inzwischen das von Peking nachgesandte II. Seebataillon am 2. Januar eingetroffen; Major v. Madai wollte dorthin ebenfalls am 3. Januar zurückkehren, da der Gegner offenbar sich über die vom Grafen v. Waldersee festgesetzte Demarkationslinie, die große Mauer, zurückgezogen hatte, was auch durch andere entsandte Patrouillen, von denen eine 25 km nördlich der großen Mauer gewesen war, bestätigt wurde.

Das Bataillon erreichte Mi-yün am 3. wieder und hielt am 4. hier einen Ruhetag ab, während das II. Bataillon auf Hu-ai-you aufklärte, aber auch dort nichts vom Gegner fand.

Am 5. wurde der Rückmarsch angetreten, am Abend in den alten Quartieren in Niu-lan-shan, am 6. Januar in Sun-ho Unterkunft bezogen und am 7. in Peking wieder eingerückt.

Die Expedition war für die Truppen unblutig verlaufen, da der Gegner immer zurückwich, ohne sich zu stellen. Die Einwohner zeigten sich sehr entgegenkommend, so daß auch bei der Verpflegung verhältnismäßig wenig Schwierigkeiten entstanden, wenn auch die Leute frisches Brot sehr entbehrten. Die Leistungen der Truppe waren recht beachtenswert, doch ließ trotzdem der Gesundheitszustand nichts zu wünschen übrig.

Der Tag der 200jährigen Wiederkehr des preußischen Krönungstages wurde von allen deutschen Truppen durch Festgottesdienst feierlich begangen. Als äußeres Zeichen hatten die deutschen Quartiere sowie die von den Deutschen besetzten Tore Flaggenschmuck angelegt und eine Batterie donnerte von der Mauer zwischen Hata-men und Chien-men einen Salut von 21 Schuß.

Dagegen litt die Feier des Geburtstages Seiner Majestät unter dem kürzlich erfolgten Ableben der Königin von England. Der altgewohnte Zapfenstreich wie das Wecken fielen aus, überhaupt war jede öffentliche Musik untersagt. So wurde nur im Hofe vor der verbotenen Stadt ein Feldgottesdienst abgehalten, an dem sich auch Offiziere aller Nationen in ihren verschiedenen Paradeuniformen beteiligten. Daran anschließend fand ein Vorbeimarsch der Truppen vor dem Generalfeldmarschall statt, nachdem letzterer unter dem Donner der Geschütze ein dreifaches Hoch auf den Allerhöchsten Kriegsherrn ausgebracht hatte.

Vor dem Abmarsch zum Feldgottesdienst wurde dem Sergeanten Schwiedrowski der 1. Kompagnie (s. S. 123) eine von einem Kieler Veteranen gestiftete Uhr feierlich überreicht.

Nachmittags fanden wie in der Heimat in dem festlich geschmückten Theatersaal gelungene Aufführungen für das ganze Bataillon statt; es wurde überhaupt versucht, diesen Tag in möglichst althergebrachter Weise zu feiern, soweit es die äußeren Umstände zuließen.

Expedition nach Nan-kou.

Schon am nächsten Tage kam erneut ein Befehl, der einen Teil des Bataillons auf Expedition rief. Die Einwohner der nordwestlich von Peking gelegenen Orte hatten den Oberbefehlshaber gebeten, zu ihrem Schutze und zum Vertreiben von Raubgesindel in der Gegend deutsche Truppen zu zeigen. Diesem Antrage kam man nach, indem ein Detachement unter Generalmajor v. Trotha, wozu auch die 1. Kompagnie des I. Seebataillons mit der Fahne gehörte, entsandt wurde.

Das Detachement setzte sich wie folgt zusammen:

Ein Bataillon Infanterie unter Major v. Kronhelm,
bestehend aus: Einer Kompagnie 1. Ostasiatischen Infanterie-Regiments.
Einer Kompagnie 2. Ostasiatischen Infanterie-Regiments.
Jägerkompagnie.
1. Kompagnie I. Seebataillons.
Einem Zug der 2. Eskadron.
Einem Zug berittener Infanterie.
Einem Zug Feldartillerie.
Einem Zug Gebirgsartillerie.
Einer Telegraphenpatrouille.
Feldbäckereiwagen des II. Seebataillons.

Am 31. Januar marschierte das Detachement um 9^{30} vormittags von dem nördlichen Westtor der Tartarenstadt ab und erreichte um 2^{30} nachmittags Sandsia-dsien, woselbst Ortsunterkunft bezogen wurde.

Um nun die Truppen in möglichst vielen Orten zu zeigen, teilte man das Detachement am nächsten Morgen in zwei Teile, indem eine Kolonne, bestehend aus der Jägerkompagnie, den Reitern und der Gebirgsartillerie unter General v. Trotha den Hunho hinauf, dann durch das Gebirge östlich ausbiegend auf An-kia-shou marschierte. Der Rest der Truppen unter Major v. Kronhelm,

als Kolonne A bezeichnet, ging vom Hunho aus geradenwegs in das Gebirge. Nach vielen Schwierigkeiten, die die Geschütze und Fahrzeuge in dem unwegsamen Gebirge bereiteten, sowie bei unangenehmer Kälte und Sandsturm wurde um 4^{30} nachmittags Yang-fang erreicht und dort sehr gute Ortsunterkunft bezogen. Überall standen die Chinesen auf der Straße, um die Truppen zu begrüßen, die Häuser waren mit deutschen Fähnchen geschmückt und die Hausbesitzer ließen es sich angelegen sein, ihre Einquartierung wohl zu empfangen. Der Ort, der in der Hauptsache von Mohammedanern bewohnt wurde, zeichnete sich durch große Sauberkeit aus, es gab daselbst sogar eine große Badeanstalt mit Zellen zum Duschen.

Die ganze Umgegend war in verschiedene Reviere geteilt worden, in deren Dörfern die einzelnen Kompagnien sich zu zeigen hatten, in die entfernter liegenden Ortschaften sandte man wenigstens Offizierpatrouillen.

Am 3. Februar unternahm Major v. Kronhelm selbst mit drei Kompagnien und einem Zuge Artillerie einen Zug nach dem Nankoupaß an der großen Mauer, von wo er um 4^{0} nachmittags wieder zurückkehrte.

Am 6. Februar rückte die Kolonne A auf Befehl des Generals v. Trotha nach Tschang-ping-dschou, um sich hier wieder mit der anderen Kolonne zu vereinigen. Der Ort war so oft von der chinesischen Besatzung des Nankou, passes heimgesucht worden, daß die Unterkunft sehr zu wünschen übrig ließ- als er nach anstrengendem Marsch durch den Schnee erreicht wurde. Trotzdem hielten die Truppen hier einen Ruhetag ab.

Am 8. trat die Kolonne, mit Ausnahme der Jägerkompagnie und der Reiter, den Rückmarsch an und erreichte am 9. wieder Peking, nachdem es die Nacht in Tsing-ho-pu zugebracht hatte.

Am 13. Februar wurde das Bataillon von einem höchst traurigen Unglücksfall betroffen, indem die Seesoldaten Rost 3. und Illert 4. Kompagnie, die beim Abbrechen eines alten Tempels beschäftigt waren, um den Holzbedarf aus dessen Säulen zu ergänzen, von dem zusammenstürzenden Deckengebälk verschüttet wurden, ehe sie sich retten konnten. Erst nach langem, mühseligem Graben und Arbeiten gelang es, die Leichen von den auf ihnen liegenden Holzstämmen zu befreien. Die Beerdigung fand drei Tage später auf dem internationalen Friedhof statt, wo bereits eine ganze Anzahl Holzkreuze auf viele frühzeitig vernichtete Hoffnungen hindeuteten.

Laut Allerhöchsten Befehl war Oberstleutnant Petzel mit der Führung des 5. ostasiatischen Infanterie-Regiments beauftragt worden; an seiner Stelle

hatte am 23. Februar Oberstleutnant Graf v. Schlippenbach den Befehl über das kombinierte Marine-Infanterie-Regiment übernommen.

An demselben Tage rückte ein Teil der 4. Kompagnie, die zur Übernahme der Etappenstationen am Peiho kommandiert war, unter Leutnant Paraquin nach Ho-hsi-wu ab; ihr folgte am 24. Leutnant Goetze mit den Mannschaften für Ma-tou und am 25. der Hauptteil der Kompagnie unter Oberleutnant Gandenberger v. Moisy nach Tung-tchou.

Einen großen Verlust erlitten die Deutschen noch im Monat April. In der Nacht vom 17. zum 18. wurden die Truppen alarmiert, da im Kaiserpalast, in dem Teile, den der Feldmarschall bewohnte, Feuer ausgebrochen war. In kurzer Zeit war das Quartier, das bei seiner Bauart mit viel Holz, Papier, Sonnendächern dem Feuer nur zu gute Nahrung bot, ein Raub der Flammen. Das brennende Sonnendach begrub im Zusammenstürzen das Asbesthaus des Grafen v. Waldersee, das dieser kurz vorher verlassen hatte. Bald war alles ein großer Schutt- und Trümmerhaufen und unschätzbare Kunstwerke dabei zugrunde gegangen. General v. Schwarzhoff, der Chef des Stabes, hatte versucht, wenigstens noch einige Akten zu retten und sich zu diesem Zwecke noch einmal in das brennende Haus begeben, ohne wieder zurückzukehren. Am nächsten Morgen wurde bei den Aufräumungsarbeiten sein verkohlter Leichnam an der Stelle gefunden, an der sonst sein Schreibtisch stand.

Die anderen Nationen haben sehr recht, wenn sie behaupten, die Deutschen hätten bei der Chinaexpedition die schwersten Verluste erlitten, denn die drei Namen Frhr. v. Ketteler, Graf v. Yorck und v. Schwarzhoff beweisen dies auf das deutlichste.

Heimreise.

Allmählich war es in Peking so heiß geworden, daß alles freudig am 24. Mai die Botschaft vernahm, das Marine-Expeditionskorps solle in den nächsten Tagen nach Tsingtau abtransportiert werden und damit wieder aus dem Armeeverbande ausscheiden.

Nun entwickelte sich ein reges Leben, um die Vorbereitungen zum Abmarsch zu treffen. Schon am nächsten Tage begaben sich Oberleutnant Schwabe und Leutnant Frhr. v. Buttlar nach Tongku, um für die Einschiffung Sorge zu tragen. Die Kompagnien begannen mit dem Abfahren des Gepäckes nach dem Bahnhof; alles, was irgendwie für die Einrichtung der neuerbauten Baracken in Tsingtau nützlich sein konnte, wurde mitgenommen.

Im Laufe der Monate hatten bereits eine ganze Anzahl Kranker oder Rekonvaleszenten die Heimreise angetreten und nun folgte vom 27. Mai ab das Marine-Expeditionskorps, dem sich die Etappen selbständig anschlossen.

Am 30. Mai verließ das I. Seebataillon seine Quartiere und schüttelte damit den dicken Pekinger Staub von seinen Füßen. Abends um 6° kam es mit der Bahn in Tongku an, wo der größte Teil des Gepäcks bereits auf dem Dampfer Hsi-ping verladen war, so daß er am nächsten Morgen um 11° mit dem Bataillon in See gehen konnte, während Oberleutnant Schwabe in Tongku zurückblieb, um das Verladen der Pferde auf den Dampfer „Alesia" zu überwachen.

Um 2° nachmittags wurde von dem Stabe und drei Kompagnien der Dampfer „Palatia" erreicht, am 1. Juni schiffte sich die 4. Kompagnie mit dem II. Seebataillon ebenfalls auf diesem Dampfer ein. Am 2. Juni um 10° abends setzten sich die Schrauben in Bewegung, damit verließ das Marine-Expeditionskorps endgültig den Kriegsschauplatz, um nunmehr dem lange entwöhnten Garnisonleben wieder entgegenzufahren. Vorher hatte sich noch Oberstleutnant Graf v. Schlippenbach von den Truppen verabschiedet und Oberstleutnant v. Madai die Führung des Expeditionskorps übernommen.

Nach etwa 36stündiger Fahrt erreichte die „Palatia" Tsingtau und machte im Innenhafen fest. Gleich nach der Ankunft gingen die Fourierkommandos an Land, um die Quartiere für das Bataillon, das am 6. Juni ausgeschifft wurde, vorzubereiten. 4 Offiziere und die Mannschaften wurden in einem Barackenlager hinter dem Moltkeberg untergebracht, die anderen Offiziere fanden im sogenannten Ostlager Unterkunft. Am 8. lief die „Alesia" ein, am 9. wurden die darauf befindlichen Pferde an Land geschafft.

Der Aufenthalt in dem stark emporstrebenden Tsingtau war nicht sehr angenehm. Bei der heißen Zeit hatten die Mannschaften in den Wellblechbaracken ziemlich zu leiden, so daß sie es vorzogen, sich abends möglichst lange draußen aufzuhalten, wo der Seewind angenehme Kühlung brachte. Auch das Fehlen schattiger Plätze für Appells, Exerzieren usw. machte sich empfindlich bemerkbar. Dazu kam noch, daß es vollständig unbestimmt war, wann die Truppen die Heimreise antreten würden, so daß alles in fortwährender Spannung lebte. Trotz alledem gab es mit Einrichtungen genügend Arbeit, alles, was man sich in Peking mühsam geschaffen hatte, um das Leben erfreulich zu gestalten, wurde hier sehr vermißt.

Es war daher wohl keiner böse, als Anfang August der Befehl zur Rückreise endlich anlangte.

Am 12. traf der Dampfer „Tucuman" von Nagasaki aus in Tsingtau ein. Auf ihm sollte das I. Seebataillon, die Marine-Pionier-Kompagnie und das Feldlazarett die Heimreise antreten.

Emsig wurde gearbeitet, die letzten Vorbereitungen dazu zu treffen. Aber nicht alle gingen mit nach Hause. Oberleutnant Fischer und Leutnant Sticler v. Heydekampf wurden zum III. Seebataillon versetzt, während eine ganze Anzahl Mannschaften zum III. Seebataillon und zum neugebildeten Reiter-Detachement übertraten. Diesem wurden auch die brauchbaren Pferde des Expeditionskorps überwiesen, während man die unbrauchbaren versteigerte.

Am 15. August ging der Dampfer „Pisa" mit dem II. Bataillon in See, der Dampfer „Tucuman" folgte am 18. um 3° nachmittags, nachdem sich vorher der Gouverneur noch verabschiedet hatte. Die Zeit in China hatte damit endgültig ihr Ende erreicht, es ging wieder der Heimat zu.

Die Rückreise verlief glatt und schnell. In Singapore und Colombo wurde angelegt und den Mannschaften soweit als irgend möglich Landurlaub erteilt. Noch einmal ankerte das Schiff in Aden auf kurze Zeit, dann ging die Fahrt durch das Rote Meer, in dem die Temperatur ziemlich hoch, doch immerhin erträglich war.

Durch den Suezkanal wurde am 19. September Port Said erreicht, wo außer verschiedenen Befehlen auch die China-Denkmünzen eingetroffen waren, die sofort zur Freude aller ausgegeben wurden.

Am 3. Oktober endlich langte der Dampfer in Bremerhaven an, von wo die Mannschaften noch an demselben Abend nach dem Lockstedter Lager überführt wurden, um dort vor der Entlassung eine Quarantäne durchzumachen. Die Entlassung der Reservisten erfolgte am 11. Oktober. Das Bataillon kehrte schließlich am 12. in Stärke von 12 Offizieren und 130 Mann nach Kiel zurück, wo es mittags um 12° anlangte, nachdem es ungefähr 15 Monate fortgewesen war.

Unter dem Hurrarufen der Bevölkerung und mit Blumen beworfen, marschierten die Heimgekehrten durch das mit Flaggen geschmückte Kiel nach der Kaserne. Auch die Stadt Kiel feierte die glückliche Rückkehr der Mannschaften, indem sie ihnen im Wriedtschen Saale ein Begrüßungsfest gab.

Die Offiziere, soweit sie nicht in die Armee zurückversetzt waren, wurden mit den heimgekehrten Unteroffizieren und Mannschaften mit dem I. Ersatz-Seebataillon vereinigt; das so neugebildete Bataillon führte nunmehr wieder die Bezeichnung „I. Seebataillon".

Geschichte des I. Ersatz-Seebataillons.

1900—1901.

Da während der Abwesenheit der Seebataillone die Reichskriegshäfen Kiel und Wilhelmshaven nicht ohne infanteristische Besatzung bleiben durften, wurde schon unter dem 25. Juni 1900 durch A.K.O. das Bilden von Ersatz-Seebataillonen befohlen und zwar sollten diese in der bisherigen Friedensstärke der Bataillone formiert werden. Den Grundstock zu dem neuen Bataillon stellten die in Kiel wegen Tropendienst-Unfähigkeit oder aus sonst einem Grunde zurückgebliebenen Mannschaften, die beim Ausrücken des Seebataillons zu einer 5. und 6. Kompagnie zusammengezogen waren. Auf dem Papier betrug ihre Stärke ungefähr 90 Mann, in der Wirklichkeit jedoch sehr viel weniger, da die meisten Leute sich auf Kommando befanden.

Bereits im Juli trafen die aus der Armee zum I. Ersatz-Seebataillon versetzten Offiziere in Kiel ein, fanden aber nur wenig Leute vor, da diese erst am 1. August anlangten. Ein großer Teil von den aus der Armee übergetretenen Mannschaften hatte dies wohl in der stillen Hoffnung getan, ebenfalls draußen noch Verwendung zu finden, doch ging sie zu vieler Leidwesen nicht in Erfüllung.

Nachdem das Bataillon aufgefüllt war, wurden die Leute gleichmäßig auf die 4 Kompagnien verteilt. Zunächst entstanden große Schwierigkeiten, die Mannschaften, die sich aus allen Gegenden Deutschlands und den verschiedenen Armeekorps hier zusammengefunden hatten, gleichmäßig auszubilden. Besonders erschwert wurde dies noch dadurch, daß die Kompagnien mit dem alten Gewehr 71/84 exerzieren mußten, da neue Gewehre nicht mehr vorhanden waren. Als dann 490 neue Gewehre 98 eintrafen, reichten sie gerade soweit, daß die Leute mit ihnen ausgerüstet werden konnten, die sich bei den Kompagnien befanden. Im Laufe der Zeit gelang es jedoch, dieser Schwierigkeiten Herr zu werden.

Der Dienst wurde genau so gehandhabt, wie dies sonst bei dem I. Seebataillon üblich war, nur daß noch mehr Abkommandierte zu stellen waren, weil alle Marineteile während der Chinawirren sehr an Mannschaftsmangel zu leiden hatten.

Am 6. Oktober fand der Stapellauf des kleinen Kreuzers „Amazone" auf der Germania-Werft statt, wozu das Bataillon eine Ehrenwache unter Oberleutnant Karst stellte. Die Taufe vollzog Ihre Königliche Hoheit die Frau Großherzogin von Baden.

Am 26. Oktober versammelte sich das Bataillon vor dem Moltkestein auf dem Exerzierplatze der I. Matrosen-Division, um den Tag der 100. Wiederkehr des Geburtstages des verewigten Grafen v. Moltke feierlich zu begehen. In kurzen Worten schilderte der Kommandeur die unsterblichen Verdienste, die sich dieser große Feldherr und unermüdliche treue Gehilfe dreier Kaiser um Herrscher und Vaterland erworben hatte.

Die Vereidigung der am 3. November eingestellten Rekruten fand am 23. November in Gegenwart Seiner Majestät des Kaisers statt.

Am 2. Mai 1901 wurde das Bataillon zu 2 Kompagnien formiert, an Bord S. M. S. „Kaiser Wilhelm II." eingeschifft, nach Apenrade überführt und dort ausgeschifft, um an einer größeren Landungsübung des Geschwaders unter unmittelbarer Leitung Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen teilzunehmen. Der Gegner war das III. Bataillon Infanterie-Regiment Nr. 84. Am Fuße des Knivsberges, der deutschen Warte an der Grenze gegen Norden, kam es zu einem Begegnungsgefecht. Am Nachmittage bezogen die Truppen bei Gjenner Biwak und gingen am nächsten Tage kämpfend nach Apenrade zurück, von wo sie mit der Bahn wieder in die Garnison gebracht wurden. An dieser Übung hatten auch die Landungsabteilungen aller Schiffe in Stärke von ungefähr 600 Mann teilgenommen.

Am 12. Juni fand der Stapellauf des Linienschiffes „Zähringen" statt. Die Taufe vollzog Ihre Königliche Hoheit die Großherzogin von Baden, es waren außerdem noch anwesend Seine Majestät der Kaiser, Ihre Majestät die Kaiserin sowie Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Baden, der eine Anzahl Offiziere durch Ordensdekorationen auszeichnete. Das Bataillon hatte zu dem Stapellauf eine Ehrenwache in Stärke einer Kompagnie unter Hauptmann Graf v. Mandelsloh gestellt.

Am 14. Juni traf ein Transport des III. Seebataillons, bei dem sich auch Graf v. Soden befand, die ersten zurückgekehrten Chinakämpfer, in Kiel ein. Zum Empfange waren Seine Königliche Hoheit Prinz Heinrich von Preußen,

Ihre Königliche Hoheit Prinzessin Heinrich von Preußen, Exzellenz v. Koester sowie alle Offiziere des Bataillons anwesend. Nachdem die Mannschaften den Zug verlassen hatten, wurden durch den Adjutanten 20 Militär-Ehrenzeichen II. Klasse an Unteroffiziere und Mannschaften ausgegeben, die Seine Majestät den Leuten in Anerkennung ihres tapferen Verhaltens in den Gefechten in China verliehen hatte. Sodann begrüßte Exzellenz v. Koester die Zurückgekehrten in einer Ansprache, wünschte ihnen Glück zu ihren ruhmvollen Erfolgen und ihrer Heimkehr und schloß mit einem Hoch auf Seine Majestät. Nachdem sich Seine Königliche Hoheit noch mit den soeben dekorierten Leuten unterhalten hatte. marschierte die Kompagnie nach der Kaserne, wo die Mannschaften des Bataillons in einem offenen Viereck zum Empfange angetreten waren. Auch die Stadt begrüßte die Zurückgekehrten durch ein Fest in den „Reichshallen".

Am 20. Juni fand die Enthüllung des Denkmals des Großen Kurfürsten vor der Marine-Akademie statt, wozu das Bataillon eine Ehrenkompagnie unter Hauptmann v. Restorff stellte. Die Kompagnie hatte dem Denkmal gegenüber Aufstellung genommen, während die Leute der Stammkompagnie unter Führung des soeben mit zurückgekehrten Hauptmanns Christiani seitlich rückwärts des Denkmals standen. Nachdem Seine Majestät die Front der Ehrenkompagnie abgeschritten und eine Ansprache gehalten hatte, gab er das Zeichen zum Fallen der Hülle. Nach der Enthüllung folgte ein Parademarsch der Ehrenkompagnie, der Stammkompagnie und der anderen Marineteile in Sektionskolonne.

Sodann sprach Seine Majestät die am 14. Juni zurückgekehrten Leute des Detachements des Grafen v. Soden und ließ sich die Namen der einzelnen nennen. Jedem der Mannschaften reichte Seine Majestät die Hand, auch Ihre Majestät die Kaiserin redete bei dieser Gelegenheit einzelne Leute an. Zum Schluß verlieh Seine Majestät allen Leuten des Detachements des Grafen v. Soden das Schützenabzeichen.

Zu dem am 22. Juni stattfindenden Stapellauf des großen Kreuzers „Prinz Adalbert" hatte das Bataillon ebenfalls wieder eine Ehrenwache zu stellen, die diesesmal Hauptmann v. Holleben befehligte. Die Taufe vollzog Ihre Königliche Hoheit die Prinzessin Heinrich von Preußen.

Auf Veranlassung Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen wurde das Bataillon im Verein mit dem Panzer-Geschwader zur Teilnahme an den Kaisermanövern 1901 zwischen dem I. und XVII. Armeekorps befohlen.

In einer Stärke von 10 Offizieren und gegen 300 Unteroffizieren und Mannschaften erfolgte am 15. September morgens auf S. M. S. „Friedrich

Carl", der um 10^0 vormittags in See ging, die Einschiffung. Am 18. fand zwischen 8^0 und 9^0 vormittags in Neufahrwasser die Ausschiffung des Landungskorps des Geschwaders sowie des Seebataillons statt; diese Truppen wurden auf 5 Schleppzüge verteilt sofort Weichsel aufwärts in Bewegung gesetzt. Gegen Mittag erreichte man Schönbaumer-Weide, wo die Truppen ausgeschifft wurden und abkochten. Radfahrer des Bataillons, die nun die Verbindung zwischen dem Landungskorps und dem XVII. Armeekorps herstellten, überbrachten von dort dem Prinzen die für die Verwendung erforderlichen Befehle und Mitteilungen. Das Abkochen und die daran anschließende Ruhe sicherte das Bataillon durch Postierungen, bis um 11^0 abends die Fahrt auf den Schleppzügen fortgesetzt wurde.

Am 19. morgens trat das Bataillon als Avantgarde des Landungskorps den Vormarsch von Stühlau, nördlich Dirschau, auf Dirschau an und glückte es dabei, zunächst eine feindliche Feldwache zurückzudrängen und am Südausgange von Dirschau ein gegnerisches Bataillon nach kurzem Feuergefecht zu werfen. Nachdem noch das Infanterie-Regiment Nr. 46 sowie die II. Abteilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 79 Seiner Königlichen Hoheit unterstellt worden waren, beteiligte sich das Landungskorps mit an dem allgemeinen Angriff, der gegen 10^{40} vormittags erfolgte und mit dem Zurückschlagen des Gegners auf der ganzen Linie endete.

Nach beendetem Manöver marschierte das Landungskorps nach Groß-Zeisgendorf, wo abgekocht und die Nacht in den inzwischen herangeschleppten Kähnen verbracht wurde. Um 5 vormittags ging es zurück nach Neufahrwasser und auf die Schiffe, so daß S. M. S. „Friedrich Carl" bereits um 3^0 nachmittags nach Kiel dampfen konnte, wo er am 22. anlangte, nachdem er die Nacht auf Stoller Grund geankert hatte.

Am 28. September erschien eine A.K.O., laut welcher die Stammkompagnien des III. Seebataillons von nun an dem II. Seebataillon zugeteilt werden sollten. Infolgedessen wurden am 2. Oktober die neu eingestellten Rekruten nur noch eingekleidet und am 12. Oktober nach Wilhelmshaven überführt..

An demselben Tage erfolgte auch die Auflösung des I. Ersatz-Seebataillons. Die Mannschaften bildeten wieder zusammen mit den aus China zurückgekehrten Leuten des mobilen I. Seebataillons das I. Seebataillon.

1901—1904.

Die erste Gelegenheit des neugebildeten Bataillons, sich mit Teilen vor Seiner Majestät zu zeigen, bildete die Rekruten-Vereidigung, die am 25. November stattfand.

Am 11. Januar 1902 brachte eine kombinierte Kompagnie unter dem inzwischen zum Hauptmann beförderten Grafen v. Soden die von dem Detachement Peking am 13. Juli 1900 erbeutete Boxerfahne nach dem Marine-Museum in der Akademie. Der Eroberer dieser Fahne, der ehemalige Seesoldat Horn, durfte sie tragen, ihm zur Seite marschierte der Sergeant Dauch, der sich ebenfalls bei der Eroberung hervorragend ausgezeichnet hatte.

Wie dem II. und III. Seebataillon hatte Seine Majestät auch dem I. Seebataillon noch eine große Auszeichnung zugedacht, indem er durch A.K.O. vom 11. März für die Fahne zur bleibenden Erinnerung an die kriegerischen Ereignisse in China das Band der Chinadenkmünze als Fahnenband verlieh und persönlich am 16. März im Exerzierschuppen der I. Matrosendivision etwa mit folgenden Worten überreichte:

„Wie es einem pflicht- und ehrliebenden Soldaten eignet und gebühret", so habt Ihr im Fahneneid geschworen, so habt Ihr es auch gehalten. Die Marine-Infanterie hat Meine in sie gesetzten Erwartungen voll erfüllt und hat ein neues Ruhmesblatt für ihre Geschichte sich erworben. Ihr habt draußen die Aufgabe, mit der Ich Euch entsandte, erfüllt und Eure Fahne, die ihre Feuertaufe erhalten hat, siegreich einem Feinde entgegengetragen und habt ihm eine Lehre gegeben, an die er, so will Ich hoffen, noch lange zurückdenkt.

Ich will hier auch noch jener kleinen Heldenschar gedenken, die so tapfer unter ihrem Führer, dem Grafen Soden, die Gesandtschaft in Peking verteidigt hat. Ihr hat selbst in unserer Zeit, die leider so wenig poetisch und so materiell ist, wohl keiner die Anerkennung versagt. Mancher hat wohl in jenen Tagen unserer schönen Heldensage, des Nibelungenliedes, gedenken müssen und zwar jenes Teiles desselben, wo die Hunnen in ihrer Unzahl die wenigen, aber dafür um so todesmutigeren Nibelungen bedrängten und niederkämpften.

So will Ich auch dem Bataillon Meine Anerkennung zollen und ihm zum Dank das Erinnerungsband der Kriegsdenkmünze für China verleihen, allen denen, die unter der Fahne gedient haben, zum bleibenden Andenken und denen zum Vorbild, die noch unter ihr dienen und dienen werden."

Major v. Barsewisch sprach hierauf den Dank des Bataillons für diesen erneuten Gnadenbeweis aus und endete mit einem Hoch auf Seine Majestät.

Friedrich August
König von Sachsen.

Den Abschluß der für das Bataillon so erhebenden und denkwürdigen Feier bildete ein Vorbeimarsch vor Seiner Majestät.

Am 24. April feierte Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Baden sein 50jähriges Regierungsjubiläum, zu dem eine Deputation unter Führung des Kommandeurs die Glückwünsche des Bataillons überbrachte.

Wenige Tage später, am 12. Mai, beging das Bataillon selbst die Feier des 50jährigen Jubiläums seines Bestehens durch eine Anzahl festlicher Veranstaltungen, zu denen eine ganze Reihe ehemaliger Angehöriger des Bataillons, Offiziere, Unteroffiziere und Seesoldaten sich von nah und fern eingefunden hatten.

Am 12. Mai fand zunächst abends Empfang und Begrüßung der Gäste in Wriedts Etablissement statt, wo die Teilnehmer bis gegen 12° nachts zusammenblieben.

Der Haupttag des Festes war der 13. Mai, der auch das wichtigste Ereignis, die Enthüllung des Denkmals für die während der Chinawirren gefallenen und gestorbenen Angehörigen des I. Seebataillons brachte.

Von allen Seiten rückten sie heran, alte Seesoldaten und Deputationen der Marineteile durcheinander, um sich zu dieser feierlichen Handlung auf dem Kasernenhofe des Seebataillons zu versammeln, wo auch das aktive Bataillon mit enthüllter Fahne bereits Aufstellung genommen hatte.

Als Zuschauer waren Ihre Königliche Hoheit die Frau Prinzessin Heinrich von Preußen sowie Ihre Durchlaucht die Frau Prinzessin Henriette zu Schleswig-Holstein mit ihren Begleitungen erschienen und hatten wegen des regnerischen Wetters in der ersten Etage des Kasernenbaues Platz genommen.

Als erster betrat der katholische Marinepfarrer Keil, der mit dem Bataillon in China gewesen war, die Rednertribüne und legte dar, was die Veranlassung zu dem heutigen Feste gewesen sei. Nach ihm ergriff der evangelische Marineoberpfarrer Rogge das Wort zu einer Weiherede, der die Enthüllung des Denkmales folgte.

Sodann fand nach einer Dankesrede des Kommandeurs des Bataillons, Major v. Barsewisch, ein Vorbeimarsch statt, an dem sich auch die alten Seesoldaten, nach ihren ehemaligen Kompagnien geordnet, beteiligten.

Vorher hatte ein Ausschuß ehemaliger Seesoldaten dem Kommandeur eine Urkunde überreicht, durch die ein Schellenbaum sowie ein Geldbeitrag für das Denkmal geschenkt wurden. Die ehemaligen Offiziere stifteten einen Tafelaufsatz für das Kasino.

Mittags vereinigte ein Festessen wohl 1200 Teilnehmer in dem Exerzierschuppen der I. Matrosendivision, das nicht eher verlassen wurde, bis es nötig war, den Marsch nach der „Waldwiese" anzutreten.

Die Offiziere hatten sich inzwischen zu einem Essen in der Marineakademie versammelt, an dem auch die Spitzen der Behörden teilnahmen. Zahlreiche

China-Denkmal.

Glückwunschtelegramme aus allen Teilen des Reiches, unter diesen von Seiner Königlichen Hoheit, dem Großherzog von Baden, Seiner Königlichen Hoheit

dem Prinzen Heinrich von Preußen sowie Seiner Hoheit dem Herzog Friedrich Ferdinand von Holstein kamen dabei zur Verlesung.

Abends fanden in der „Waldwiese" unter zahlreicher Beteiligung Vorstellungen statt, bei denen unter anderem ein Festspiel, das Verhalten des Detachements Soden in Peking darstellend, aufgeführt wurde.

Am nächsten Tage beendete eine Fahrt in See mit daran anschließendem Frühstück in Labö die Feier, die wohl allen Teilnehmern dauernd im Gedächtnis bleiben wird.

Am 20. Juni passierte der russische Thronfolger den Kaiser-Wilhelm-Kanal, das Bataillon stellte bei dieser Gelegenheit eine Ehrenkompagnie unter Hauptmann Christiani an die Holtenauer Schleuse.

Am 3. Juli war Seine Königliche Hoheit der Kronprinz Friedrich von Sachsen in Kiel eingetroffen, um sich bei Seiner Majestät zu melden. Eine Ehrenkompagnie des Bataillons unter Hauptmann v. Restorff hatte auf dem Bahnhofe zu seinem Empfange Aufstellung genommen. Seine Majestät geruhte, Seine Königliche Hoheit, den Kronprinzen von Sachsen à la suite des I. Seebataillons zu stellen; bei der am nächsten Tage erfolgenden Abreise hatte das Offizierkorps die Ehre, Allerhöchstdemselben vorgestellt zu werden.

Am 11. und 20. Dezember mußte das Bataillon erneut Ehrenwachen zu Stapelläufen stellen und zwar bei dem des kleinen Kreuzers „Undine" unter Oberleutnant Menzel und zu dem des Linienschiffes „Braunschweig" unter Hauptmann Fischel. Die Taufe vollzog Seine Durchlaucht Prinz zu Salm-Horstmar, bzw. Seine Königliche Hoheit Prinz Albrecht von Preußen, Regent des Herzogtums Braunschweig. Zu seinem Empfange war bereits am Tage vorher eine Ehrenkompagnie auf dem Bahnhofe unter Hauptmann Christiani gestellt worden.

Am 1. Juli 1903 wurde Seine Königliche Hoheit der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin à la suite des Bataillons gestellt.

In Anwesenheit Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Hessen fand am 18. September der Stapellauf des Linienschiffes „Hessen" statt. Hierzu wie auch zu dem Empfange am Bahnhof stellte das Bataillon eine Ehrenkompagnie unter Hauptmann Graf v. Soden bzw. Oberleutnant v. Brauchitsch.

Das Jahr 1904 sollte für die Marine-Infanterie wiederum wichtige kriegerische Ereignisse bringen.

Die Expedition nach Deutsch-Südwest-Afrika 1904—1905. Der Hereroaufstand.

Der Kriegsschauplatz.

Die deutsche Kolonie Südwest-Afrika, zwischen dem Kunene und Oranjefluß gelegen, war der Schauplatz der neuen Kämpfe; für die Teilnahme der Marine bzw. der Marine-Infanterie kommt hauptsächlich der mittlere Teil des Landes, von Swakopmund nach Osten auf Gobabis und Nordosten auf Waterberg zu in Betracht.

An der Küste zieht sich zunächst ein 80 bis 100 km breiter Streifen entlang, der aus vollständig öden, wasserlosen Sand- und Steinwüsten besteht, die das Eindringen in das Hinterland sehr erschweren. Selbst die wenigen Flußläufe kann man schlecht als Straßen benutzen, da sie nur kurze Zeit im Jahre Wasser führen, somit keine Möglichkeit gewähren, daß sich an ihren Ufern eine Vegetation entfaltet.

Das dahinter liegende, terrassenförmig ansteigende Hochland ist fruchtbarer; dies nimmt den ganzen mittleren Teil der Kolonie ein und fällt nach der im Osten liegenden Kalahariſteppe allmählich ab.

Da in dieser Gegend der Regen reichlicher fällt, entsteht ein Pflanzenwuchs, der hauptsächlich das Halten von Vieh begünstigt. Außerdem gibt es hier dornige Bäume und Büsche, die bald einzeln, in Gruppen, bald dicht zusammenstehend, große Strecken bedecken und dann infolge ihrer Unübersichtlichkeit und Undurchdringlichkeit die Kriegsführung für den Weißen äußerst erschweren. Dagegen bietet gerade dieses Gelände dem gewandten Eingeborenen große Vorteile.

Am schwierigsten gestaltet sich die Wasserversorgung. Das Wasser kommt meistens in der Form von Gewitterregen herunter, füllt für kurze Zeit die Flußbetten, diese in reißende Ströme verwandelnd und verschwindet dann eben so schnell wieder, wie es gekommen. Nur an einigen tieferen Stellen, die als Vleys oder Kalkpfannen nach dem Untergrunde bezeichnet werden, hält es sich längere Zeit. Häufig gilt es aber auch hier ebenso wie in den Flußbetten, langdauernde Grabarbeiten vorzunehmen, ehe man auf Wasser stößt, das sich unter der Sanddecke nach dem Verdunsten des anderen Wassers gehalten hat. Es ist erklärlich, daß sich bei diesem Mangel an Wasser, das noch dazu nicht immer in einwandfreier Beschaffenheit gefunden wird und daher viel Krankheiten hervorrufen kann, die Kämpfe häufig um die Stellen abspielten, an denen welches vorhanden war, daß aber auch an diesen Punkten der Gegner

Großherzog Friedrich Franz IV. von Mecklenburg-Schwerin.

sich schon seines vielen Viehes wegen am längsten aufhielt und dort zuerst gesucht werden mußte.

Dazu waren die Verkehrsverhältnisse recht ungünstig. Es gab nur die eine schmalspurige Eisenbahn Swakopmund—Okahandja—Windhuk, sonst führten nur „Pade", d. h. Wagengleise von Wasserstelle zu Wasserstelle. Als Verkehrsmittel diente der schwere mit 18 oder mehr Ochsen bespannte Wagen. Nach dessen Schnelligkeit richtete sich naturgemäß auch das Vorwärtskommen der Truppen, da sie ja aus dem Lande den Unterhalt nicht gewinnen konnten, sondern auf den in den Wagen mitgeführten Proviant angewiesen waren. Dadurch erhielten die Bewegungen der fechtenden Truppe etwas Schwerfälliges, andererseits war es aber auch nur möglich, in der Front verhältnismäßig wenig Leute zu verwenden, da der Nachschub sich zu schwierig gestaltete.

Die aufständischen Hereros sind ein Hirtenvolk, dessen größter Reichtum seine Viehherden bildet, die bis zum äußersten verteidigt werden. In den steten Kämpfen, besonders gegen die Hottentotten, hatten die Männer gute kriegerische Eigenschaften angenommen, die sie bei ihrer Ausdauer und Genügsamkeit zu nicht zu verachtenden Gegnern machten. Bewaffnet waren sie vielfach mit Gewehren aller möglichen, selbst neuesten Konstruktionen, wo diese nicht ausreichten, trugen die Männer Kirris (Keulen). Fiel einer der Gewehrträger, so ergriff sofort ein anderer Mann dessen Gewehr und beteiligte sich am Kampfe. In der Ausnutzung des Geländes waren sie Meister, man konnte ihnen überhaupt schwer beikommen, da sie sich im Busch den Weißen gegenüber sehr überlegen zeigten.

Auch an die Verpflegung stellten sie äußerst geringe Anforderungen, wodurch sie ebenfalls einen großen Vorteil hatten, da die Deutschen von den schwerfälligen Proviantkolonnen abhängig waren.

Vorgeschichte.

Was nun die Gründe zur Erhebung der Eingeborenen gewesen sind, soll hier ununtersucht bleiben, jedenfalls trafen ganz unvermutet Mitte Januar Nachrichten ein, die besagten, daß die Hereros durch Einschließung von Okahandja, durch Zerstörung der Eisenbahnbrücke bei Osona, etwa 5 km südlich Okahandja, sowie durch Unterbrechung der Telegraphenverbindung mit Windhuk die Feindseligkeiten gegen die Deutschen eröffnet hätten. Dasselbe Telegramm meldete weiterhin, daß ein Verstärkungstransport von 56 Mann Reservisten mit 2 Offizieren

und einem Arzt sofort von Swakopmund nach Okahandja mit der Bahn entsandt worden sei.

Um das Leben der bedrohten Weißen zu retten, und um nicht die Früchte einer jahrelangen mühevollen Arbeit verloren gehen zu lassen, mußte sofort etwas unternommen werden. Große Eile tat Not bei der Anzahl der Gegner und der augenblicklichen ungünstigen Lage in der Kolonie. Die Hereros hätten überhaupt keinen besseren Augenblick zum Losschlagen treffen können, denn der größte Teil der Schutztruppe (gegliedert in Schutztruppe und Polizeitruppe), die so wie so nur etwa 760 Köpfe stark war, befand sich im Süden der Kolonie, um Unruhen bei den Bondelzwarts zu unterdrücken, so daß man auf den Stationen im Hererolande nur über wenige Soldaten, größtenteils eingezogene Mannschaften des Beurlaubtenstandes, verfügte. Die erste Hilfe in dieser Not brachte S. M. S. „Habicht", der bereits am 18. Januar in Swakopmund eintraf, wo dessen Kommandant, Kapitän Gudewill, sofort eine umfassende Tätigkeit entfaltete.

Weiterhin stand noch ein Ablösungstransport für die Schutztruppe in Stärke von 4 Offizieren, einem Arzt und 226 Mann zu erwarten, doch konnte dieser nicht vor Anfang Februar eintreffen.

Es war klar, daß bei der Größe des voraussichtlichen Kriegsschauplatzes, der Anzahl und Kampfesweise der Gegner, sowie der Verluste und Abgänge, die notwendigerweise eintreten mußten, diese Truppen zu schwach waren, den Aufstand niederzuwerfen; da nun die Marine-Infanterie infolge ihrer ganzen Organisation am besten für eine schnelle Mobilmachung bei überseeischen Unternehmungen geeignet ist, wurde zunächst von Windhuk aus ein Marine-Infanteriebataillon und eine Batterie angefordert.

Mobilmachung.

Bereits am 17. Januar früh um 10^{30} traf bei der Inspektion der Marine-Infanterie ein Telegramm des Reichs-Marineamts aus Berlin ein, in dem mitgeteilt wurde, daß ein Expeditionskorps in Stärke von 500 Mann aufgestellt werden solle.

Daraufhin entwickelte sich beim Bataillon eine fieberhafte Tätigkeit, zumal als ein etwas später eintreffendes Telegramm die Nachricht brachte, daß die Ausreise schon in etwa drei Tagen anzutreten sei.

Was war in der kurzen Zeit nicht alles zu erledigen. Die Mannschaften mußten auf Tropendienstfähigkeit untersucht und dann diejenigen ausgewählt werden, die mit sollten. Da die Zahl der vom Bataillon zu stellenden Leute

nur 250 betrug, konnten naturgemäß viele, die gern mitgegangen wären, nicht berücksichtigt werden. Es war überhaupt insofern schwierig, eine Auswahl zu treffen, als man sich noch in der Zeit der Rekrutenausbildung befand, verhältnismäßig wenig alte Leute verfügbar waren und wegen der Kürze der Zeit mit einer Einberufung der Dispositionsurlauber nicht gerechnet werden konnte. So mußten denn viele Rekruten ausgesucht werden, zu denen noch eine Anzahl Einjährig-Freiwillige kamen. Da diese sich sehr zahlreich meldeten, wurde angeordnet, daß sie auch als Ordonnanzen Verwendung finden könnten, um ihnen Gelegenheit zur Teilnahme am Feldzuge zu geben.

Am 18. Januar wurde die Einteilung der Leute vorgenommen, und zwar wurden aus der 2. und 4. Friedenskompagnie die 1. Feldkompagnie unter Hauptmann Fischel, aus der 1. und 3. Friedenskompagnie die 2. Feldkompagnie unter Hauptmann Schering formiert.

Daran schloß sich die Einkleidung sowie der Empfang von neuen Gewehren 98. Anstelle von Waffenröcken wurden Litewken ausgegeben, während die Einkleidung in Tropenzeug erst an Bord des Transportdampfers aus den von Wilhelmshaven aus mitzunehmenden Beständen erfolgen sollte.

Diese Tätigkeit wurde noch am nächsten Tage fortgesetzt und beendet.

Damit rückte die Stunde der Abfahrt immer näher. Vorher wollte sich S. K. H. Prinz Heinrich von den ausreisenden Marineteilen verabschieden, daher traten diese am 20. früh um 11° vor der damaligen Kaserne des I. Seebataillons an. Als Prinz Heinrich in Begleitung von Kontreadmiral v. Dresky, Kapitän z. See Graf v. Moltke sowie den Adjutanten der Station auf dem Kasernenhof anlangte, spielte die Matrosenkapelle den Präsentiermarsch. Der Prinz ging die Front entlang und richtete dabei an die Unteroffiziere, unter welchen sich eine ganze Anzahl befand, die mit der Chinadenkmünze geschmückt waren, freundliche Worte, in denen er seiner Freude Ausdruck gab, daß so viele sich freiwillig gemeldet hätten.

Daran anschließend hielt er folgende Rede:

„Im Verlauf von wenigen Jahren ist es das viertemal, daß das Seebataillon berufen ist, auf Befehl des Kaisers Schäden zu decken, wo solche in unseren Kolonien entstanden sind. Ich freue mich dessen mit Euch, daß Ihr berufen seid, deutschen Ruf und deutsche Ehre aufs neue herzustellen. Ich weiß, daß Ihr freiwillig hinauszieht, das erfordert der Soldatenstand, das ist alte Tradition, auf die wir Deutschen stolz sein dürfen. Wenig wird Euch erspart bleiben: Hunger, Durst und schwerste Entbehrungen. Denkt an Eure Pflicht, denkt an Euren Eid, denkt, daß Ihr Söhne Eures Vaterlandes seid. Seid gehorsam, seid treu untereinander und haltet Kameradschaft. Vergeßt

nicht, daß der Weg zum Erfolg bei Euch liegt. Eine jede Kugel, die ihren Lauf verläßt, erfülle ihre Pflicht. Glückliche Reise und Heimkehr. Gott sei mit Euch."

Nun formierten sich die Mannschaften noch einmal zum Parademarsch, den Prinz Heinrich abnahm, um sich daran anschließend bei einem Frühstück mit den ausreisenden Offizieren im Kasino zu vereinigen.

Schnell verstrich die Zeit bis zum Abend. Am Nachmittage wurde das Gepäck verladen und dann war alles zur Abreise bereit.

Abreise und Ausfahrt.

Um 11^{30} abends marschierten die Kompagnien vom Kasernenhofe nach dem Bahnhofe. Trotz der späten Nachstunde war ganz Kiel auf den Beinen, um die scheidenden Krieger zu geleiten und ihnen zum letztenmal ein Lebewohl zuzurufen. Wer wußte, wie viele der jungen Leute die Heimat wiedersehen würden? Dicht war das Gedränge auf den Straßen und die Truppe konnte sich zeitweise nur mit Mühe ihren Weg durch die Menschenmengen öffnen.

Auf dem Bahnhofe waren bald die Plätze in den Wagen eingenommen; am 21. Januar um 12^{45} vormittags setzte sich der Zug langsam unter den Klängen von „Muß i denn, muß i denn" in Bewegung in der Richtung nach Hamburg-Wilhelmshaven, wo das Marine-Infanterie-Bataillon gebildet werden sollte. Bis dorthin war Hauptmann Fischel Transportführer. In den Abteils wurde es stiller und stiller, einige hingen ihren Gedanken nach, die meisten aber schliefen vor Übermüdung. In Hamburg hatte der Zug eine Stunde Aufenthalt; das „Rote Kreuz" ließ es sich hier nicht nehmen, die durchreisenden Krieger mit Kaffee und Butterbrot zu bewirten.

Um 5^{30} ging es weiter, bis um 11^{0} vormittags der Transport in Wilhelmshaven eintraf. Sofort wurde alles an Bord des Lloyddampfers „Darmstadt" geschafft, der über die Toppen geflaggt im inneren Hafen an der Kaimauer lag.

Die Einschiffung selbst ging glatt von statten, jedem Mann wurde ein Zettel mit einer Nummer übergeben, so konnte er das ihm überwiesene Bett leicht finden, um seine Sachen abzulegen. Als kurz darauf die in Wilhelmshaven aufgestellten Teile des Expeditionskorps eintrafen war um 2^{0} mittags alles bereit zum Verlassen des Hafens.

Der Transport setzte sich folgendermaßen zusammen:

Führer des Transportes und gleichzeitig des Marine-Expeditionskorps bis zum Eintreffen des erst später die Ausreise antretenden Inspekteurs der Marine-Infanterie Oberst Dürr, war Major v. Glasenapp vom II. Bataillon.

Zum Stabe des Marine-Infanterie-Bataillons traten als
Adjutant: Leutnant Schäfer,
Ordonnanzoffizier: Oberleutnant Graf v. Brockdorff.
Marine-Stabsarzt Dr. Wiemann,
Marine-Assistenzarzt Dr. Janssen.
Rechnungsamt: Marine-Oberzahlmeister Ackermann.

	6 Offz.	30 Mannsch.	9 Pferde.
1. Kompagnie: Hauptmann Fischel. Leutnants Freiherr Treusch v. Buttlar-Brandenfels, Dziobeck, Hildebrandt.	4 Offz.	126 Mannsch.	3 Pferde.
2. Kompagnie: Hauptmann Schering. Oberleutnant Paschen, Leutnants Eckstein, Boehm.	4 Offz.	126 Mannsch.	3 Pferde.
3. Kompagnie: Hauptmann Haering. Oberleutnant Hannemann, Leutnants Muther, Gräff.	4 Offz.	126 Mannsch.	3 Pferde.
4. Kompagnie: Hauptmann Lieber. Oberleutnant Frhr. v. Dobeneck, Leutnants Huguenin, Stecher.	4 Offz.	126 Mannsch.	2 Pferde.
Sa.	22 Offz.	534 Mannsch.	19 Pferde.
Dazu kamen noch:			
Maschinenkanonen-Abteilung	5 Offz.	57 Mannsch.	3 Pferde.
Sanitätskolonne	2 „	33 „	2 „
Proviant- und Materialiendepot	1 „	24 „	
Sa.	30 Offz.	648 Mannsch.	24 Pferde.

Ferner waren noch an Bord der „Darmstadt" eingeschifft:

Ersatztransport S. M. S. „Habicht"	4 Offz.	60 Mannsch.	
Schutztruppe (dabei Eisenbahnbauabtlg.)	3 „	55 „	1 Pferd.

Unter den Offizieren der Schutztruppe befand sich Major v. Estorff, ein alter Afrikaner.

Somit war auf der „Darmstadt" das neugebildete Marine-Infanterie-Bataillon, für welche das I. Seebataillon die 1. und 2., das II. Seebataillon die 3. und 4. Kompagnie aufgestellt hatten, vollzählig versammelt. Als Feldzeichen war die Fahne des II. Seebataillons mitgenommen worden.

Um 2^0 trat das Expeditionskorps noch einmal an, da der Stationschef von Wilhelmshaven, Vizeadmiral Bendemann, sich von den Ausreisenden verabschieden wollte. Dann warf der Dampfer los und verließ langsam gegen 3^0 nachm. unter den brausenden Hurrarufen der vieltausendköpfigen Menge und den Klängen der Musikkapellen den Hafen. Stärker und stärker arbeiteten die Maschinen, die Zurufe vom Ufer her verklangen allmählich, und zehn Minuten später befand sich das Schiff bereits in voller Fahrt.

Kurz vor dem Auslaufen war ein Telegramm von Sr. Kgl. Hoheit dem Großherzog Friedrich von Baden an Hauptmann Fischel eingetroffen, in dem S. Kgl. Hoheit für die von den Kompagnien gesandten Grüße dankte und alles Gute für die Expedition wünschte.

Die Fahrt verlief durchweg glatt, so daß die Neulinge in der Seefahrt nicht allzusehr unter der Seekrankheit zu leiden hatten.

Die Leute wurden zunächst mit Einrichten beschäftigt, dann aber trat bald die Schiffsroutine für die Überfahrt in ihr Recht. Diese war ungefähr folgendermaßen festgestellt worden:

5^{30} Unteroffiziere und Leute vom Dienst aufstehen.
6^0 Mannschaften aufstehen.
6^{30} Waschen.
7^0 Kaffee.
7^{30}—8^{30} Quartierreinigen.
9^{15} Musterung, anschließend Dienst.
11^{30} Klar Deck.
12^0 Mittag, Aufziehen der Wache. (Posten vor der Fahne, Posten vor der Kasse, Posten am Trinkwasser.)
2^{30} oder 3^0 Musterung, anschließend Dienst.
4^0 Kaffee.
4^0—5^0 Baden oder Turnen.
6^0 Gewehrreinigen.
7^0 Abendessen.
8^{30} Locken.
9^0 Ruhe im Schiff.

Schon am 22. nachmittags um 4^0 wurde die Linie Dover—Calais passiert.

Beim Nachmittagsappell kam ein Telegramm Sr. Majestät zur Verlesung, das lautete:

„Ich bedauere, dem Offizierkorps und der Mannschaft des Bataillons meine herzlichsten Scheidegrüße nicht persönlich aussprechen zu können. Ich erwarte, daß Ihr durch Tapferkeit, Manneszucht und Pflichttreue dem Ruf der

deutschen Armee Ehre machen werdet. Dann wird es auch nicht schwer fallen, den frechen Aufständigen die verdiente Strafe zuteil werden zu lassen. Gott sei mit Euch. gez. Wilhelm I. R."

Während der Überfahrt gab es eine Menge zu tun. Da mußten vor allem die Rekruten weiter ausgebildet und ihre Schießfertigkeit erhöht werden, es galt die Kakisachen, die in Wilhelmshaven empfangen waren, auszugeben und zu verpassen, die Pferde mußten täglich geführt und tausenderlei andere Kleinigkeiten besorgt werden. Dabei trugen die Leute immer schon an Bord ihre neuen Marschstiefel, um sich an sie zu gewöhnen.

Aber auch für die nötige Leibesbewegung der Mannschaften wurde durch aller Art Laufspiele und Hindernisrennen über das ganze Deck gesorgt.

Am 26. Januar, als am Vorabende des Geburtstages Sr. Majestät, fand großer Zapfenstreich statt. Der Abend verlief überhaupt sehr vergnügt, zumal bekannt gegeben war, daß der Dampfer am nächsten Tage in Madeira ankommen und die Mannschaften Urlaub an Land erhalten sollten.

Schon um 5 ° morgens (am 27.) war alles an Deck, um die Insel bei Sonnenaufgang bewundern zu können. Um ½7 kamen bereits die ersten Händler an Bord, die die Erzeugnisse des Landes feilboten; bald erhielten die Mannschaften Gelegenheit, an Land zu gehen, die meisten setzten hier zum ersten Male den Fuß auf fremden Boden. Aber das Vergnügen währte nur kurze Zeit, denn um 12 ° mußte alles wieder an Bord eingetroffen sein. Im Laufe des Nachmittags wurden noch 20 Ochsen für die Maschinenkanonen-Abteilung an Bord genommen.

Um 6 ° abends fand an Deck ein Appell statt, bei dem der Bedeutung des Tages gedacht und gleichzeitig soeben eingelaufene neue Nachrichten vom Kriegsschauplatze bekannt gegeben wurden. Diese besagten, daß das Landungskorps S. M. S. „Habicht" die Bahn bis Karibib besetzt habe, Okahandja, wo die Entsatzkolonne Zülow eingetroffen sei, sich ebenso wie Omaruru und Otjimbingne halten könne; Windhuk wäre durch eine große Anzahl Feinde stark bedroht, würde aber durch Techow und 230 Köpfe gut verteidigt. Bei Entsatzversuchen seien viele Verluste zu verzeichnen gewesen und viele Farmerfamilien wären ermordet. Die Bahn wäre von Okasise ab zerstört.

Um 7 ° abends ging die „Darmstadt" wieder Anker auf, um die Reise nach Swakopmund fortzusetzen, wo sie am 9. Februar 1904 eintraf.

Während dieses Teiles der Reise war auch der Humor nicht zu kurz gekommen. Schon am Tage nach der Abfahrt von Funchal wurde zu aller Freude festgestellt, daß ein kleiner Portugiesenjunge sich als blinder Passagier eingeschlichen hatte und nun wohl oder übel mitgenommen werden mußte.

Dann galt es vor allen Dingen, das Passieren der Linie am 4. Februar feierlich zu begehen; es herrschte an diesem Tage eitel Freude an Bord, und das Taufest ging wie üblich unter viel Wasserverschwendung vor sich.

Die letzten Tage der Dampferfahrt wurden schließlich noch dazu benutzt, den Marschanzug in Ordnung zu bringen, wozu besonders das Ausprobieren einer Trageweise für das Gepäck gehörte; Patronen und Proviant kamen zur Verteilung, und man bereitete alles für ein schnelles Ausschiffen vor.

Ankunft in Swakopmund.

Am Dienstag, den 9. Februar, kam endlich, um 10^{30} vormittags, die flach ansteigende Küste von Afrika in Sicht, der Vordergrund öde, im Hintergrund zeigten sich einige Hügelstreifen.

Eine ganze Weile fuhr der Dampfer an der Küste entlang, um schließlich gegen 12^{0} mittags auf der Reede von Swakopmund Anker zu werfen.

Natürlich war alles begierig, zu hören, wie die Sachen ständen. Bald sollte die Neugierde befriedigt werden, denn in kurzer Zeit erschienen der Kommandant S. M. S. „Habicht", Korvettenkapitän Gudewill und Oberleutnant Techow von der Schutztruppe sowie Bezirkshauptmann Dr. Fuchs an Bord, wo sie etwa folgendes berichteten:

Die Bahn, Telegraph und Telephon waren bis Windhuk wieder in Betrieb, und zwar hatten Beamte der Otavi-Eisenbahngesellschaft und das Landungskorps S. M. S. „Habicht" mit vielem Eifer dies bewerkstelligt.

Die 2. Feldkompagnie der Schutztruppe unter Hauptmann Franke hatte, von dem südlichen Kriegsschauplatz umkehrend, in raschem Siegeszuge Windhuk, Okahandja und Omaruru entsetzt und befand sich nun in und um letztgenannten Ort.

Über die 4. Feldkompagnie unter Hauptmann Kliefoth in Outjo fehlte jede Nachricht schon seit Beginn des Aufstandes, desgleichen aus dem Süden, nur das war bekannt, daß der Gouverneur Oberst Leutwein über englisches Gebiet auf dem Seewege Lüderitzbucht erreicht habe und in den nächsten Tagen zu erwarten sei.

Die am 2. Februar gelandete Verstärkung der Schutztruppe unter Oberleutnant v. Winkler und Oberleutnant Eggers war unverzüglich nach ihrem Eintreffen über Windhuk nach Gobabis in Marsch gesetzt, um dies zu entsetzen und die Ostgrenze zu decken.

Wie Kaffern gemeldet hatten, sollte der Gegner westlich und nördlich Gobabis, bei Kehoro und teilweise am Waterberge stehen. Die Abteilung bei Kehoro wurde auf ungefähr 1000 Mann geschätzt. Andere Stämme bedrohten noch Otjimbingue südöstlich Karibib.

Da der größte Reichtum der Hereros das Vieh ist, wurde gleichzeitig die Befürchtung ausgesprochen, daß sie versuchen würden, dies — sowohl das eigene wie das gestohlene — bei Rietfontein (Omuramba-Epukiro) oder bei Otjituo (Omuramba und Omatako) über die Grenze nach Britisch-Betschuanaland fortzutreiben. Angesichts dieser neuen Lage der Dinge hieß es, schnell handeln, und zwar unter ganz anderen und viel schwierigeren Gesichtspunkten, als früher angenommen war. Jedenfalls waren die Operationen längs der Bahn sofort aufzugeben und der Marsch in das Innere anzutreten. Eigentlich waren zur Lösung dieser Aufgabe, den Feind von dem Übertritt auf englisches Gebiet abzuhalten und zu großen Operationen im freien Felde gegen einen leicht beweglichen und gut bewaffneten, teilweise auch gut berittenen Gegner nur berittene Truppen befähigt; an Pferden aber mangelte es gänzlich.

Unter Berücksichtigung dieser Nachrichten gab denn Major v. Glasenapp, dem als Ältesten bis zum Eintreffen des Gouverneurs die Leitung zufiel, schon um 1^{30} nachmittags folgenden Operationsbefehl:

„Nach eingegangenen Nachrichten ist Windhuk, Okahandja und Omaruru durch Kompagnie Franke entsetzt; letztere steht bei Omaruru. Gerüchtweise steht bei Waterberg eine Gruppe von Hereros, eine südliche Gruppe bei Gobabis, welche die Absicht hat, das gestohlene Vieh nach Betschuanaland (englisch) zu treiben. Um die Kompagnie Franke und die Besatzung von Omaruru im Felde verwenden zu können, geht Major v. Estorff morgen früh mit der 3. Feldkompagnie*) und zwei Geschützen nach Karibib und organisiert dort seinen Train. Er läßt in Omaruru bzw. Outjo Besatzung und wendet sich entweder gegen die Waterberg-Gruppe oder die nach Südost abziehenden Hereros. Der Rest des Bataillons mit Geschützen fährt von morgen früh ab (5^{0}) per Bahn nach Windhuk, um im Verein mit dem von Windhuk nach Gobabis vorgehenden Oberleutnant Winkler sich gegen die Gruppe bei Gobabis zu wenden.

Sämtliche Teile nehmen eine eiserne Portion mit für drei Tage. Auf jedem Zuge befindet sich Proviant für vier Tage. Die Proviantkolonne trägt dafür Sorge, daß für die Kompagnie Haering Proviant

*) Marine-Infanterie-Bataillon.

für 30 Tage nach Karibib, für das übrige Bataillon Proviant für 30 Tage nach Windhuk geschafft wird.

gez. v. Glasenapp."

Nachmittags um 4° begann das Ausschiffen des Transportes mit Hilfe des einzigen Schleppdampfers „Pionier." Dies war bei dem mangelhaften Material nicht ganz einfach, namentlich das Ausschiffen der Pferde brachte viele Schwierigkeiten mit sich. Aber dank des ruhigen Wetters konnte am 9. abends und 10. Februar früh am Morgen der Stab, die 1. und 3. Feldkompagnie, zwei Züge Maschinenkanonen, Etappenkommando und acht Pferde gelandet werden. Der Rest der Truppen folgte bis zum Abend, dann wurde gleich mit dem Ausladen der Munition, des Proviants und der Sanitätsausrüstung begonnen, soweit die Truppe diese Sachen nicht selbst mitgenommen hatte. Vollständig beendet war das Löschen der „Darmstadt" am 20. Februar.

Der Eisenbahntransport nach Karibib—Okahandja.

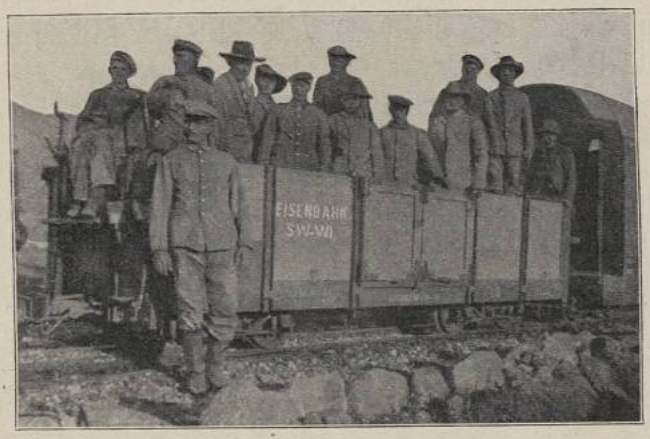
Bereits am 10. Februar früh gegen 9° ging der erste Truppentransport mit der Bahn in das Innere ab; es waren dies zunächst die 1. und 3. Kompagnie mit ihrem Gepäck, 4 Maschinenkanonen und 8 Pferde. Gleichzeitig fuhren mit dem Zuge Major v. Glasenapp nebst Stab und Major v. Estorff nach Karibib, um von hier aus mit Hauptmann Franke in heliographische Verbindung zu treten und sich über den Stand der Dinge in und um Omaruru zu unterrichten.

Die Bahn von Swakopmund nach Windhuk ist eine Schmalspurbahn mit 60 cm Spurweite. Das vorhandene Betriebspersonal und das rollende Material gestattete, täglich nur einen Zug von Swakopmund abzulassen. Dabei faßten die offenen Güterwagen 25 Mann mit Gepäck (die Leute mußten die ganze Zeit sitzen oder stehen, liegen war bei der Engigkeit unmöglich) oder 2 Maschinenkanonen mit Bedienung oder 4 Pferde. Da sehr starke Steigungen zu überwinden waren, die Lokomotiven sich auch nicht in dem besten Zustande befanden, so durfte der Zug höchstens 15 Wagen lang sein, wodurch die Leistungsfähigkeit der Bahn recht beschränkt wurde; trotzdem bildete sie im Verlaufe des Feldzuges eine nicht zu unterschätzende Hilfe.

Die Strecke bis Jakalswater führt durch gelben Wüstensand mit Steinblöcken und einzelnen schroffen Felsenpartien bergan. Den steilen Berg von Khanrivier nach Welwitsch vermochten die Lokomotiven den Zug nicht im ganzen

hinaufzubringen, infolgedessen mußte er geteilt werden; nun wurde erst die eine, dann die andere Hälfte hinaufgezogen.

Zwischen 7° und 8° nachmittags langte der Zug in Jakalswater an, wo die Truppen mit Reis und Ochsenfleisch verpflegt wurden. Da Jakalswater nur 98 km von Swakopmund entfernt ist, der Zug aber zu dieser Strecke über 10 Stunden gebraucht hatte, so kann man sich einen Begriff von den Schwierigkeiten machen, die bei dem Bahntransport zu überwinden waren.



Bahntransport.

Bald ging es weiter, die ganze Nacht hindurch. In Kubas wurde noch einmal Kaffee an die Leute ausgegeben, endlich langte der Transport nach ungefähr 22stündiger, überaus anstrengender Bahnfahrt um 6^{40} vormittags in Karibib an, wo Oberleutnant der Reserve Kuhn für Unterbringung und Verpflegung der Mannschaften schon alles vorbereitet hatte. Der Hauptwunsch der Leute war jetzt nur das eine: „schlafen", wozu ihnen bis 11° vormittags Zeit gelassen wurde.

Jedenfalls hatten die jungen Afrikaner bei der Fahrt schon einen kleinen Vorgeschmack der Strapazen bekommen, die ihrer noch warteten. Aber in dieser Beziehung dürften wohl die höchsten Erwartungen bedeutend übertroffen worden sein.

Für den Stab gab es jetzt Arbeit genug. Schon unterwegs war in Jakalswater ein Telegramm von Hauptmann Franke eingegangen, nach dem er mindestens 300 Mann zur Säuberung des Bezirks Omaruru für erforderlich hielt.

Es wurde nun bald versucht, von Karibib aus mit den wichtigsten Punkten, Omaruru und Windhuk, heliographisch in Verbindung zu treten, um zunächst einmal ein klares Bild von der allgemeinen Lage zu erhalten. Das Ergebnis war schließlich folgendes: In Omaruru selbst bestand keine Notlage, da die Abteilung Franke stark genug war, sich des Gegners zu erwehren. Wohl aber war, wie schon vorher gemeldet, eine bedeutende Verstärkung nötig, um den noch nördlich und östlich Omaruru stehenden Gegner zu verfolgen und um vor allem die Verbindung mit der 4. Schutztruppen-Kompagnie unter Hauptmann Kliefoth in Outjo herzustellen, sowie die Verhältnisse in dieser Gegend aufzuklären.

Die Nachrichten von Hauptmann v. François aus Windhuk lauteten dahin, daß die Abteilung Winkler in beschleunigtem Vorrücken über Kaukurus auf Gobabis begriffen sei und sich dem bei Kehoro befindlichen Gegner gegenüber abwartend verhalten wolle.

Die Nachrichten, die aus dem Süden eingetroffen wären, seien günstig doch könne fürs erste auf eine Unterstützung seitens der dort befindlichen Truppen nicht gerechnet werden.

Beunruhigender waren die Meldungen aus Otjimbingue, das von stärkeren Hererobanden bedroht sein sollte, auch der Weg von dort nach Karibib galt als versperrt.

Auf Grund dieser Nachrichten ordnete nun Major v. Glasenapp an, daß zunächst mit den Hauptkräften im Norden die Ruhe hergestellt werden sollte, während einer Marine-Infanterie-Kompagnie, der Eisenbahnabteilung unter Oberleutnant Ritter sowie den verfügbaren Mannschaften des Landungskorps S. M. S. „Habicht" mit zwei Maschinenkanonen die Aufgabe zufiel, die Gegend um Otjimbingue zu säubern.

Auf diese Weise glaubte Major v. Glasenapp, einmal das Expeditionskorps einheitlicher zu verwenden, andererseits hielt er es für aussichtslos, eine ernste Absicht des Gegners, sein Vieh nach Osten über die Grenze zu treiben, bei dem Mangel an Pferden zu verhindern.

Diese Entschlüsse wurden dem Gouverneur nach Swakopmund mitgeteilt und in Karibib selbst alle Vorbereitungen für den beabsichtigten Abmarsch getroffen.

Bereits am Nachmittage des 11. Februar trat Major v. Estorff mit der 3. Kompagnie unter Hauptmann Haering und zwei Maschinenkanonen unter Oberleutnant z. See Wossidlo den Vormarsch in nördlicher Richtung auf Osombimbambe an, während die Hauptkräfte, die Kompagnien Schering und Lieber,

vier Maschinenkanonen sowie die Hälfte der Sanitätskolonne am 12 Februar unter Major v. Glasenapp folgen sollten.

Aber an demselben Tage kam ein Telegramm vom Gouverneur, Oberst Leutwein, der laut A.K.O. vom 20. Januar 1904 mit seiner Ankunft im Schutzgebiete die Leitung der militärischen Operationen übernommen hatte, das vollständige Änderungen der eben getroffenen Maßnahmen veranlaßte.

Das Telegramm lautete:

„Swakopmund, 11. Februar 1904.

Zuerst geplante Verteilung der Kompagnien bleibt bestehen mit der Maßgabe, daß Sie mit zwei Kompagnien und vier Geschützen in Okahandja zu meiner Verfügung bleiben. Ich werde in zwei bis drei Tagen dort eintreffen.

Eine Kompagnie und zwei Geschütze sollen von Windhuk nach Gobabis marschieren. Für landeskundige Führer sorgen. Eine Kompagnie soll nach Omaruru weitergehen, wo Major v. Estorff das Kommando übernimmt.

gez. Leutwein."

Durch diese Anordnungen hörte das einheitliche Zusammenwirken des Marine-Expeditionskorps auf, es wurde in mehrere Teile auseinandergerissen und kam auch im Verlaufe des Feldzuges nicht mehr zusammen.

Wir beschäftigen uns nun in der Hauptsache mit der 1. und 2. Feldkompagnie, die Tätigkeit der anderen Kompagnien soll nur soweit gestreift werden, als es für das Allgemeinverständnis erforderlich ist.

Am 12. Februar um 8^0 vormittags trafen die 2. und 4. Kompagnie nebst dem Reste der Maschinenkanonen-Abteilung und der halben Sanitätskolonne in Karibib ein, denen bald darauf die Eisenbahnabteilung und die zweite Hälfte der Sanitätskolonne folgte, so daß jetzt fast das ganze Expeditionskorps in Karibib versammelt war.

Für das Unternehmen gegen Otjimbingue blieben augenblicklich nur noch die Eisenbahnabteilung sowie das Landungskorps S. M. S. „Habicht" nebst einem Feldgeschütz und einer Revolverkanone übrig.

Diese Abteilung unter Führung des Kapitänleutnants Gygas, begleitet von Oberleutnant d. Res. Kuhn nebst einigen Reitern, im ganzen ungefähr 100 Mann stark, trat am 12. nachmittags den Vormarsch an, um über Otjimbingue—Groß-Barmen nach Okahandja zu gelangen. Ihnen wurde aus Windhuk und Okahandja eine ungefähr 40 Köpfe starke Patrouille unter Veterinärrat Riekmann nach Groß-Barmen entgegengesandt und der von Karibib mit einem Zuge der 2. Kompagnie, 9 Reitern und sieben leeren Ochsenwagen

nach Okahandja in Marsch gesetzte Oberleutnant Graf v. Brockdorff benachrichtigt, daß er das Überschreiten der Bahnlinie nach Norden durch etwa abziehende Hereros, wenn möglich, verhindern sollte.

Der Stab, die übrigen Marine-Infanterie-Kompagnien, die Maschinenkanonen Abteilung und die Sanitätskolonne wurden am gleichen Tage mit der Bahn nach Okahandja befördert, wo sie am 13. gegen 6^0 vormittags eintrafen.

Die Kompagnie Fischel.

Aber schon nach kurzer Rast, die ausgenutzt wurde, die Mannschaften zu verpflegen, mußte die Kompagnie Fischel dem Befehle des Gouverneurs gemäß mit einem Zuge der Maschinenkanonen-Abteilung unter Oberleutnant z. See Stempel und einem aus den Beständen von Okahandja mitgegebenen Maschinengewehr die Weiterfahrt nach Windhuk antreten, das sie am frühen Nachmittage erreichte. Hier hatte man für die Mannschaften in der Feste Unterkunft vorbereitet, teilweise in Stuben, teilweise in Zelten auf dem Hofe. Der Marsch vom Bahnhof dorthin mit dem schweren Gepäck gestaltete sich äußerst anstrengend; die Leute waren sehr erfreut, nach Ankunft sich gleich waschen und auch essen zu können, wodurch die müden Lebensgeister wieder gehoben wurden. Daß man bei alledem eine ausgedehnte Sicherung nicht vergaß, dürfte ziemlich selbstverständlich sein.

Für den am nächsten Morgen zu beginnenden Vormarsch traf man nun im Laufe des Tages eifrig Vorbereitungen. Pferde wurden verteilt*), die Maschinenkanonen mit Ochsen bespannt, (diese hielten noch Fahr- und Schießübungen ab), sowie die Proviantwagen beladen und bereitgestellt. Die Vorbereitungen für den Zug hatte Hauptmann a. D. v. François, der Kommandant von Windhuk und alter Afrikaner auf das umsichtigste getroffen. Aus den im Orte befindlichen Mannschaften der Schutztruppe wählte man schließlich noch 1 Unteroffizier und 8 Reiter aus den sich freiwillig Meldenden und tauschte sie gegen 9 Mann der Infanteriekompagnie aus.

Am 14. Februar erfolgte bereits früh um 3^0 das Wecken, das Gepäck der Kompagnie wurde verladen, der Zug geordnet und um 6^{15} vormittags der Marsch angetreten, zunächst Wagen und Truppe getrennt.

*) Hauptmann Fischel 3, Oberleutnant z. See Stempel, Leutnant Dziobek, Leutnant Hildebrandt, Assistenzarzt Dr. Janßen je 2, Feldwebel Deu, Vizefeldwebel Kamolz, Sergeant Brüll je 1 Pferd, Sa. 14 Pferde.

Der Troß bestand mit Geschützen aus 12 Fahrzeugen, meistens in landesüblicher Weise mit 20 Ochsen bespannt. Dadurch wurde die Marschkolonne ungefähr 2 km lang; dies war natürlich nicht günstig, da man erwarten konnte, jeden Augenblick vom Feinde angegriffen zu werden. Infolgedessen mußte eine ziemlich starke Bedeckung ausscheiden, wodurch wiederum die Gefechtskraft der Abteilung herabgesetzt wurde.

Trotzdem zog die Truppe guten Mutes zunächst unter Führung des Hauptmanns v. François ab, der es sich nicht nehmen ließ, die Kolonne einige Stunden weit zu begleiten.

In Klein-Windhuk (3 km von Windhuk) wo die Truppe sich mit den Wagen vereinigt hatte, gliederte sich die Abteilung für den Marsch.

Voraus als Kavallerie-Spitze 1 Unteroffizier 8 Reiter.

In 400 m Abstand die Infanterie-Spitze.

Dann in 400 m Abstand der 1. Zug, das Maschinengewehr und der Lebensmittelwagen des 1. Zuges.

In 400 m Abstand folgte der Haupttrupp:

Zunächst eine Gruppe des 2. Zuges.

Die zwei Maschinenkanonen.

Artillerie-Munitionswagen.

Der 2. Zug.

Lebensmittelwagen des 2. Zuges.

Eine Gruppe des 3. Zuges.

Lebensmittelwagen des 3. Zuges, der Reiter, der Artillerie und die Reservewagen (deren Inhalt reichte für ungefähr 10 Tage).

Sanitätskolonnenwagen: Führer Marine-Assistenzarzt Dr. Janßen.

Ein Haferwagen.

Schlachtvieh.

Der 3. Zug war auf die einzelnen Wagen zur Bedeckung verteilt.

Nachspitze: eine Gruppe unter Leutnant Hildebrandt.

In dieser Marschordnung ging es von 7^0 vormittags an weiter.

Um 11^{30} vormittags gelangte der Befehl nach hinten, der Assistenzarzt Dr. Janßen möchte sofort nach vorne kommen, um einen Verwundeten zu verbinden.

Hauptmann v. François, der mit einer von ihm zum Schutze mitgenommenen Patrouille vorausgeritten war, hatte gegen 11^0 vormittags bereits eine Begegnung mit einem feindlichen Trupp von ungefähr 8 bis 10 Reitern, die im dichten Busch auf der Lauer lagen; er ritt sofort auf sie los, wobei vier

Hereros erschossen wurden. Der erste Erfolg der kleinen Kolonne. Aber auch einem der Reiter war der linke kleine Finger abgeschossen und sein Gewehr beschädigt.

Um 12^{30} erreichte man die stark zerstörte Abrahams-Farm und machte hier Mittagsrast.

Als dann um 4^{0} nachmittags der Vormarsch weiter fortgesetzt werden sollte, trennte sich Hauptmann v. François von der Abteilung, um mit seiner Patrouille nach Windhuk zurückzukehren.

Die Wasserstelle, die die Truppen noch an diesem Tage zu erreichen beabsichtigten, die sogenannten „Schwarzen Klippen", sollte nach Aussage Landeskundiger nur noch $1^1/_2$ Stunden entfernt sein, die Entfernung betrug aber 3 Stunden, so daß der Zug bereits in der Dunkelheit, gegen 7^{30} nachmittags dort anlangte. Der an diesem Tage zurückgelegte Weg betrug etwa 40 km.

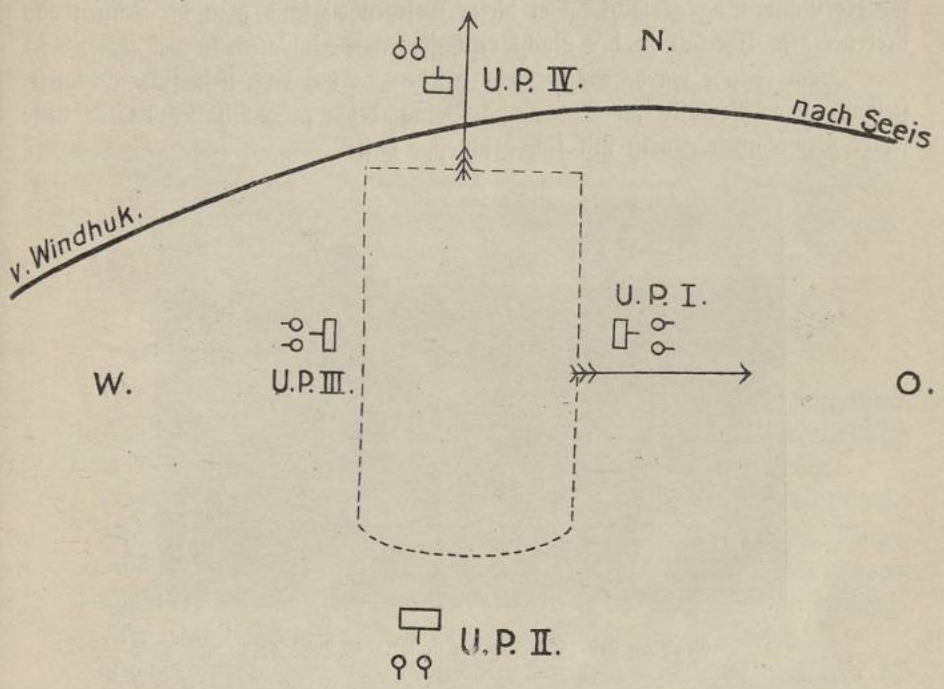
Schon vorher war durch vorausgesandte Unteroffiziere der Biwakplatz erkundet, sowie die Umgegend durch die Reiter der Schutztruppe in der nötigen Entfernung abgesucht worden. Auf die Meldung hin, daß die Umgegend vom Feinde frei sei, wurde unter dem Schutze der Infanterie des Vortrupps das Lager aufgeschlagen. Dies geschah alles in der Dunkelheit, was besonders wegen der vielen Fahrzeuge und dem zahlreichen Vieh recht unangenehm war.

Man fuhr die Wagen zu einem geschlossenen Viereck auf, die Zugochsen wurden an die Zugketten angebunden und das Schlachtvieh in die Mitte der Wagenburg getrieben. Die Lage war denkbar ungünstig, das Gelände um das Lager unbekannt, da eine Orientierung am Tage nicht hatte erfolgen können und außerdem dichter Dornbusch das Lager an zwei Seiten umgab. Feuer durften nicht angezündet werden.

Während die nötigen Einrichtungen vorgenommen wurden, setzte Leutnant Dziobeck an jeder Seite der Wagenburg je einen Unteroffizierposten aus und unterrichtete diese eingehend.

Während die Leute noch mit dem Einrichten beschäftigt waren, fielen auf einmal vom Unteroffizierposten Nr. IV her, der vor dem Zuge des Leutnants Hildebrandt aufgestellt war, einige Schüsse in schneller Aufeinanderfolge. Sofort erhielt der Zug Hildebrandt den Befehl, mit aufgepflanztem Seitengewehr einen Vorstoß zu machen, um den Gegner zu vertreiben. Als der Zug aber kaum 50 Schritte vorgegangen war, erhielt er plötzlich auch von beiden Seiten Feuer, wie man selbst von hinten beobachten konnte. Um nun den Zug nicht unnötig der Gefahr auszusetzen, abgeschnitten zu werden, — er war schon über die ehemalige Stellung des Unteroffizierpostens hinaus vorgedrungen, ohne einen Gegner gefunden zu haben — und um auch die eine Seite des Lagers nicht

zu sehr auf längere Zeit zu entblößen, wurde er wieder zurückgerufen und nahm nun seinen alten Platz in der Besetzung der Wagenburg ein; die anderen Unteroffizierposten zogen sich auch auf das Lager zurück. Der Posten Nr. III, auf den ebenfalls geschossen war, kam dabei mit dem lauten Rufe zurück „Nicht schießen, hier Posten III". Diese Gelegenheit benutzten die Feinde, sich gleich-



Erläuterungen: ..... Grenze des Biwakplatzes.
»——→ Richtung der Vorstöße von Leutnant Hildebrandt und Dziobeck.

Skizze zu dem Gefecht an der „Schwarzen Klippe" am 14.2.04.

zeitig mit dem Posten dem Lager zu nähern, indem sie immer riefen „Nicht schießen, hier deutsche Soldaten". Diese List half ihnen aber wenig, denn als sie der Aufforderung, ihren Namen zu nennen, nicht nachkamen, erhielten sie doch Feuer. Auf zwei Seiten des Lagers wurde heftig geschossen, dabei gingen eine ganze Anzahl von Geschossen über das Lager hinweg. Allmählich verstummte das Feuer. Bei der Dunkelheit und dem gänzlich unbekannten buschigen

Gelände wurde von einem nochmaligen Vorstoß mit der blanken Waffe abgesehen. Die Nacht verbrachten die Leute in der Schützenlinie, Gewehr im Arm, in der Rotte abwechselnd schlafend.

Im zeitigen Tagesgrauen wurde das Gelände zunächst einmal mit einigen Granatschüssen befeuert und dann mit dem Zuge Hildebrandt ein Vorstoß auf weitere Entfernung gemacht. Bei dieser Gelegenheit fand man die Leichen von drei bei dem Überfall in der Nacht erschossenen Seesoldaten. *)

Vom Feinde wurde nichts mehr gesehen. Auch das ließ sich nicht feststellen, ob er Verluste an Toten und Verwundeten gehabt hatte, da er diese seiner Gewohnheit gemäß mit sich geschleppt hatte.

Grab an der „Schwarzen Klippe". D.S.W.A.

Ebenso verlief ein Vorstoß des Leutnants Dziobeck über die Linie der Posten hinaus, der gleichzeitig das nötige Weidegelände für die Tiere sichern sollte, ohne Erfolg.

Am 15. mittags wurden die Gefallenen mit militärischen Ehren zur Ruhe gebettet und für den schwerverwundeten Seesoldaten Hänse in Windhuk ein Wagen beantragt, um ihn dorthin zurückzuschaffen.

Ehe die Kompagnie erneut den Weitermarsch hatte antreten können, war ein Reiter aus Windhuk mit dem Befehl angelangt, daß die Kompagnie vorläufig da zur Verfügung des Oberst Leutwein stehen bleiben sollte, wo sie dieser Befehl träfe.

Ein anderer Mann, ein Betschuanenreiter, brachte bald darauf die Meldung von Oberleutnant Streitwolf, daß der Gegner nordöstlich Gobabis stände.

*) Siehe Verlustliste Seite 268.

Beide Reiter sandte der Führer wieder zurück bzw. weiter, indem er ihnen gleichzeitig eine Meldung über das Gefecht mitgab.

Das Lager der Kompagnie wurde jetzt auf eine Höhe nördlich der „Schwarzen Klippe" verlegt und hier durch Dornkraale gesichert. Zum weiteren Schutze waren drei Beobachtungsposten eingerichtet und Reiterpatrouillen durchstreiften die Gegend. Kurz vor Anbruch der Dunkelheit suchten Patrouillen die Umgegend des Lagers noch einmal gründlich ab, dann wurden während der Nacht in 60 m Entfernung vom Lager 5 Unteroffizierposten aufgestellt.

An dieser Stelle verblieb die Kompagnie bis zum 19. Februar, immer bestrebt, über den Gegner etwas in Erfahrung zu bringen, allerdings ohne Erfolg. Denn auch auf einem nach der Farm Neudamm von Leutnant Hildebrandt unternommenen Patrouillenritt wurden keine feindlichen Spuren gefunden.

Neuordnung der Truppen und ihre Aufgaben.

Am Tage des Gefechtes an der Schwarzen Klippe war der Gouverneur, Oberst Leutwein, in Karibib eingetroffen und hatte auf Grund eingegangener Meldungen Major v. Glasenapp zu einer Besprechung dorthin beordert.

Dabei wurde nun festgestellt, daß bei Kehoro eine Abteilung von 800 bis 1000 Hereros verschanzt stünde, die aber jederzeit abziehen könne, wenn Futtermangel für das Vieh einträte. Infolgedessen müßte bald eine starke Truppe mit Geschützen gegen sie gesandt werden, um sie zu umstellen und zu vernichten. Gleichzeitig wäre Rietfontein, Ombakaha und Epukiro stark zu besetzen.

Weiter wurde festgestellt, daß die Kompagnie Fischel noch an der Schwarzen Klippe stehe, die Abteilung Winkler am 11. Februar eine Werft mit geringen eigenen Verlusten eingenommen, dabei viel Vieh erbeutet hätte und daß sie hoffte, am 16. Februar Gobabis zu erreichen.

Es wurde nun in Karibib die endgültige Kriegsgliederung befohlen. Diese sah 3 Hauptabteilungen vor und zwar:

Truppenbefehl (auszugsweise).

Karibib, 15. Februar 1904.

a) Die Westabteilung unter Major v. Estorff, bestehend aus:
   2. und 4. Feldkompagnie (Schutztruppe),
   3. Kompagnie Marine-Infanterie-Bataillon,
   einigen Geschützen.
   Aufgabe: Säuberung des Distrikts Omaruru.

b) Die Hauptabteilung unter Oberst Leutwein, zunächst nur bestehend aus:
2. Kompagnie Marine-Infanterie-Bataillon,
2 Maschinenkanonen.

Hierzu sollten dann später die aus Deutschland am 28. Februar erwarteten Verstärkungen von rund 500 Mann treten.

Aufgabe: Bis zu beendeter Formierung Halten von Okahandja, Beunruhigung des Gegners. Nach Formierung: Angriff der Hauptmacht des Gegners, sobald deren Verbleib erkundet ist.

c) Die Ostabteilung unter Major v. Glasenapp, bestehend aus:
Kompagnie v. Winkler } Schutztruppe,
Kompagnie Eggers }
1. und 4. Kompagnie des Marine-Infanterie-Bataillons,
einigen Geschützen.

5. Aufgabe: Die Ostabteilung säubert den Distrikt Gobabis und nimmt alle erreichbaren Gewehre ab. Ihre fernere Aufgabe ist Sperrung der über die Ostgrenze führenden Übergänge gegen etwa mit Viehherden flüchtende Hereros. Die ersteren sind tunlichst festzuhalten. Der eine dieser Übergänge (Rietfontein) liegt im Distrikt Gobabis, der andere (östlich Otjituo) im Distrikt Grootfontein. Mit dem letzteren ist baldtunlichst Verbindung herbeizuführen. Hierbei ist in Gemeinschaft mit den Distriktschefs zu handeln, welche beide hervorragende Landeskenner sind.

6. Hauptmagazin wird für die Ostabteilung in Gobabis errichtet. Den Nachschub von den Magazinen nach den Abteilungen regeln diese selbst.

7. Der Feind scheint in zahlreiche kleinere Gruppen verteilt zu sein, mit der Hauptmasse aber sich bei Waterberg zu sammeln.

Eine stärkere Abteilung — anscheinend der Tjetjostamm — ist auch bei Kehoro im Distrikt Gobabis gemeldet.

gez. Leutwein.

Die Ostabteilung.

Vormarsch nach Osten.

Bereits am 16. Februar morgens war die 4. Kompagnie (Lieber) mit der Bahn nach Windhuk befördert worden; ihr folgte am Nachmittage der von Karibib wieder zurückgekehrte Major v. Glasenapp mit seinem Stabe, ein Zug Maschinenkanonen, die Hälfte der Sanitätskolonne der Kompagnie Lieber und der inzwischen mit der Wagenkolonne eingetroffene Oberleutnant Graf v. Brockdorff nebst seinen Reitern.

In der Nacht vom 16. zum 17. Februar waren diese Teile in Windhuk angelangt.

Die Stärke und Zusammensetzung der Ostabteilung war nun folgende:

Führer: Major v. Glasenapp,
beim Stabe: Hauptmann a. D. v. François,
Adjutant: Leutnant Schäfer,
Ordonnanzoffizier: Oberleutnant Graf v. Brockdorff,
Artillerieoffizier: Oberleutnant z. See Mansholt,
Ärzte: Marine-Stabsarzt Dr. Wiemann,
Marine-Assistenzarzt Dr. Janßen,
außerdem Einjährig-Freiwilliger Kaerger (Mediziner).

20 Gewehre.

1. Marine-Infanterie-Kompagnie: Hauptmann Fischel,
Leutnants Dziobeck, Hildebrandt,
(Leutnant Freiherr Treusch v. Buttlar-Brandenfels war als Adjutant zu Major v. Estorff kommandiert.)

90 Gewehre.

Zugeteilt: 1 Zug Maschinenkanonen, ein Maschinengewehr, Führer: Oberleutnant z. See Stempel.

4. Marine-Infanterie-Kompagnie: Hauptmann Lieber,
Oberleutnant Freiherr v. Dobeneck,
Leutnants Huguenin, Stecher.

90 Gewehre.

Zugeteilt: 1 Zug Maschinenkanonen unter Leutnant z. See Ehrhardt.

Kavallerie-Abteilung: Oberleutnant d. Landwehr Köhler,
Leutnant der Reserve Tiesmeyer.

30 Gewehre.

Abteilung des Oberleutnants v. Winkler.

Schutztruppenkompagnie: Oberleutnant Streitwolf,
Oberleutnant der Landwehr Dieterici,
Leutnants Eymael, Stübel, Leutnant d. Reserve Bendix.

Zugeteilt: 1 Feldgeschütz, 1 Revolverkanone, 1 Maschinengewehr, Führer: Oberleutnant z. See Hermann.

132 Gewehre.

Kavallerie-Abteilung: Oberleutnant Eggers.

50 Gewehre.

Ärzte: Stabsarzt Graf,
Marine-Oberassistenzarzt Dr. Velten.

Sa. 412 Gewehre (davon 80 Berittene), 6 Geschütze, 2 Maschinengewehre.

Es war von ungemeiner Wichtigkeit, daß einige so alte Afrikakenner, wie Hauptmann v. François, Oberleutnants v. Winkler, Eggers und Streitwolf zu der Abteilung traten. Diesen war es viel leichter, die Schwierigkeiten, die sich dem Europäer im Lande überall entgegenstellen, zu beseitigen, außerdem konnten sie die Neulinge mit den Eigentümlichkeiten des afrikanischen Buschkrieges vertraut machen.

Weiter dienten bei dem Mangel an Karten die eingezogenen Reservisten, Landwehrleute und Kriegsfreiwilligen, die das Land schon als Farmer, Händler oder Wagenführer durchzogen hatten, als Führer. Aber auch als Kolonnenführer und Patrouillenreiter waren sie bei ihrer Landeskenntnis recht gut zu verwenden.

Die Ausstattung der Kolonne mit Pferden ließ sehr viel zu wünschen übrig. Erst hatte sich von dem Bestande in Windhuk die Schutztruppe auf dem Marsche nach Süden genommen, was sie brauchte, dann hatte Hauptmann Franke auf seinem Entsatzzuge seine Bestände wieder ergänzt, dann war die Abteilung v. Winkler gekommen, und schließlich mußten der Kompagnie Fischel auch noch Pferde gegeben werden. Daß da den zuletzt Angekommenen nicht mehr viel Gutes zur Verfügung blieb, war klar.

Ebenso gestaltete sich die Sachlage bei dem mitzunehmenden Wagenmaterial und Zugtieren. Das beste war fort. Man mußte sich eben behelfen, so gut, als es anging.

Dabei wäre bei dem sowieso schon leicht beweglichen und großenteils gut bewaffneten und auch berittenen Gegner eine reichliche Ausstattung der Truppe mit Pferden nebst Reservepferden, sowie Bespannung der Geschütze mit Maultieren, sehr erwünscht gewesen. Leider war dies aber bei der Ostabteilung nicht der Fall. Sogar die Geschütze wurden nur von Ochsen gezogen.

Außerdem bildete die Proviantnachfuhr ein schweres Hemmnis für die Bewegungen der Truppe, da diese beim Marsch ja doch auf die meist mit 20 Ochsen bespannten Wagen bezüglich der Schnelligkeit Rücksicht nehmen mußte. Schließlich erforderten die langen Wagenkolonnen immer noch eine starke Bedeckung.

Glücklicherweise hatte aber auch die große Masse der Hereros einen Hemmschuh für ihre Bewegung, das war das Vieh, der kostbarste Besitz des Feindes, um das er mit zäher Energie kämpfte.

Schon am Morgen des 17. Februar traten der Stab, die Kompagnie Lieber, 2 Maschinenkanonen unter Leutnant z. See Ehrhardt und 30 Reiter unter Oberleutnant d. Landwehr Köhler den Vormarsch an, um sich zunächst einmal mit der Kompagnie Fischel zu vereinigen.

Sehr weit kam die Abteilung an diesem Tage nicht, nur ungefähr 5 km bis Avis.

Das schwierige Gelände, uneingefahrene Ochsen, ungeübtes Wagen- und Treiberpersonal waren der Grund, daß die letzten Wagen erst am 18. Februar um 3^{0} morgens auf dem Biwaksplatze eintrafen — trotz der geringen Entfernung von Windhuk — während die Infanteriespitze dort bereits um 6^{30} nachmittags angelangt war.

Am 18. ging der Vormarsch schon besser von statten, trotzdem wurden an diesem Tage nur 18 km bis Abrahams Farm zurückgelegt. Am 19. vormittags um 8^{0} kam die Kolonne bei den „Schwarzen Klippen" vorbei, wo sich

Proviantkolonne in Windhuk.

die Kompagnie Fischel anhing, während ihre Artillerie und die Sanitätsabteilung nunmehr zur Verfügung des Stabes gestellt wurden, da die Kompagnie ja aufgehört hatte, eine selbständige Abteilung zu bilden.

Hinter den Schwarzen Klippen war der Boden fest, es gab nur vereinzelte Dornbüsche, die die weite Fernsicht nach beiden Seiten nicht hinderten, es mußten aber einige tief eingeschnittene Reviere (Flußläufe) durchschritten werden.

Bis $^{1}/_{2}12^{0}$ vormittags wurde marschiert und dann bei der halbzerstörten Farm Ondekeremba, die sehr gutes Wasser hatte, Halt gemacht und abgekocht. Um 3^{20} nachmittags ging es weiter in folgender Marschordnung:

Sicherung: 40 Reiter, 1 Zug 4. Kompagnie.

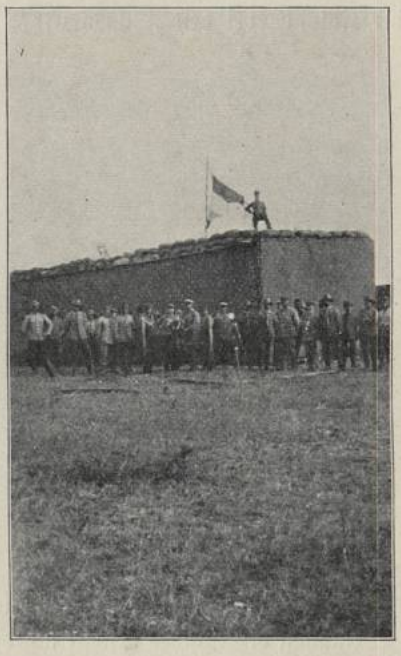
Dann zwei Züge 4. Kompagnie. Hauptmann Lieber.

Artillerie (Oberleutnant z. See Manshold und Stempel) und das Maschinengewehr.
Zwei Züge von 1. Kompagnie (Fischel).
Bagage von 4. Kompagnie.
Bagage von 1. Kompagnie.
Bei der Bagage jeder Kompagnie ein Zug zur Bedeckung.
Nachspitze.

Das Gelände wurde immer flacher, die Reviere hörten auf, die Wege wurden sandiger, waren aber noch gut.

Gegen 6^0 nachmittags erreichte die Abteilung eine Anhöhe, ungefähr 10 km von Ondekeremba, auf der sie für die Nacht das Biwack aufschlug.

Auch bei dieser Gelegenheit trat wieder einmal zutage, wieviel Wert auf die Zeitrechnung sogenannter Landeskundiger gegeben werden konnte. Nach deren Aussagen sollte Seeis von Ondekeremba ungefähr 3 Stunden entfernt sein, statt dessen marschierte die Truppe am 19. noch $2^1/_2$ Stunden bis Dunkelwerden und am 20. nochmals $1^1/_2$ Stunden, ehe der Ort erreicht wurde, und zwar um 7^{10} vormittags. Die letzten Wagen der Wagenkolonne trafen um 7^{50} vormittags ein.



Station „Seeis". D.S.W.A.

In Seeis, dessen Umgegend vom Feinde geräumt war, trat Leutnant d. Res. Tiesmeyer zu der Abteilung; er wurde den Reitern unter Oberleutnant d. Landwehr Köhler zugeteilt.

Von der Erlaubnis des Gouverneurs, hier längere Zeit zu rasten, machte man keinen Gebrauch, da einmal eine möglichst schnelle Versammlung der Ostabteilung als wichtig erschien, andererseits die bis dahin zurückgelegten Märsche noch nicht zu groß gewesen waren.

Infolgedessen wurde um 2^{30} nachmittags erneut in Richtung Otjihaënena angetreten und auf Okatumba gleichzeitig ein Betschuanenreiter als Kundschafter gesandt, der jedoch auch in dieser Gegend nichts vom Feinde fand.

Nach anstrengendem Marsche langte die Abteilung endlich gegen 7^0 nachmittags auf dem Biwaksplatze auf der Hochfläche 4 km südwestlich Otjihaënena an. Für die Wagenkolonne war es recht schwer gewesen, auf dem oft sandigen, ansteigenden Wege mitzukommen.

Am nächsten Morgen überschritt die Abteilung den Weißen Nossob, der kein Wasser mehr führte, so daß beim Mittagshalt in Orumbo erst danach gegraben werden mußte. Währenddessen hatte die durch einige Seesoldaten verstärkte berittene Abteilung die vollständig zerstörte Missionsstation Otjihaënena und die Werften in der Umgegend abgesucht, aber alle waren schon seit längerer Zeit vom Feinde verlassen.

Durchgang der 1. Feldkompagnie durch den „Weißen Nossob" am 23.2.1904. D.S.W.A.

Am Nachmittage, als der Weitermarsch angetreten werden sollte, wurde abermals die berittene Abteilung, die noch durch Offiziere verstärkt war, vorausgesandt, um gegen die Gebirgspässe bei Pforte aufzuklären. Da hier das bis dahin ebene, übersichtliche Gelände in steilaufsteigende mit Klippen bedeckte Berge übergeht, dachte man, dort vielleicht auf den Gegner zu stoßen, doch trog auch diesmal wieder die Hoffnung.

Dicht hinter der Pforte wurde für die Nacht zur Ruhe übergegangen.

Die Abteilung machte am 22. Februar nur kleinere Märsche, um Menschen und Vieh etwas mehr Ruhe zu gönnen und erreichte am 23. um 7^{30} vormittags Otjiwarumende. Hier trafen wichtige Nachrichten von Oberleutnant

v. Winkler ein, die neue Aufschlüsse über die allgemeine Lage brachten. Der Tjetjostamm stand noch immer in der Gegend von Owikango. Oberleutnant v. Winkler beabsichtigte, am 21. Februar von Gobabis nach Norden zu marschieren, um am 24. Februar über Owingi sich auf Owikango zu wenden und dadurch den Gegner auf Kehoro zu drücken.

Abmarsch nach Norden.

Major v. Glasenapp faßte daraufhin sofort den Entschluß, von Okasewa aus nach Norden auf Kehoro abzubiegen, um mit der Kolonne v. Winkler gemeinsam zu handeln, da dann große Aussicht vorhanden war, dem Gegner eine Schlappe beizubringen, falls er sich überhaupt auf einen Kampf einließ.

Diese Nachricht wurde umgehend durch Boten an Oberleutnant v. Winkler übersandt mit dem Zusatze, wenn die Umstände es ermöglichten, mit dem Angriffe noch zu warten, da es für die Abteilung v. Glasenapp unmöglich sei, vor dem 25. in Kehoro einzutreffen. Auf diese Weise konnte die Ostabteilung endlich vereinigt werden.

Noch an demselben Tage erreichte die Kolonne die hochgelegene Missionsstation Okasewa, in der sich ein guter Brunnen befand. Hier trat eine Trennung der Bagage ein, da für die notwendigen Eilmärsche nur 6 Wagen*) mitgenommen werden sollten. Auf diesen Wagen wurde Munition, Proviant für 7 Tage, Zeltbahnen, wollene Decken, Gummiunterlagen, Kochgeschirre der Mannschaften sowie etwas Offiziergepäck verladen.

Der Rest der Wagen unter Oberleutnant Graf v. Brockdorff und 31 Mann blieb in dem Orte zurück, wo ein Proviantdepot angelegt und Backöfen hergestellt werden sollten.

Die Truppen marschierten am Abend noch von Okasewa ab, um erst in der Nacht gegen 11 ° mehrere Kilometer westlich Okatjeru Halt zu machen; Wasser gab es da nicht.

Überhaupt führte der Weg die nächsten Tage über eine sehr wasserarme mit lichtem Busch bestandene Hochebene, auf der vom 23. Februar, 3 ° nachmittags, bis zum 25. Februar, 9 ° vormittags, zu welcher Zeit man bei Kehoro ankam, beinahe 100 km zurückgelegt wurden.

Als man sich dem Tale des Schwarzen Nossob näherte, nahmen die Truppen Gefechtsformation ein, die berittene Abteilung klärte, weit auseinander

*) 1 Proviantwagen, 1 Haferwagen, 1 Artillerie-Munitionswagen, 1 Infanterie-Munitionskarre, 1 Medizinkarre, 1 Stabs- und Offizierkarre.

gezogen, in der Front und auf den Flanken auf, die Artillerie wurde im Trabe vorgezogen, aber alle diese Vorbereitungen bedeuteten eine vergebliche Mühe, denn der Feind war, wie gewöhnlich, nicht mehr da. Statt dessen kamen bald zwei von Oberleutnant v. Winkler entsandte Betschuanen auf Reitochsen mit der Meldung, daß seine Patrouillen schon am 24. Owikango geräumt gefunden hätten und daß er selbst dem Gegner nach Norden folge, um die Verbindung nicht zu verlieren.

Darauf, daß der Vormarsch der Abteilung v. Glasenapp vom Gegner nicht unbemerkt geblieben war, deuteten eine ganze Anzahl frischer Pferdespuren, die man auf dem Marsche am 25. morgens am Wege bemerkt hatte. Ein vom Tjetjostamm gefangen gehaltener und späterhin freigekommener Bure erzählte, daß Tjetjo bei der Annäherung der Kolonne schleunigst nach Norden abmarschiert sei. Die Abteilung v. Winkler und die Berittenen der Abteilung v. Glasenapp hatten auch tatsächlich bei Kehoro noch warme Feuerstellen gefunden, wodurch die Aussage bestätigt wurde.

Für die Fußtruppen war ein Folgen ausgeschlossen, da diese durch die anstrengenden Märsche der letzten Tage die Grenze der Leistungsfähigkeit erreicht hatten. Es wurde daher am 25. Februar nur noch bis Owikango marschiert, wo man in den Kalklöchern ausgezeichnetes Wasser fand, während das Wasser bei Kehoro gelb und schmutzig war.

In Owikango langte noch an demselben Tage eine starke Patrouille der Abteilung v. Winkler unter Oberleutnant Streitwolf an, womit die Verbindung zwischen den einzelnen Gliedern der Ostabteilung hergestellt war. Die Abteilung v. Winkler selbst hatte inzwischen Kanduwe erreicht und dabei festgestellt, daß der Gegner nicht nach Osten, sondern nach Nordwesten abgezogen sei. Das war für die Lösung der Aufgabe der Abteilung, den Übertritt und das Abtreiben von Vieh nach Osten hin zu verhindern, sehr günstig. Völlige Klarheit gab es allerdings noch nicht, daher konnte zunächst auch nicht an die Verfolgung des Tjetjostammes gedacht werden.

Um nun wenigstens der Abteilung v. Winkler etwas näher zu sein, wurde das Lager schon am 26. Februar nach Owingi verlegt, wo am Nachmittage ein ordentlicher Regenguß Menschen und Vieh erquickte. Hier traf am Nachmittage desselben Tages Oberleutnant v. Winkler selbst zu einer Besprechung ein. Oberleutnant Graf v. Brockdorff hatte bereits von Kehoro aus den Befehl erhalten, nunmehr mit der ganzen Bagage zu folgen; dies war für die Truppe sehr wichtig, da der mitgenommene Proviant nur noch bis Ende des Monats reichte.

Einem gleichfalls von Kehoro abgegangenen Gesuch an den Gouverneur um Nachersatz von Mannschaften und Überweisung von Pferden für die Ab-

teilung, um dem Gegner besser folgen zu können, konnte leider nicht Folge gegeben werden.

Für die Abteilung v. Glasenapp kam es vorläufig darauf an, festzustellen, ob weiter nördlich Vieh nach Osten abgetrieben würde. Zu diesem Zwecke ritt der Stab mit den noch leistungsfähigen Pferden der Abteilung am 27. Februar zunächst nach Kanduwe, um von hier aus im Verein mit den Reitern der Abteilung v. Winkler einen Erkundungsritt nach Norden zu unternehmen. Als Führer diente Oberleutnant Eggers, während eine Ochsenkarre die nötige Munition, Proviant und Sanitätsmaterial mitführte. Die Abteilung ritt am 28. von Kanduwe mit ungefähr 80 Pferden ab über Otjunda, Ombakaha, Okatombaka nach Otjinene am Eiseb, das am 1. März erreicht wurde. Am 3. März kehrten die Reiter über Okavehonina, Evare, Okatjekuri nach Westen ausholend wieder nach Kanduwe zurück. Auf dem ganzen Marsche war vom Gegner nichts gesehen und auch keine Spuren gefunden worden, die auf ein Abtreiben von Vieh nach Osten hin hätten schließen lassen. Es galt daher als ziemlich sicher festgestellt, daß der Gegner weiter im Westen zu suchen sei, dementsprechend wurden die neuen Beschlüsse gefaßt.

Während dieser Zeit war die Kompagnie Fischel mit einem Maschinengewehr am 27. Februar nach Okarosomisse gezogen, um diese Wasserstelle ebenfalls zu sperren.

Abmarsch nach Westen.

Nach den Ergebnissen des Erkundungsrittes erschien es vorteilhaft, dem Gegner in breiter Front zu folgen. Er konnte direkt nach den Onjatibergen gezogen sein, er konnte aber auch die Richtung auf die am Waterberge im Versammeln begriffenen Hauptmasse der Hereros genommen haben. Um ein etwaiges Überschreiten über die Grenze bei Rietfontein zu verhindern, wurden Leutnant Eymael mit 30 Mann der Schutztruppe dorthin gesandt und auch die Besatzung von Gobabis um einige Landwehrleute verstärkt.

Major v. Glasenapp gab nun für den Weitermarsch am 3. März folgenden Befehl:

Ostabteilung. Kanduwe, 3. 3. 04.

Operationsbefehl Nr. 4.

1. Durch Erkundung ist festgestellt, daß ein Abzug von Hereros mit Vieh in östlicher oder nördlicher Richtung nicht stattgefunden hat. Alles deutet auf eine Versammlung des Gegners in den Onjatibergen hin.

2. Die Ostabteilung marschiert in zwei Kolonnen westwärts und erreicht bis 14 d. Mts. abends Erindi bzw. linke Kolonne Ekuja. Truppeneinteilung usw.

   Entgegentretende feindliche Abteilungen sind auf die Onjatiberge zurückzuwerfen.
3. Die zur rechten Kolonne gehörigen Truppen schließen am 5. d. Mts. über Okarosomisse auf und treffen abends in Kanduwe ein.
4. Die nach Kanduwe abgegebene Kavallerie der linken Kolonne verbleibt zunächst bei der nördlichen Kolonne und erreicht bei Omitiomire (östlich Ekuja) die Marschstraße der Kolonne Lieber.
5. Otjituesu*) wird voraussichtlich von Windhuk aus besetzt.
6. Meldungen der linken Kolonne an mich bei der rechten (Haupt-)Kolonne.

gez. v. Glasenapp.

Am 6. März wurde der Vormarsch in zwei Kolonnen nach Westen angetreten. Das gleichmäßige Vorschreiten der beiden ungefähr 40 km von einander entfernten Kolonnen war durch Marschtableau geregelt. Am 14. März sollte die Linie Okajura—Erindi Komahoa—Ekuja erreicht werden, um dann mit der Hauptkolonne in Okahandja, die am 15. März marschbereit sein wollte, gemeinsame Sache zu machen.

Zur rechten Kolonne unter Führung des Majors v. Glasenapp gehörten: 1. Kompagnie (Fischel), 2 Maschinenkanonen, 1 Maschinengewehr; 1. Schutztruppen-Kompagnie, 1 Feldgeschütz, 1 Revolverkanone, 1 Maschinengewehr; Reiterabteilung Eggers. Diese marschierten im Tale des Omuramba-Epukiro.

Die linke Kolonne unter Führung des Hauptmanns Lieber, bestehend aus der 4. Kompagnie (Lieber), 2 Maschinenkanonen und Reiterabteilung Köhler ging über Kehoro im Tale des Schwarzen Nossob vor.

Proviant hatten beide Kolonnen für 20 Tage. Da nun nach dem Linksabmarsch der Ostabteilung Gobabis als Magazin zu ungünstig lag, wurde Oberleutnant Graf v. Brockdorff beauftragt, mit den übrigen Wagen langsam über Okasewa auf Seeis zu marschieren, um hier das Depot anzulegen, während Marine-Stabsarzt Dr. Wiemann dort das Lazarett einrichten sollte.

Für den Vormarsch selbst war folgender Befehl gegeben worden:

Ostabteilung (rechte Kolonne). Kanduwe, 6. 3. 04.

Operationsbefehl Nr. 5.

1. Das Detachement steht heute 3° nachmittags auf den Biwakplätzen zum Abmarsch bereit.

*) Am Südrand der Onjatiberge.

2. Marschordnung:

Kavallerie (Oberleutnant Eggers).

Betschuanen auf Reitochsen.

1 Infanterie-Kompagnie mit Sicherung, ihre Artillerie am Ende.

1 Infanterie-Kompagnie, ihre Artillerie am Anfang.

Diese Kompagnie stellt die Nachspitze, welche am Ende der Bagage, hinter dem Schlachtvieh, marschiert.

Bagage: Führer ein Offizier der hinteren Kompagnie, welcher sich mit Sergeant Thalheim in Verbindung setzt.

1 Medizinkarre.

1 Lazarettwagen.

Sämtliche Munitionswagen (darunter ein leerer Krankenwagen mit Munition beladen).

1 Kavalleriewagen.

3 Wagen des Stabes.

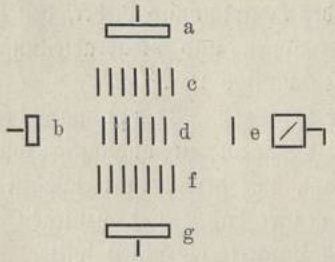
3 Wagen der vorderen Kompagnie.

4 Wagen der hinteren Kompagnie.

Wagenbegleitung stellen die Kompagnien usw. für ihre Wagen selbständig (mindestens eine Sektion pro Kompagnie).

Die Reihenfolge der Kompagnien beim Marsch wechseln täglich. Heute marschiert Kompagnie Fischel vorn. Die Fahne stets bei der Kompagnie Fischel.

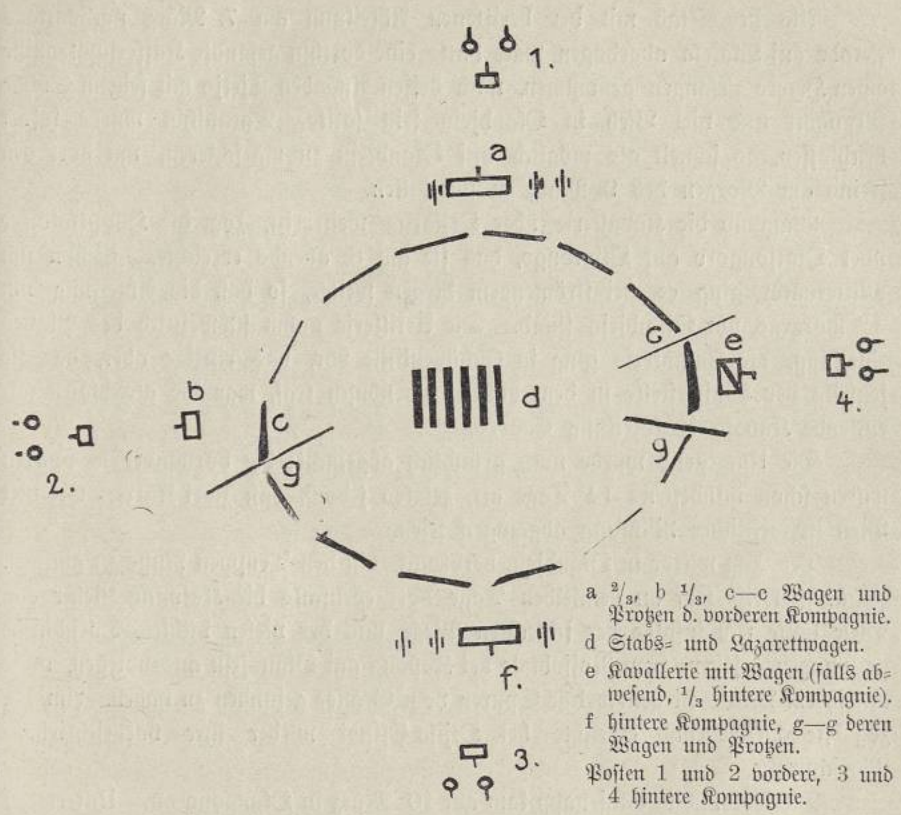
3. Lager bei Tag. Sicherung erfolgt durch Kavallerie.



a $^2/_3$
b $^1/_3$ } vordere Kompagnie
c Geschütze und Wagen
d Lazarett und Stabswagen
e Kavallerie mit Wagen (falls abwesend $^1/_3$ hintere Kompagnie)
f Geschütze und Wagen } hintere Kompagnie
g ganze bzw. $^2/_3$

4. Lager bei Nacht: Sicherung durch Infanterie und zwar je ein Unteroffizierposten in Front und linker Flanke von vorderer, Rücken und rechter Flanke von hinterer Kompagnie.

Die Wagen und Geschütze fahren hintereinander zum Kreise, Vorderochsen unmittelbar an den vorhergehenden Wagen heran; Offizier- und Lazarettwagen innen in den Kreis. — Die Geschütze werden abgeprotzt in die Linie der Infanterie geschoben.



a $^2/_3$, b $^1/_3$, c—c Wagen und Protzen d. vorderen Kompagnie.
d Stabs- und Lazarettwagen.
e Kavallerie mit Wagen (falls abwesend, $^1/_3$ hintere Kompagnie).
f hintere Kompagnie, g—g deren Wagen und Protzen.
Posten 1 und 2 vordere, 3 und 4 hintere Kompagnie.

5. Im allgemeinen wird das Detachement nur mittags ans Wasser kommen, alle Gefäße sind stets gefüllt zu halten.
6. Der Bagageführer holt sofort nach Eintreffen im Lager Befehl vom Adjutanten über Ausspannen der Ochsen usw.

   Die Befehlsempfänger versammeln sich ebenfalls sofort am Offizierwagen des Stabes.
7. bis 9. usw.

gez. v. Glasenapp.

Am 5. hatte wieder ein ordentlicher Tropenregen eingesetzt, der die üblen Begleiterscheinungen auf den Gesundheitszustand der Mannschaften hervorrief, da die Sonne nicht durchkam, um die Sachen und den Boden zu trocknen. Aber trotzdem wurde weitermarschiert, indem man einen Teil der an Darmleiden erkrankten Leute auf den Wagen fahren ließ.

Als der Stab mit der berittenen Abteilung am 7. März nachmittags gerade auf Okaseka abgebogen war, hatte eine dorthin gesandte Kaffernpatrouille einen Herero gefangen genommen, nach dessen Angaben Tjetjo mit seinem Sohne Traugott und viel Vieh in Okandjesu sein sollte. Daraufhin wurde sofort beschlossen, so schnell als möglich auf Okandjesu zu marschieren, um dort den Feind am Morgen des 9. März zu überfallen.

Während die Kavallerie über Otjiarua weiterritt, zog die Hauptkolonne über Okatjongoro auf Otsarongo, das sie am 8. abends erreichte. Schon um Mitternacht ging es bei strömendem Regen weiter, so daß die Abteilung um 4° morgens vor Okandjesu stand. Die Artillerie nahm südwestlich des Platzes Stellung, die Infanterie ging in Schützenlinie vor, das einzige aber, das sie jenseits der Wasserstelle in dem dichten Dornbusch traf, war die gleichfalls anrückende Kavallerie-Abteilung Eggers.

Die Umgegend wurde noch gründlich abgesucht; die vorhandenen Spuren waren schon mindestens 14 Tage alt, zeigten jedoch, daß zwei Karren mit viel Vieh in westlicher Richtung abgezogen seien.

Der Tag wurde in Okandjesu verbracht, um den Truppen Ruhe zu gönnen. Zufälligerweise traf an demselben Tage dort ebenfalls die Kolonne Lieber ein. Diese hatte sich infolge der schlechten Wege und der vielen dichten Dornbüsche gezwungen gesehen, vom Nossobtale bei Kapaua auf Okandjesu auszubiegen, ohne auf ihrem Marsche irgendwelche Spuren vom Gegner gefunden zu haben. Am 10. zog sie weiter und erreichte bei Otjiso-Osindi wieder ihre vorgeschriebene Marschstraße.

Die Kolonne v. Glasenapp kam am 10. März in Okangono an. Unterwegs trafen während der Mittagsrast die ersten Nachrichten aus Windhuk seit dem 18. Februar ein, gleichzeitig aber auch ein neuer Truppenbefehl des Gouverneurs.

Letzterer vermutete eine Vereinigung aller Hererostämme am Waterberge, diese sollte das Hauptziel der drei Abteilungen bilden, sobald die Hauptabteilung selbst operationsfähig geworden wäre, was aber nunmehr vor Ende März nicht zu erwarten sei. Bis dahin bliebe für die Kolonne v. Glasenapp der vor ihr stehende Feind ihr Hauptziel. Über die Verhältnisse in den Onjatibergen war dagegen nichts mitgeteilt, wohl aber, daß die Ostabteilung für das erste nicht auf den Nachschub frischer Pferde rechnen könne. Solche Nachrichten machten es nötig, zunächst einmal gegen die Onjatiberge aufzuklären, wozu die linke Kolonne den Befehl bekam; am 13. März sollte sie, falls die Berge vom Feinde frei gefunden würden, sich von Ekuja nach Okatjeru an die Hauptkolonne heranziehen.

Letztere hatte am 11. März Okatjeru erreicht und marschierte am 12. nach Onjatu weiter, indem durch zurückgelassene Zettel an der Einmündung der Patt

von Ekuja die Kolonne Lieber von der Bewegung unterrichtet wurde; die Veranlassung zu dieser Maßnahme bildeten die zahlreichen nach Westen zeigenden Spuren. In Onjatu, das man am Nachmittage erreichte, wollte die Abteilung mehrere Tage bleiben, um einmal das Eintreffen der Kolonne Lieber und einer Proviantkolonne unter Oberleutnant Frhr v. Dobeneck abzuwarten, die über Gobabis heranrücken sollte, dann aber auch, um nach Westen hin zu erkunden, da von dieser Erkundung unter Umständen der Abmarsch in Richtung Waterberg abhängig war.

Für die Ausführung der Erkundung standen ungefähr 4 bis 5 Tage zur Verfügung, die die Infanterie im Lager von Onjatu dazu benutzen konnte, sich von den Anstrengungeu der letzten Tage zu erholen und die durch die bösen afrikanischen Dornen arg mitgenommenen Sachen wieder in Stand zu setzen.

Stark mußte in dem dichten Buschgelände die vorzutreibende Patrouille sein. Leider sah es aber mit dem Pferdematerial sehr schlecht aus. Im ganzen waren 65 Pferde vorhanden, von diesen kamen für den Ritt aber nur noch 37 in Betracht, der Rest war gedrückt, lahm oder überanstrengt, so daß er zurückgelassen werden mußte. Um nun der kleinen Truppe mehr Gefechtskraft zu geben, wurde beschlossen, die im Lager entbehrlichen Offiziere, die ja auch mehr Erfahrung im Patrouillenreiten und Gewandtheit im Schießen besaßen, sowie ein Maschinengewehr mitzunehmen. Der Stab beabsichtigte, zur eigenen Orientierung den Zug zu begleiten. Der erforderliche Proviant, Munition und Sanitätsausrüstung folgten auf einer Ochsenkarre unter Bedeckung von 7 Seesoldaten und einem Sanitätsunteroffizier.

Der endgültige Zweck des Patrouillenrittes war, zu erkunden, ob sich westlich oder südwestlich in Richtung auf Okahandja noch größere Hererobanden aufhielten, dann aber, falls diese schon in Richtung Waterberg abgezogen wären, die Verbindung mit Okahandja herzustellen; vielleicht gelang es bei dieser Gelegenheit auch, mit der Kolonne v. Estorff, die man in nordwestlicher Richtung vermutete, Fühlung zu bekommen.

Gefecht bei Owikokorero.

Am 13. März, einem Sonntag, morgens um 6°, ritt die kleine Abteilung von Onjatu ab. Sie bestand aus 11 Offizieren*), 46 Mann, 3 Eingeborenen und 1 Maschinengewehr.

*) Stab: Major v. Glasenapp, Hauptmann v. François, Leutnant Schäfer. Reiter: Oberleutnant Eggers, Leutnant d. Res. Tiesmeyer. Maschinen-Gewehr: Oberleutnant z. See Hermann. Ferner: Oberleutnants z. See Mansholt und Stempel, Leutnant Dziobeck, Leutnant d. Res. Bendix. Arzt: Marine-Oberassistenzarzt Dr. Velten.

Zunächst wollte man die ungefähr 36 km von Onjatu befindliche Wasserstelle Owikokorero erreichen. Dieser maßen die Landeskenner große Wichtigkeit bei, da hier auch schon in früheren Zeiten Massenansammlungen der Hereros stattgefunden hatten. War der Platz frei, so sollte über Otjikuoko in die Onjatiberge auf Okahandja vorgefühlt werden.

Der Weg führte zunächst in westlicher Richtung über freies Feld und durch lichten Busch, um nach ungefähr $1^1/_2$ Stunden in dichtes, wildes Buschgelände überzugehen, das sich um den oberen Swakop und Owikokorero ausbreitet. Von der Mittagsrast wurde eine Nachricht in das Lager nach Onjatu zurückgesandt, daß die Wegekreuzung bei Otjikuara, die für einen Rückzug besonders wichtig erschien, mit einem Zuge besetzt werden sollte.

Um 3° nachmittags ging es weiter; während des Rittes erwischte die Spitze gegen 4° eine am Wege ruhende alte Hererofrau mit Kind. Bei dem Verhör, das Oberleutnant Eggers sofort mit ihr anstellte, gab sie an, daß die Spur, der man bis jetzt gefolgt war, die Tjetjos sei, dieser selbst noch in einer südlich des Weges liegenden Werft säße, in der sonst nur noch Frauen und Kinder wären, indes der Rest des Stammes bereits abgezogen sei.

Schon während des Verhörs ging eine Meldung ein, daß südlich des Weges eine Herde Großvieh stände. Hier hieß es schnell handeln. Entweder stimmten die Aussagen der Gefangenen und man hatte Gelegenheit, den Gegner durch das Abtreiben des Viehes zu schädigen und vielleicht noch zurückgebliebene Teile zu schlagen, oder aber es gelang, die Anwesenheit stärkerer Kräfte festzustellen.

Im Einverständnis mit den alten Afrikanern v. François und Eggers bog die Abteilung nach Süden ab und setzte sich nach einem langen Galopp über eine lichte, mit wenig Büschen bestandene Fläche in den Besitz der Viehherden. Die Wächter wurden erschossen, das Vieh, etwa 400 Rinder, zu denen dann beim weiteren Vorgehen noch zwei Herden Großvieh und etwa 1000 Stück Kleinvieh kamen, durch drei Patrouillen zu je 3 Mann abgetrieben.

Dann entwickelte sich die Abteilung mit breiten Zwischenräumen auf ungefähr 300 m, Seitenpatrouillen rechts und links, und bewegte sich so in der mutmaßlichen Richtung auf die Werft vor, wohin durch den dichten Busch zahlreiche Fußpfade führten.

Man war jeden Augenblick auf einen Zusammenstoß mit den Schwarzen gefaßt, für das erste aber sah man nur einzelne Leute in wilder Flucht davonlaufen. Dichter und dichter wurde der Busch. Das half aber nichts, man mußte weiter vor, um Klarheit zu schaffen. Die Seitenpatrouillen zogen sich

näher heran, um bei der Unübersichtlichkeit des Geländes nicht abzukommen. Immer war noch nichts zu merken, alles erweckte den Anschein, als ob der Gegner, wie schon so oft, sich fluchtartig zurückgezogen hätte.

Da endlich, gegen $4^1/_2$ nachmittags, fielen auf dem rechten Flügel aus nächster Nähe die ersten Schüsse. Sofort ist alles von den Pferden, das Feuer wird aufgenommen. Der Gegner, zunächst wohl nur schwach an der Zahl, hat sich vollständig gedeckt; nur zum Schusse tauchen die schwarzen Köpfe auf, um sofort wieder zu verschwinden, so daß trotz der kurzen Entfernung, 100 bis 200 m, nicht festzustellen ist, wo sich die Leute eigentlich befinden. Besonders hinter einem mit dichtem Busch bewachsenen Termitenhügel scheint sich eine Anzahl Schützen festgesetzt zu haben. Nun wird das Maschinengewehr in die Mitte der Schützenlinie gebracht, um den Widerstand rasch zu brechen. Die Pferdehalter mit den Pferden folgen möglichst dicht der Schützenlinie, damit die Fühlung nicht verloren geht.

Da sich bis jetzt nur vor dem rechten Flügel feindliche Schützen gezeigt hatten, erhält nunmehr der linke Flügel unter Oberleutnant Eggers den Befehl, rechts zu schwenken und den Gegner zu umfassen.

Immer lebhafter wird das Feuer, es ist klar, daß der Gegner mehr und mehr verstärkt wird, schon mag er an 150 Gewehre zählen. Hitziger und erbitterter gestaltet sich der Kampf, aber selbst das Maschinengewehr vermag nicht die Überlegenheit für die deutschen Reiter herzustellen.

Allmählich kann man aber auch aus der Richtung des Feuerns feststellen, daß der Gegner bestrebt ist, die Abteilung auf beiden Flanken zu umfassen. Nach der Heftigkeit des Feuers zu urteilen, hat man es offenbar mit der gesamten Kriegsmacht des Stammes zu tun. Von ferne her läßt sich außerdem wildes Geschrei von zahlreichen Menschen hören.

Unter diesen Umständen ist ein weiterer Kampf für das kleine Häufchen von nur 28 Schützen aussichtslos und Major v. Glasenapp erteilt nunmehr den Befehl, vom linken Flügel aus zurückzugehen. In musterhafter Ordnung und mit großer Ruhe wird der Rückzug angetreten; aber schon nach 30 Schritt muß wieder Halt gemacht werden, um das noch heftiger werdende Feuer des Feindes zu erwidern. Ein großer Teil der Schützen ist bereits gefallen oder verwundet, aber immer noch häufen sich die Verluste. Besonders in der Mitte um das Maschinengewehr herum tobt der Kampf. Durch das Zurückgehen bekommen die Schwarzen Mut und drängen heftiger nach, so daß das Maschinengewehr, das schon zum Abfahren aufgeprotzt war, wieder in Stellung gehen muß, um Luft zu schaffen. Aber hier fällt einer nach dem andern,

dreimal wechselt die Bedienung, Oberleutnant zur See Hermann wird durch zwei Schüsse verwundet, Reiter, die ihn zu retten versuchten, fallen ebenfalls, die Zugtiere sind erschossen, man muß das Gewehr stehen lassen, vorher jedoch wird es durch den Obermatrosen Ehlers, der dabei seinen Tod findet, noch unbrauchbar gemacht.

Immer schwerer werden die Verluste. Die Pferdehalter können der Tiere nicht mehr Herr werden, ein großer Teil ist erschossen oder verwundet, ebenso einige Pferdehalter.

Von den Offizieren sind Oberleutnant Eggers, Leutnant Dziobeck, Leutnant d. Res. Tiesmeyer und Bendix sowie Oberassistenzarzt Dr. Velten schon gefallen, Major v. Glasenapp, Hauptmann v. François, Oberleutnant z. See Hermann, Leutnant v. Schäfer mehr oder weniger schwer verwundet und das Häuflein der Überlebenden, das sich von Stellung zu Stellung zurückzieht, schmilzt immer mehr zusammen unter dem heftigen Feuer des Gegners. Lange kann es nicht mehr dauern und die Übermacht der Schwarzen erdrückt die kleine Zahl Weißer.

Da naht die Rettung in Gestalt der Ochsenkarre unter Führung des Sergeanten Witt. Dieser war auf das Schießen hin vom Wege abgebogen und nach dem Gefechtsfelde marschiert.

Mit seinen gewandt verteilten Leuten nimmt er sofort ein lebhaftes Feuer auf die nachdrängenden Hereros auf, so daß sich die Zurückziehenden bei der Karre unter dem Schutze der Karrenbedeckung sammeln können. Auf dem Wege dahin fällt aber noch Hauptmann v. François und der bis dahin unverwundete Oberleutnant z. See Stempel. Die Verwundeten werden rasch aufgeladen und um 5^{30} nachmittags der Rückmarsch auf das Lager von Onjatu unter Führung des Majors v. Glasenapp angetreten.

Immer feuernd folgen die Hereros auf 200 bis 300 m wohl noch eine Stunde lang. Dabei erfährt das Zurückgehen noch einen Aufenthalt von 20 Minuten dadurch, daß ein Zugochse erschossen wird. Das tatkräftige Eingreifen des Gefreiten der Landwehr Fuhrmann ermöglicht es jedoch, im feindlichen Feuer das Umspannen vorzunehmen.

Als die Dunkelheit hereinbrach, gaben die Schwarzen die Verfolgung auf. Was sie dazu veranlaßte, wird wohl nicht festzustellen sein. Jedenfalls hatten sie ihr Vieh wieder.

Die Überlebenden der am Morgen ausgerückten Patrouille, der sich auch die vorher beim Vieh zurückgelassenen Reiter wieder angeschlossen hatten, trafen gegen Mitternacht im Lager von Onjatu ein, nachdem sie schon vorher durch den nach Otjikuara vorgeschobenen Zug aufgenommen worden waren.

Vorher, um 9° abends, langte Oberleutnant z. See Mansholt im Lager mit dem Befehl an die Abteilung an, sich zum Vormarsch für die Nacht bereit zu halten; er war vom Gefechtsfelde aus fortgeschickt und auch glücklich mit einem Reiter durchgekommen, nachdem ihm zwei Pferde unter dem Leibe erschossen worden waren. Da von ihm die Vermutung ausgesprochen wurde, daß der Führer selbst gefallen sei, entschloß sich Hauptmann Fischel sofort, mit der ganzen Abteilung abends um 11° abzumarschieren, um den Gegner bei Morgengrauen anzugreifen, doch wurde dieser Befehl durch den inzwischen eingetroffenen Major v. Glasenapp rückgängig gemacht, da die zur Verfügung stehenden Kräfte für einen erfolgreichen Kampf in dem für den Gegner außerordentlich günstigen Buschgelände viel zu gering erschienen. Jedenfalls sollte erst das Eintreffen der linken Kolonne erwartet werden; dieser wurde infolgedessen der Befehl übersandt, möglichst noch am 14. März Onjatu zu erreichen.

Die Absicht, den Gegner aufzusuchen und seine Stärke festzustellen, hatte man, allerdings unter großen Verlusten, erreicht. 7 Offiziere, 19 Mann waren gefallen; ihre Leichen konnte man bei dem heftigen Feuer nicht mitnehmen. Diese waren nebst Waffen und Munition, dem allerdings unbrauchbar gemachten Maschinengewehr und ungefähr 30, größtenteils verwundeten Pferden, dem Gegner in die Hände gefallen. Ein schwerer Verlust.

Aber ihren Mann haben alle Beteiligten an diesem Unglückstage gestanden.

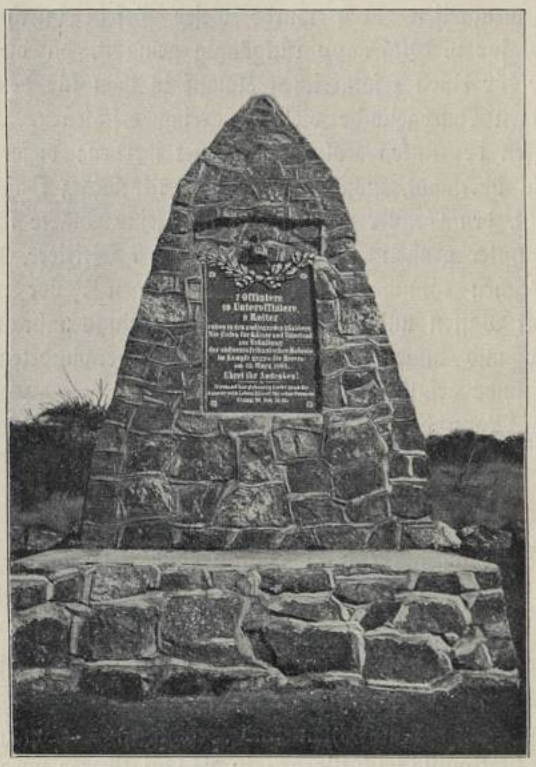
Im Lager von Onjatu.

Am 14. März abends traf in Onjatu eine Meldung der Kolonne Lieber ein. Diese war durch schlechte Wege nördlich Ekuja aufgehalten worden. Der Befehl, schnell nach Onjatu zu marschieren, hatte sie in Okatjeru erreicht. Sodann meldete sie, daß eine nach Norden in die Onjatiberge entsandte Patrouille nichts vom Feinde gefunden hätte.

Gleichzeitig kamen Nachrichten und Befehle aus Windhuk. Von dort war eine stärkere Patrouille nach Norden in die Onjatiberge vorgetrieben worden, die bei dieser Gelegenheit festgestellt hatte, daß die Gegend bis Otjosonjati frei vom Feinde sei. Man hatte ältere Viehspuren und frischere Spuren von Berittenen gefunden, doch wiesen diese alle nach Norden auf Okatumba. Außerdem war bekannt, daß Samuel mit ungefähr 2000 Mann gut bewaffnet und beritten bei Otjosasu stände.

Am Morgen des 14. war schon ein Bergdamara von der Kolonne v. Glasenapp an den Weg Owikokorero—Otjikuoko entsandt worden, der am 15. mit der Meldung zurückkam, daß Samuel mit allen seinen Leuten nach

Owikokorero gezogen sei und daß dort die Truppe empfangen werden sollte, wie er dies aus der Erzählung vorbeikommender Hereros gehört hatte. Dies diente als eine Bestätigung der Nachricht, die der den Hereros aus der Gefangenschaft entflohene Bambuse des am 13. gefallenen Leutnants d. Res. Tiesmeyer gebracht hatte, nämlich, daß er Samuel bestimmt in Owikokorero gesehen hätte, was aber zunächst keinen Glauben fand.



Denkmal bei Owikokorero.

Nach diesen Nachrichten wäre auch der Angriff der vereinigten Kolonne bei der Stärke des Gegners aussichtslos gewesen. Man mußte sich daher zunächst darauf beschränken, zu beobachten und die Fühlung nicht verloren gehen zu lassen.

Die Meldung von dem Gefecht am 13. sowie über die Absichten der Ostabteilung wurde am 15. früh in zweifacher Ausfertigung nach Windhuk ge-

sandt. Einmal durch Meldereiter über Ekuja—Seeis, diese kam am 16. abends an, die zweite durch Bergdamara quer durch den Feind nach Okahandja. Der Schwarze wurde von den Hereros abgefangen, man hat nie wieder etwas von ihm gehört.

Aus gesundheitlichen Gründen sah sich Major v. Glasenapp nunmehr veranlaßt, das Lager zu verlegen und zwar auf eine Höhe abseits vom Wasser.

Hier traf am Vormittage des 15. März die Kolonne Lieber ein.

Da man voraussichtlich längere Zeit an dieser Stelle bleiben mußte, wurden die umfassendsten Maßnahmen getroffen, um den Gesundheitszustand auf der Höhe zu erhalten und das Lager verteidigungsfähiger zu machen.

Die Wasserlöcher wurden, um eine Verschmutzung zu verhindern und dadurch ansteckenden Krankheiten vorzubeugen, nach ihrem Zweck getrennt in Koch- und Trinkwasser, Waschwasser und Wasser für Pferde. Posten bewachten die Wasserstellen. Die Zugochsen, ungefähr 500 Stück, sowie das Schlachtvieh wurden an einer fast $^1/_2$ Stunde vom Lager entfernten Vley jedesmal unter Bedeckung eines Zuges getränkt.

Die Verwundeten lagen in Zelten, teilweise auf Tragbahren, teilweise auf Gras. Die Heilung war in recht gutem Fortschreiten begriffen. Die ärztlichen Geschäfte versah jetzt der Einjährige Arzt Dr. Kaerger für den gefallenen Dr. Velten.

Verpflegung hatte man genügend, besonders nach dem Eintreffen der Proviantkolonne unter Oberleutnant Freiherr v. Dobeneck, obwohl ein Teil des Proviants bei dem weiten Wege über Gobabis in starkem Regen und bei der ungenügenden Ausrüstung mit Wagenplanen verdorben war.

Auf Owikokorero gingen täglich Patrouillen, die immer noch meldeten, daß der Platz vom Gegner stark besetzt sei. Leider konnte bei dem Mangel an Pferden und dem Zustand der vorhandenen eine Aufklärung in größerem Maßstabe nicht stattfinden. Für weiße Reiter war diese bei dem Gelände überhaupt besonders schwierig, und Schwarze waren nicht in genügender Zahl vorhanden. Auch die Hereros sandten zahlreiche Patrouillen gegen Onjatu, in den Nächten hatten sich einzelne Leute sogar bis in die Nähe des Lagers geschlichen.

Täglich übte die Abteilung in der Umgegend des Lagers Felddienst, um die Leute an den Kampf im Busch besser zu gewöhnen.

Am 19. trafen Leutnant Stecher mit Proviant und Stabsarzt Dr. Wiemann am 21. mit Verbandmitteln und Medikamenten im Lager ein. Beide waren von Seeis über Otjihaënena—Ekuja marschiert und hatten dabei den Weg vom Feinde frei gefunden.

Am 21. März langte Oberleutnant Graf v. Brockdorff mit einer Patrouille, mit der er die 200 km von Windhuk in einem Tage und zwei Nächten zurück-

gelegt hatte, in Onjatu an. Durch diesen wurden neue Nachrichten und Befehle aus Windhuk überbracht. Danach wollte die Hauptabteilung am 1. April marschbereit sein. Bis zu dem Zeitpunkt sollte die Ostabteilung sich defensiv verhalten und nur verhindern, daß der Gegner in nördlicher Richtung abzöge. Dagegen war es der Abteilung freigestellt, nach Lage der Dinge in ein Gefecht der anderen Abteilungen einzugreifen. Auch Major v. Estorff, der vom Etjoberg in östlicher oder südöstlicher Richtung vormarschierte, war aufgefordert, mit der Hauptabteilung möglichst Hand in Hand zu arbeiten.

Bis zum 21. März waren die Hereros durch die ausgesandten Patrouillen immer an der Wasserstelle Owikokorero gefunden worden. Da brachte plötzlich am 22. der Bastard Kaine die Nachricht, daß die Schwarzen abgezogen seien. Noch an demselben Nachmittage wurde daher Oberleutnant v. Winkler mit den Reitern, ungefähr 30 Mann, abgesandt, um die Wasserstelle zu besetzen. Diese stellten dabei den Abmarsch des Gegners auf Okatumba fest. Die Reiter blieben zunächst in Owikokorero, räumten dort soweit als möglich das Gefechtsfeld auf, konnten aber aus Mangel an Spaten die Leichen der Gefallenen nicht beerdigen. Die Aufklärung erfolgte inzwischen auf Otjikuoko und Okatumba. Zur Unterstützung der Reiter und zum Aufräumen des Gefechtsfeldes wurde am 25. die Kompagnie Lieber nach Owikokorero in Marsch gesetzt. Diese traf jedoch die zurückkehrenden Reiter bereits an der Wegegabel von Otjikuara und kehrte mit ihnen um. Da die Kavallerieabteilung nur beobachten sollte, hatte sie sich vor anscheinend von mehreren Seiten gleichzeitig auf Owikokorero vorgehenden feindlichen Abteilungen zurückgezogen. Außerdem hatte die Abteilung am 22. und 23. dichte Staubwolken von Okatjongeama auf Otjiamongombe ziehen sehen. Ob sie vielleicht von der Abteilung v. Estorff mit dem Beutevieh herrührten? Tatsächlich stellte es sich später heraus, daß diese Abteilung um jene Zeit in der betreffenden Gegend marschiert war.

Am 25. traf eine neue Proviantkolonne im Lager ein, nachdem Oberleutnant der Landwehr Becker und Leutnant der Reserve Nörr nebst einigen Reitern schon am 22. von Windhuk aus angelangt waren. Die Kolonne brachte unter anderem sehnsüchtig erwartete Kordröcke, Decken und Mäntel mit, die bei der kalten Temperatur in der Nacht und dem häufigen Regen recht notwendig waren.

Am 26. ging ein Verwundeten- und Krankentransport, bei dem sich Leutnant Schäfer und Oberleutnant z. See Hermann befanden, unter Leitung des Assistenzarztes Dr Janssen über Seeis nach Windhuk ab. Dieser Transport nahm einen Teil der gebrauchsunfähigen Pferde nach Seeis mit zurück.

Abmarsch nach Owikokorero und Otjikuoko.

Noch war die Lage beim Gegner nicht hinreichend geklärt. Um stärkere berittene Patrouillen entsenden zu können, hätten genügend gute Pferde vorhanden sein müssen und die hatte man nicht mehr. Daß die Hereros aber in Bewegung waren, ersah man aus dem zahlreich an der Wasserstelle zulaufenden Vieh, von dem an einem Tage, dem 28. März, sogar 40 Stück auf einmal gefangen wurden.

Um nun endlich einmal aus der Ungewißheit herauszukommen, dabei aber gleichzeitig die genügende Gefechtskraft bei einem eventuellen Zusammenstoß mit dem Gegner zu besitzen, wurde beschlossen, einen Aufklärungsmarsch mit der ganzen Abteilung vorzunehmen. Die Kolonne brach am 28. März nachmittags in Richtung Owikokorero auf, die Kranken und Verwundeten, — im ganzen 71 Mann, — die schwachen Pferde und den größten Teil der Wagen unter Leutnant Huguenin im Lager von Onjatu zurücklassend. Von hier aus mußte der Weg Okaharui-Onjatu gesperrt werden.

Beim Vormarsch der Abteilung stieß die Reiterspitze auf eine Hereropatrouille, die zersprengt wurde, wobei man ein Pferd erbeutete. Östlich Otjikuara, noch außerhalb der dichten Buschzone wurde für die Nacht Halt gemacht und am 29. früh um 5^{30} der Weitermarsch auf Owikokorero angetreten. Nach großen Anstrengungen infolge der Hitze und des dichten Busches erreichte die Truppe gegen $1^1/_2$ nachmittags die Wasserstelle, wo die Kompagnie Lieber im Verein mit der Sanitätskolonne bald das Gefechtsfeld vom 13. aufräumte und einen Friedhof anlegte.

Die Schutztruppenkompagnie, jetzt unter Oberleutnant Graf v. Brockdorff, rückte noch 6 bis 7 km in südlicher Richtung weiter, um eine Kuppe mit vorzüglicher Fernsicht über das Buschgelände bis zu den Onjati- und Omaruru-bergen und dem Plateau des Waterberges zu besetzen. Von hier aus wurden jeden Abend um 7^{30} und 8^{30} je drei Leuchtkugeln in die Luft geschossen, um auf solche Weise zu versuchen die Verbindung mit der Kolonne v. Estorff herzustellen, doch ohne Erfolg. Denn diese Abteilung befand sich bereits seit dem 24. in Okahandja.

Zur besseren Befehls- und Nachrichtenübermittelung verband man den Punkt telephonisch mit dem Lager bei Owikokorero.

Es wurde weiterhin fleißig aufgeklärt. Bei den Patrouillengängen gefangene Hererofrauen sagten aus, daß Tjetjo auf Onganjira abgezogen sei. Nach Norden zeigende Spuren konnten auch nicht gefunden werden, wohl aber von Norden kommende, die im Westen an Owikokorero vorbeiführten.

So kam der 1. April allmählich heran und mit ihm der Tag, an dem die Hauptabteilung marschbereit sein, das heißt, das gemeinsame Handeln der zerstreut angenommenen Abteilungen beginnen sollte. Um zu einem Eingreifen besser befähigt zu sein, beschloß Major v. Glasenapp, sich mit der Ostabteilung bei Otjikuoko aufzustellen; hier langte er am 1. April gegen Mittag an; auch die im Lager bei Onjatu zurückgelassenen Teile der Kolonne wurden herangezogen,

Grab des Leutnants Dziobek bei Owikokorero.

so daß mit deren Eintreffen am Abend desselben Tages die ganze Streitmacht sich wieder vereint hatte.

Die Meldung von dieser Absicht war bereits am 31. März an das Truppenkommando abgegangen.

Von der Hauptabteilung ließ sich jedoch nichts sehen und nichts hören, keinerlei Nachricht kam und mit Leuchtraketen abgegebene Signale fanden keine

Erwiderung. Was war zu tun? Die Abteilungen sollten gemeinsam handeln, daraufhin war der Vormarsch auf Otjikuoko unternommen. War die Hauptabteilung überhaupt angetreten? Allein konnte die kleine Ostabteilung einem Gegner gegenüber, der einige 1000 Gewehre zählte, in diesem Gelände nichts ausrichten; deshalb verbot sich auch ein näheres Heranrücken an die Onjatiberge von selbst.

Da brachten die zur Erkundung des Weges Otjikuoko-Otjisauna südwestlich um den Ondrohunguberg herumgesandten Reiter eine neue Meldung, die besagte, daß sie auf ihrem Ritte auf Viehspuren gestoßen wären, die in südlicher Richtung in das Gebirge führten.

Das erweckte den Anschein, als ob Tjetjo mit seinem Stamme den Versuch machen wolle, durch das Gebirge nach Osten abzuziehen. Dies wäre aber in zweifacher Beziehung unangenehm gewesen. Einmal hätte er auf jenem Wege keinen Widerstand gefunden, wohl aber war es andererseits möglich, daß er die ungefähr 230 km lange Verbindungslinie der Ostabteilung, die von Windhuk über Seeis-Otjihaënena-Onjatu nach Otjikuoko führte, ernstlich gefährdete.

In der Richtung auf Katjapia hatte die oben erwähnte Patrouille nur einzelne Spuren von Spähern gefunden.

Auch am 2. April waren noch keinerlei Nachrichten von der Hauptabteilung eingetroffen.

Rückmarsch nach Onjatu.

Gefecht bei Okaharui.

Nunmehr entschloß sich Major v. Glasenapp, wieder nach Onjatu zurückzumarschieren und sich hier abwartend aufzustellen, bereit, bei einem Vormarsch des Gegners aus den Onjatibergen auf die Verbindungslinie Onjatu—Seeis, diesem sofort entgegenzutreten.

Nachmittags um 4^{0} wurde nach Okaharui abgerückt, dieser Platz schon um 5^{30} erreicht und dort gelagert. Gegen 8^{30} abends meldete einer der ausgestellten Unteroffizierposten, er hätte in westlicher Richtung Leuchtkugeln beobachtet, doch fanden sofort abgegebene Antwortsignale keine Erwiderung.

Am nächsten Morgen, dem Ostersonntag, um 5^{45} ging es in Richtung auf Onjatu über Otjikuara weiter. Der Weg war denkbarst beschwerlich. Immerfort führte er durch dichten Busch, der die Übersicht über die $2^{1}/_{2}$ km lange Marschkolonne vollkommen verhinderte und das Vorwärtskommen des langen Wagenzuges sehr erschwerte.

Die Marschordnung war folgendermaßen:

Berittene Abteilung (v. Winkler),
4. Kompagnie (Lieber),
Artillerie (Mansholt),
4 Maschinenkanonen,
2 Feldgeschütze,
1 Revolverkanone,
1 Maschinengewehr,
Schutztruppen-Kompagnie (Graf Brockdorff),
Bagage (erst 22, später 27 Wagen),
1. Kompagnie (Fischel) Nachhut.

Die Nachspitze führte Leutnant d. Reserve Nörr.

Während des Vormarsches trafen gegen 8^0 vormittags 5 Proviantwagen ein, die gleichzeitig die sehnsüchtig erwarteten Nachrichten von dem Truppenkommando brachten.

Die Wagen kehrten gleich wieder mit um, bald darauf wurde eine kurze Rast an der Patt gemacht.

Diese Zeit benutzte Major v. Glasenapp dazu, die Befehle durchzulesen; er ersah daraus, daß die Hauptkolonne erst „um den 6. April herum" marschbereit sein würde, dann beabsichtigte sie, von Okahandja auf Otjosasu vorzugehen. Außerdem wären noch eine Proviantkolonne unter Hauptmann a. D. Fromm nebst 2 Geschützen mit Munition im Anmarsch.

Hierauf ritt Major v. Glasenapp, der sich bis dahin bei der Nachhut aufgehalten hatte, an der Kolonne entlang nach vorn, um für die Mittagsrast einen Lagerplatz auszusuchen, während die Kolonne selbst sich erneut in Marsch setzte.

Da beobachtete auf einmal gegen 8^{30} die Nachspitze, daß sich seitwärts und hinter ihr Hererotrupps vorbewegten. Unverzüglich ließ Leutnant d. Reserve Nörr auf diese das Feuer aufnehmen, um sie zu verjagen, erreichte aber nur das Gegenteil, denn der Gegner antwortete sofort mit überlegenem Feuer von allen Seiten. Die Lage der kleinen Abteilung war äußerst kritisch. Die Kompagnie Fischel hatte auf die ersten Schüsse hin gleich Kehrt gemacht, Kompagniekolonne formiert und den 2. Zug, von dem die Nachspitze genommen war, zurückgesandt, um letztere aufzunehmen. Doch bald mußte noch je ein Halbzug des 3. Zuges, rechts und links des 2. Zuges gestaffelt, entwickelt werden, da der größtenteils berittene Gegner die Flanken des Zuges zu umfassen versuchte.

Die Absicht der Kompagnie, nun ihrerseits den Gegner zu überflügeln, wurde nicht erreicht. Nur 50 m von dem noch zurückgehaltenen 1. Zuge entfernt

stießen die beiden Halbzüge auf starke Hererobanden, mit denen sie auf die nächste Entfernung, etwa 50 bis 70 m, in einen schweren Feuerkampf verwickelt wurden. Immer weiter griffen die feindlichen Reitertrupps um die Kompagnie herum, diese heftig von seitwärts und rückwärts befeuernd. Jetzt kam auch vom 2. Zuge in der vordersten Linie die Meldung, daß er sich infolge des starken Feuers und der schweren Verluste — der Führer selbst war gefallen — nicht mehr halten könne. Sofort ging Hauptmann Fischel mit dem größeren Teile des bei ihm befindlichen 1. Zuges mit aufgepflanztem Seitengewehr vor, um durch einen Bajonettangriff der Schützenlinie Luft zu schaffen. Leider glückte dies nicht in dem dichten Buschgelände, er gelangte mit dem Zuge nur bis in die vorderste Schützenlinie, nistete sich dort ein und nahm gleichfalls das Feuer auf.

Nun lag die ganze Kompagnie in einer Linie, auf den Flanken je ein Halbzug zurückgebogen, und erwehrte sich in heißem Feuerkampf, an dem sich alle Offiziere und Unteroffiziere beteiligten, der immer von neuem anstürmenden Hereros. Durch das ruhige und wohlgezielte Schießen der Kompagnie, die völlig in der Hand des Führers blieb, wurden dem Gegner namhafte Verluste beigebracht, aber auch die Kompagnie hatte viel zu leiden. Wunderbar ist das nicht, denn sie stand mit 81 Gewehren einem mehrere hundert Gewehre starken Gegner in dem dichten Busch gegenüber. — Später wurden an der Stelle verhältnismäßig wenig Hereroleichen gefunden, zahlreiche breite Blutspuren bewiesen aber, daß der Verlust des Gegners sehr groß gewesen sein muß. Jedenfalls hatte er die Zeit des Zurückgehens der Kompapnie Fischel dazu benutzt, seine Toten und Verwundeten fortzuschaffen. —

Wie heiß es herging, konnte man unter anderem auch daran sehen, daß Leutnant Hildebrandt nach dem Gefecht die Spuren von 4 Geschossen an seiner Kleidung fand.

Weiterhin zeichneten sich hier durch hervorragendes Beispiel und gute Führung aus der Vizefeldwebel Kamolz, Unteroffizier Fritsche, der trotz eines schweren Schusses in den linken Arm die Schützenlinie nicht verließ, sondern das Gewehr auflegte und mit dem rechten allein weiterschoß, Unteroffizier Lungwitz, der mit einem Schuß im linken Fuß bis zum Ende als Führer des linken Seitenschutzes aushielt, und Unteroffizier Blasius.

Die Meldung, daß bei der Nachhut ein Gefecht begonnen hätte, erreichte Major v. Glasenapp, als dieser gerade am vorderen Ende der langen Wagenkolonne angelangt war.

Sofort gab er der Schutztruppenkompagnie des Grafen Brockdorff den Befehl, im Laufschritt zurückzueilen und den Buschrand einer soeben passierten Lichtung links neben der Kompagnie Fischel zu besetzen, die auf die Kompagnie

Brockdorff zurückgehen sollte. Die Artillerie wurde angewiesen, hinter der Infanterielinie in Stellung zu gehen. Die Wagen blieben im Marsch.

Die Kompagnie Fischel erhielt den Befehl zum Rückzuge, als ihr Gefecht schon ungefähr 40 Minuten gedauert hatte. Unter dem Feuer zurückgelassener Schützen wurde der Befehl ausgeführt und bis an die erwähnte Lichtung zurückgegangen, wo die bereits eingetroffene Kompagnie Brockdorff ebenfalls den Kampf aufgenommen hatte und durch ihr Feuer das Zurückgehen sehr erleichterte. An der Lichtung hatte Major v. Glasenapp sich ebenfalls eingefunden, um die Leitung des Gefechts in die Hand zu nehmen.

Die Kompagnie Fischel machte in Höhe der Kompagnie Brockdorff Halt und beteiligte sich von neuem an dem Feuerkampfe.

Hinter der Schützenlinie, diese am linken Flügel überragend, hatte die Artillerie, die in schneller Gangart auf das Gefechtsfeld gerückt war, hufeisenförmig Aufstellung genommen und das Feuer eröffnet. Zeitweise konnte sie sich der anstürmenden Hereros nur durch Kartätschschüsse erwehren, so daß schließlich auf ihren linken Flügel zum Schutz noch Infanterie gelegt werden mußte.

Hinter der Artillerielinie befand sich der Verbandplatz, auf dem Marinestabsarzt Dr. Wiemann wirkte, sowie der Halteplatz für Infanterie- und Artillerie-Munitionswagen.

An die 4. Kompagnie (Lieber) war bereits der Befehl gesandt worden, mit einem Zuge die Wagen zu decken, mit den beiden anderen aber den kämpfenden Kompagnien zu Hilfe zu kommen. Als sie gerade Kehrt gemacht hatte, um auf den Kampfplatz zu eilen, erhielt sie plötzlich Rückenfeuer, so daß sie sich gegen diesen Feind wenden mußte und bei den anderen fechtenden Kompagnien statt ihrer nur die Meldung von dem Auftreten des neuen Gegners anlangte. Hier hatte gegen $11^3/_4$ das Infanterie- und Artilleriefeuer so gewirkt, daß die Kompagnien nunmehr zum Sturme vorgehen sollten. Diesen warteten aber die Hereros nicht ab, sondern verschwanden ebenso plötzlich, wie sie gekommen waren. Bis gegen 1^0 mittags wurde die Verfolgung von beiden Kompagnien und 2 Maschinenkanonen fortgesetzt, doch ohne den Gegner zu erreichen. Dann ging es bei glühender Sonnenhitze auf das Gefechtsfeld zurück, um dort für die Nacht zu bleiben.

Inzwischen lag die Kompagnie Lieber in einem selbständigen Gefecht gegen einen Feind in Stärke von ungefähr 200 Gewehren, der es wohl in der Hauptsache auf die Wagenkolonne abgesehen hatte. In anderthalbstündigem heftigen Kampfe, in dem alle drei Züge der Kompagnie gleichzeitig eingesetzt wurden, und zwar links gestaffelt, gelang es, den Gegner überflügelnd, im Busch nach vorwärts Gelände zu gewinnen. Schließlich ging die Kompagnie zum Sturm

vor, doch entzogen sich diesem auch hier die Hereros ebenso wie der anschließenden Verfolgung, was ihnen in beiden Fällen um so leichter gelingen konnte, als sie beritten waren. Leider gelang es nicht mehr, die schon vor dem Beginn des Gefechts mit einem Sonderauftrag entsandten Reiter zurückzuholen, um sie dann die weitere Verfolgung übernehmen zu lassen.

Auch die Kompagnie Lieber mit der Bagage kehrte schließlich auf das Gefechtsfeld der anderen Kompagnien zurück, dort bezog alles Biwak auf blutgetränktem Boden.

Die Nacht verbrachten die Leute in Gefechtsbereitschaft; in dieser Zeit machte sich der Wassermangel ganz besonders fühlbar, was an Trinkwasser vorhanden war, wurde für die Verwundeten aufgehoben.

Die Verluste der Ostabteilung betrugen an Toten 1 Offizier und 31 Mann, an Verwundeten 2 Offiziere und 15 Mann.

Da die Kompagnie Fischel den ersten unvermuteten Angriff auf dichteste Entfernung aushalten mußte, hatte sie auch die größten Verluste zu verzeichnen; es waren im ganzen tot 1 Offizier, 27 Mann, davon allein vom 2. Zuge, dem die Nachspitze angehört hatte, 1 Offizier und 18 Mann, verwundet 2 Offiziere, 8 Mann.

Schon auf dem Rückwege von der Verfolgung waren die Toten der Kompagnie mitgenommen worden. Die meisten waren nackt ausgezogen und ihrer Kleidungsstücke und Waffen beraubt. Einzelnen war mit dem Kirri der Schädel eingeschlagen.

Seesoldat Selke, der durch einen Schuß in die rechte Hüfte schwer verwundet im Busche lag, entging diesem Schicksal nur dadurch, daß er sich tot stellte, als ihm die Hereros die Kleider vom Leibe ziehen wollten. Er erlag aber doch später im Lager von Onjatu der erhaltenen Wunde.

Die Toten beerdigte man am Nachmittage auf dem Kampfplatz.

Jedenfalls hatte die 1. Kompagnie an diesem Tage die Hauptarbeit zu leisten gehabt, dies erkannte Major v. Glasenapp auch in seinem Telegramm an Oberst v. Leutwein voll und ganz an.

Am 4. April, früh um 6° wurde weitermarschiert nach Onjatu, gleichzeitig in der Absicht, den Versuch zu machen, noch einmal mit dem am Tage vorher vor der Kompagnie Lieber in nordöstlicher Richtung zurückgegangenen Gegner anzubinden. Dieser mußte jedoch einen Bogen nach Westen geschlagen haben, denn auf dem Marsche fanden sich keine Spuren von ihm.

Gegen 12° erreichte die Abteilung Onjatu, woselbst an demselben Tage Hauptmann a. D. Fromm mit zwei Feldgeschützen mit Maultierbespannung einigen Reservepferden sowie einer Lichtsignalabteilung eintraf. Die übrigen Wagen seiner Kolonne folgten nach.

Wieder im Lager von Onjatu.

Major v. Glasenapp hatte sich entschlossen, zunächst in Onjatu zu bleiben, bis er von der Hauptabteilung genaue Nachrichten über das gemeinsame Handeln bekam.

Im Lager erhielten die Leute Gelegenheit, sich von den Anstrengungen der letzten Tage zu erholen. Das Wetter war allerdings dazu nicht besonders geeignet, denn die ganze Nacht und den ganzen 5. April goß es in Strömen.

Major v. Glasenapp sprach der 1. Kompagnie auch hier noch einmal seine vollste Anerkennung für ihr vorzügliches Verhalten im Gefecht bei Okaharui aus.

Sobald es der Zustand der Pferde erlaubte, wurde die Aufklärungstätigkeit wieder aufgenommen. In Owikokorero und den Wasserstellen nördlich davon fand man nichts vom Feinde, ebensowenig im Süden in Richtung auf Okaharui und die Ostseite des Ondrohungu-Berges.

Versuche, mit der Hauptabteilung in heliographische Verbindung zu treten, waren ohne Erfolg, trotzdem jeden Abend bis Mitternacht der Süden und und Westen mit der Signallampe abgeleuchtet wurde.

Leider zog in das Lager noch ein höchst ungebetener Gast ein, der schließlich die Auflösung der Ostabteilung herbeiführen sollte, der Typhus.

Infolge der großen Anstrengungen, der zeitweise mangelnden Verpflegung, des häufigen Regenwetters und der Kälte war der Gesundheitszustand der Mannschaften immer schlechter geworden, so daß sich die tägliche Krankenzahl rasch mehrte.

Am 6. April gab es 12 Kranke, am 12. April 28 und am 16. bereits 66 außer den 12 Verwundeten. Am 11. April starb der erste an Typhus.

Daß unter diesen Umständen nicht mehr auf große Tätigkeit im Felde gerechnet werden konnte, war ganz klar, die vielen Kranken bildeten immer ein Hindernis. Dies zeigte sich schon am 9. April, als man glaubte, Kanonendonner zu hören und daraufhin die Abteilung sich zum Vormarsch fertig machen sollte.

Vom Oberkommando waren bis jetzt immer noch keinerlei Nachrichten eingetroffen. Um endlich mit ihm wieder Fühlung zu erhalten, wurde am 16. April Hauptmann a. D. Fromm nach Windhuk entsandt, um dort persönlich Bericht zu erstatten. Die berittene Abteilung unter Oberleutnant v. Winkler nebst zwei Feldgeschützen rückte an demselben Tage in südlicher Richtung ab, um den Weg nach Seeis aufzuklären und die Verbindung dorthin herzustellen. Gleichzeitig wurde die Gelegenheit benutzt, einen Krankentransport unter Leutnant Huguenin und Einjährigen Arzt Dr. Kaerger nach Windhuk zu senden,

im ganzen mit 52 Kranken. Im Lager, das schon am 12. auf einen neuen Platz verlegt worden war, blieben noch 4 Unteroffiziere und 22 Mann krank zurück. Die Stärke der Ostabteilung betrug daher am 16. April nur noch 13 Offiziere, 44 Unteroffiziere und 232 Mann. Dazu kamen 9 Pferde.

Endlich, am 20. April, traf die so sehnsüchtig erwartete Nachricht vom Oberst Leutwein ein. Diese besagte, daß die Hauptabteilung am 13. ein schweres Gefecht bei Okatumba gehabt hätte und auf Otjosasu zurückgegangen sei, um vorläufig erst einmal die aus Deutschland erwarteten Verstärkungen eintreffen zu lassen. Bis zu dieser Zeit sollte die Ostabteilung sich abwartend verhalten, ihre Aufstellung, unter Umständen Linksabmarsch nach Otjihangwe wurde freigestellt, immer unter Beobachtung der aus den Onjatibergen nach Osten führenden Wege.

Unter Berücksichtigung aller Umstände, des Krankenstandes und der infolgedessen geringen Zahl von zum Kampfe verfügbaren Kräften, der wenigen Pferde, mit denen eine Aufklärung doch nicht mehr durchgeführt werden konnte, der Verseuchung der Wasserstelle bei Onjatu trotz aller angewandten Vorsichtsmaßregeln, kam Major von Glasenapp zu dem Entschluß, abzumarschieren und zwar nach Otjihaënena, um in der dortigen Missionsstation ein Lazarett zu errichten oder aber die Kranken weiter nach Windhuk überführen zu lassen. Hier konnte die Abteilung neu mit Vorräten, Kleidung und Pferden versehen werden, ehe sie ihre Tätigkeit im Felde wieder aufnahm.

Abmarsch nach Otjihaënena, Aufenthalt daselbst.

Am 21. April marschierte die Ostabteilung vom Lager Onjatu ab und hielt in Okatjeru die erste Mittagsrast. Am Abende kam alles von einem plötzlichen starken Regen völlig durchnäßt in das Biwak an der Patt.

Während des Weitermarsches am 22. brachten nördlich Ekuja Reiter Nachrichten von Oberst Leutwein sowie Oberleutnant v. Winkler. Letzterer war auf Befehl des Truppenkommandos mit seinen Leuten in Seeis geblieben.

Das Truppenkommando teilte der Abteilung mit, daß es am 9. April mit der Hauptabteilung ein siegreiches Gefecht bei Onganjira gehabt hätte (diese Nachricht traf also zwei Tage später ein als die Nachricht von dem Gefecht am 13. 4.) und befahl gleichzeitig, daß die Ostabteilung „unter allen Umständen" von Onjatu nach Otjihangwe rücken sollte.

Am 22. abends wurde ein Lager dicht südlich des Schwarzen Nossob bezogen. Gegen 6° fing es wieder an zu regnen. Überhaupt waren die Nächte

so hatte doch schon allein das Auftreten der Ostabteilung genügt, die Hereros an dem Abmarsch nach Osten zu verhindern. Um dies zu erreichen, waren in dem heißen afrikanischen Sommer ungefähr 470 km auf schlechten Wegen oder gar ohne Wege in 18 Marschtagen zurückgelegt worden. Seit Anfang Februar hatte die Truppe biwakieren müssen. Aber jederzeit haben die Leute die Anstrengungen willig getragen und sich der Lage selbst in den schwersten Stunden gewachsen gezeigt, so wie man es von einem guten Soldaten verlangen muß. Das ist auch überall anerkannt worden.

Die Westabteilung.

Während dieser Begebenheiten bei der Ostabteilung war die Westabteilung, bei der sich die 3. Kompagnie des Marine-Infanterie-Bataillons befand, unter Major v. Estorff am 11. Februar von Karibib aus nach Norden marschiert, hatte sich in Osombimbambe am 13. Februar mit der Kompagnie Franke vereinigt und war an demselben Tage noch nach Omaruru gelangt. Von hier brach die Abteilung am 20. Februar wieder auf, vereinigte sich in Okowakuatjiwi am 21. mit der Kompagnie Kliefoth aus Outjo, marschierte am 24. Februar weiter, hatte am 25. ein größeres Gefecht bei Otjihinamaparero, bei dem eine Menge Vieh erbeutet wurde, und verblieb bei dieser Wasserstelle bis zum 14. März. An diesem Tage ging es wieder weiter nach Erindi-Okaserandu am Omatakoberg, wo die Abteilung bis zum 16. weilte. Als am Nachmittage der Vormarsch erneut angetreten wurde, stieß man am Omatakoberge auf Hereros, die aber nicht standhielten und erreichte am 17. Ehangeru. Am 20. März machte die Kolonne in Otjinana-Naua, etwa 35 km westlich Owikokorero, einen Ruhetag, ohne eine Ahnung von der Anwesenheit der Ostabteilung an letzterem Orte zu haben, und erreichte so schließlich über Okatjongeama, Otjiamongombe, Okamita am 24. März Okahandja.

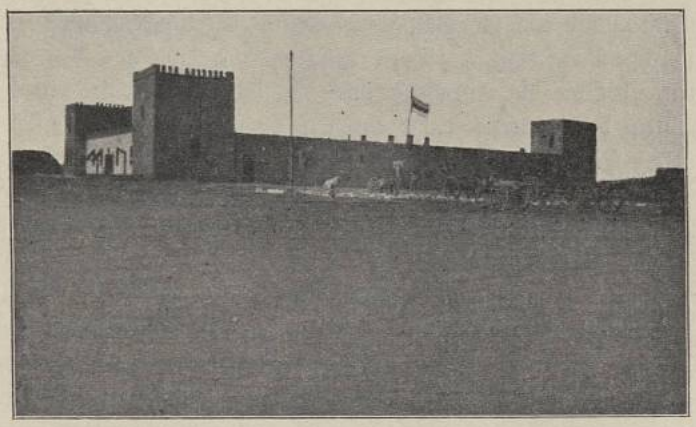
Am 28. März ging ein Befehl des Gouverneurs ein, nach dem die Kompagnien des Seebataillons von denen der Schutztruppe wieder getrennt werden und zum Schutze von Okahandja, bzw. zur Deckung der Bagage Verwendung finden sollten, da sie ja nicht beritten waren.

Späterhin wurde die 3. Kompagnie als Etappentruppe verwandt; sie war schließlich auf die weite Strecke Outjo—Omaruru—Karibib—Swakopmund bzw. Okahandja verteilt und auseinandergerissen.

Die Hauptabteilung.

Wenden wir uns jetzt zu den Ereignissen bei der 2. Kompagnie des Marine-Infanterie-Bataillons.

Am 16 Februar hatte der Stab des Marine-Expeditionskorps und die 4. Kompagnie des Marine-Infanterie-Bataillons Okahandja verlassen, um sich mit der 1. Kompagnie des Bataillons und der Abteilung v. Winkler zur Ostabteilung zu vereinigen. Infolgedessen blieben außer der Besatzung der Veste, die aus Reservisten, Landwehrleuten und Kriegsfreiwilligen bestand, nur noch die 2. Kompagnie des Marine-Infanterie-Bataillons unter Hauptmann Schering nebst zwei Maschinenkanonen unter Leutnant z. See Rümann zurück.



Feste Okahandja. D.S.W.A.

Die Stärke der Kompagnie Schering in Okahandja betrug 4 Offiziere und 110 Mann — der Rest war in Swakopmund geblieben oder diente als Bahnbesatzung —, die Stärke des Maschinenkanonenzuges 1 Offizier, 13 Mann. Außerdem befand sich noch eine Sanitäts-Kolonne und Depot im Ort in Stärke von 2 Offizieren, 29 Mann.

Für die Besatzung von Okahandja kam jetzt eine Zeit reger Tätigkeit. In dem Orte sollte sich nach Eintreffen der Verstärkungen aus der Heimat die Hauptabteilung formieren, um dann gegen die Hauptmassen der Hereros in nordöstlicher und nördlicher Richtung vorzugehen. Ehe dies aber geschehen konnte, war es nötig, zunächst die Umgegend von Okahandja selbst zu säubern und besonders die noch zahlreich in der Gegend zwischen Otjimbingue—Okahandja und Windhuk sitzenden Hererobanden zu vertreiben.

Zu diesem Zwecke war schon am 12. Februar Kapitänleutnant Gygas mit der Landungsabteilung S. M. S. „Habicht", verstärkt durch Mannschaften der Eisenbahnbau-Abteilung, von Karibib nach Otjimbingue und von dort weiter nach Okahandja gesandt (s. Seite 167), hatte am Liewenberge östlich Otjimbingue am 16. Februar ein heftiges Gefecht mit den Hereros gehabt und war schließlich noch am 19. Februar westlich Groß-Barmen aus einem Hinterhalt lebhaft beschossen worden. Dank der Energie des Führers gelang es aber, den Gegner zu vertreiben.

Jedenfalls hatte man durch diesen Streifzug das Vorhandensein größerer Hererohaufen südlich der Bahn als unzweifelhaft festgestellt, doch konnte auch gegen sie erst nach Eintreffen der Verstärkungen ein ausschlaggebender Erfolg erzielt werden.

Zunächst mußte eine planmäßige Säuberung der Umgebung von Okahandja energisch durchgeführt werden. Dazu gehörte eine dauernde Bewachung der Osonabrücken, über die die Eisenbahn nach Windhuk führte, um etwaigen Zerstörungsgelüsten der Hereros entgegentreten zu können. Nach allen Seiten streiften stärkere Patrouillen durch das Land, dabei öfters kleinere Hererohaufen vertreibend, wie z. B. die Patrouille des Leutnants z. See Rümann auf dem Kaiser Wilhelm-Berg, welcher bei dieser Gelegenheit gleich die Hereros aus dem gebirgigen Gelände verjagte.

Am 19. Februar unternahm Leutnant Boehm mit ungefähr 30 bis 40 Mann, dabei einige Schutztruppenreiter, einen Zug nach Klein-Osona und Groß-Osona. Die Pontoks der Werften wurden durchsucht, wobei man eine ganze Anzahl alter Gewehre fand, und dann in Brand gesetzt. Auch Eier, Hühner, sowie 4 Ochsenwagen trieb man auf, die eine willkommene Beute bildeten.

Am 23. Februar rückte die Kompagnie, durch eine Anzahl Reiter und Leute vom Landungskorps S. M. S. „Habicht" verstärkt, nach Okamita im Norden von Okahandja, doch auch diese Unternehmung verlief wieder ergebnislos, da der Feind den Ort bereits verlassen hatte.

Der Kaiser-Wilhelm-Berg wurde öfters durch Streifpatrouillen abgesucht, so daß mit Ende Februar die nähere Umgegend von Okahandja als frei vom Feinde betrachtet werden konnte.

Gefecht bei Klein-Barmen.

Am 28. Februar traf endlich die ersehnte Verstärkung ein, ungefähr 200 Mann vorläufig unberittene Infanterie unter Hauptmann Puder. Nun durfte man eine Säuberung der weiteren Umgebung des Ortes, besonders in der Richtung auf Groß- und Klein-Barmen in das Auge fassen, die durch den

Zug des Kapitänleutnants Gygas nicht erreicht worden war, da es dieser Abteilung an der nötigen Kampfkraft gefehlt hatte.

Bald nach Eintreffen der Kompagnie Puder kam denn auch der Befehl zu einer Expedition nach Klein- und Groß-Barmen. Dazu bestimmte das Oberkommando die Kompagnie Puder, die 2. Marine-Infanterie-Kompagnie (Schering), zwei Maschinenkanonen unter Leutnant z. See Rümann, 23 Mann vom Landungskorps S. M. S. „Habicht" unter Oberleutnant z. See Samuelson, weiter ein Feldgeschütz C. 73 und eine Revolverkanone, schließlich 30 Reiter unter Oberleutnant Ritter nebst dem nötigen Sanitätspersonal.

Am 2. März trat die Abteilung abends um 6^{15} vor der Feste von Okahandja an, wo zunächst ein Telegramm den Truppen bekanntgegeben wurde, in dem Se. Majestät seiner Freude über den Erfolg der Abteilung v. Estorff Ausdruck gab und als Anerkennung dafür der Fahne des II. Seebataillons ein Fahnenband verlieh.

Um 7^{0} abends rückte die Kolonne ab. Voraus die berittene Abteilung (Ritter), dann die 5. Feldkompagnie (Puder), Artillerie (1 Zug Maschinenkanonen und Landungsabteilung S. M. S. „Habicht"), 2. Kompagnie Marine-Infanterie (Schering), Bagage und Nachspitze ($^1/_2$ Zug der Kompagnie Schering).

Auch bei diesem Zuge zeigten sich wieder die Schwierigkeiten mit den uneingefahrenen Ochsen. Alle Augenblicke mußte im Anfange gehalten und irgend etwas in Ordnung gebracht werden, bis sich allmählich Treiber und Zugtiere besser aufeinander eingespielt hatten.

Mit kurzen Rasten wurde die ganze Nacht durchmarschiert und gegen 6^{30} vormittags Groß-Barmen erreicht. Eine vorausgesandte stärkere berittene Patrouille hatte schon am Morgen das Vorhandensein frischer feindlicher Spuren im Tale des Swakop in Richtung auf Klein-Barmen festgestellt.

Der Ort, aus ungefähr 10 bis 20 Häusern bestehend, darunter die Feste und die Kirche, lag auf einem Hügel, gegen 1500 m von der Klippenkette entfernt, von der aus seinerzeit die Feste beschossen worden war.

Der Tag und die Nacht wurde hier ruhend zugebracht. Am Morgen des 4. März um 5^{0} ging es weiter nach Klein-Barmen und damit gegen den Feind, über dessen Stärke man sich aber bis jetzt noch gänzlich unklar war.

An der Spitze befanden sich wieder die Reiter. In südlicher Richtung marschierend machte die Kolonne gegen 6^{10} vormittags an einem Hohlwege Halt, um die Wagen, die nur mit Mühe folgen konnten, näher heran kommen zu lassen.

Um 6^{15} setzte sich die Spitze erneut in Bewegung. Da fiel plötzlich vorn ein Schuß, dem gleich darauf ein rasendes, längere Zeit anhaltendes Schnell-

feuer auf die vorausgetrabten Reiter folgte. Der Gegner hatte sich in den westlich des Swakop befindlichen Klippen und Höhen festgesetzt und von hier aus die Spitze auf kürzeste Entfernung mit Feuer überfallen. Die Meldung von dem Geschehenen brachten 2 Reiter zurück, die dabei gleichzeitig mitteilten, daß die Spitze 300 m zurückgaloppiert sei, hinter einem Hügel Deckung gefunden hätte und von hier aus abgesessen den Gegner beschösse.

Das feindliche Feuer auf den nördlichen Höhen des Swakopufers sowie das Heraustreten des Gegners aus den Klippen wurde jetzt bemerkbar. Die Stellung der Hereros war äußerst günstig, besonders am linken Flügel, wo das Gelände, ein steiler Hang, es ermöglichte, stockwerkweise die vorgehenden Deutschen zu beschießen. Auch sonst boten die zahlreichen Klippen und mit Busch besetzten Felsenhänge dem Verteidiger die größten Vorteile, während sie das Vordringen der Angreifer erschwerten.

Eile war geboten, um die Abteilung Ritter aus ihrer unangenehmen Lage zu befreien. Hauptmann Puder gab daher den mündlichen Befehl: „Die 5. Feldkompagnie wird links des Swakop, die 2. Kompagnie des Seebataillons rechts des Swakop vorgehen, während die Artillerie in einer Stellung links des Swakop das Feuer zu eröffnen hat."

Die Marine-Infanterie-Kompagnie griff mit den sofort entwickelten Zügen Paschen und Eckstein die Höhen westlich des Swakop an. Während dieser Zeit überschritt die Kompagnie Puder nebst der Artillerie das Flußbett und nahm von seinem östlichen Ufer mit der Front nach Westen den Gegner auf den Höhen von 7 ° vormittags an unter Feuer.

Inzwischen war die Kompagnie Schering schon sprungweise vorgegangen; da nicht nur von vorn, sondern auch von der rechten Flanke die Geschosse einschlugen, hatte sie mit etwas veränderter Front eine neue Stellung eingenommen.

Bald machte sich die Wirkung der Artillerie bemerkbar, denn der Gegner fing an, seine Stellung zu verlassen und in westlicher Richtung zurückzugehen, immer gefolgt von der Kompagnie Schering, die teilweise im toten Winkel den sehr schwierigen Aufstieg unternahm und schließlich sich in einer dritten Stellung festsetzte. Kaum war dies geschehen, als die Kompagnie von einem Gegner, der in weiter Ausdehnung eine Anzahl Klippen auf der Höhe südlich davon besetzt hatte, auf 300 bis 600 m heftiges Feuer erhielt. Wie das Gelände dies erforderte, erwiderten die Züge das Feuer gruppenweise mit verschiedenen Visieren. Andere Hereros machten währenddessen den Versuch, die rechte Flanke der Kompagnie zu umfassen. Um das zu verhindern, wurde der auf dem rechten Flügel befindliche Oberleutnant Paschen mit 10 Seesoldaten nach einer weiter westlich gelegenen Kuppe entsandt.

Zur Sicherung im Rücken und um bessere Verbindung in dem äußerst zerklüfteten und durchschnittenen Gelände zu haben, mußte noch eine weitere Patrouille mit Signalgästen sich auf dem das Gelände weit überragenden Schlangenkopf aufstellen.

Um 6^{40} vormittags hatte Hauptmann Schering durch den Gefreiten Schäffner in einer Meldung seine Lage und Absichten dem Hauptmann Puder mitgeteilt.

Die 5. Feldkompagnie, die beim Vorgehen auf dem östlichen Swakopufer heftig beschossen worden war, hatte während dieser Zeit schließlich auf 600 m das Feuer gegen die Hereros aufgenommen. Als man merkte, daß der Gegner viel mehr rechts mit seinem Flügel stand und teilweise gegen die Schützen flankierend wirken konnte, wurde die ganze Kompagnie und die Artillerie allmählich weiter nach links gezogen.

Um 8^{45} vormittags kam zur Kompagnie Schering folgender schriftlicher Befehl des Hauptmanns Puder:

„Säubern Sie mit Ihrer Kompagnie die Höhen des Swakop, und wenn Sie in gleicher Höhe mit der 5. Feldkompagnie sind, werde ich mit der 5. Kompagnie den Angriff unternehmen.

gez. Puder."

Die Hereros saßen noch immer auf der höchsten Höhe des Rückens fest, dies war der Angriffspunkt der Kompagnie Schering, aber auch das Ziel der Artillerie.

Der Angriff konnte bei dem äußerst schwierigen Gelände, zumal sich noch ein Gegner in der rechten Flanke befand, nur allmählich sprungweise von Stellung zu Stellung vorgehend, ausgeführt werden.

Der Gegner wartete jedoch auch hier den Sturm nicht ab, sondern verschwand beim Näherkommen der Kompagnie in westlicher Richtung äußerst geschickt. Seine Versuche, die rechte Flanke der Kompagnie zu gefährden, wurden dabei durch die kleine Abteilung Paschen energisch abgewiesen.

Um 11^{30} hatte die Kompagnie unter unsagbaren Mühen die höchste Kuppe erreicht; der Gegner war verschwunden, man konnte ihn nur noch durch vier Salven, mit Visier 2000 verfolgen. Die Mannschaften waren auch nach dem Erklimmen der Höhe über das klippenreiche, dornige und umwegsame Gelände hinweg derartig erschöpft, daß sie erst etwas Ruhe haben mußten.

Die weiter südlich dieser Stellung gelegenen Höhen hatte die 5. Feldkompagnie unter Leutnant v. Rosenberg mit Unterstützung der Artillerie schon um 10^{45} genommen und den Gegner von dort vertrieben. Hier war man ebenfalls nur noch in der Lage, dem weichenden Gegner wenige Schüsse durch die Artillerie nachzusenden. Die 5. Feldkompagnie folgte dann den nach Süden

abziehenden Schwarzen über den Swakop, um schließlich dicht südlich des Reviers eine Höhe zu besetzen. Dorthin wurden auch die anderen Teile der Kolonne herangeholt. Um 12^{45} nachmittags traf die Marine-Infanterie-Kompagnie ein, nachdem sie beim Abstieg vom Berge die Leichen zweier Reiter, die im Gefecht gefallen waren, beerdigt hatte.

Der Gegner, der der Kompagnie gegenüberstand, wurde auf 150 bis 180 Köpfe geschätzt. Verluste hat er der Kompagnie nicht zugefügt, ob er selbst viele gehabt hat, ließ sich nicht feststellen, obwohl eine Anzahl Blutspuren und auf der Höhe ein Snidergewehr gefunden wurden. Seiner Gewohnheit gemäß, hatte er die Toten und Verwundeten mit sich geschleppt.

Die Haltung der Leute in dem Gefecht war trotz des fünfstündigen Kampfes sehr gut. Keiner schoß, wenn er nicht wirklich etwas vom Gegner sah; so ist der geringe Patronenverbrauch, 430 Stück, nicht wunderbar.

Am Vormittage des 5. März ruhte die Truppe noch, um erst am Nachmittage über Klein-Barmen auf Sneyrivier den Weitermarsch anzutreten. Letzteren Ort erreichte man gegen 6^{30} nachmittags.

Am 6. März wurde Leutnant v. Rosenberg mit einer Patrouille zur Feststellung des Verbleibens des Gegners ausgesandt. Nach Rückkehr konnte er melden, daß alle umliegenden Höhen, besonders bei Oruware am Swakop sowie die Gegend des Liewenberges von starken, der Abteilung weit überlegenen Hererobanden besetzt seien.

Da man unter diesen Umständen sich nur unnötigen Verlusten ausgesetzt hätte, ohne einen durchschlagenden Erfolg erringen zu können, bog die Abteilung schweren Herzens nach Norden auf Fahlwater ab, wo sie am 7. März mittags ankam. Am nächsten Tage ging es weiter nach Okasise. Hier bestieg die Kompagnie Schering sowie ein Teil der Kompagnie Puder die Bahn, um nach Okahandja zurücktransportiert zu werden. Die berittene Abteilung, die Artillerie und die Wagenkolonne zogen mittels Fußmarsch an der Bahn entlang weiter nach Okahandja.

Weitere Tätigkeit in und bei Okahandja.

Schon am 1. März war Leutnant Boehm mit einer Anzahl Seesoldaten als Zugbedeckung nach Windhuk gefahren und dort gleich als Verstärkung der Garnison geblieben. Die Hereros hatte die lange gezwungene Untätigkeit der deutschen Truppen immer dreister gemacht, sie hatten dauernd Bahn und Telegraph beunruhigt, zahlreich Vieh, selbst dicht unter den Mauern von Windhuk, gestohlen, so daß zum besseren Schutze eine Verstärkung der Garnison notwendig geworden war.

Von hier aus nahm Leutnant Boehm mit einigen Seesoldaten an einem Patrouillenritte in die Onjatiberge unter Oberleutnant Reiß bzw. anfangs Leutnant d. Res. Gelshorn vom 5. bis 10. März teil. Bei diesem Ritte wurde festgestellt, daß bis Otjosonjati kein Gegner stünde, daß nur die Spuren einzelner Berittener in nördlicher Richtung nach Okatumba zeigten. (s. S. 191.)

Dagegen hatten sich auf dem Kaiser-Wilhelm-Berge wieder einige kleinere Hererohaufen sehen lassen und dort befindliche deutsche Abteilungen sogar beschossen. Diese Unsicherheit führte schließlich dazu, die höchste Spitze des Berges von nun ab dauernd mit einem stärkeren Posten, abwechselnd von Schutztruppe und Marine-Infanterie gestellt, besetzt zu halten.

Zum Schutze der Bahn, der Telegraphenleitung und nicht zuletzt der Osonabrücken schob man von der Kompagnie Schering am 21. März einen Zug als Schutzwache an die Brücken vor, wo er sich zur Verteidigung einrichtete.

Die eigentlichen Bewegungen der Hauptabteilung sollten nach der Absicht des Gouverneurs erst beginnen, wenn die nötigen Verstärkungen, besonders Pferde, eingetroffen wären.

Aber schon vorher mußte er sich zu einigen kleineren Unternehmungen entschließen, um den Hereros zu zeigen, daß die deutschen Truppen noch auf dem Posten seien.

Die Gegenden, in denen die Hauptteile der Hereros saßen, waren ja jetzt ziemlich genau festgestellt; Mitte März verteilten sie sich ungefähr folgendermaßen:

Samuel mit den Okahandjaleuten befand sich in der Gegend von Otjosasu—Okatumba am Swakop—Katjapia und südlich davon.

Der Tjetjostamm befand sich im Rückzuge von Kehoro den Schwarzen Nossob aufwärts nach den Onjatibergen.

Michael mit den Omaruruleuten war im Zurückgehen vom Etjogebirge in östlicher Richtung begriffen.

Im Bezirk Otjimbingue, bei Smyriviermund, am Liewenberge und südlich davon saßen noch ungefähr 1000 Hereros.

Um nun zu verhindern, daß diese letzteren aus ihrem Bezirke in nördlicher oder östlicher Richtung fortzögen und sich mit den anderen Stämmen vereinigten, sollte Groß-Barmen wieder besetzt werden. Hierzu wurden der Rest der Kompagnie Schering, ein Zug Maschinenkanonen unter Leutnant z. See Rümann nebst 21 Bastardsoldaten bestimmt. Am 21. März, abends um 6^{30}, rückte die Abteilung mit Ausnahme der Bastards ab und langte nach sehr anstrengendem Marsch und kurzer Nachtruhe früh um 7^{0} in Groß-Barmen an. Die Feste richtete man zur Verteidigung ein und stellte von dem nordwestlich davon gelegenen Klippenberge eine Heliographenverbindung mit Okahandja her.

Am 25. März kam die Bastard-Abteilung an, die weiterhin die Besetzung des Ortes übernehmen sollte. Der Abend verging noch recht gemütlich. Die Bastards sangen in deutscher, holländischer und Hererosprache Lieder, sogar dreistimmig, die ihnen ihr Unteroffizier sehr gut eingeübt hatte. Nicht lange dauerte es, da war bei den weißen Soldaten ein Biwakfeuer wie zu Hause errichtet, um das herum die Krieger lagerten und deutsche Weisen klangen in die Nacht hinaus.

Aber schon um 9° hieß es für die Seesoldaten, scheiden. Unter dem Hurra der Bastards marschierten sie ab und erreichten am frühen Morgen Okahandja, wo alles im tiefen Schlafe lag.

Die Maschinenkanonen, die noch in Groß-Barmen geblieben waren, kamen erst am 30. März zurück.

In der Nacht vom 28. zum 29. war plötzlich großer Alarm, infolgedessen die ganze Besatzung von Okahandja, auch die erst am 24. eingetroffene Kompagnie Haering, nach Teufelsbach abrückte. Es war die Meldung gekommen, daß große Hererobanden, das besetzte Groß-Barmen in südlicher Richtung umgehend, mit viel Vieh die Bahn überschritten.

Während der Abwesenheit der anderen Truppen übernahm die Kompagnie Schering die Sicherung von Okahandja, indem sie die Nacht vor der Feste biwakierte.

Am nächsten Morgen kamen die ausgerückten Truppen zurück, ohne etwas erreicht zu haben.

Bereits am Nachmittage war erneut Alarm, diesesmal hatte die Kompagnie Haering die Sicherung und die Kompagnie Schering rückte mit 45 Seesoldaten und 2 Maschinengewehren nach km 326, 3 km nördlich Teufelsbach, um dem Gegner den Weg zu verlegen. Dieser war jedoch schneller gewesen und hatte schon die Bahn in östlicher Richtung überschritten, so daß alles am 30. März unverrichteter Sache zurückkehren mußte.

Am 3. April unternahm Leutnant Boehm mit seinem Zuge eine größere Patrouille um den Kaiser-Wilhelm-Berg herum und am 4. April nach Teufelsbach, um die Gegend noch einmal nach Hereros abzusuchen.

Abmarsch der Hauptabteilung.

Mit Anfang April war endlich der Zeitpunkt gekommen, an dem die Bewegungen im freien Felde beginnen sollten. Zuerst war der 1. April dazu bestimmt gewesen, dann hieß es: „um den 6. April herum" würde die Truppe marschbereit sein, und nun war der 7. April endgültig als Marschtag festgesetzt worden, da inzwischen noch die 1. Schutztruppenkompagnie aus dem Süden eingetroffen war.

Den Oberbefehl über die neuaufgestellte Hauptabteilung hatte der am 8. März in Okahandja eingetroffene Oberst Dürr vom Marine-Expeditionskorps übernehmen sollen; dieser mußte aber bereits Anfang April krankheitshalber wieder nach Deutschland zurück.

Den Gegner hatte man bei Okatumba, Katjapia und Onganjira festgestellt, gegen diesen ging es zunächst.

Die Hauptabteilung, unter Führung des Oberst Leutwein, bestand aus:

der 1. Feldkompagnie (Graf Stillfried),
der 5. Feldkompagnie (Puder),
der 6. Feldkompagnie (v. Bagenski),
der 2. Kompagnie Marine-Infanterie-Bataillons (Schering),
Batterie v. Oertzen (4 Geschütze, Kal. 5,7 cm),
Batterie v. Heydebreck (3 Gebirgsgeschütze, Kal. 6 cm),
Batterie Bauszus (4 Geschütze C. 96),
Zwei Maschinenkanonen, sieben Maschinengewehren.

Dazu kamen noch von der am 24. März in Okahandja angelangten Westabteilung, unter Major v. Estorff, die 2. Feldkompagnie Franke sowie die 4. Feldkompagnie (v. Schönau).

Die 3. Kompagnie des Marine-Expeditionskorps (Haering) blieb während der neuen Unternehmung als Etappentruppe in Okahandja.

Bei der mobilen Abteilung befand sich auch eine Witboi- und eine Bastard-Abteilung.

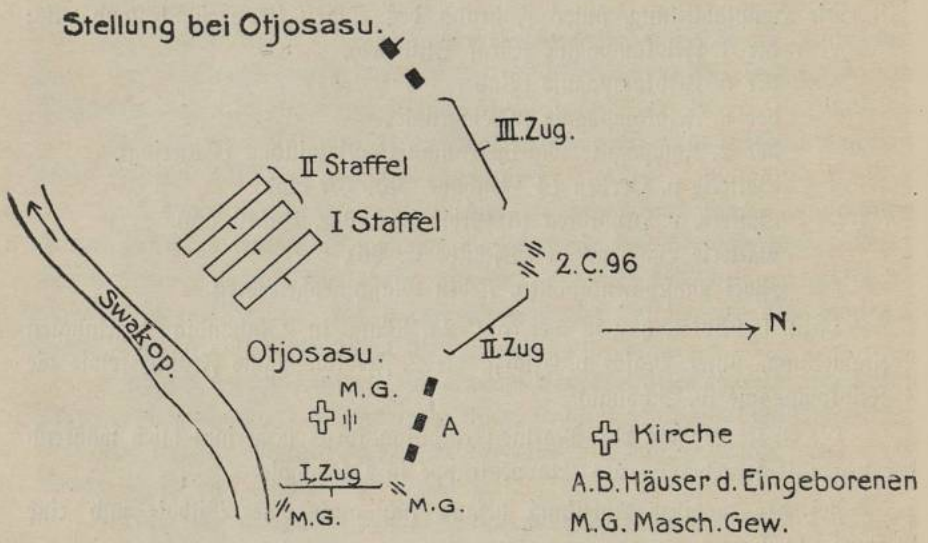
Beim Antritt des Marsches bildete die Kompagnie Schering mit 2 Zügen das Ende der ganzen Abteilung, während der 3. Zug der Kompagnie, Führer Leutnant Boehm, zur Deckung der nachfolgenden Wagenstaffel kommandiert war. Für diesen Zug gestaltete sich der Marsch recht beschwerlich, alle Augenblicke trat eine Stockung in der 50 Ochsenwagen langen Kolonne ein, so daß der Zug erst nach 11° abends den Lagerplatz erreichte, während die ersten Truppen bereits um 7° dort eingetroffen waren.

Am nächsten Morgen ging es um 5° schon wieder in Richtung Otjosasu weiter, wo die Truppen am Abend unbehelligt anlangten. An diesem Tage hatte die ganze Kompagnie Schering die Sicherung der Bagage übernehmen müssen.

Man war nunmehr in der Nähe des Gegners angekommen, ein Zusammentreffen mit ihm konnte jeden Augenblick stattfinden. Um mehr Bewegungsfreiheit zu haben, wurde daher angeordnet, daß für den 9. April die 1. und 2. Staffel unter Deckung der Kompagnie Schering, die durch einen Zug der dritten Batterie

und drei Maschinengewehre verstärkt war, auf dem Biwaksplatz bei Otjosasu zurückbleiben sollte. In der Nacht hatte ein Regen eingesetzt, der bis zum Morgen andauerte und alles bis auf die Haut durchnäßte.

Während die kämpfende Truppe am Morgen um 6⁰ das Lager verließ, richtete sich die zurückbleibende zur Verteidigung ein.



Die 1. Staffel blieb bereit, sofort abrücken zu können.

Mittags hörte man aus südöstlicher Richtung die ersten Kanonenschüsse, die deutlich anzeigten, daß die Hauptabteilung mit dem Gegner zusammengestoßen sei (bei Onganjira).

Am Nachmittage hatte es eine kurze Zeit einmal den Anschein, als ob die Kompagnie von einer stärkeren Abteilung der Hereros angegriffen werden könnte, doch rückten diese an dem Lager vorbei auf das Kampffeld zu.

Jedenfalls verliefen die Tage bis zur Rückkehr der Abteilung ruhig, wenn auch anstrengend, weil die Nächte in der Schützenlinie zugebracht wurden; von jeder Gruppe mußten dabei immer zwei Mann Posten stehen.

Am 10. April besetzte Leutnant Boehm mit 10 Mann die Heliographenstation auf dem Signalberge, während Oberleutnant Paschen und Leutnant Eckstein als Ersatz für gefallene Offiziere, ersterer zur 4., letzterer zur 5. Feldkompagnie kommandiert wurden.

Gefecht bei Okatumba.

Am 12. April mit Tagesgrauen rückte die Hauptabteilung vom Gefechtsfelde bei Onganjira wieder auf dem Lagerplatz in Otjosasu ein, um schon am 13. früh um 5^{30} wieder gegen den Feind, der auf Okatumba abgezogen zu sein schien, vorzumarschieren.

Diesesmal wurde nur die Hälfte der 2. Marine-Infanterie-Kompagnie unter Leutnant z. See Rümann, der der Kompagnie seit Okahandja zugeteilt war, zur Bedeckung des Lagers zurückgelassen, die andere Hälfte in Stärke von 9 Unteroffizieren und 44 Mann nahm an dem Zuge teil. In der Kolonne marschierten die Leute hinter den Maschinengewehren.

Das Gelände war äußerst ungünstig für die Deutschen, dichter Busch und Baumbestand hinderten jegliche Übersicht, erleichterten aber dem Gegner das gedeckte Herankommen und überraschende Auftreten sehr.

Gegen 8^{30} morgens wurde Okatumba erreicht, das Nest fand man leer, doch bewiesen mehrere noch warme Feuerstellen, daß die Hereros erst vor ganz kurzem verschwunden sein konnten.

Es ging deshalb auf Katjapia weiter, wobei die Bastards die linke, die Witbois die rechte Seitendeckung bildeten, während das Gros am Swakop entlang zog. Alle bisher als besetzt gemeldeten Werften, auch Owiumbo und das südliche Swakopufer wurden vom Feinde frei gefunden.

Infolge des anstrengenden Marsches in dem unwegsamen Gelände bei der glühenden Hitze beschloß Oberst Leutwein gegen 11^{0} vormittags an bereits erkundeten Wasserstellen zu rasten, das Vieh zu tränken, abzukochen, und während dieser Zeit weiter aufzuklären.

Kaum hatten die Truppen angefangen, die Vorbereitungen für das Abkochen und Tränken zu treffen, d. h. Wasserlöcher in das Swakopbett zu graben, als die ersten Schüsse fielen. Oberleutnant Reiß, der Führer der ersten Feldkompagnie, ging entschlossen mit 17 Mann im Flußbette vor, um die etwa 50 Mann starke feindliche Abteilung zu vertreiben, erhielt jedoch bald von allen Seiten Feuer und fiel selbst bei dieser Gelegenheit, während die Überlebenden in den Busch eilten und feuernd zur Kompagnie zurückkehrten.

Nun erfolgte der Angriff der Hereros in dem dichten Busche von allen Seiten, so daß von den Truppen zur Abwehr ein Halbkreis oder Karree gebildet werden mußte, in dessen Mitte sich die Protzen und Sanitätskolonnen befanden. Der Platz der 2. Marine-Infanterie-Kompagnie befand sich in der linken Flanke zum Schutze der 1. Feldbatterie. Weiter rechts lag die 4. Feldkompagnie, weiter links die Bastards unter Leutnant Muther. Und nun ging es los. Zuerst einige Salven, dann Schnellfeuer, dazwischen Geknatter der

Maschinengewehre, Kanonenschüsse, alles durcheinander. Zu sehen war vom Gegner nicht viel, nur zu vermuten, wo er stecken könnte. Die Vorhut, die zuerst auf dem südlichen Ufer gefochten hatte, zog sich nun ebenfalls auf das nördliche Ufer zurück, um dort in Stellung zu gehen.

Immer wieder versuchte der Gegner, der die deutsche Abteilung in überlegener Stärke völlig umzingelt hatte, einen Angriff nach dem andern, aber alle scheiterten sie an dem kräftigen Feuer. Offenbar bekam der Feind Unterstützung, es wurden im Rücken starke berittene Hererobanden gemeldet, — wohl Verstärkungen von den bei Onganjira geschlagenen Teilen — aber auch sonst merkte man an der steigenden Heftigkeit des Feuers, daß neuer Zuzug eingetroffen sein mußte. Gegen 6^{30} nachmittags wurde von den Hereros ein neuer Sturmangriff gegen die linke Flanke des Karrees unternommen, jedoch von der Kompagnie Schering, sowie herbeigeeilten Teilen der 2. und 6. Feldkompagnie unter nachdrücklicher Unterstützung der Batterie v. Oertzen abgewiesen. In der kurzen Zeit des Anlaufes hatten die Leute der Kompagnie Schering durchschnittlich je 12 Patronen verschossen.

Die Lage der Abteilung war äußerst ernst. Seit $8^1/_2$ Stunden lag die Truppe im Gefecht, ohne Wasser bei der Sonnenglut, die Munition fing an zu mangeln und auf Unterstützung durch die Ostabteilung, auf die man immer gehofft hatte, war nun nicht mehr zu rechnen. Glücklicherweise hörte da das Feuer des Gegners gegen 7^{30} abends auf.

Ein Verbleiben an dem Orte oder auch ein Verfolgen des Gegners unter den jetzt recht ungünstigen Verhältnissen ließ nicht viel hoffen, infolgedessen beschloß Oberst Leutwein, den Rückmarsch auf Otjosasu anzutreten. Unter dem Schutze der 5. und 6. Feldkompagnie führten die einzelnen Teile der Kolonne diesen aus. Die Abteilung erreichte gegen 8^{45} nachmittags Okatumba, wo bis 1^0 morgens gerastet wurde. Dann ging es wieder weiter, dabei traf man auf eine Kolonne, die Proviant und Munition der Truppe zuführen sollte.

Am 14. April früh um 6^0 war die Abteilung totmüde und hungrig in Otjosasu.

Auf Etappe. — Heimkehr.

Bereits am 12. April hatte der Gouverneur Hauptmann Schering zum Etappenkommandant ernannt und der Kompagnie als Etappenort Otjosasu zugewiesen. Nun fingen alle die Schwierigkeiten und Unannehmlichkeiten, die dieser Dienst mit sich bringt, für die Kompagnie an.

Zuerst wurde Otjosasu als Etappenort ausgebaut, d. h. man errichtete Zelte für Pferde und Proviant, auch große Kraale für Vieh, später entlud man

die ankommenden Wagen oder belud neue für die Front, hatte Dienst auf dem Signalberg oder mußte sonst für die Sicherung des Ortes sorgen. Weiter galt es, Wagen zu begleiten, — ein schwieriger und gefahrvoller Dienst, da nur sehr wenig Leute zur Verfügung standen, — mußte weite Patrouillenritte machen, Befestigungen anlegen, Heliographenstationen errichten, Wasserlöcher graben und was noch mehr derartige Arbeiten im Dienst der fechtenden Truppe waren.

Das zur Verfügung stehende Vieh-, Pferde- und Wagenmaterial ebenso wie die Ausstattung mit Arbeitsgerät war höchst mangelhaft. Zuerst kam natürlich die Feldtruppe in Betracht und daß diese nicht das Beste zurückließ, liegt auf der Hand.

Zu derselben Zeit trat die neuformierte Ostabteilung unter Major v. Estorff in Otjosasu zusammen und brach am 4. Mai über Okatumba-Otjikuoko in Richtung Onjatu auf. Einige Tage vorher waren durch eine Patrouille mehrere Leute gefangen worden, die aussagten, daß die Hereros in dem Gefechte bei Okatumba große Verluste an Verwundeten und Toten gehabt besonders sich aber die Wirkung der Maschinengewehre bemerkbar gemacht hätte.

Zur Bedeckung der ersten Staffel der Ostabteilung marschierte Leutnant Boehm mit 40 Seesoldaten, bei der 2. Staffel noch 20 Seesoldaten der Kompagnie Schering bis Onjatu mit, so daß in Otjosasu nur 29 Mann zurückblieben. Andere Truppen standen nicht zur Verfügung, man mußte sich daher bis zur Rückkehr der mitgegebenen Leute, so gut es ging, durchhelfen.

Das Wetter war recht naß und kalt, besonders in der Nacht, so daß die Mannschaften trotz der zweiten Decke sehr froren, obwohl die eigentliche kalte Zeit noch gar nicht einmal eingesetzt hatte.

Am 11. Mai kamen die als Wagenbedeckung mitgesandten Seesoldaten allein zurück, während Leutnant Boehm zur Vertretung eines verwundeten Offiziers der Ostabteilung kommandiert worden war.

Um die Verbindung mit der vorrückenden Abteilung besser aufrecht erhalten und den Nachschub leichter bewerkstelligen zu können, wurde beschlossen, eine neue Zwischenstation anzulegen, wofür man zunächst Onjatu wählte.

Hierhin rückte Oberleutnant Paschen, der am 12. Mai erst wieder zu der Kompagnie gestoßen war, am 14. Mai in der Frühe ab.

Unterwegs in der Nähe von Owiumbo traf er auf Leutnant Boehm, der mit Leerwagen nach Otjosasu fuhr, um frischen Proviant zu holen.

Am 17. Mai erreichte die Kolonne Onjatu, wo unter großen gesundheitlichen Vorsichtsmaßregeln bis zum 21. Mai halt gemacht wurde. An diesem Tage verlegte man das Depot nach Otjosondu. Hauptmann Schering übernahm

durch Befehl vom 1. Juni später selbst diesen Etappenort, als die Kolonne v. Estorff weiter nach Norden auf den Omuramba zu gezogen war.

Hauptmann Schering traf am 9. Juni ein, mit ihm ein Feldlazarett unter Stabsarzt Dr. Franz, das sofort aufgeschlagen wurde.

Um besser nach allen Richtungen heliographische Verbindung erhalten zu können, errichtete man auf einem Berge einen besonderen Turm. Von hier aus war prachtvolle Aussicht nach dem Waterberge. Des öfteren konnten große Staubwolken von ziehenden Hereros herrührend oder auch Grasbrände beobachtet werden.

Der Dienst war immer derselbe, anstrengend, ohne große Abwechselung. Dazu war die Kompagnie so auseinander gerissen als nur irgend möglich.

Biwak bei Owiumbo. D.S.W.A.

Außer in Otjosondu befanden sich noch in Okaharui, in Windhuk, in Otjosasu, in Okahandja und in Swakopmund einzelne Teile. Im August erreichte jedoch die Zersplitterung der Kompagnie ihren Höhepunkt. Aber auch unbeobachtet taten die einzelnen Leute unter den schwierigsten Verhältnissen ihre Pflicht.

Die Stärke des Marineexpeditionskorps schmolz immer mehr zusammen, da ja kein Ersatz aus der Heimat gekommen war.

Am 11. Juli bestand es nur noch aus 359 Mann, die im Felde Verwendung finden konnten, und diese waren über einen riesigen Raum zerstreut. Einzelnen kleinen Teilen war es wohl noch vergönnt, an Zügen teilzunehmen, so einer zusammengesetzten Kompagnie unter Oberleutnant Graf v. Brockdorff, aber der 1. und 2. Kompagnie blühte dieses Glück nicht mehr.

Ernst
Herzog von Sachsen-Altenburg.

Die 1. Kompagnie befand sich, nachdem sie durch Krankheit und Gefechte über die Hälfte des Bestandes eingebüßt hatte, in Okahandja und Windhuk.

Die 2. Kompagnie blieb bis zu ihrer Abberufung Etappenkompagnie, zunächst unter Hauptmann Schering, bis dieser im September für den erkrankten Major v. Glasenapp in Okahandja den Befehl über das Marineexpeditionskorps übernehmen mußte.

Im Februar 1905 begann man, die Kompagnie allmählich durch neue Etappentruppen abzulösen und näher an die Bahn heranzuziehen, um sie dann die Rückfahrt in die Heimat antreten zu lassen.

Nachdem schon im Sommer 1904 eine Anzahl Offiziere und Mannschaften verwundet oder krank nach Deutschland zurückgesandt worden waren, trat die

Seesoldaten unter dem Weihnachtsbaum. D.S.W.A.

Hauptmasse des Expeditionskorps in 2 Staffeln am 6. und 20. März die Heimreise an. Die erste Staffel bestand aus 10 Offizieren und 280 Mann nebst der Fahne des II. Bataillons unter Oberleutnant Graf v. Brockdorff; sie wurde mit dem Dampfer „Lulu Bohlen" abtransportiert, während die zweite Staffel in Stärke von 9 Offizieren, 175 Mann, unter Führung des Hauptmanns Schering den Dampfer „Eduard Woermann" benutzte.

Am 8. und 10. April trafen die Transporte unter dem Jubel der Bevölkerung wieder in der Heimat, in Wilhelmshaven, ein.

Die zu der Kieler Garnison gehörenden Leute wurden bald mit der Eisenbahn weiterbefördert, sie langten am 9. bzw. 11. April an ihrem Bestimmungsort gegen Abend an.

Zu der ersten Staffel gehörten in der Hauptsache Matrosen und nur 7 Unteroffiziere und 23 Mann des I. Seebataillons.

Der Haupttrupp in Stärke von 4 Offizieren*), 24 Unteroffizieren und 81 Mann kam mit der zweiten Staffel. Der ebenfalls dazu gehörende Leutnant Boehm war auf dem Dampfer schwer an Typhus erkrankt und hatte in Wilhelmshaven in das Lazarett aufgenommen werden müssen.

Zu dem Empfange waren auf dem Bahnsteige alle dienstfreien Offiziere der Station erschienen, an ihrer Spitze Se. Kgl. Hoheit Prinz Heinrich.

Als der Zug in die Halle einlief, wurde er von der Kapelle des I. Seebataillons durch fröhliche Weisen begrüßt. Nachdem Se. Kgl. Hoheit die Truppen besichtigt hatte, ließ er zum Kreise einschwenken und hielt an die Krieger eine Ansprache, die in einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser ausklang.

Vor dem Bahnhofe hatten Deputationen des I. Seebataillons, der I. Matrosendivision, sowie die Kriegervereine Kiels und Umgegend mit ihren Fahnen Aufstellung genommen. Hinter den absperrenden Seesoldaten stand zahlreich das Publikum, trotz des strömenden Regens.

Beim Heraustreten aus dem Bahnhofe wurden die Seesoldaten von der großen Menschenmenge mit lauten Hurrarufen empfangen. Nachdem sie angetreten waren, begrüßte nunmehr Bibliotheksdirektor Dr. Wetzel seitens der Stadt die Heimgekehrten mit einer Ansprache, die in einem Hurra für die Krieger gipfelte.

Dann ging es durch das festlich geschmückte Gaarden unter klingendem Spiel in die Kaserne, die ebenfalls zur Feier des Tages Girlanden und Flaggenschmuck angelegt hatte.

Während Unteroffiziere und Mannschaften in der Kaserne gespeist wurden, vereinigten sich die Offiziere zu einem Bierabend im Kasino, zu dem auch Se. Kgl. Hoheit Prinz Heinrich erschien.

Zu Ehren der Heimgekehrten gab die Bürgerschaft am 12. April in Wriedts Etablissement ein Festessen mit Kommers, die einen fröhlichen Verlauf nahmen.

Schließlich erhielten die Offiziere einen Urlaub von 3 Monaten, die Unteroffiziere von 45 Tagen, während die Mannschaften sogleich zur Disposition entlassen wurden.**)

Zum Schluß soll noch eines getreuen Begleiters des Bataillons, des Kriegshundes „Pontok", gedacht werden. Während des ganzen Feldzuges

*) Hauptmann Schering, Oberleutnant Paschen, Leutnant Eckstein, Leutnant Hildebrandt.
**) Liste der Dekorierten s. Anlage.

Ernst Ludwig
Großherzog von Hessen.

hatte er fast alle Unternehmungen der Truppe mitgemacht und sie nicht verlassen. Aus Anhänglichkeit nahmen die Leute das Tier bei der Heimkehr mit nach Deutschland, wo es noch einige Jahre beim Bataillon gepflegt wurde, bis es am 26. Februar 1908 wegen Altersschwäche erschossen werden mußte.

Dem treuen vierbeinigen Kameraden setzte man zur Erinnerung ein Denkmal in Gestalt eines Findlings, auf dem der Name eingemeißelt ist.

1904—1905.

Die Zurückgebliebenen verfolgten inzwischen mit Spannung die Ereignisse im fernen Afrika, ohne daß aber die vielleicht von manchem im stillen gehegte Hoffnung, noch als Ersatzmann hinausgesandt zu werden, in Erfüllung ging.

Für den inneren Dienst hatte man die zurückgebliebenen Mannschaften in der bisherigen Organisation zu 4 Kompagnien gelassen, schon um später den Übergang zu normalen Verhältnissen zu erleichtern. Für den äußeren Dienst wurden jedoch immer zwei und zwei Kompagnien zusammen genommen, um nur einigermaßen die Leute weiter ausbilden zu können.

Am 26. Februar verschied der zweite Sohn Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen. Zu den Trauerfeierlichkeiten am 29. Februar, an denen auch Seine Majestät teilnahm, mußte das Bataillon eine Ehrenkompagnie stellen. Nach der Beisetzung rief Seine Majestät die Offiziere der Marine-Infanterie zu sich, um ihnen Mitteilung von einem gerade in Südwest-Afrika stattgefundenen Gefecht zu machen und ihnen seine Glückwünsche dazu auszusprechen. Er sagte dabei etwa: „In dem Momente, in dem wir diese Menschenknospe zur ewigen Ruhe beigesetzt haben, standen ungefähr 250 Mann der Marine-Infanterie mit Teilen der Schutztruppe in heißem, zehnstündigem Gefecht bei Otjihinaparero, 50 km östlich Omaruru, um ihr Leben für König und Vaterland in die Schanzen zu schlagen. Es ist ihnen gelungen, die in fast uneinnehmbarer Stellung befindliche Übermacht des Gegners zu werfen und ihm eine große Menge Vieh abzunehmen. Ich spreche den wenigen hier zurückgebliebenen Offizieren Meinen Glückwunsch und Meine Anerkennung zu diesem schönen Erfolge aus und beauftrage Sie, dies auch den anderen Kameraden zu übermitteln. Die Marine-Infanterie hat dadurch zu den alten ein neues Blatt in den Ruhmeskranz, den sie sich in den letzten Jahren erworben, hinzugefügt. Ich werde als Zeichen Meiner Anerkennung der Marine-Infanterie nach Schluß des Feldzuges Fahnenbänder mit dem Namen des Gefechts verleihen. Um aber der Truppe noch ein weiteres Zeichen Meiner Anerkennung zu geben, bitte ich

hiermit Seine Königliche Hoheit den Großherzog von Hessen, sich als à la suite der Marine-Infanterie gestellt zu betrachten."

Am 22. Juli erhielt Hauptmann Graf v. Soden ein Telegramm, in dem er zum diensttuenden Flügeladjutant Seiner Majestät des Kaisers ernannt wurde, die A.K.O. folgte dann am 24 Juli.

Am 2. August unternahm das ganze Bataillon einen Ausflug nach Düppel, an dem sich noch einige zur Marine kommandierte Herren der Kriegs-Akademie beteiligten. Um 4° morgens ging der Dampfer mit dem Bataillon nach Sonderburg in See, wo es vom Offizierkorps des III. Bataillons Regiments Königin empfangen wurde. Zunächst besuchte man die Gefechtsfelder, auf denen ein Offizier einen Vortrag über die kriegerischen Vorgänge im Jahre 1864 hielt. Nachdem das Mittagessen in dem Kasino bzw. der Kaserne eingenommen war, fuhr der Dampfer nach der Übergangsstelle nach Alsen bei Satrupholz, wo ebenfalls die nötigen Erklärungen erfolgten. Dann wurde die Rückfahrt nach Kiel angetreten, das man um 11° abends nach einem genußreich verlebten Tage wieder erreichte.

Am 11. September 1904 stellte Seine Majestät Seine Durchlaucht den Prinzen Ernst von Sachsen-Altenburg, Herzog zu Sachsen, desgleichen am 6. Juni 1905 Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit den Kronprinzen des Deutschen Reiches und Kronprinzen von Preußen aus Anlaß Seiner Hochzeit und schließlich am 28. Juni Seine Königliche Hoheit den Großherzog von Sachsen-Weimar à la suite des I. Seebataillons. Das Bataillon hatte nunmehr wieder die große Ehre, den zukünftigen Träger der deutschen Kaiserkrone in seinen Reihen begrüßen zu dürfen.

Im August machten ernste Nachrichten, die aus Ostafrika eintrafen, erneut die Entsendung einer Expeditionstruppe nötig.

Deutsch-Ostafrika 1905/06.

I. Vorgeschichte.

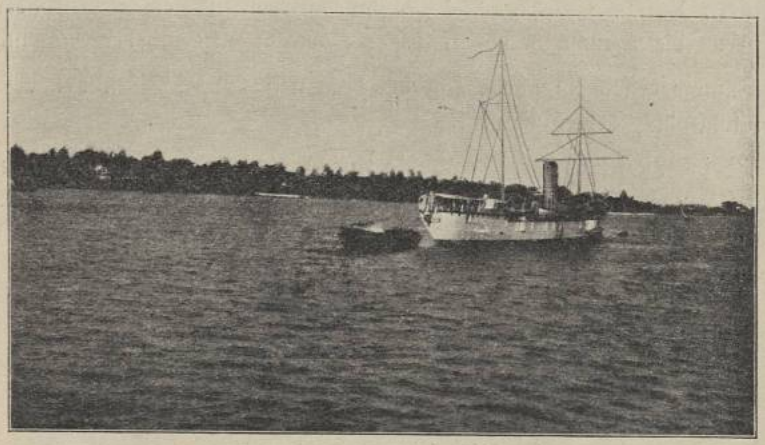
Im Laufe des Sommers 1905 erhob sich in Deutsch-Ostafrika ein großer Teil der Eingeborenen. Diese Aufstandsbewegung griff mit solcher Schnelligkeit um sich, daß sie binnen weniger Wochen ein Gebiet von der Größe des Königreichs Preußen umfaßte.

Am 1. August lief beim Gouverneur, Graf v. Götzen, in Daressalam die Nachricht ein, daß bei Samanga, südlich der Rufiyi-Mündung, Unruhen ausgebrochen und die Telegraphenleitung durch die Eingeborenen zerstört worden

Kronprinz Wilhelm.

sei. Diese Nachricht wurde am Nachmittage an den Kommandanten S. M. S. „Bussard", Korvettenkapitän Back, der sich gerade mit dem Schiffe im Hafen befand, weitergegeben und hinzugefügt, daß sich noch an demselben Abend ein Teil der 5. Schutztruppenkompagnie nach Samanga begeben werde.

In den nächsten beiden Tagen trafen neue Nachrichten aus dem Aufstandsgebiet ein, die besagten, daß die von Kilwa aus zur Unterstützung nach Samanga entsandte Abteilung unter einem Feldwebel von ungefähr 2000 Negern angegriffen, der Ort selbst eingeäschert und der Pflanzer Hopfer in Mtumbei wahrscheinlich ermordet worden sei; auch für Mohoro bestehe Gefahr. Außerdem befänden sich 3000 mit Gewehren bewaffnete Schwarze bei Miteja, nördlich Kilwa.



S. M. S. „Bussard" vor Daressalam.

Korvettenkapitän Back erkannte bald, daß man es hier mit mehr als nur einer lokalen Unruhe zu tun hätte, so daß zur Unterdrückung, und um eine Weiterverbreitung des Aufstandes zu verhindern, sofort die umfassendsten Maßnahmen getroffen werden müßten. S. M. S. „Bussard" machte daher unverzüglich Dampf auf, um, wenn erforderlich, sofort in See gehen zu können.

Die nächste Zeit sollte große Anforderungen an die Besatzung des Schiffes stellen, da die zur Niederkämpfung des Aufstandes zunächst vorhandenen Streitkräfte recht gering waren. Außer dem Landungsdetachement des Schiffes kamen nur noch etwa 800 farbige Soldaten in Betracht, im Ansehen auf das große Gebiet eine kleine Zahl.

Am 3. August ging denn auch S. M. S. „Bussard" mit einer Schutztruppenkompagnie an Bord auf Anfordern des Gouverneurs in See. Die Askaris (farbige Soldaten) sollten in Kilwa ausgeschifft werden, S. M. S. „Bussard" andere Orte, besonders Mohoro und Samanga durch kleinere Detachements sichern. In diesen Gegenden befanden sich überall größere Haufen von Aufständischen. Schutztruppe und Landungsdetachements nahmen bald ihre Tätigkeit auf, das Erscheinen der weißen Soldaten wirkte vielfach schon allein beruhigend.

Um zur völligen Niederwerfung des Aufstandes die nötigen Mittel zu erhalten, hatte der Gouverneur am 16. August telegraphisch um die Erlaubnis, die Schutztruppe vermehren zu dürfen, sowie um die Entsendung eines zweiten Kreuzers gebeten. Bereits am nächsten Tage erbat er noch mehr Verstärkung, 4 Offiziere, 1 Arzt, 150 Mann, 4 Maschinengewehre und einen zweiten Kreuzer, bzw., wenn dieser nicht verfügbar sei, die doppelte Anzahl der Mannschaften.

Infolge dieses Ansuchens traf am 19. August um 7° abends in Kiel aus Berlin folgendes Telegramm ein:

„Seine Majestät haben nach Vortrag des Reichskanzlers befohlen, daß als Verstärkung nach Ostafrika zwei Kreuzer, „Seeadler" und einer aus Ostasien, sowie 150 Mann Marine-Infanterie, 4 Offiziere, 1 Arzt und Chargen, 4 Maschinengewehre baldmöglichst abgesandt werden."

Der Kreuzer, der von Ostasien bestimmt wurde, war S. M. S. „Thetis", Kommandant Fregattenkapitän Glatzel.

Mobilmachung und Ausreise.

Auf Grund des Telegrammes ging man sofort an die Aufstellung der Verstärkung; es wurde noch ein 5. Offizier der Marine-Infanterie mitgenommen, so daß folgende Offiziere zu dem Detachement gehörten:

Vom I. S. B. Hauptmann v. Schlichting als Kompagnieführer,
Oberleutnant Stieler v. Heydekampf,
Leutnant Engelbrecht.
Vom II. S. B. Leutnant Frhr. v. Stengel,
Leutnant v. Milczewski.
Zu den Maschinengewehren traten:
Oberleutnant z. See Wachtel,
Oberleutnant z. See Kleyenstüber.
Arzt: Mar. Ob. Arzt Dr. Deutz.

Wilhelm Ernst
Großherzog von Sachsen-Weimar.

Dazu kamen 16 Unteroffiziere, 146 Mann der Marine-Infanterie, 4 Unteroffiziere, 45 Matrosen für die 4 Maschinengewehre und 4 Mann Sanitätspersonal.

Das I. und II. Seebataillon hatte je die Hälfte der Unteroffiziere und Mannschaften gestellt.

Am 19. August traf der Mobilmachungsbefehl ein. Am 23. August trat das Detachement in Kiel zusammen, wohin die Wilhelmshavener Mannschaften mit der Bahn befördert waren.

Am nächsten Tage fand ein Appell der Kompagnie auf dem Kasernenhofe in Gaarden statt; bei dieser Gelegenheit verabschiedete sich der Inspekteur der Marine-Infanterie, Oberst Wyneken, von den Ausreisenden. Im Anschluß daran wurde Gottesdienst mit Abendmahlsfeier abgehalten.

Abends um 11^{15} fuhr der Transport von Kiel mit der Bahn nach Triest, wo die Einschiffung auf einem Dampfer des österreichischen Lloyd erfolgen sollte.

Die Reise ging über Berlin, Oderberg, Wien. Überall, in Deutschland sowohl als auch in Österreich, wurden die Durchreisenden auf das freundlichste empfangen und bewirtet, besonders unterließen es die österreichischen Offiziere auf keiner Station, auf der längerer Halt war, die deutschen Kameraden in zuvorkommendster Weise zu begrüßen und sich ihnen zur Verfügung zu stellen.

Am 27. August gegen Abend, nach dreitägiger anstrengender Eisenbahnfahrt, langte der Transport endlich in Triest an, wo sofort nach dem Hafen zum Einschiffen auf dem Dampfer „Koerber" vom österreichischen Lloyd gerückt wurde.

Der 28. August verlief mit Verladen des Gepäckes. Abends um 8^{0} trat der Dampfer seine Fahrt an, während am Ufer sich alle Honoratioren der Stadt zum offiziellen Abschied eingefunden hatten. Auch Se. Majestät Kaiser Wilhelm wünschte in einem Telegramm den Ausreisenden glückliche Fahrt.

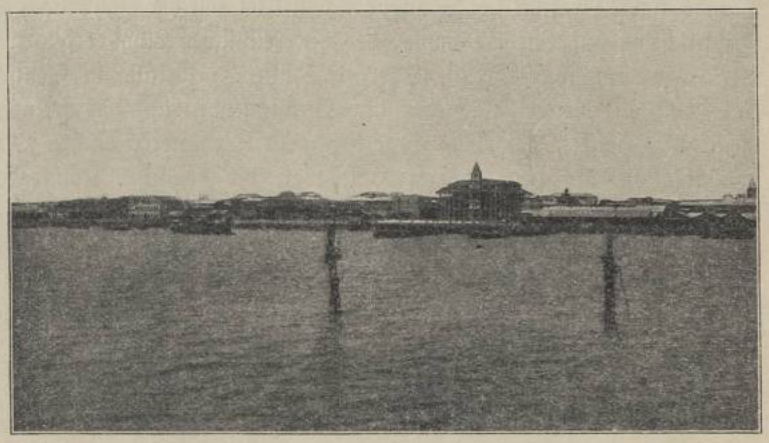
Diese verlief bei schönem Wetter sehr gut. Über Brindisi, an Kreta vorbei, ging es nach Port Said, wo, wie üblich, Kohlen eingenommen wurden. Noch an demselben Tage, dem 2. September, wurde die Fahrt durch den Suez-Kanal angetreten. Am 3. ankerte das Schiff vor Suez, von wo es um 3^{0} nachmittags wieder in See ging. Gegen $^{1}/_{2}5$ kam der Dampfer „Silvia" mit einem Ablösungstransport der deutschen Besatzungsbrigade aus China vorbei, den die aufgeenterten Seesoldaten mit lautem Hurra begrüßten.

Obwohl bis dahin die Wärme nichts hatte zu wünschen übrig lassen, wurde die Hitze bei der Fahrt durch das Rote Meer beinahe unerträglich. Jedenfalls zeigte sich das Rote Meer in seinem vollen Glanze, was die Höhe der Temperatur anbetraf. Auch in der Nacht sank das Thermometer nicht unter 32^{0}. Dazu kam der Wind immer von hinten, so daß er wohl Seegang,

aber keine Abkühlung brachte. Alles war froh, als das Schiff am 7. Aden erreichte.

Von hier ging es dann bei kühlerem Wetter weiter, immer an der meist mit steilen Felsen eingesäumten Felsenküste des italienischen Somalilandes hin und am Kap Guardafui vorbei, wo ein vor kurzem gestrandeter französischer Dampfer das gefährliche der Küstenfahrt ohne genügende Befeuerung eindringlichst vor Augen führte. Nun setzte eine ordentliche See aus dem indischen Ozean ein, so daß die Seekrankheit eine ganze Anzahl Opfer forderte. Doch wurde dies wieder bis zur Ankunft in Mombassa, die am 14. erfolgte, besser.

Über Sansibar, das wegen der Pest nicht betreten werden durfte, ging es denselben Tag weiter. Der Dampfer langte am 15. September, nach-



Sansibar.

mittags um 4° auf der Reede von Daressalam an, um dann noch auf Ansuchen des Gouvernements durch die schmale Einfahrt in den Hafen zu gehen.

Kaum waren die Anker gefallen, als der Kommandant S. M. S. „Bussard", dem die Verstärkungsmannschaften unterstellt waren, an Bord kam, wo die in Mombassa bereits nach erhaltenem telegraphischen Befehl angeordnete Verteilung der Kompagnie für ihre spätere Tätigkeit erfolgte.

Es wurden 4 Abteilungen gebildet:

1. Abteilung v. Heydekampf: 3 Unteroffiziere, 28 Seesoldaten, 2 Maschinengewehrschützen, 1 Sanitätsgast, 1 Maschinengewehr für Lindi.
2. Abteilung v. Stengel: in gleicher Stärke für Kilwa.

3. Abteilung v. Milczewski: 3 Unteroffiziere, 28 Seesoldaten, 1 Sanitätsgast für Tanga.
4. Abteilung Engelbrecht: 1 Arzt, 4 Unteroffiziere, 28 Seesoldaten, 2 Maschinengewehrschützen mit einem Maschinengewehr nach Morogoro.

Der Rest der Kompagnie unter Hauptmann v. Schlichting verblieb vorläufig in Daressalam.

Während die Abteilungen v. Heydekampf und v. Stengel gleich an Bord eines Gouvernementsdampfers eingeschifft wurden, bezog die Abteilung v. Milczewski an Land Zelte, die Abteilung Engelbrecht kam in ein Haus in der Stadt. Letztere wurde zuerst ausgeschifft und zog unter den Klängen der Askarimusik nach Begrüßung durch die Herren von der Schutztruppe in ihr Heim.

Die für Tanga, Kilwa und Lindi bestimmten Abteilungen traten bereits am nächsten Morgen, den 16. September, ihre Fahrt an.

Stand der Aufstandsbewegung bei Eintreffen der Verstärkung.

Wie sah es nun im Lande aus?

Die südlichen Bezirke Kilwa, Mohoro, Lindi, Mahenge, Iringa, Songea und von den mittleren Bezirken Morogoro befanden sich im Aufstand; der Norden war ruhig.

Ein Opfer der Unruhen war bereits der Benediktinerbischof Spiß nebst zwei Schwestern und zwei Laienbrüdern geworden, die bei Mitonda, in der Nähe von Liwale Anfang August ermordet wurden. Auch den Militärposten Liwale hatten die Neger angegriffen und genommen, wobei die Besatzung sowie einige Kaufleute gefallen oder getötet waren.

Die überall einsetzende Tätigkeit der Schutztruppe und der Marinedetachements zeitigte bald Erfolge. Dabei war es von großem Vorteil, daß die Matrosen bald hier, bald da auftreten konnten. Wo es nötig schien, wurden kleinere Abteilungen gelandet, und Streifzüge zum Vertreiben der Aufständischen sowie zur Beruhigung der Treugebliebenen unternommen. Diese dehnten sich sogar bis weit in das Innere des Landes aus, wie dies die Abteilung des Oberleutnants z. See Paasche zeigt, der von Mohoro aus den Rufiyi aufwärts bis in die Gegend von Kipo marschierte, den Negern verschiedentlich schwere Verluste beibrachte und durch sein entschlossenes Auftreten sehr zur Beruhigung der ganzen Landschaft beitrug.

Auch im Hinterlande von Lindi war die Aufstandsbewegung in vollem Gange, die Missionsstationen Nijangao, Lukuledi und Massassi hatten die Neger angegriffen, so daß die Missionare flüchten mußten. Da sich auch der

Bezirksamtmann Ewerbeck von Lindi auf einer Besichtigungsreise befand und sein Leben bedroht schien, mußten hier ebenfalls Detachements gelandet werden, um die Schutz- und Polizeitruppe für dessen Errettung verfügbar zu machen.

Kurz, überall gab es Arbeit. Vorläufig konnten sich aber die Maßnahmen der Schutztruppe, die späterhin in der Hauptsache im Innern des Landes fechten mußte, nur auf den Schutz des Lebens und Eigentums der Europäer und treugebliebenen Farbigen beschränken, bis das Eintreffen der erwarteten Verstärkung, Marine-Infanterie, Kreuzer und Askarirekruten eine planmäßige Niederwerfung des Aufstandes ermöglichte.

Grundsätze für die Verwendung von Europäern bei einem Feldzuge in Ostafrika.

Dem Europäer, besonders dem, der erst neu in das Land kommt, stellen sich riesige Schwierigkeiten entgegen, die seine Verwendung in größeren Mengen gänzlich ausschließen.

Ostafrika gehört ausschließlich den Tropen an, daher weist das Klima alle Eigentümlichkeiten jener Zone auf, vor allem den krassen Unterschied zwischen Regen- und Trockenzeit.

Während der Regenzeit entwickelt sich der Pflanzenwuchs in großer Üppigkeit. Hierdurch und durch die enormen Wassermassen wird der Verkehr sehr gehemmt, da die Wege entweder gänzlich verwachsen sind oder zu reißenden Rinnsalen werden. Das bedingt aber wieder eine Lahmlegung der militärischen Operationen, zumal in der Steppe, den Niederungen und Sumpfstrecken. Das Gras wird dann ungefähr 4 m hoch, ist undurchdringlich und eine Einsicht in das Gelände ausgeschlossen.

Nach Ablauf der Regenzeit erwacht die Insektenwelt und sorgt durch Verbreitung tödlicher Keime (Moskitos, Zecken) für das Umsichgreifen der für den Europäer häufig so verhängnisvollen Tropenkrankheiten.

Überhaupt wird durch die hohen Wärmegrade und die stechende Wirkung der Sonne die Leistungsfähigkeit des Europäers stark herabgesetzt.

Um körperlich einigermaßen auf der Höhe zu bleiben, ist es nötig, sich mit einem gewissen Komfort zu umgeben. Da es aber als Verkehrsmittel außer ganz wenig Eisenbahnen nur den Negerschädel gibt, der die Lasten befördert, dieser höchstens 60 Pfund fortschafft, so ergibt sich leicht, daß auf den einzelnen Europäer schon eine ganze Anzahl Träger zu rechnen sind. Da nun außerdem das Land für den Europäer so gut wie nichts bietet, muß alles sonst zum Leben Notwendige auch auf diese Art mit befördert werden, zumal

dem Weißen nicht zugemutet werden darf, daß er mehr als sein Gewehr und ungefähr 60 Patronen trägt.

Die Kolonne zieht so auf den Pfaden „zu Einem" durch das Land und ist naturgemäß in ihrer Ausdehnung leicht angreifbar, aber schwer zu verteidigen. Schließlich ist die Gefechtskraft verhältnismäßig gering.

Der Gegner.

Die Gegner bestanden meistens aus großen Negerhorden, die entweder in fanatischer Weise frontal angriffen und dabei im Knien schossen oder aber im Busch den Karawanen auflauerten, einige Schüsse auf sie abgaben, um dann ebenso schnell im Dickicht zu verschwinden, wie sie gekommen waren. Dank ihrer Beweglichkeit und besseren Kenntnis des Terrains gelang ihnen dies auch gewöhnlich. Im offenen Kampfe stellten sie sich selbst einer kleinen Truppe Weißer oder Askaris nicht.

Ihre Bewaffnung bestand meistens aus Vorderladern, die sie mit den unglaublichsten Geschossen anfüllten, ohne allerdings damit viel auszurichten. Gefährlicher waren ihre Bogen und Pfeile, mit denen ein Teil ausgerüstet war, da sie letztere häufig vergiftet hatten. Großartig hatten sie dagegen ihren Kundschafterdienst organisiert, so daß es höchst selten glückte, sie in einem ihrer Lager zu überraschen.

Es war daher äußerst schwierig, sie so zu fassen, daß ihnen eine ordentliche Schlappe beigebracht werden konnte. Besonders das Matumbi-Bergland bildete infolge seines zerklüfteten, schwer zugänglichen Charakters einen Herd des Aufstandes, dessen Niederwerfung lange Zeit in Anspruch nahm.

Die Schutztruppe.

Dazu konnten auch in der Hauptsache nur die mit der Fechtweise der Eingeborenen vertrauten Askaris verwandt werden, denen es bei ihrer eigenen Beweglichkeit allein möglich war, dem Gegner zu folgen. Ursprünglich hatte man zu dieser Truppe nur Sudanesen verwandt, später mußte man auf Eingeborene aus dem eigenen Bezirk greifen. Daher fürchtete man eine Zeit lang z. B. bei Muansa, daß die schwarzen Soldaten mit den Aufrührern gemeinsame Sache machen könnten, so daß es nötig wurde, Seesoldaten dorthin zu senden, um dies zu verhindern.

Sonst ist der schwarze Soldat ausdauernd, genügsam und findig, aufopfernd und todesmutig, dem weißen Führer blind ergeben. Den anderen Negern gegenüber zeichnet ihn ein hohes Selbstbewußtsein aus.

Als ein Hilfsmittel bei der Kriegsführung sind noch die „Ruga-Ruga", die Hilfskrieger, anzusehen, die von den Stämmen gestellt, mit Nebenaufgaben betraut werden. Sie finden unter anderen Verwendung beim Aufsuchen des Feindes, indem sie das Gelände unermüdlich durchstreifen, dann leisten sie gute Dienste bei der Verfolgung. Ohne sie wäre an eine Ausnutzung des Sieges, eine Vernichtung des geschlagenen Gegners gar nicht zu denken.

Verwendung der Truppen.

Unter Berücksichtigung aller diese Umstände war es ausgeschlossen, die Europäer in größeren Mengen im Busch zu verwenden. Es wurde daher zunächst bestimmt, daß sie an der Küste bleiben, dort die Stationen besetzen und höchstens kleine Streifzüge unternehmen sollten, um die Askaritruppe für den eigentlichen Kampf im Felde frei zu machen. Späterhin zwangen jedoch die Umstände dazu, weiße Detachements weiter in das Innere zu schieben, deren Auftreten dann allerdings häufig genügte, beabsichtigte Unruhen im Keime zu ersticken.

Dabei blieben die Kreuzer und die Marine-Infanterie bezüglich ihrer Verwendung dem ältesten Seeoffizier der Station unterstellt, nur in Ausnahmefällen traten einzelne Detachements zur militärischen Verwendung unter den Befehl eines Schutztruppenoffiziers.

II. Die Tätigkeit der einzelnen Abteilungen der Marine-Infanterie.

Betrachten wir nun die Tätigkeit der einzelnen Abteilungen der Marine-Infanterie-Kompagnie.

1. Abteilung v. Stengel in Kilwa.

Die Abteilung v. Stengel traf am 17. September in Kilwa ein, wo sie das „Bussard"-Detachement des Oberleutnants z. See v. Jastrzembski ablöste. Hier bot sich ihr bald, noch während der Anwesenheit des „Bussard"-Detachements, das erst am 30. an Bord genommen wurde, Gelegenheit zu kriegerischen Unternehmungen.

In Wirima, westlich Kilwa, schien der treu gebliebene Jumbe (Dorfälteste) Kaprima, den die Aufständischen bereits mehrfach angegriffen hatten, wieder in arger Bedrängnis zu sein; es war ihm zwar durch das Bezirksamt Munition überwiesen worden, aber lange konnte er sich nicht mehr halten.

Auf Anfordern des Bezirksamtes marschierte daher Leutnant Frhr. v. Stengel am 24. früh um 6^0 mit 2 Unteroffizieren, 8 Seesoldaten und Matrosen, 1 Maschinengewehr und 25 Askaris unter einem Feldwebel dorthin ab.

Schon beim Vormarsch stieß die kleine Abteilung mehrfach mit Negern zusammen, die aber immer bald verschwanden. Am 25. kam man an ein Dorf, das von ungefähr 20 Mann besetzt war, die gleich nach Eröffnung des Feuers unter Zurücklassen eines Toten das Weite suchten. Das Dorf wurde niedergebrannt, nachdem das vorhandene Korn und einzelne Waffen in Sicherheit gebracht waren.

Als man dann beim Weitermarsch eben das Dorf verlassen hatte, wurde die Abteilung plötzlich von rückwärts und in der rechten Flanke auf weitere Entfernung beschossen. Das Feuer konnte aber nur von der Nachspitze, die sich etwas näher am Gegner befand, erwidert werden.

Kaum war die Abteilung erneut etwas weitergezogen, als sie abermals, diesesmal aber aus großer Nähe in dem dichten Busch mit Feuer begrüßt wurde. Hier mußte das Maschinengewehr das entscheidende Wort sprechen, da man vom Gegner selbst doch nichts sah und daher das Feuern aus Gewehren wenig Erfolg versprach. Dagegen verschwanden die Schwarzen sehr schnell, als das Maschinengewehr seine Grüße in den Busch sandte. Ob der Gegner dabei Verluste hatte, ließ sich nicht feststellen, ebensowenig konnte wegen des dichten Busches an eine Verfolgung gedacht werden.

Am 26. September früh um 11^0 langte das Detachement in Wirima an, das in der letzten Zeit täglich die Angriffe der Aufständischen hatte aushalten müssen. Als der Ersatz heranrückte, zog sich der Gegner, der hier in ziemlicher Stärke aufgetreten war und noch immerfort Zuzug von Norden her erhielt, in die Höhen am Matandufluß zurück und wich auch für die Folge vor jedem Vorstoß des Detachements aus, so daß man ihn nicht fassen konnte.

Die Abteilung des Leutnants Frhr. v. Stengel verblieb nun einige Tage in einem festen Lager in Wirima, bis die Schutztruppen-Abteilung des Leutnants Linke in die Nähe kam, so daß diese jetzt die Bedeckung des Ortes übernehmen konnte.

Am 1. Oktober trat die Abteilung um 4^{30} vormittags den Rückmarsch nach Kilwa an, wo sie am 3. Oktober um 9^{15} vormittags wohlbehalten eintraf, nachdem sie unterwegs zwei aufständische Dörfer niedergebrannt und einige Posten, die bei der Annäherung zu entfliehen suchten, niedergeschossen hatte.

Aber schon an demselben Tage ging es wieder auf Expedition.

Mittags traf die Nachricht ein, daß der Telegraphenassistent Krüger, der von Samanga aus an der Wiederherstellung der zerstörten Telegraphen-

leitung arbeitete, bei Mahonga durch eine große Zahl Aufständischer ernstlich bedroht werde. Vor allem hätten die ihm zum Schutze mitgegebenen Askaris keine Patronen mehr.

Um 2^{0} nachmittags marschierte Leutnant Frhr. v. Stengel mit Unteroffizieren Reinhardt und Ziegler, 6 Seesoldaten, 2 Matrosen, einem Maschinengewehr und 20 Askaris — meist denselben Leuten, die erst am Morgen mit ihm zurückgekehrt waren — ab und traf nach $6^{1}/_{2}$stündigem, sehr anstrengendem Marsch, der größtenteils über schattenlose, tiefe Sandstrecken ging, in Mahonga ein, wo er ein Lager bezog.

Durch Abfeuern mehrerer Salven wurde der Telegraphenassistent Krüger von dem Eintreffen der Unterstützung benachrichtigt; dieser kam gegen 9^{45} nachmittags wohlbehalten im Lager an. Er hatte noch an demselben Tage mit ungefähr 200 Negern kämpfen müssen, die ihm den Rückweg nach der Küste verlegen wollten, unter Verlust eines Askaris hatte er dies aber verhindern können.

Wie bei anderen Gelegenheiten, so zog sich auch hier beim Eintreffen der weißen Truppe der Gegner in die Berge zurück, wohin er nicht so leicht verfolgt werden konnte.

Die Abteilung hielt sich nach Abbrennen von Mitega (Mahonga) nun noch 2 Tage in der Gegend bei Miranda auf, unterstützte die Wiederherstellungsarbeiten, zerstörte einige Dörfer der Aufständischen, wobei es auch gelang, ein Versteck mit Lebensmitteln zu finden, fing einige Neger, die erschossen wurden, und kehrte schließlich am 6. Oktober um 8^{30} vormittags wieder nach Kilwa zurück. In Mitega hatte man einen Posten von 20 Askaris und 60 Hilfskriegern errichtet, während für den Schutz der Telegraphenleitung einige Zeit später der Oberleutnant z. See Sommerfeldt von S. M. S. „Seeadler" von Mtingi aus sorgte.

2. Übernahme des Detachements Kilwa durch Hauptmann v. Schlichting; seine Teilnahme an der Expedition Johannes.

In Kilwa war am 5. Oktober Hauptmann v. Schlichting nach Ausführung seines Auftrages (s. Seite 235) eingetroffen und übernahm nunmehr die Führung des Seesoldatendetachements von Leutnant Frhr. v. Stengel, der jetzt das Detachement in Mohoro erhalten sollte. Aber auf Bitten des Gouvernements wurde davon Abstand genommen und Oberleutnant z. See Paasche in Mohoro, Leutnant Frhr. v. Stengel in Kilwa belassen.

Auf Anfordern des Gouverneurs war der Rest der Seesoldaten unter Hauptmann v. Schlichting ebenfalls noch auf einem Regierungsdampfer eingeschifft worden, um am 26. September weiter nach dem Süden geschafft zu werden. Von diesen Truppen sollte zur Beruhigung der Matumbi-Berge Feldwebel Schmidt mit 20 Seesoldaten nach Kibata gelegt werden, bis dorthin mußte Hauptmann v. Schlichting die Führung selbst übernehmen, da die Gegend Samanga-Kibata wieder sehr unruhig war. Von Kibata aus hatte sich letzterer nach Kilwa zu begeben.

Das andere Detachement, Feldwebel Wallhöfer nebst 2 Unteroffizieren, 19 Seesoldaten, 2 Matrosen mit einem Maschinengewehr, war zur Ablösung des seemännischen Detachements in Mohoro bestimmt.

Das Detachement des Feldwebels Schmidt wurde in Samanga ausgeschifft; es erreichte am 29. September Kibata, wo es ein festes Lager bezog, während Hauptmann v. Schlichting nach Kilwa weitermarschierte und dort am 5. Oktober eintraf (s. oben).

Im Laufe der Zeit waren in Daressalam durch Einziehen und Ausbilden von Askari-Rekruten genügend Soldaten verfügbar, so daß eine größere Expedition nach dem Süden unternommen werden konnte. Der Führer dieses Zuges, der zunächst in drei Kolonnen von Kilwa, Kiswere und Lindi aus gegen Liwale unternommen werden sollte, war Major Johannes von der Schutztruppe. Ihm wurde zur Verstärkung seiner Etappentruppe das Kilwa-Detachement unter Hauptmann v. Schlichting zur Verfügung gestellt, das die der Küste zunächstgelegene Etappenstation zu übernehmen hatte. Zur Sicherung von Kilwa traten an Stelle der Seesoldaten Matrosen unter Führung des Leutnants Frhr. v. Stengel.

Am 17. Oktober trafen die neuen Truppen in Kilwa ein; hier wurden einige Kolonnen formiert und zwar die Kolonne des Majors Johannes mit dem Detachement v. Schlichting und eine 150 Mann starke Abteilung unter Oberleutnant der Schutztruppe v. Grawert, letztere mit dem Auftrage, die Matumbi-Berge zu säubern.

Am 21. Oktober marschierte die Kolonne Johannes mit den Seesoldaten ab; diese errichteten etwa 90 km von der Küste in Mšindji, das am 26. Oktober erreicht wurde, die erste Etappenstation. Zugeteilt war der Oberarzt der Schutztruppe Dr. Brünn.

Die Gegend um den Posten galt noch als ziemlich unsicher. Um den Feind einigermaßen in Schach zu halten, war es erforderlich, täglich mehrere Patrouillen in die Umgegend zu entsenden, die besonders nach den Jumben (Dorfältesten) suchen sollten. Aber nur dreimal kam es dabei zu Zusammen-

stößen zwischen den Negern und den Seesoldaten, während die von Askaris begleiteten Karawanen ständig angegriffen wurden.

Es wurden im Laufe der Zeit eine Menge Dörfer und Hütten verbrannt, auch glückte es, ein großes feindliches Proviantlager zu erbeuten, ohne daß aber die Aufständischen den Posten selbst anzugreifen wagten.

Da die Gesundheitsverhältnisse in Mfindji nicht sehr gut waren, vereinbarte der Oberbefehlshaber der Marinestreitkräfte Fregattenkapitän Glatzel mit dem Gouvernement die Zurückverlegung der Etappe nach Mnasi, 40 km südwestlich von Kilwa; dort langte die Abteilung am 24. November an. In der kurzen Zeit, die das Detachement hier verweilte, ereignete sich nichts von Bedeutung.

Am 19. Dezember traf die Abteilung unter Hauptmann v. Schlichting wieder in Kilwa ein, wo die Lage infolge mehrerer Streifzüge, die Leutnant Frhr. v. Stengel mit den Matrosen, Askaris und Hilfskriegern unternommen hatte, sehr viel ruhiger geworden war.

Hauptmann v. Schlichting kehrte nunmehr nach Daressalam zur Unterstützung des ältesten Offiziers zurück, während Leutnant Frhr. v. Stengel jetzt erneut Führer der Seesoldatenabteilung wurde, mit denen er noch einige kleinere Streifen unternahm. Am 29. Januar, nur wenige Tage vor Zurückziehung des Detachements mußte Frhr. v. Stengel krankheitshalber an Bord S. M. S. „Thetis" in das Hospital nach Daressalam überführt werden, wo er am 4. Februar infolge der Überanstrengungen starb.

Bis zu diesem Tage verblieben auch die Seesoldaten nunmehr unter Führung des Leutnants d. R. Werner in Kilwa, um dann mit dem Regierungsdampfer „Kaiser Wilhelm II." nach Daressalam gebracht zu werden, wo das Detachement am 5. Februar eintraf. Hier hatte sich bereits ein großer Teil der Kompagnie für den Rücktransport wieder vereinigt, da von dem Dampfer auch das frühere Kibata-Detachement abgeholt worden war.

Am 9. Februar wurde die Heimreise auf dem Dampfer „Gouverneur" unter Hauptmann v. Schlichting angetreten.

3. Die Abteilung Schmidt in Kibata.

Wie schon oben erwähnt, hatte das Detachement unter Feldwebel Schmidt Kibata am 29. September erreicht und dort ein festes Lager bezogen.

Da es als Stützpunkt für die Schutztruppe dienen sollte, die in den Matumbi-Bergen focht, war es zunächst dem Hauptmann Merker von der

Schutztruppe, später dem Leutnant Schön und dann den Oberleutnants v. Grawert und Schulz unterstellt.

Die Seesoldaten wurden durch Patrouillengänge und gelegentlich des Beitreibens von Lebensmitteln mit der Umgegend vertraut gemacht; dabei hatten sie mehrfach Angriffe der Aufständischen abzuweisen.

Überhaupt zeigten sich diese hier recht tapfer und angriffslustig; so versuchten am 27. Oktober ungefähr 300 Mann das Lager von Kibata früh um 4^{30} anzugreifen, wurden aber unter ziemlichen Verlusten zurückgeschlagen. Auch eine zur Verfolgung nachgesandte Patrouille hatte noch Gelegenheit, den abziehenden Gegner zu befeuern.

Trotzdem die Neger nun einen recht empfindlichen Denkzettel bekommen hatten, wagten sie dennoch am 14. November um 5^{30} vormittags erneut einen Angriff, diesesmal allerdings in Stärke von 2000 bis 3000 Mann. Zunächst kamen sie bis auf ungefähr 300 m unbemerkt an das Lager heran, dann versuchten sie in Schützenlinie von allen Seiten anzugreifen und zwar fast $^3/_4$ Stunden lang; aber vergeblich. Wohl versagte das Maschinengewehr nach ungefähr 60 Schuß, doch das Feuer der auf dem Dache aufgestellten Seesoldaten und der Askaris, die den Palisadenzaun verteidigten, trieben den Gegner schließlich unter schweren Verlusten zurück. In derselben Richtung, aus der er gekommen, verschwand er wieder, wahrscheinlich unter Mitnahme der Verwundeten und leider unverfolgt, wegen der Schwäche der Besatzung. Auf dem Kampffelde fand man 53 Tote und 20 Gewehre.

Auch späterhin tauchten die Neger mehrfach in der Nähe des Lagers auf, ohne indessen noch einmal einen Angriff zu wagen.

Am 14. Dezember marschierte das Detachement unter Führung des Stabsarztes der Schutztruppe Dr. Skrodzki nach Mtingi ab, um das Matrosen-Detachement des Oberleutnant z. See Sommerfeldt zum Schutz der Telegraphenleitung abzulösen. Die Station Kibata übernahm die Schutztruppe.

Stabsarzt Dr. Skrodzki blieb in Mtingi Führer der Seesoldaten, die durch Patrouillengänge für die Sicherheit der Gegend sorgten. Bei einem dieser Gänge ertrank der Seesoldat Buchholz beim Überschreiten des Lihohangoflusses am 4. Januar. Seine Leiche, die man am 6. Januar fand, wurde in der Nähe der Station beerdigt.

Am 4. Februar rückte das Detachement nach Mtapata, um hier an Bord des Regierungsdampfers „Kaiser Wilhelm II." zu gehen, der es mit dem Kilwa-Detachement zusammen nach Daressalam brachte.

4. Die Abteilung Wallhöfer in Mohoro.

Am 26. September war das Detachement des Vizefeldwebels Wallhöfer in Mohoro angelangt, wo es das „Bussard"-Detachement ablöste. Da Oberleutnant z. See Paasche, der eigentlich die Führung übernehmen sollte, noch weiter im Innern festgehalten wurde, blieb die Abteilung zunächst ohne Offizier.

Die Hauptaufgabe bestand auch hier in dem sonst wieder verhältnismäßig ruhigem Bezirk darin, durch häufige Märsche die Anwesenheit der weißen Truppen in Erinnerung zu bringen und dadurch möglichst Gewaltätigkeiten gegen die friedlichen Eingeborenen vorzubeugen. Denn es zeigten sich immer noch einzelne Banden Aufständischer, die es auf Raub abgesehen hatten.

So mußte am 25. Oktober der Vizefeldwebel Wallhöfer auf Anfordern des Bezirksamts mit 9 Seesoldaten und 19 Askaris unter einem Sergeanten der Schutztruppe nach dem zwischen Mohoro und Samanga gelegenen, ungefähr einen Tagemarsch entfernten Marendego rücken, um die Zerstörung des Ortes durch die Aufständischen zu verhindern. Obwohl nun dieser Marsch in der Nacht ausgeführt wurde, um unbemerkt an den Ort herankommen zu können, war der Gegner doch kurz vorher benachrichtigt worden und in Eile entflohen.

Am 30. Oktober traf Stabsarzt Dr. zur Verth in Mohoro ein, wo er die Führung des Detachements, das sehr unter dem ungesunden Klima der Rufiji-Niederung litt, übernahm; es glückte ihm, den Gesundheitszustand der Leute recht erheblich zu bessern.

Durch erneute Patrouillengänge in größerer oder geringerer Entfernung sorgte er für die Beruhigung des Landes und begleitete auch eine Kommission, die zur Untersuchung der Aufstandsursachen die Gegend bereiste über Ndundu und Kipeï bis Nyamwiki mit 1 Unteroffizier nebst 10 Mann.

Eine andere größere Unternehmung führte Stabsarzt Dr. zur Verth am 19. Dezember im Verein mit dem Bezirksamtmann Regierungsrat Graß aus. Mit einem Feldwebel, 10 Seesoldaten und 10 Askaris ging es in die Matumbiberge, um dort ein Dorf zu überfallen, das dem aufständischen Jumben Gogotta gehörte und ungefähr 30 km von Mohoro ab in Richtung Kibata lag. Bei Morgengrauen wurde das Dorf erreicht, nachdem die ganze Nacht auf schlechten, sumpfigen Wegen bei strömendem Regen marschiert worden war. Da schoß unvorsichtigerweise ein als Führer mitgenommener Hilfskrieger zu zeitig und das ganze Unternehmen fiel in das Wasser. Trotzdem im Laufschritt vorgerückt wurde, fand man das Dorf verlassen vor, so daß dem Gegner nur noch einige wirkungslose Schüsse nachgesandt werden konnten. Dadurch war aber die Unternehmungslust der Neger nicht beseitigt. Schon in den nächsten Tagen plünderten

sie lustig in der Umgebung weiter, ja es tauchte sogar das Gerücht auf, daß Mohoro selbst am 27. Dezember überfallen werden sollte. Um das nun zu verhindern und um dem anmarschierenden Gegner entgegenzutreten, rückte Regierungsrat Graß mit 5 Seesoldaten sowie 11 Askaris aus, während der Stabsarzt mit dem Rest der Leute in Mohoro blieb, um dieses erforderlichenfalls zu verteidigen. Unterwegs schon stieß Regierungsrat Graß auf die Aufständischen, brachte ihnen einen Verlust von 17 Toten und 7 Gefangenen bei, nahm ihnen einige Lasten ab und trieb sie in die Berge zurück.

Am 17. Januar traf der Befehl für das Detachement ein, sich am 18. auf dem Dampfer „Kaiser Wilhelm II." einzuschiffen, gerade als ein größerer Streif-

Dhau.

zug in die Berge im Verein mit einer vor kurzem angelangten Verstärkung von 25 Askaris geplant war.

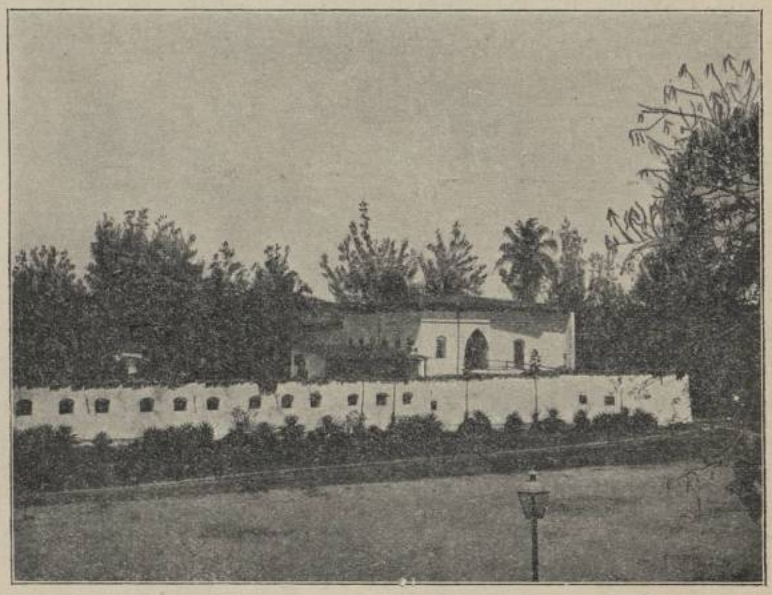
Nun mußte am 17. Januar abends um 11° die Abfahrt auf 4 Dhaus den Mohorofluß abwärts angetreten werden. Unterwegs gerieten einige der Dhaus auf Grund, in eine andere schlug der Blitz ein und traf dabei die Seesoldaten Mohr und Kahrs, die beide verletzt wurden. Infolge der Verzögerungen konnte erst am 19. Januar um 3° nachmittags das ganze Detachement auf dem Dampfer eingeschifft werden.

Dieser brachte die Seesoldaten nach Tanga, wo sie die Matrosen ablösen sollten; hier verblieben sie bis zum 10. Februar. An diesem Tage wurden sie auf dem Reichspostdampfer „Gouverneur" eingeschifft, der sie nach der Heimat brachte.

5. Die Abteilung Stieler v. Heydekampf in Lindi.

An Bord des Regierungsdampfers „Kaiser Wilhelm II." traf die Abteilung des Oberleutnants Stieler v. Heydekampf am 18. September in Lindi ein, wo sich Leutnant zur See Schröder mit einem kleinen Matrosen-Detachement von S. M. S. „Bussard" in der Boma befand.

Die erste Zeit ging unter den Vorbereitungen für eine in Aussicht genommene Safari (Expedition) sowie unter den Einrichtungsarbeiten für die Unterbringung der Mannschaften in der hübsch auf einem Hügel am Flußufer



Boma in Lindi. Zur Verteidigung eingerichtet.

nahe des Ortes gelegenen Schule schnell vorüber. Dabei wurden durch Marschübungen die Leute an das Klima gewöhnt und mit dem Gelände vertraut gemacht.

Inzwischen war in Lindi Hauptmann Seyfried von der Schutztruppe eingetroffen, dem das Seesoldaten-Detachement für seine Operationen in dem Bezirk hinsichtlich der militärischen Verwendung unterstellt wurde. Da aber diese Verwendung insofern beschränkt war, als die Seesoldaten nicht zu weit in das Innere gesandt werden durften, so sollten sie in Massassi als Rückhalt für die Unternehmungen der Schutztruppe dienen.

Es war beabsichtigt, den Marsch dorthin am 1. Oktober anzutreten, infolge Verzögerungen konnte die Abteilung in Stärke von 3 Offizieren, 10 Seesoldaten mit Maschinengewehr, 40 Askaris und ungefähr 120 Hilfskriegern erst am 2. Oktober fort. Am 1. Oktober hatten noch plötzlich ein Unteroffizier mit 7 Mann nach Mtschinga nördlich Lindi gesandt werden müssen, da dieser Ort von Askaris, die notwendig gebraucht wurden, entblößt werden sollte.

Am 4. Oktober traf die Kolonne bei der Missionsstation Niangao ein. Diese Station, die mit vielem Fleiße in dem dichten Wald und Buschlande

Lager in Niangao.

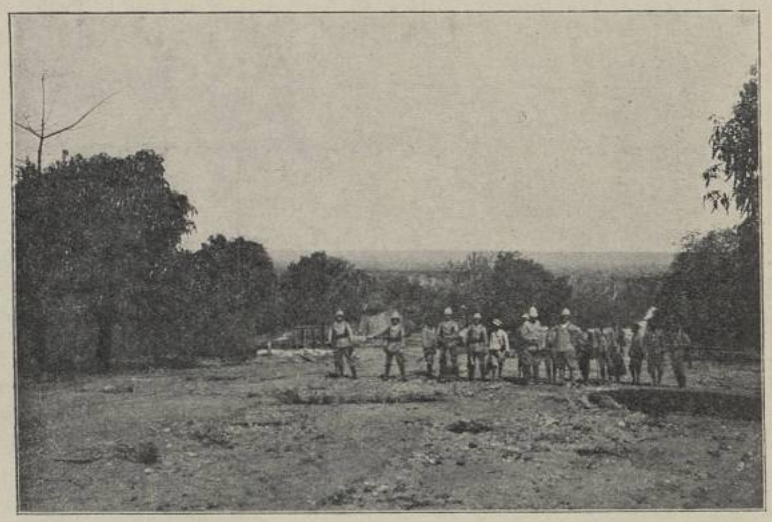
großzügig angelegt war, fand man gänzlich zerstört vor, alle Gebäude waren ausgebrannt und die Strohdächer vernichtet. Nur das Brüderhaus, eben aus Holz und Wellblech fertiggestellt, besaß noch ein Dach und bot nun den Weißen ein Unterkommen.

Schon während des Marsches fielen überall die verbrannten Dörfer auf, auch einige abgeschlagene Köpfe hatte man am Wege gefunden; diese Umstände machten es deutlich, daß man sich nunmehr mitten im Aufstandsgebiet befand.

Am 7. Oktober wurde glücklich Massassi erreicht, obwohl die Märsche infolge der Länge und der glühenden Hitze sehr anstrengend gewesen waren.

Da die Seesoldaten hier bleiben sollten, begann man unverzüglich, ein festes Lager anzulegen. Während Oberleutnant Stieler v. Heydekampf am 14. Oktober mit der Kolonne Seyfried wieder den Rückmarsch nach der Küste antrat, um die noch in Lindi gebliebenen Seesoldaten zu holen, übernahm Stabsarzt Dr. Wittrock die Führung.

Die Rückkehr des Oberleutnant v. Heydekampf von Lindi, wo er am 22. Oktober angelangt war, verzögerte sich derart, besonders wegen mangelnder Verpflegung, daß er erst am 18. November wieder nach Massassi abmarschieren konnte. Auch jetzt mußte er noch 4 Seesoldaten aus Trägermangel in Lindi



Seesoldaten in Massassi.

zurücklassen. Am 23. November langte die Abteilung in Massassi an. Die Zurückgebliebenen hatten die Zeit gut benutzt, das Lager wohnlich auszubauen. Eine große Halle war errichtet worden, ein Herd aus Steinen und Lehm trug mit dazu bei, daß die Leute gutes Essen bekamen, die Boma war verstärkt und mit zwei Toren versehen worden, außerdem hatte man zwei Brunnen angelegt. Auch für frisches Fleisch wurde durch die Jagd gesorgt, so daß Abwechselung in das Einerlei des Konserven-Küchenzettels kam. Anfang November erwies es sich als nötig, vorübergehend die Missionsstation Lukuledi zu besetzen, doch konnte die kleine Abteilung am 24. November schon wieder zurückgeholt werden, da die Verhältnisse dort ruhig geworden waren.

Im Lager war ein ganz geregelter Dienstbetrieb eingerichtet. Es wurde exerziert, kleinere Übungsmärsche unternommen, an den Lagereinrichtungen gebaut und Gärten angelegt. In der Nacht war es schon so kühl, daß die Posten in blauen Hosen und Litewka aufziehen mußten.

Am 26. November marschierte Stabsarzt Wittrock mit 10 Askaris in Begleitung von Sergeant Niklaus, der die zurückgebliebenen Seesoldaten und Proviant holen sollte, nach der Küste. Als sie am 28. November in Niangao eintrafen, wurde ihnen mitgeteilt, daß die Aufständischen wiederholt Überfälle auf die Treugebliebenen gemacht hätten und noch weitere planten. Stabsarzt Wittrock beschloß daher, am nächsten Tage in der Richtung auf das Makondeplateau vorzugehen, um den Negern einen Denkzettel zu geben.

Schon um 10^{20} vormittags fielen aus dem dichten Busche, in dem vom Gegner nichts zu erkennen war, auf die Kolonne von vorn und aus der Flanke Schüsse. Sofort wurde durch Salven geantwortet und Sergeant Niklaus versuchte auf einem Fußpfade durch den Busch durchzukommen. Als er auf einer Lichtung anlangte, sah er einen Haufen Neger, die er sofort unter Feuer nahm. Drei fielen, die andern entflohen unter Mitnahme der Verwundeten. Ein Versuch des Sergeanten, den Gegner noch auf der Flucht abzuschneiden, mißlang infolge des dichten Busches, nur noch zwei Nachzügler konnten erschossen werden. Das sofort aufgesuchte Lager der Aufständischen war verlassen und wurde verbrannt, während man das vorgefundene Kleinvieh mit forttrieb.

Am 2. Dezember traf die Abteilung in Lindi ein; Sergeant Niklaus war mit den 4 Seesoldaten am 10. Dezember bereits wieder in Massassi.

Hier hatte sich inzwischen der Gesundheitszustand der Mannschaften sehr verschlechtert, so daß zeitweise bis 50 % der Europäer krank waren. Am 16. Dezember traf daher von Hauptmann Seyfried der Befehl ein, nach Niangao zu marschieren, um ihm dort als Rückhalt für einen Zug nach dem Makondeplateau zu dienen. Dieser Marsch mußte aus Trägermangel in zwei Staffeln erfolgen, außerdem war es wegen der vielen Rekonvaleszenten nur möglich, täglich kleinere Strecken zurückzulegen.

Am 29. Dezember kehrte das Detachement nach Lindi zurück, wo es den Ortsschutz übernahm. Die Aufständischen hatten sich hier in der Gegend immer noch nicht ganz beruhigt, so daß Oberleutnant Stieler v. Heydekampf am 2. Januar auf die Meldung hin, daß nördlich Lindi bei Yangwani ein Überfall stattgefunden hätte, mit 5 Seesoldaten, 5 Askaris und 20 Ruga-Ruga dorthin marschierte. Da die Neger sich bei seiner Annäherung in ein Gebiet zurückgezogen hatten, wohin er ihnen aus Mangel an Leuten nicht zu folgen vermochte, verblieb er einige Tage in Yangwani und unternahm von dort Streif-

züge in die Umgebung, ohne jedoch mit größeren Abteilungen des Gegners zusammenzustoßen. Am 7. Januar kehrte er nach Lindi zurück, wo alle gesund eintrafen, obwohl zeitweise recht erhebliche Marschleistungen von den Weißen verlangt worden waren.

Damit hatte die Tätigkeit des Detachements ihr Ende erreicht. Am 2. Februar wurde es auf dem Dampfer „Kaiser Wilhelm II." eingeschifft und nach Daressalam überführt, von wo es mit den anderen Abteilungen auf dem Dampfer „Gouverneur" die Heimreise nach Deutschland antrat.

6. Die Abteilung Engelbrecht in Morogoro und Mpapua.

Das Abrücken der Abteilung Engelbrecht verzögerte sich noch um einige Tage, bis die Vorbereitungen für den Marsch, der ungefähr 10 Tagereisen weit in das Innere führte, beendigt waren. Das Detachement sollte in Morogoro der Schutztruppe als Rückhalt dienen und ihr die Säuberung des Landes von umherschweifenden plündernden Aufständischen ermöglichen. Aus diesem Grunde wurde die Abteilung Engelbrecht auch dem Hauptmann der Schutztruppe v. Wangenheim unterstellt, der die militärischen Operationen im Morogorogebiet zu leiten hatte.

Es empfahl sich, den Marsch von Bagamojo anzutreten, da der Weg besser, auch kürzer und gesünder war. Infolgedessen wurde nach Beendigung der Vorbereitungen die Abteilung Engelbrecht, sowie Hauptmann v. Wangenheim mit 15 Askaris und ungefähr 500 Trägerlasten am 21. September auf S. M. S. „Bussard" eingeschifft und nach Bagamojo überführt.

Gegen Mittag kam der Kreuzer am Ziele an, wo die Leute sofort ausgeschifft wurden, von den angesessenen Deutschen auf das herzlichste begrüßt. Unter den Klängen einer vom deutschen Lehrer zusammengestellten Musikkapelle ging es zur Schule, die den Mannschaften als Unterkunft dienen sollte.

Der nächste Tag, der 22., brachte viel Arbeit mit Ordnen der Lasten und Einteilen der Karawane, denn es war beabsichtigt, am 23. in der Frühe abzurücken.

Der Marsch nach Morogoro verlief ohne Störung. Am 30. September traf die Karawane am Bestimmungsort ein, festlich von den Europäern empfangen; die Seesoldaten erhielten in der Station ein Steinhaus als Wohnung angewiesen.

Am 2. Oktober marschierte Hauptmann v. Wangenheim nach Kilossa ab, wo die Verhältnisse als sehr ungünstig geschildert waren; nunmehr blieb Leutnant

Engelbrecht mit seinen Seesoldaten und 20 Askaris unter einem schwarzen Feldwebel allein zum Schutze der Station zurück. Nur im Notfalle durfte die Besatzung sich auf Unternehmungen einlassen, aber dann höchstens im Zeitraume von vier Tagen.

Zum Schutze gegen einen etwaigen Überfall durch die Aufständischen wurde die Station, ebenso wie die Post unten im Dorf, mit einer Boma umgeben; bei letzterer stand ebenfalls ein Posten.

Die Zeit verlief ruhig auf der Station, nur die vielen Erkrankungen an Fieber und auch an Ruhr waren recht unangenehm, zeitweise mußte ein erheblicher Abgang an Mannschaften verzeichnet werden. In dieser Ruhezeit wurden noch 5 Seesoldaten in der Bedienung des Maschinengewehres ausgebildet, um dafür genügend Leute zur Verfügung zu haben.

Der Anfang November brachte etwas Abwechselung. Nachdem Hauptmann v. Wangenheim schon eine ganze Reihe von Gefechten mit den Aufständischen gehabt hatte, trafen am 6. November von Kilossa schlimme Nachrichten ein. Nach diesen hätten die Schenzis geplant, Kondoa, ein reiches Dorf in der Nähe von Kilossa, zu überfallen. Diese Nachricht hatte auch viel Wahrscheinlichkeit für sich, da Vollmond in den nächsten Tagen zu erwarten war, und die Schenzis es lieben, zu diesem Zeitpunkt ihre Unternehmungen auszuführen. Es waren daher schon zur Verstärkung 30 Askaris am Tage vorher nach Kilossa in Marsch gesetzt worden.

Bereits am Morgen des 8. November traf die telephonische Nachricht ein, daß Kilossa von den Schenzis überfallen sei, und bald kam der Telegraphenbeamte mit der Meldung, daß die Leitung offenbar von den Aufständischen seit kurzem zerstört sein müsse.

Leutnant Engelbrecht beschloß nun sofort, von der Erlaubnis, kleinere Expeditionen ausführen zu dürfen, Gebrauch zu machen und setzte den Abmarsch für 4^{0} nachmittags fest. Aber erst gegen 5^{0} konnte sich die Abteilung, die aus einem Arzt, 2 Unteroffizieren, 12 Seesoldaten, Telegraphenarbeitern und ungefähr 50 Trägern unter Leutnant Engelbrecht bestand, in Bewegung setzen, da es solange gedauert hatte, bis die nötige Anzahl Träger zusammen war.

Gegen 7^{0} wurde in Ngerengere ein Lager bezogen und um 2^{0} nachts bei wundervollen Mondschein weitermarschiert. Auch später, als der Mond untergegangen war, blieb die Nacht doch so sternhell, daß der Marsch nicht unterbrochen zu werden brauchte.

Um 10^{15} wurde in Mkata Halt gemacht und von hier aus versucht, mit dem Bezirksamtmann Lambrecht in Kilossa die Verbindung herzustellen.

Am Abend brachten Eingeborene die Nachricht, daß mehrere Tausend Aufständische die Hütten von Kondoa verbrannt hätten und nun vor Kilossa ständen. Auch seien die 30 am 5. abgesandten Askaris nicht nach Kilossa gelangt, sondern auf Ilonga abgebogen.

Um sich vor Überfällen zu schützen, wurde das Lager zunächst einmal mit einer Dornboma umgeben und an den Bezirksamtmann nach Kilossa eine erneute Mitteilung gesandt, daß hier eine Nachricht von ihm über die Lage abgewartet werden solle. Eine ähnliche Mitteilung ging nach Ilonga ab.

Lager im Busch.

Schon in der Nacht um 1^0 kam die Meldung vom Bezirksamtmann Lambrecht, daß die Aufständischen geschlagen nach Süden abgezogen und der Weg nach Kilossa jetzt frei sei. Infolgedessen wurde bereits um 2^0 der Telegraphenbeamte mit seinen Leuten dorthin in Marsch gesetzt, um die Leitung wiederherzustellen. Diese war auf ungefähr 2000 m zerstört worden.

Da unter solchen Umständen der Weitermarsch auf Kilossa nicht mehr erforderlich war, wurde um 2^{30} nachmittags der Rückweg nach Morogoro angetreten; die Abteilung kam hier am nächsten Tage, dem 11. November, wieder an.

Da die Mitglieder der englischen Mission im Bezirk Mpapua für ihre Sicherheit fürchteten, beantragte der Gouverneur die Verlegung der Abteilung Engelbrecht nach Kiboriani, der Missionsstation in Mpapua; der Marinebefehlshaber gab sein Einverständnis zu dieser Truppenverschiebung.

Am 22. November traf daher in Morogoro ein Telegramm vom Gouverneur ein, nach dem das Detachement Anfang Dezember nach Mpapua verlegt werden sollte. Darüber herrschte nun bei allen große Freude, denn einmal war es eine Abwechselung, es gab wieder neues zu sehen, dann war aber auch das Klima dort wegen der hohen Berge Mpapuas bedeutend besser. Das Detachement sollte abmarschieren, sobald die 5. Schutztruppen-Kompagnie in Morogoro eingetroffen wäre.

Diese kam am 4. Dezember an, so daß das Detachement Engelbrecht am 6. Dezember nach Erledigung der für den Marsch notwendigen Arbeiten abrücken konnte. Besonders das Heranschaffen von Trägern verursachte auch diesmal wieder große Schwierigkeiten. Ein Unteroffizier und zehn Mann, von denen im Laufe des Dezember zwei starben und zwar der Seesoldat Hüttig am 9. Dezember und der Seesoldat Förtsch am 23. Dezember, blieben krankheitshalber in Morogoro zurück.

Am 8. kam die Kolonne in dem großen Dorfe Kimamba an, wo sie auf einem schönen schattigen Platze übernachtete.

Als am nächsten Morgen gerade alles beim Frühstück saß, traf vom Bezirksamtmann aus Kilossa die Nachricht ein, daß Aufständische vom Süden her im Anmarsch gegen den Ort seien und daß die Truppe ihm möglichst bald Hilfe bringen möchte. Es wurde sofort aufgebrochen. Unterwegs zeigte sich in den Dörfern, durch die die Kolonne hindurchkam, große Aufregung, offenbar war das Gerücht von der Annäherung des Feindes schon weit verbreitet. Unter Heranziehung einer Anzahl Hilfskrieger ging der Marsch durch die herrliche Waldlandschaft weiter und führte schließlich durch Kondoa, wo die abgebrannten Hütten zu beiden Seiten des Weges einen recht traurigen Eindruck machten.

Um 10° vormittags traf die Kolonne in Kilossa ein, ohne irgend etwas vom Gegner bemerkt zu haben.

Hier blieb die Abteilung Engelbrecht unbelästigt bis zum 12. Dezember Da auch keine wichtigen Meldungen über den Feind einliefen, wie überhaupt nichts über seine Absichten in Erfahrung zu bringen war, trotzdem mehrere Gefangene gemacht wurden, ging es daher am 13. in der Richtung auf Mpapua weiter. Auf dem Marsche dorthin mußte eine ziemlich große gänzlich wasserlose Strecke überwunden werden; dies gelang mit einiger Anstrengung. Am

16. früh um 9^{30} kam die Kolonne in Mpapua an, dessen weiße mit Türmen und Zinnen im Burgenstiel gebaute Boma bereits eine Stunde weit zu sehen gewesen war. Dahinter erhoben sich hohe Berge mit den eigenartigen, großen, viereckigen Temben der Wagogos.

Am 18. wurde noch das letzte Stück Weg in die Berge bis zur Missionsstation Kiboriani zurückgelegt; dabei galt es, mehrere hundert Meter zu klettern, ehe man um 12^{0} den Ort erreichte, der der Truppe für die nächste Zeit Unterkunft gewähren sollte; der englische Bischof und die anderen Angehörigen der Missionsstation begrüßten die Ankömmlinge, die ihnen Schutz brachten, auf das freundlichste.

Hier oben war es für die an die Hitze der Ebene gewöhnten Soldaten so kalt, daß das heimische Zeug herausgesucht und angezogen wurde.

Dienstlich verlief der Aufenthalt auf der Station durchaus ruhig. Das Erscheinen der weißen Truppe so weit im Inneren hatte doch dazu gedient, die erregten Gemüter zu besänftigen. Am 24. Dezember feierten die Deutschen in heimatlicher Weise das Weihnachtsfest mit brennendem Lichterbaum, allerdings keiner Tanne, und mit heimischen Liedern; laut schallten die alten Weisen hinaus in die Nacht, mancher Schwarze mag da erstaunt über die Klänge sein Haupt geschüttelt haben.

Auch der Silvesterabend wurde zwar festlich begangen, doch dachte unwillkürlich jeder wohl beim Anbruch des neuen Jahres: „Was wird es für uns bringen? Ob baldige Heimkehr?"

Dieser Wunsch ging ziemlich schnell in Erfüllung, denn da inzwischen die Anwerbung und Ausbildung weiterer Askaris solche Fortschritte gemacht hatte, daß die Abteilung Engelbrecht durch eine Schutztruppen-Abteilung abgelöst werden konnte, so vereinbarte der Marinebefehlshaber diese Ablösung mit dem Gouverneur.

Schon am 8. Januar kam eine Depesche, die die Mitteilung enthielt, daß am 15. Januar 30 Askaris von Daressalam abgehen sollten, um den Posten in Kiboriani zu übernehmen, während das Detachement Engelbrecht dann sofort zwecks Heimsendung an die Küste zurückzukehren hatte.

Bereits am 13. Januar traf ein neues Telegramm ein, in dem Oberassistenzarzt Dr. Deutz beauftragt wurde, mit einem Transport Kranker an die Küste zu marschieren und diese auf den am 6. Februar von Daressalam nach der Heimat fahrenden Dampfer zu bringen.

Am 15. verließ er Kiboriani, holte die in Mohoro gebliebenen Kranken ab und führte sie an die Küste, wo sie auf dem Dampfer „Gouverneur" mit dem ersten Heimtransport eingeschifft wurden.

Am 19. Februar trat denn auch das Detachement Engelbrecht den Rückmarsch nach der Küste an, nachdem es schon einige Zeit vorher das Maschinengewehr an die Station Mpapua abgegeben hatte. Die ablösenden Askaris waren eingetroffen und übernahmen nunmehr den Schutz von Kiboriani.

Der Rückmarsch hatte sehr unter Regen zu leiden, die Wege waren aufgeweicht, die Flüsse voll Wasser, Tümpel und Seen hatten sich gebildet, und durch all das Wasser hindurch führte der Weg über Kilossa, Morogoro—Mafisi-Fähre nach Daressalam. Die letzte Strecke des Weges, von Kisserawe aus,

Askari-Abteilung.

wurde mit der Bahn zurückgelegt, die bis hierhin bereits im Betriebe war. Für den Marsch brauchte das Detachement trotz der ungünstigen Jahreszeit nur 16 Tage, ohne Kranke kam es an der Küste an; diese Leistung wurde durch den Gouverneur ganz besonders anerkannt.

Am 10. März traf das Detachement Engelbrecht in Daressalam ein und wurde zunächst auf S. M. S. „Thetis" und „Bussard" untergebracht, bis es sich am 12. März zur Heimreise auf dem Dampfer „Prinzregent" einschiffte. Diesen Dampfer benutzte auch das Detachement v. Milczewski von Mombassa aus.

7. Die Abteilung v. Milczewski in Tanga und Muansa.

Im Bezirk Tanga, für den die Abteilung des Leutnants v. Milczewski bestimmt war, hatten sich die Eingeborenen bis dahin völlig ruhig verhalten, das Detachement war auch hauptsächlich in der Absicht dorthin gelegt worden, in dem reichen Landstrich mit seinen vielen Plantagen diesen Zustand ferner zu erhalten.

Am 17. September um 10^0 vormittags traf der kleine Regierungsdampfer mit den Soldaten in Tanga ein, wo sie vorläufig untergebracht wurden. Die Zeit nutzte man aus, anfangs durch kleine, sich immer mehr steigernde Übungsmärsche mit Gefechtsübungen, die Leute an das Klima und die für sie ganz neue Kampfesweise im Busch zu gewöhnen.

Da wurde es auf einmal notwendig, die weißen Soldaten an einer Stelle im Inneren des Landes zu verwenden, die durchaus nicht in dem ursprünglichen Programm vorgesehen war.

In Muansa, am Viktoria-See, dem wichtigsten Handelsort in der dortigen Gegend, war die Lage bedenklich geworden. Sowohl der Bezirkschef, Oberleutnant Baumstark, als auch die lang angesessenen Kaufleute fürchteten, daß der Aufstand auch in diesen Bezirk übergreifen könne, sie fühlten sich da nicht mehr sicher genug, zumal auf die unbedingte Treue der dortigen Askaris keineswegs zu rechnen war, da sie sich größtenteils aus den Eingeborenen des Bezirks ergänzten.

Um nun jeden Aufstandsversuch im Keime zu ersticken, wurde auf Bitten des Bezirkschefs beschlossen, das Tanga-Detachement der Marine-Infanterie durch Matrosen zu ersetzen und dieses dafür nach Muansa zu verlegen.

Der Befehl dazu traf Ende September in Tanga ein; am 4. Oktober kamen die Ablösungsmannschaften von S. M. S. „Thetis" unter Oberleutnant z. See Prause auf dem Gouvernementsdampfer „Kaiser Wilhelm II." an, dafür fuhren die Seesoldaten, verstärkt durch ein Maschinengewehr, mit demselben Fahrzeug nach Mombassa weiter, wo sie am 6. Oktober früh um 7^0 anlangten. Von hier sollte es auf der englischen Uganda-Bahn weiter in das Innere gehen. Sofort wurde ausgeladen, die Munition und das Gepäck gleich in die bereitstehenden Gepäckwagen gebracht, und um 12^0 setzte sich der Extrazug in Bewegung. Am 8. Oktober um 12^{30} vormittags war Port Florence erreicht, von wo aus die Reise auf dem 600 Tonnen großen englischen Dampfer „Winifred" über den Viktoria-See am 9. Oktober fortgesetzt wurde. Diese Reise dauerte ziemlich lange, da die Dampfer wegen des gefährlichen Fahrwassers nur am Tage fahren können. Infolgedessen kam die Truppe erst am 15. Oktober um

2^{30} nachmittags an ihrem Bestimmungsort an, allerdings noch sehr viel früher, als wenn sie den ganzen Weg zu Fuß hätte zurücklegen müssen.

Die Lage in Muansa war ziemlich ruhig. Zwar merkte man überall, daß es in der Bevölkerung gährte, doch trug die Anwesenheit der weißen Truppe sehr viel dazu bei, den Aufstand nicht zum Ausbruch kommen zu lassen. Das hätte unter Umständen für den Bezirk recht unheilvolle Folgen haben können, zumal die Gegend stark bevölkert ist. Dazu kam noch eins, nämlich, daß in die Herrschaft sich nur wenige Sultane aus alten Herrscherfamilien teilten, denen die Leute unbedingt anhingen und die die Weißen bei gemeinsamem Handeln in schwere Bedrängnis bringen konnten.

Wenn es daher auch äußerlich beim Eintreffen des Detachements v. Milczewski friedlich aussah, so wurde doch nichts außer acht gelassen, was dazu beitragen konnte, die Sicherheit zu erhöhen.

Die Mannschaften bezogen zunächst in dem festgebauten Hospital Unterkunft, dieses wurde zur Verteidigung eingerichtet, weil sich die Station selbst nicht dazu eignete; der Dienst war zuerst recht anstrengend für die Leute, da häufig Patrouille gegangen werden mußte. Daß es nötig war, so für die Sicherheit zu sorgen, bewiesen die immer wieder von neuem an den Bezirkschef gelangenden Warnungen und Nachrichten.

Besonders beunruhigend konnte die Lage am 29. Oktober werden. An diesem Tage begann bei der mohammedanischen Bevölkerung der Fastenmonat Ramathan, der gewöhnlich von den Eingeborenen durch einen großen Rausch eingeleitet wird. In dem Zustande konnte sich alles Mögliche ereignen; die Persönlichkeit, von der zuerst etwas erwartet wurde, war der Sultan Makongollo.

Da sich ein zunehmender Verkehr von Eingeborenenbooten über die Muansabucht bemerkbar machte und die Boma des Sultans in dieser Richtung lag, hatte man Verdacht geschöpft. Infolgedessen wurde auf der Straße, die in nördlicher Richtung auf seine Boma führte, ein Unteroffizierposten von einem Sergeanten der Schutztruppe, zwei Seesoldaten und acht Askaris vorgeschoben.

Diese konnten denn auch in der Nacht um 2^{0} melden, daß in der Boma eine starke Ansammlung von Kriegern stattfände, die Kriegsgoma geschlagen würde und der Sultan versuchte, die Leute zum Aufstande zu überreden.

Auf diese Meldung hin wurde der Unteroffizierposten noch um zwei Seesoldaten und zehn Askaris verstärkt, sowie nunmehr dem Sergeanten der Befehl erteilt, den Sultan bei Tagesanbruch gefangen zu nehmen.

Auf einer Höhe, ungefähr 2 km nördlich Muansa, wurde außerdem noch ein Unteroffizier und sechs Seesoldaten aufgestellt, die von hier aus das ganze

Gelände übersehen konnten und im Notfalle mittels Leuchtpistolen Signale geben sollten.

Früh um 3^{30} trat die Abteilung unter dem Sergeanten den Marsch an, erreichte nach ungefähr einer Stunde die Boma des Sultans, besetzte unbemerkt die vier Ausgänge und durchbrach dann auch noch ebenso unbemerkt die beiden äußeren Pallisadenreihen.

Als nun aber die Leute versuchten, durch die dritte, die stärkste Pallisadenwand zu dringen, wachten endlich die Neger in der Boma auf und eröffneten sofort aus Gewehren und mit Bogen ein heftiges Feuer auf die Eindringenden. Auch durch Ausfälle versuchten sie die Angreifer zurückzudrängen, so daß eine Zeitlang die Lage recht ungünstig war, bis die auf der Höhe aufgestellten Seesoldaten im Laufschritt Hilfe brachten. Nun wurde der etwa 300 Mann starke Feind durch lebhaftes Feuern überall zurückgedrängt, machte aber noch einmal auf einem am Seeufer gelegenen Felsen halt, um dann in bereit gehaltenen Booten zu verschwinden. Auch auf diese wurde das Feuer noch fortgesetzt, es gelang dabei zwei der Boote zum Sinken zu bringen.

Der Gegner muß bei dieser Gelegenheit zahlreiche Verluste gehabt haben. 25 Tote wurden allein am Lande gefunden, wieviel auf dem Wasser noch ihr Leben einbüßten, ließ sich nicht feststellen. 11 Gewehre, Patronengürtel und Pulverhörner wurden gefunden, aber den eigentlichen Zweck des Unternehmens hatte man leider nicht erreicht, denn es war dem Sultan gelungen, zu entkommen; er soll sich, wie dann später von seinem Bruder erzählt wurde, in einer der vom See ausgewaschenen Felsgrotten versteckt gehalten haben.

Mit diesem Erfolge war aber doch einiger Schrecken unter den Eingeborenen verbreitet worden, wenn auch die Ruhe im Bezirk noch nicht völlig hergestellt war. In der Folge unternahmen die Seesoldaten noch häufig Streifzüge in die Umgegend, die vielfach den Zweck hatten, den irgendwo gemeldeten Sultan Makongollo zu ergreifen. Aber dank seiner Freunde entwischte er immer rechtzeitig, wenn die Truppe an dem Versteck anlangte, war der Vogel ausgeflogen.

Anfang November schien sich die aufrührerische Bewegung auch auf die aus dem Bezirke angeworbenen Askaris übertragen zu wollen, so daß die Sudanesenaskaris baten, nachts in der Boma schlafen zu dürfen, da sie sich draußen nicht sicher genug fühlten und fürchteten, ermordet zu werden. Durch das Seesoldatendetachement wurden daher eines Tages im November gelegentlich eines Appells 20 der Haupträdelsführer gefangen genommen, die man umgehend mit dem nächsten Dampfer nach der Küste beförderte. Den anderen Askaris, bei denen die Gefahr vorlag, daß sie im Falle eines Aufstandes mit dem

Friedrich II.
Großherzog von Baden.

Gegner gemeinsame Sache machen könnten, nahm man die Patronen ab. Ein gewisser Ersatz wurde dadurch für diese Leute erlangt, daß einige der regierungsfreundlichen Sultane 200 Hilfskrieger stellten.

Als auch nach Beendigung des Ramathan kein Aufstand ausbrach, konnte der Bezirk nunmehr als beruhigt angesehen werden, so daß der Marinebefehlshaber die Heimsendung der Seesoldaten in das Auge fassen durfte; er ordnete daher ihren Abtransport nach der Heimat für den 6. Februar mit der ersten Staffel an.

Alles war schon zur Abfahrt vorbereitet, als der Bezirkschef, durch beunruhigende Gerüchte aus dem Süden über starke Verluste der Schutztruppe veranlaßt, bat, die Seesoldaten noch längere Zeit zurückhalten zu dürfen. Ein weiterer Grund für das Zurückbleiben der Leute war noch der, daß der Dolmetscher der Station verräterischerweise versucht hatte, die zu Kaisers Geburtstag versammelten Sultane aufzuwiegeln, mit der Begründung, daß ein Aufstand nun mehr Aussicht auf Erfolg habe, da die weißen Truppen fortgingen. Daraufhin wurde der Dolmetscher sofort festgenommen.

Am 2. Februar sollte noch einmal eine Streife nach dem Sultan Makongollo unternommen werden. Sein Bruder hatte an den Bezirkschef gemeldet, daß er ihn ungefähr 6 km nördlich Muansa umstellt habe, daraufhin wurde sofort Leutnant v. Milczewski mit 15 Seesoldaten und 15 Askaris abgesandt, um ihn gefangen zu nehmen. Aber auch dieses Unternehmen glückte nicht, der Sultan war abermals entkommen.

Mitte Februar traf nun doch endlich der Befehl für das Detachement ein, sich nach der Küste zurückzubegeben. Am 5. März wurde wieder mit einem Dampfer über den Victoria-See und dann auf der Ugandabahn die Rückfahrt ausgeführt, so daß das Detachement am 12. März in Mombassa ankam. Hier mußte noch bis zum 18. März gewartet werden; an diesem Tage nahm der Dampfer „Prinzregent", auf dem sich bereits das Detachement Engelbrecht befand, auch das Detachement v. Milczewski an Bord und brachte beide am 16. April wohlbehalten nach Hamburg.

Der Gesundheitszustand in Muansa war dauernd gut, es kamen im allgemeinen nur leichte Malariaerkrankungen vor, trotzdem hatte das Detachement den Tod des Seesoldaten Stoll zu beklagen, der am 25. November an Herzschwäche starb.

Mit den Detachements Engelbrecht und v. Milczewski hatten die letzten Seesoldaten den ostafrikanischen Boden verlassen. Die Anwesenheit der See-

soldaten in den fernen Bezirken hatte auch sehr dazu beigetragen, daß dort die Ruhe erhalten blieb. Der Bezirksamtmann von Muansa erkannte das in einem Schreiben an das Gouvernement noch voll und ganz an:

„Ohne Übertreibung kann man behaupten, daß es nur der Entsendung weißer Soldaten zu verdanken ist, wenn kein Aufstand in Usukuma ausbrach. Jeder einzelne Europäer, ob Beamter oder Privatmann, wird es gern bezeugen. Mit diesem Erfolge hat die Marine-Infanterie ihre Aufgabe jedenfalls zum Segen des Landes aufs beste gelöst."

1905—1912.

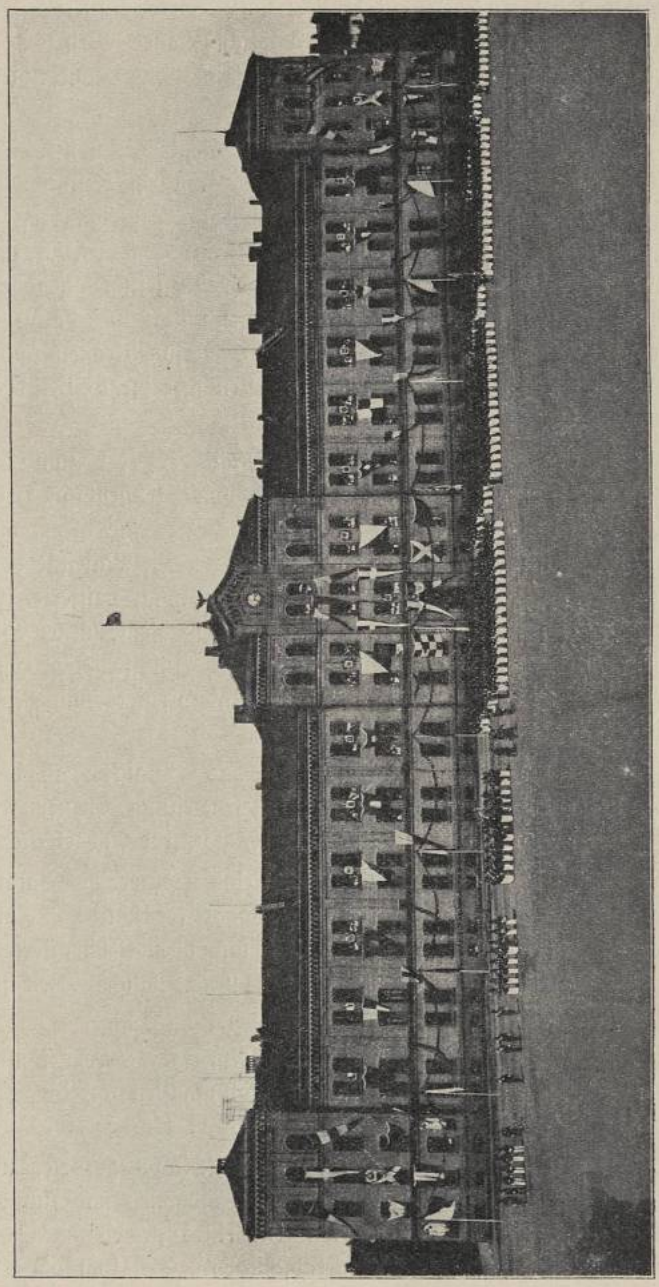
Nach dem Jahre 1905 hat das Bataillon keine Gelegenheit mehr gehabt, an einem kriegerischen Ereignis teilzunehmen, daher sind auch die wichtigsten Ereignisse nach diesem Zeitpunkt nur friedlicher Natur.

Am 1. Oktober 1904 mußte das Bataillon seine Kaserne in Kiel verlassen, um in die ehemalige Werftdivisions-Kaserne nach Gaarden überzusiedeln.

Am 5. Juli 1906 besichtigte Seine Majestät der König von Sachsen das Bataillon. Seine Majestät, in der Uniform der Marine-Infanterie, schritt die in Parade aufgestellten Kompagnien ab, sah sich hierauf den Vorbeimarsch in Zügen an und ließ sich schließlich seine Landeskinder vorstellen. Zuletzt folgten noch turnerische und Radfahr-Übungen, die in sehr gelungener Weise vorgeführt wurden. Am Abend fand dann ein Essen im Marine-Offizierkasino statt, an dem Seine Majestät ebenfalls teilnahm. Auch im Jahre 1908 unterließ es Seine Majestät nicht, bei seiner Anwesenheit in Kiel das Bataillon und seine Landeskinder zu begrüßen.

Am 20. September 1906 hatte das Bataillon die Ehre, zu der goldenen Hochzeit Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs von Baden eine Deputation unter Führung des Inspekteurs, Oberst Wyneken, entsenden zu dürfen, um den hohen Herrschaften die Glückwünsche des Bataillons zu überbringen.

Schon ein Jahr später, am 28. September 1907 traf die Trauerbotschaft ein, daß Seine Königliche Hoheit, der bereits längere Zeit an einem Magenleiden litt, auf der Insel Mainau verschieden sei. Zu der Beisetzung begab sich auf Allerhöchsten Befehl ebenfalls eine Abordnung des Bataillons. Sein Nachfolger, Seine Königliche Hoheit Großherzog Friedrich II., wurde durch A.K.O. vom 27. Januar 1908 à la suite des I. Seebataillons gestellt.



Kaserne in Gaarden.

Gelegentlich der Kieler Woche 1906 erwiesen Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der Kronprinz und Seine Königliche Hoheit Prinz Adalbert von Preußen dem Offizierskorps die Ehre, einer Einladung zum Abendessen im Offizierkasino Folge zu leisten.

Am 30. April 1909 hatte das Bataillon die Ehre, von Seiner Königlichen Hoheit, dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin besichtigt zu werden. Nachmittags um 3° trafen Seine Königliche Hoheit der Großherzog und Seine Königliche Hoheit Prinz Heinrich von Preußen auf dem festlich geschmückten Kasernenhofe ein, wo das Bataillon zur Parade Aufstellung genommen hatte. Nach Abschreiten der Front fand ein Parademarsch statt und daran schloß sich die Besichtigung der Kompagnien im Exerzieren, Bajonettfechten und Fußballspiel. Am Abend nahmen die Königlichen Hoheiten an einem Essen des Offizierkorps im Marine-Offizierkasino teil.

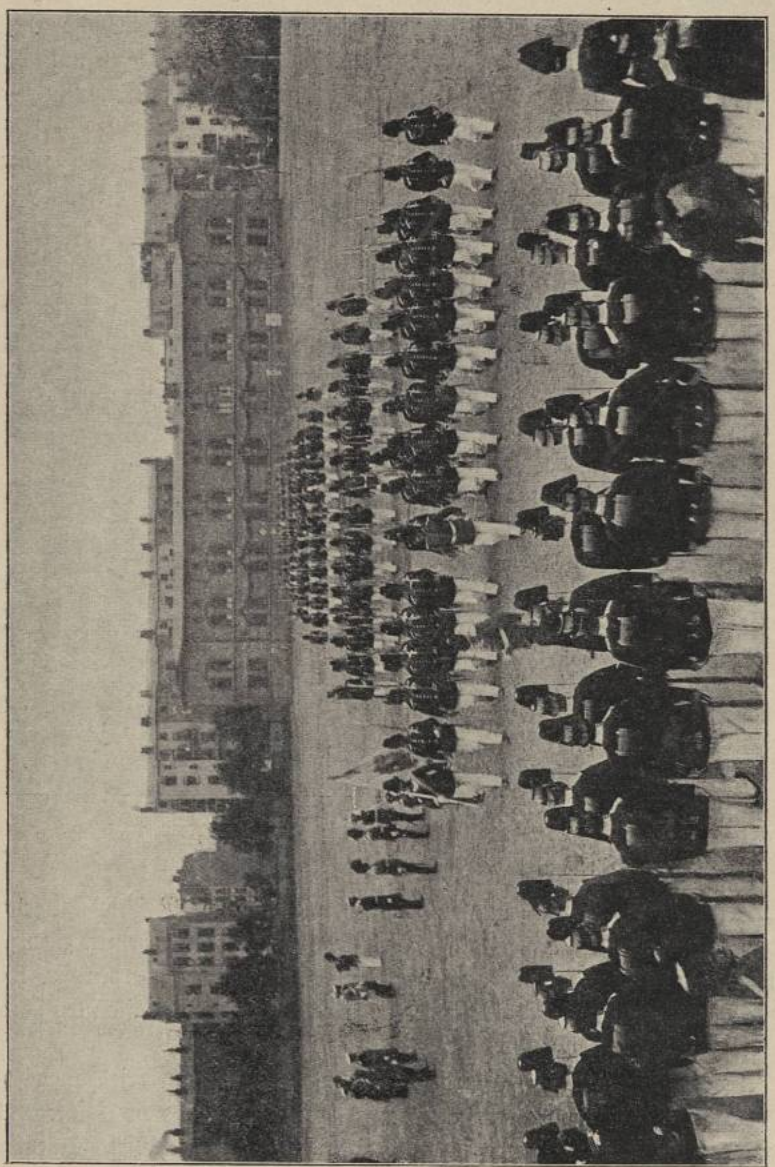
Vom 27.—28. Juli weilte Seine Majestät der Zar zum Besuch bei Seiner Königlichen Hoheit dem Prinzen Heinrich von Preußen auf Hemmelmark. Während dieser Zeit war für den Sicherheitsdienst eine Kompagnie unter Hauptmannn v. Köppen dorthin kommandiert. Als Seine Majestät dann wieder auf der Rückreise von England den Kaiser-Wilhelm-Kanal passierte, stellte das Bataillon eine Ehrenkompagnie an die Holtenauer Schleuse unter Hauptmann v. Brauchitsch. Seine Majestät hatte aus diesen Anlässen die Gnade, eine ganze Reihe von Auszeichnungen an Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften zu verleihen.

Vom 8.—11. September beteiligte sich das Bataillon an den großen Landungsmanövern der Hochseeflotte, die unter Leitung Seiner Königlichen Hoheit des Prinzen Heinrich von Preußen bei Apenrade abgehalten wurden.

Am Nachmittage des 8. brachten zwei kleine Kreuzer das Bataillon nach Apenrade, wo es für die Nacht vom 8./9. einquartiert wurde. Am nächsten Tage fanden nördlich Apenrade Gefechte statt und abends biwakierte das Bataillon bei Gjenner. Seine Königliche Hoheit weilte längere Zeit im Biwak, wobei er alle Einrichtungen besichtigte.

Am nächsten Tage ging es wieder nach Apenrade. Hier fand noch ein Vorbeimarsch vor dem Prinzen statt, ehe die Mannschaften auf die Schiffe verteilt und am 11. September nach Kiel zurückgebracht wurden.

Am 22. September nahm Seine Königliche Hoheit Gelegenheit, dem Prüfungsschießen des Bataillons in Lockstedt beizuwohnen und sich dann nach einem Parademarsch beider Bataillone während eines gemeinsamen Essens der Offiziere als Chef der Hochseeflotte zu verabschieden. Erst spät am Abend fuhr



Parademarsch vor Sr. Majestät dem König von Sachsen.

Seine Königliche Hoheit im Automobil wieder nach Kiel zurück; die Soldaten bildeten dabei vom Kasino bis zum Lagerausgang Spalier.

Im Jahre 1910 wurden die in Kiel auf dem Kasernenhofe errichteten Denkmäler für die Chinaexpedition und für die im Jahre 1878 mit S. M. S. „Großer Kurfürst" verunglückten Seesoldaten dort abgebrochen, um in Gaarden auf dem Kasernenhofe wieder aufgerichtet zu werden.

Am 1. Oktober 1908 trat laut A.K.O. vom 27. Juni 1908 eine Vermehrung des Bataillons um einen Telegraphenzug ein, der selbständig unter Führung eines Oberleutnants angegliedert wurde.

Biwak bei Gjenner.

Seit dem Herbst 1911 besitzt das Bataillon auch Maschinengewehre, die mit dem 1. Juli 1912 zu einem Zuge formiert wurden; sie bedeuten einen großen Kraftzuwachs bei der Verteidigung der Festung. Befördert werden sie, wie dies bei der Marine üblich ist, auf kleinen zweirädrigen von Mannschaften gezogenen Wagen.

Am 4. September 1911 traf auf dem Bahnhofe zu Kiel Seine Kaiserliche und Königliche Hoheit der Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich ein, um an der am nächsten Tage stattfindenden Flottenschau teilzunehmen. Zum Empfange hatte eine Ehrenkompagnie unter Hauptmann Vitzthum v. Eckstaedt auf dem Bahnhofe Aufstellung genommen.

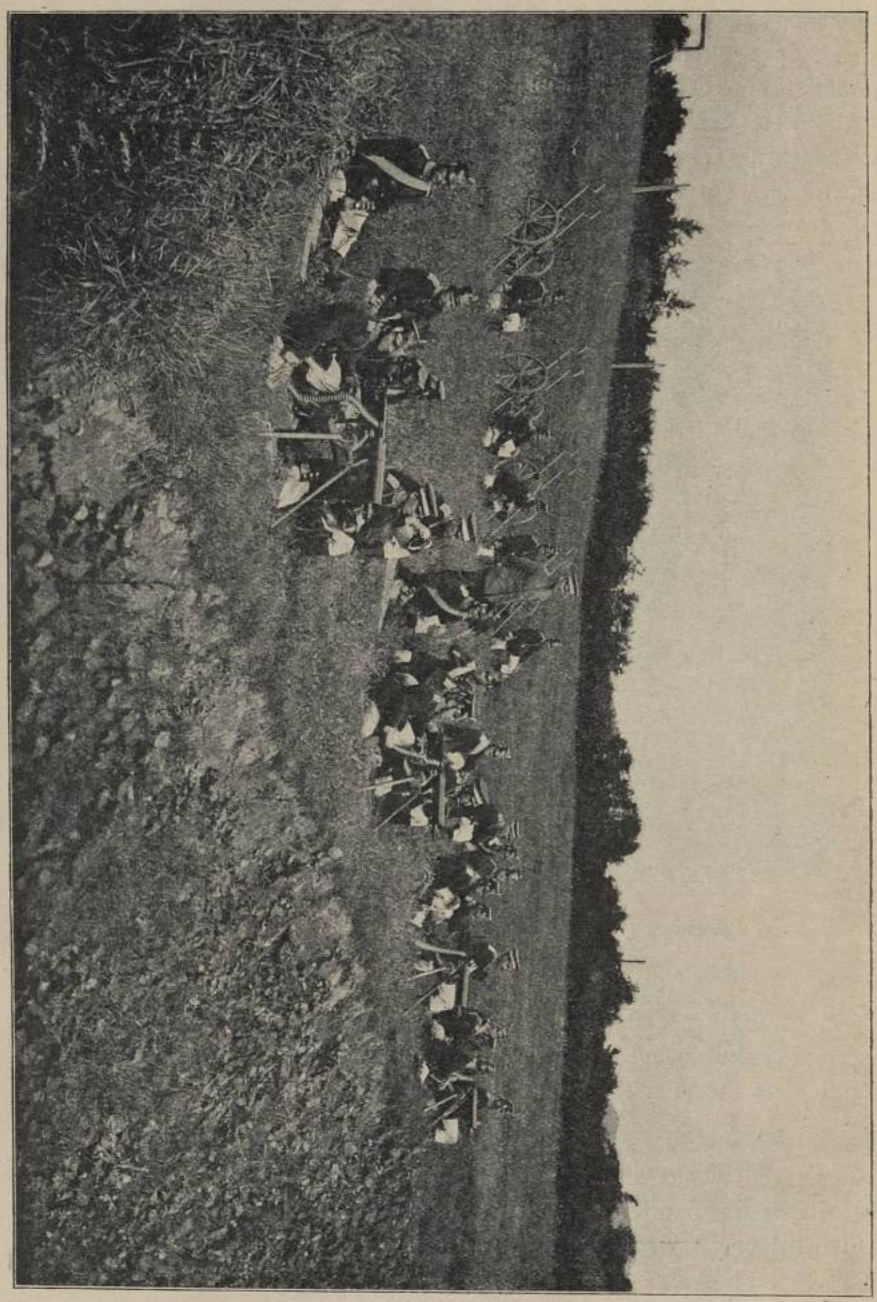
Im Anfange des Jahres 1912 durfte das Bataillon noch zwei weitere Ehrenkompagnien stellen. Am 17. Februar sollte das Linienschiff „Prinzregent Luitpold" auf der Germaniawerft vom Stapel laufen; aus diesem Anlaß waren Seine Königliche Hoheit Prinz Ludwig von Bayern nebst Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Therese von Bayern, die auch die Taufe vornahm, eingetroffen.

Se. Kgl. Hoheit Prinz Heinrich am Offizierzelt im Biwak bei Gjenner.

Zum Empfange stand am 16. Februar auf dem Bahnhofe eine Ehrenkompagnie unter Hauptmann Quedenfeldt, während am nächsten Tage beim Stapellauf Hauptmann Kleemann die Ehrenwache kommandierte.

Seine Majestät der Kaiser wohnte ebenfalls dem Stapellaufe bei.

Im Juli mußte die Marine-Infanterie ganz plötzlich eine Ablösung für die in Ostasien wegen der Wirren zurückgehaltenen Verstärkung entsenden. Dazu stellte das I. Bataillon 2 Offiziere, 136 Mann, die am 10. bzw. 25. Juli die Abreise antraten.



Maschinengewehre in Feuerstellung.

In den letzten Jahren hat der Dienstbetrieb des Seebataillons eine gewisse Regelmäßigkeit angenommen.

Am 1. November werden die Rekruten eingestellt und meistens Ende des Monats in Gegenwart Seiner Majestät mit den anderen Marine-Rekruten vereidigt. Nach der Rekrutenbesichtigung fängt das Ausbilden der Kompagnie an, das im schulmäßigen und gefechtsmäßigen Exerzieren seinen Abschluß während des Aufenthaltes des Bataillons im April jeden Jahres auf dem Truppenübungsplatz Munster findet. In dieser Zeit wird auch das Vorbereitungsschießen erledigt. Im Laufe des Sommers findet dann die Ausbildung im Felddienst, Turnen, Rudern und Schwimmen statt, und schließlich begibt sich das Bataillon im September wiederum auf einen Übungsplatz, diesmal Lockstedt, um Gefechtsübungen und Schießen im Zuge, größeren Verbänden sowie Prüfungsschießen zu erledigen.

Während der Monate April und September sind immer Fähnriche z. See zum Bataillon kommandiert, die hier einen Kursus im Infanteriedienst durchmachen.

Von den vielen Kommandos, die das Seebataillon in früheren Zeiten zu stellen hatte, sind eine ganze Reihe eingegangen. So hörte z. B. Ende der neunziger Jahre die Kommandierung von Seesoldaten an Bord der Panzerschiffe auf, da nunmehr die Matrosen so ausgebildet werden, daß sie die Dienstzweige, die früher den Seesoldaten zufielen, selbst versehen können. Lediglich an Bord der Schulschiffe befindet sich je ein Offizier der Marine-Infanterie, um hier als Fecht- und Turnlehrer für die Seekadetten zu dienen.

Auch das Kommando als Inspektionsoffizier bei der Marineschule, das aus Mangel an Seeoffizieren einige Jahre von der Marine-Infanterie zu stellen war, ist wieder eingegangen, dagegen werden alle Jahre Offiziere zur Ausbildung der Schiffsjungen auf S. M. S. „König Wilhelm" kommandiert.

Seit Mitte der neunziger Jahre ist die Ausbildung am schweren Geschütz ebenfalls in Fortfall gekommen, da jetzt genügend Matrosenartillerie vorhanden ist. Nur im äußersten Notfalle sollen die Seesoldaten als Hilfsnummern verwandt werden; hierin finden alljährlich einige Übungen statt.

Dagegen ist die Ausbildung im Rudern noch beibehalten worden; dieser Dienst wird von den Mannschaften gern ausgeübt und als angenehme Abwechselung empfunden. Am Schluß der Ausbildungszeit wird ein Wettrudern abgehalten.

Auch auf das Schwimmen, das ebenfalls durch ein Preisschwimmen seinen Abschluß findet, wird großer Wert gelegt.

Alljährlich machen die Offiziere des Bataillons einen mehrtägigen Übungsritt, um Gelegenheit zu haben, sich taktisch weiterzubilden. Aus dem gleichen Grunde wird zu den Herbstübungen des IX. Korps immer ein Offizier kommandiert.

Alle zwei Jahre kommt ein Offizier des Bataillons zur Turnanstalt und einer zu dem Pionier-Sommerkursus zu den 9. Pionieren nach Harburg.

Weiter findet alle Jahre mindestens eine größere Übung im Festungsgelände statt, einmal, um die einzelnen Marineteile besser miteinander einspielen zu können, dann aber auch, um Offiziere und Mannschaften des Bataillons und der Matrosenartillerie mit den Aufgaben des Festungskrieges vertraut zu machen.

Sechzig Jahre besteht nunmehr die Marine-Infanterie. In Krieg und Frieden hat sie gezeigt, daß sie jederzeit auf dem Posten ist und daß sie bereit ist, willig ihr Blut für Kaiser und Reich hinzugeben. Ruft über kurz oder lang der Kaiser das Bataillon zu den Waffen, sei es zur Verteidigung der Heimat, sei es zum Kampfe im fernen Lande, immer werden seine Angehörigen ihren Mann stehen, so wie es ihre Vorgänger auch getan haben.

Anlagen.

Kommandeure.

A. Des Seebataillons.

1. Major Burchardt vom 13.5.52 bis 8.5.55.
2. „ später Oberstlieutenant Graf v. Strachwitz 8.5.55 bis 29.4.62.
3. Oberstlieutenant Baron v. Gayl 29.4.62 bis 9.1.64.
4. Major, später Oberstlieutenant v. Bismarck 9.1.64 bis 15.9.66.
5. „ „ „ dann Oberst v. Loos 15.9.66 bis 25.2.69.
6. „ „ „ v. Haeseler 25.2.69 bis 22.8.71.
7. „ „ „ v. Behr 30.8.71 bis 5.4.77.
8. Oberstlieutenant am Ende 5.4.77 bis 22.3.81.
9. Major Kleckl 22.3.81 bis 23.8.83.
10. „ später Oberstlieutenant, dann Oberst v. Roques 23.8.83 bis 31.3.89.

B. Des I. Seebataillons.

1. Major, später Oberstlieutenant Löhöffel von Löwensprung 1.4.89 bis 14.5.94.
2. „ „ „ v. Hennigs 14.5.94 bis 12.9.96.
3. „ Dürr 12.9.96 bis 1.8.98.
4. „ später Oberstleutnant v. Madai 1.8.98 bis 12.10.01.
5. „ „ „ v. Barsewisch 12.10.01 bis 16.3.05.
6. „ „ „ v. Glasenapp 16.3.05 bis 4.4.08.
7. „ „ „ v. Scheliha 4.4.08 bis 20.4 10.
8. „ „ „ Lessing 20.4.10 bis ?

C. Kommandeur des 1. Ersatz-Seebataillons.

1. Major v. Kehler 22.7.00 bis 1.9.01.

Namentliche Verlustlisten.

A. Seebataillon.

Gefecht bei Tres Forcas am 7. August 1856.

Tot:

—

Vermißt:

1. Gefreiter Lüpke, Schuß durch die Stirn und in den Unterleib, tot am Lande geblieben.

Verwundet:

2. Unteroffizier Kummerehl, Bruch des oberen Teiles des linken Radius, schwer verwundet.
3. Gefreiter Grade, Schuß durch die linke Lunge, schwer verwundet.
4. Seesoldat Lensch, Schuß durch die linke Lunge, Schuß durch die großen Gesäßmuskeln, sehr schwer verwundet.
5. „ Hell, Verstauchung der linken Hand, Streifschuß am vierten Finger der linken Hand, leicht verwundet.
6. „ Mielenz, Verstauchung des linken Fußgelenks.
7. „ Schlegel, Verstauchung des rechten Fußgelenks.
8. „ Willbrandt, Quetschung des rechten Fußgelenks.
9. „ Scholz, Streifschuß an der Oberlippe, leicht verwundet.
10. „ Schulz I, Quetschung des rechten Fußgelenks.

In Erfüllung ihrer Pflicht fanden den Tod:

1. Beim Untergang S. M. S. „Großer Kurfürst" am 31. Mai 1878 bei Folkestone:

Nr.	Dienstgrad	Vor- und Zunamen	geboren	Ort	Komp.
1.	Sergeant	Friedrich Wilhelm Grunberg	22.1.1851	Graudenz	4. Komp.
2.	Unteroffiz.	Samuel Ludwig Heinrich Krawack	29.3.1855	Greifswald	4. „
3.	„	Karl Rudolf Theodor Falke	2.10.1857	Gr. Schoenebeck, Kr. Nieder-Barnim	4. „
4.	„	Bruno Emil Franz Karwiese	7.9.1854	Dt. Eylau	4. „
5.	„	Friedrich Ferdinand Reske	14.5.1852	Baldenburg, Schlochau	5. „
6.	„	Theodor Philipp Carl Cäsar Werchann	26.12.1852	Marienburg	5. „
7.	Gefreiter	Johannes Heinrich Schütt	29.4.1854	Eslingholz, Schleswig	2. „
8.	Hornist	Jakob Nowack	10.7.1855	Weißenhöhe, Wirsitz	4. „
9.	Seesoldat	Johann Friedrich Bluhm	15.10.1855	Danzig	5. „
10.	„	August Johann Buttkus	11.9.1856	Obschermingken, Labiau	4. „
11.	„	Ernst Eduard Demmich	29.7.1855	Klettendorf, Schweidnitz	5. „
12.	„	Friedrich August Ernst	18.8.1856	Warsleben, Neu-haldensleben	5. „
13.	„	Heinrich Gottlieb Frank	26.9.1854	Raile, Ebersdorf	5. „

Nr.	Dienstgrad	Vor- und Zunamen	geboren	Ort	Komp.
14.	Seesoldat	Ludwig Garzke	14.12.1854	Borowo, Chodziesen	4. Komp.
15.	„	Wilhelm Albert Geske	6.10.1853	Ragnit	4. „
16.	„	Johannes Fürchtegott Paul Gehrmann	20.6.1857	Guetz, Delitzsch	5. „
17.	„	Wilhelm Christian August Geist	19.11.1853	Werden, Demmin	4. „
18.	„	Robert Karl Giesel	14.7.1856	Würben, Schweidnitz	4. „
19.	„	Franz Goslawski	13.9.1855	Kwiczewo, Mogilno	4. „
20.	„	Karl Wilhelm Haueisen	23.11.1856	Mallendorf, Eckardsberga	5. „
21.	„	Carl Ernst Anton Höhl	1.1.1857	Neustadt in Schlesien	5. „
22.	„	Friedrich Carl Heinrich Holz	23.1.1853	Bansen, Belgard	4. „
23.	„	Friedrich August Jürgensen	19.5.1858	Groß-Wabs, Eckernförde	5. „
24.	„	Fritz Kampler	27.1.1854	Kumgehlen, Darkehmen	4. „
25.	„	Peter Paul Kitta	31.1.1854	Skurz, Pr. Stargard	4. „
26.	„	Ludwig Krüger	5.10.1855	Bodschwingken, Goldap	4. „
27.	„	Michael Xaver Krzycanowski	28.9.1854	Jesawitz, Marienwerder	4. „
28.	„	Gustav Wilhelm Kühn	14 2.1855	Bartelsee, Wongrowitz	4. „
29.	„	Christian Kuropkat	7.4.1855	Wittkampen, Stallupönen	4. „
30.	„	Andreas Link	24.8.1853	Krekollen, Heilsberg	5. „
31.	„	Friedrich Wilhelm Lüther	10.3.1858	Bischhausen, Eschwege	4. „
32.	„	Friedrich Theodor Nothnagel	27.8.1854	Romanshof, Czarnikau	5. „
33.	„	Karl Wilhelm Pätsch	9.12.1855	Gartz, Randow	5. „
34.	„	Louis Karl Eduard Peip	7.12.1854	Willersdorf, Ebersdorf	4. „
35.	„	Johann Jakob Preuß	2.6.1853	Tiegenhof, Marienburg	4. „
36.	„	Julius Karl Preußner	20.5.1854	Louisenthal, Brieg	4. „
37.	„	Albert Hermann Siegfried Reinke	9.11.1855	Seefeld, Kolberg	4. „
38.	„	Robert Karl Reupricht	11.9.1856	Conradswaldau, Brieg	4. „
39.	„	Johann Heinrich Sanftleben	26.3.1853	Grätz, Bromberg	4. „
40.	„	Theodor August Wilhelm Schimmelpfennig	23.7.1854	Daber, Naugard	4. „
41.	„	Paul Lorenz Schneider	10.8.1856	Bürgerbezirk, Münsterberg	4. „
42.	„	Karl August Schneider	30.10.1856	Senitz, Nimptsch	5. „
43.	„	Anton Heinrich Schöppner	2.2.1856	Albachten, Münster	4. „
44.	„	Wilhelm Friedrich Schulze	8.10.1854	Hornhausen, Oschersleben	4. „
45.	„	Hermann Wilhelm Seiler	31.3.1856	Endsschütz, Neustadt	4. „
46.	„	Friedrich Wilhelm Sommerfeldt	13.4.1853	Wildenbruch, Greiffenhagen	4. „

Nr.	Dienstgrad	Vor- und Zunamen	geboren	Ort	Komp.
47.	Seesoldat	August Gerhard Sunke	28.3.1856	Emsdetten, Steinfurt	4. Komp.
48.	„	Johann Thelen	21.5.1856	Birneburg, Adenau	4. „
49.	„	Friedrich Johann Thom I.	5.5.1855	Altenwalde, Neustettin	4. „
50.	„	August Friedrch Wilhelm Thom II.	6.12.1853	Gienow, Regenwalde	4. „
51.	„	Karl Albert Trendel	10.1.1853	Rahmel, Neustadt	4. „
52.	„	Ferdinand Urban	13.3.1854	Lewien, Glatz	4. „
53.	„	Eugen Julius Max Vierling	24.10.1854	Danzig	4. „
54.	„	Albert Karl Heinrich Vobelt	23.12.1854	Puttbus, Rügen	4. „
55.	„	Friedrich Karl Christian Voigt	27.10.1855	Neustadt, Magdeburg	4. „
56.	„	August Ernst Adolf Constant Werlich	16.12.1857	Gillersdorf, Arnstadt	5. „
57.	„	Johann Werner	5.1.1854	Cammin, Flatow	4. „
58.	„	Albert Witowslawsky	7.3.1855	Pleschen, Posen	4. „
59.	„	Carl Ernst Wolf II.	2.8.1856	Espach, Erfurt	4. „

2. Beim Untergange S.M.S. „Augusta" im Cyklon im Golf von Aden, Juni 1885.

1.	Gefreiter	Friedrich Gustav Mühlberg	18.9.1861	Egeln, Wanzleben	1. Komp.
2.	„	Christian Müller	17.11.1863	Pfaffendorf, Coblenz	2. „
3.	„	Heinrich Wilhelm Seebeck	18.9.1862	Brake, Oldenburg	2. „

B. I. Seebataillon.

Aktion gegen China 1900/1901.

A. Gefechtsverluste.

Gefecht bei Liang-hsiang-hsien am 11. September 1900.

Gefallen:

1. Seesoldat Hermann Gabel, Radebeul (Dresden).

Gefecht bei Nan-hung-men am 25. September 1900.

Verwundet:

1. Vizefeldwebel Richard Nasse, 1., Stadtsulza, Prellung der rechten Brustseite.
2. Unteroffizier Walter Klien, 3., Dresden, starke Prellung der rechten Hüfte.
3. Seesoldat Julius Palapies, 3., Autmirehlen (Pillkallen), Schuß in Weichteile des rechten Oberschenkels.

B Gestorben:

1. Hauptm. Friedrich Frhr. v. Rheinbaben, Fritschendorf (Crossen), Unterleibstyphus, Peking 6.9.00.
2. Feldwebel Schroeder.
3. Unteroffizier Joseph Beinlich 2., Glatz, Blinddarmentzündung, Tientsin 14.10.00.
4. Unteroffizier Paul Bohndorf 3., Spandau, Ruhr, Peking 2.11.00.
5. Gefreiter Adolf Rösner, Wünschelburg (Neurode), Typhus, Lungenentzündung, Tientsin 28.11.00.
6. Einj. Freiw. Gefr. Oskar Blum 4., Ingolstadt, Darmtyphus, Peking 26.10.00.
7. Einj. Freiw. Ludwig Eichorius 1., Reichenberg i. Böhmen, Unterleibstyphus, Peking 8.11.00.
8. Seesoldat Friedrich Brauns 2., Salzhemmendorf (Hameln), Disenterie, Peking 28.8.00.
9. „ Franz Behl 2., Wardin (Arnswalde), Herzlähmung, Peking 15.1.01.
10. „ Max Diecke 3., Cölsa (Liebenwerda), Unterleibstyphus, Peking 10.11.00.
11. „ Leonor Freudenberg 4., Barby (Calbe), Darmtyphus, Peking 26.11.00.
12. „ Herman Gärtner 2., Wrechow (Königsberg i. M.), Unterleibstyphus, Peking 6.11.00.
13. „ August Hartmann 2., Gloschkau (Nmrk.), eitrige Bauchfellentzündung, Peking 28.2.01.
14. „ Christian Hinrichsen 1., Friedrichskoog (Schl.-Holstein), Darmtyphus, Peking 4.11.00.
15. „ Max Hoffmann 2., Gersdorf (Bunzlau), Darmverschlingung, Tung-tschou 2.11.00.
16. „ Gottlieb Hubert 2., Schwentroschine (Militsch), Darmtyphus, Peking 8.10.00.
17. „ Richard Kulse 4., Liegnitz, Darmtyphus, Peking 19.10.00.
18. „ Th. Lischka 4, Gr. Dombrowka, (Beuthen O.S.) Unterleibstyphus, Peking 6.12.00.
19. „ August Metzger 4., Denkendorf (Eßlingen) Ruhr, Peking 17.10.00.
20. „ Piesendel.
21. „ Friedrich Reppenhagen 1., Klütz (Grevermühlen), Tollwut, Peking 5.6.01.
22. „ Carl Stachowiak 2., Schroda, Darmtyphus, Peking 21.9.00.
23. „ Wilhelm Schüler 1., Zeitz, Unterleibstyphus, Peking 7.12.00.
24. „ Hermann Wische 4., Elierode (Nordheim), Darmtyphus, Peking 30.11.00.

C. Verunglückt:

1. Seesoldat Friedrich Sandkühler 1., Domberg (Hattingen), 27.8.00 zwischen Tientsin und Tongku im Peiho ertrunken.
2. „ Carl Gemeinhardt 3., Gefell (Ziegenrück), 7.9.00 bei Tung-tschou im Peiho ertrunken.
3. „ Michael Siska 2., Kl. Gerutten (Ortelsburg), 26.10.00 bei Nau-hung-men in der Nacht durch einen Posten seiner Kompagnie erschossen.
4. „ Ferdinand Illert 4., Kl. Bernden (Hohenstein) } am 13.2.01 in Peking durch einen ein-
5. „ Hermann Rost 3., Hitzhusen (Segeberg) } stürzenden Tempel verschüttet und erstickt.

Marine-Pionier-Kompagnie.

Gestorben:

1. Untffz. (Hoboist) Sizzo Ritter, Unterleibstyphus, 3.11.00.
2. Pionier Franz Smulkowsky.
3. Fahrer Johann Brecht, Donaueschingen 26.9.00.

Marinetelegraphendetachement.

Gestorben:

1. Sergeant Walter Marschner, Hundsfeld (Öls).

Herero-Aufstand in Deutsch-Südwest-Afrika. 1904/1905.

A. Gefechtsverluste.

Überfall der Posten an der Schwarzen Klippe, 14. Februar 1904.

Gefallen:

1. Seesoldat Wilhelm Luttermöller. 2.
2. „ Ernst Mahnke, 2.
3. „ Johann Schneider, 4.

Verwundet:

1. Gefreiter Karl Arndt, 2., Schuß rechter Zeigefinger.
2. Seesoldat Hermann Hänse, 2., Schuß rechter Oberarm und Hand.

Gefecht bei Owikokorero am 13. März 1904.

Gefallen:

1. Leutnant Max Dziobeck.

Außerdem 6 Offiziere, 11 Unteroffiziere, 8 Mann der anderen beteiligten Truppen.

Verwundet:

3 Offiziere, darunter der Kommandeur, Major v. Glasenapp, 1 Unteroffizier, 1 Gefreiter der anderen beteiligten Truppen.

Gefecht bei Okaharui am 3. April 1904.

Gefallen:

1. Sergeant Martin Brühl, 4.
2. Unteroffizier Willibald Dieckhoff, 4.
3. Untffz. (Einj.Freiw.) Otto Hargens, 4.
4. Gefreiter Christian Hackert, 2.
5. „ Willy Seeliger, 4.
6. „ Karl Sellert, 2.
7. Gefr. (Einj.Freiw.) Dietrich Mennenga, 2.
8. „ „ Karl Sponnagel, 2.
9. Seesoldat Karl Bettin, 4.
10. Tambour Otto Böttge, 4.
11. Seesoldat Jean Geyer, 4.
12. „ Wilhelm Hacker, 4.
13. „ Johann Haas, 4.
14. Seesoldat Hermann Joseph Hahn, 2.
15. „ Georg Heilmann, 2.
16. „ Andreas Huber, 2.
17. „ Philipp Köhl, 4.
18. „ Peter Krüger, 4.
19. „ Rudolph Lieban, 2.
20. „ Michael Mack, 4.
21. „ Walter Mack, 4.
22. „ Heinrich Paulsen, 2.
23. „ Joseph Sachskorn, 2.
24. Hornist Michael Schreiner, 2.
25. Seesoldat Peter Weiler, 4.
26. Tambour Walter Weyand, 4.

Verwundet:

1. Hauptmann Albert Fischel, leichter Prellschuß.
2. Leutnant Karl Hildebrandt, Kontusionsschuß rechte Schulter.
3. Unteroffizier Robert Fritsche, 4., Weichteilschuß linker Oberarm und obere linke Rumpfhälfte.
4. Unteroffizier Arno Lungwitz, 4., Rinnenschuß linker Fuß, Außenseite.

Die Zahlen neben den Namen bezeichnen die früheren Kompagnien beim I. S.B.

5. Gefreiter (Einj. Freiw.) Heinrich Michaelsen, 4., Querschuß, Beugefläche, rechter Unterarm.
6. Seesoldat Johannes Frank, 2., Schuß rechte Schulter.
7. „ Rudolf Lorenzen, 2., Schuß Mitte des linken Unterschenkels.
8. „ August Scherber, 2., Rinnenschuß, Beugefläche, linke große Zehe.
9. „ Gustav Selke, 4., Schuß rechte Seite. Am 11. April in Onjatu infolge der Verwundung gestorben.
10. Seesoldat Ludwig Vollmer, 2., Weichteilschuß linker Unterschenkel.

B. An Krankheit starben:

Nr.	Dienstgrad	Namen	Datum	Ort	Todesursache
		Von der 1. Kompagnie Marine-Infanteriebataillons.			
1.	Vizefeldwebel	Ernst Kamolz, 2.	20.4.04	Seeis	Typhus
2.	Einj. Freiw. Gefr.	Friedrich Bottin, 2.	15.5.04	Windhuk	„
3.	„ „ „	Richard Schmidt, 4.	21.4.04	Kl. Windhuk	„
4.	Seesoldat	Ernst Borkenhagen, 4.	18.5.04	Otjihaënena	Herzschwäche
5.	„	Wilhelm Feller, 2.	14.6.04	Windhuk	Typhus
6.	„	Emil Lenz, 4.	7.4.04	„	„
7.	„	Jakob Völkel, 4.	11.5.04	Otjihaënena	„
		Von der 2. Kompagnie.			
8.	Einj. Freiw. Untffz.	Rudolf Dehning, 1.	6.10.04	Okosongoho	Typhus
9.	Einj. Freiw. Gefr.	Joseph Freidhof, 1.	21.7.04	Okahandja	„
10.	Seesoldat	August Engelblecks, 3.	24.11.04	Owikokorero	„
11.	„	Friedrich Kind, 1.	31.5.04	Okahandja	„
12.	„	Karl Oberdörfer, 3.	6.9.04	„	„
13.	„	August Olbert, 1.	14.11.04	Otjosondu	„
14.	„ (Einj. Freiw.)	Richard Schüller, 3.	11.9.04	Okosongoho	„
15.	„	Karl Thiem, 3.	20.3.05	Okahandja	„
16.	„	Karl Ulrich, 1.	6.11.04	„	„
17.	„	Willy Wägeling, 3.	28.9.04	Otjosondu	„

Expedition nach Deutsch-Ost-Afrika 1905/1906.

An Krankheit starben:

1. Seesoldat Willi Hüttig, 9.12.05, Ruhr, Morogoro.
„ Karl Förtsch, 23.12.05, Ruhr, Malaria, Morogoro.

Namentliches Verzeichnis

derjenigen Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, die sich während der verschiedenen Feldzüge und Expeditionen Ausgezeichnungen erworben haben.

A. Vom Seebataillon.

Gefecht der „Danzig" bei Tres Forcas am 7. August 1856.

1. Gefreiter Grade, Militär-Ehrenzeichen.

Seegefecht bei Yasmund am 17. März 1864.

1. Sekondelieutenant Freund, Roten Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern.
2. Sergeant Sänger, Allerhöchste Belobigung.
3. Seesoldat Werner, Militär-Ehrenzeichen.

Seegefecht bei Helgoland am 9. Mai 1864.

1. Sergeant Schwarzkopf, Allerhöchste Belobigung.

Militärische Aktion in Kamerun, Dezember 1884.

1. Sekondelieutenant v. Etzel, Roten Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern.

B. Vom I. Seebataillon.

Militärische Aktion gegen China 1900/01.

1. Major v. Madai, Kronenorden 3. Klasse mit Schwertern.
2. „ v. Glasenapp, „ „ „ „
3. Hauptmann Klehmet, M.Pi.K., Roten Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern.
4. „ Frhr. v. Seherr Thoß, „ „ „ „
5. „ Fischel, „ „ „ „
6. „ Gandenberger v. Moisy, „ „ „ „
7. „ v. Busse, Schwerter zum Roten Adlerorden 4. Klasse.
8. „ Richelot, Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern.
9. Oberleutnant Jaeger, „ „ „ „
10. „ Perrinet v. Thauvenay, „ „ „ „
11. „ Haenichen, M.Pi.K., „ „ „ „
12. „ Zuehlke, M.Pi.K., „ „ „ „
13. „ Gundel, M.Tel.Det., „ „ „ „
14. „ Busse, „ „ „ „
15. „ Höhne, „ „ „ „
16. Leutnant v. Hagen, „ „ „ „
17. „ Fritschi, „ „ „ „
18. „ Bartsch, „ „ „ „
19. „ Herzberg, „ „ „ „
20. Oblt. z. D. v. Tettenborn, „ „ „ „
21. Lt. a. D. Hoebel, „ „ „ „
22. Mar.St.Arzt Dr. Wang, Roten Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern am weißen Bande mit schwarzer Einfassung.

23.	Feldwebel Samuel,	Militär-Ehrenzeichen 2.	Klasse
24.	„ Heinrich,	„	„
25.	„ Klue,	„	„
26.	Vizefeldwebel Gediga,	„	„
27.	„ Magath,	„	„
28.	„ Nasse,	„	„
29.	„ Schmolt,	„	„
30.	Sergeant Berges,	„	„
31.	„ Dust,	„	„
32.	„ Funk,	„	„
33.	„ Grage,	„	„
34.	„ Kluge,	„	„
35.	Unteroffizier Fritsche,	„	„
36.	„ Jakobi,	„	„
37.	„ Klien,	„	„
38.	Unteroffizier Schwidrowski,	„	„
39.	Sanitätsmaat Burzynski,	„	„
40.	Gefreiter Clauß,	„	„
41.	„ Eggert,	„	„
42.	„ Lassak,	„	„
43.	„ Mader,	„	„
44.	„ Mirtschink,	„	„
45.	„ Reer,	„	„
46.	„ Rehberg,	„	„
47.	„ Reimann	„	„
48.	Tambour-Gefreiter Richter,	„	„
49.	Gefreiter Samel,	„	„
50.	„ Straubel,	„	„
51.	„ Voß,	„	„
52.	„ Wolf,	„	„
53.	„ Wohlgemuth,	„	„
54.	Seesoldat Emde,	„	„
55.	„ Hauschild,	„	„
56.	„ Heinrich,	„	„
57.	„ Lehmer,	„	„
58.	„ Monska,	„	„
59.	„ Pallapies,	„	„
60.	„ Wolfer,	„	„
61.	Feldwebel Faller,	M. Pi. K.,	„
62.	Sergeant Becker,	„	„
63.	„ Kuhn,	„	„
64.	Unteroffizier Krätzig,	„	„
65.	„ Koppert,	„	„
66.	„ Raßmann,	„	„
67.	Gefreiter Wolff,	„	„

68. Pionier Jung, M. Pi. K., Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.
69. „ Lehmann I, „ „ „
70. „ Plümke, „ „ „
71. M. Ob. Zahlmeister, Voigt, Kronenorden 4. Klasse.
72. Sergeant Köhn, Allgemeines Ehrenzeichen.
73. „ Peters, „ „
74. „ Springborn, „ „
75. „ Triebel, „ „
76. Obersanitätsmaat Nitsche, „ „
77. Unteroffizier Ackermann, „ „

Hereroaufstand in Deutsch-Südwest-Afrika 1904/1905.

1. Hauptmann Fischel, Allerhöchste Belobigung.
2. „ Schering, Roten Adlerorden 4. Klasse mit Schwertern.
3. Oberleutnant Paschen, Kronenorden 4. Klasse mit Schwertern.
4. Leutnant Eckstein, „ „ „ „
5. „ Boehm, „ „ „ „
6. „ Hildebrandt, „ „ „ „
7. Sergeant Fritzsche, Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse,
8. Feldwebel Deu, Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.
9. „ Peters, „ „ „
10. Sergeant Barleben, „ „ „
11. „ Gollenbeck, „ „ „
12. „ Herborth, „ „ „
13. „ Kilian, „ „ „
14. „ Pawlowski, „ „ „
15. „ Pospich, „ „ „
16. Unteroffizier Blasius, „ „ „
17. „ Einloft, „ „ „
18. „ Hedeler, „ „ „
19. „ Kirmse, „ „ „
20. „ Lauf, „ „ „
21. „ Lungwitz, „ „ „
22. Einj. Frw. Untffz. Michaelsen, „ „ „
23. Unteroffizier Schäffner, „ „ „
24. „ Schröder (Heinrich), „ „ „
25. „ Schütze, „ „ „
26. „ Thom, „ „ „
27. „ Weber, „ „ „
28. „ Wege, „ „ „
29. Gefreiter Apel, „ „ „
30. „ Heusel, „ „ „
31. „ Hofmann (Ernst), „ „ „
32. „ Jäckle, „ „ „

33.	Gefreiter	Lex,	Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.
34.	„	Richter,	„ „ „
35.	„	Riege,	„ „ „
36.	„	Rusch,	„ „ „
37.	„	Schnabel,	„ „ „
38.	„	Spira,	„ „ „
39.	„	Ziegler,	„ „ „
40.	Seesoldat	Bauer,	„ „ „
41.	„	Bernhard,	„ „ „
42.	„	Linden,	„ „ „
43.	„	Schuster,	„ „ „
44.	Einj. Frw. Arzt	Kaerger,	„ „ „
45.	Feldwebel d. S. I.	Widdecke,	„ „ „
46.	Sergeant d S. I.	Heyer,	Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse.
47.	Untffz. d. Ref.	Claus,	Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.
48.	„ d. L.	Jakobs,	„ „ „
49.	Gefr. d. Ref.	Breuner,	„ „ „
50.	Seesoldat d. Ref.	Berghaus,	„ „ „
51.	Kriegsfreiwilliger	Melchior,	„ „ „
52.	Vizefeldwebel	Teschner,	Allgemeines Ehrenzeichen
53.	„	Grieße,	„ „
54.	Sergeant	Sick,	„ „

Expedition nach Deutsch-Ost-Afrika 1905/06.

1. Hauptmann v. Schlichting, Roten Adlerorden 4. Klasse.
2. Sergeant Nicklaus, Militär-Ehrenzeichen 1. Klasse.
3. Gefreiter Dahlke (Max), Militär-Ehrenzeichen 2. Klasse.

Die Bekleidung des Seebataillons bzw. der Marine-Infanterie.

Die Mariniers bzw. Seesoldaten trugen einen dunkelblauen Waffenrock nach dem Schnitt der Armee mit dunkelblauem Kragen. Bei den Offizieren hatte dieser eine goldene Litze. Die Vorstöße der Röcke waren weiß, doch befand sich bei den Offizieren auch um die Patte der brandenburgischen Aufschläge dieser Vorstoß, während er bei den Mannschaften fortfiel.

Die Achselklappen aus weißem Tuch zeigten einen aus gelbem Tuch geschlagenen klaren Anker.

Die Knöpfe waren die mit den preußischen Emblemen versehenen gelben Knöpfe der Marine.

Die Beinkleider sind dunkelblau mit weißer Biese.

Als Kopfbedeckung wurde bis 1862 der Helm der Linienartillerie getragen.

Die Mütze war wie die der Matrosen von dunkelblauer Farbe, hatte in der Mitte aber einen weißen Vorstoß. Unter diesem Vorstoß befand sich ein K. M. (Königliche Marine) aus gelbem Tuch. Bei den Offizieren waren dies K. M. in Gold gestickt.

Für den Dienst an Bord kam noch eine kurze dunkelblaue Tuchjacke dazu mit stehendem Kragen und dunkelblauen mit Anker aus gelbem Tuch versehenen Achselklappen. Die Offiziere

durften an Bord und im Auslande eine dunkelblaue Jacke mit acht kleinen Ankerknöpfen wie die Seeoffiziere, jedoch ohne das Abzeichen der Seeoffiziere auf den Ärmeln, tragen.

Der Mantel war wie der der Artillerie der Landarmee von grauer Farbe.

Den Offizieren war es erlaubt, außer Dienst, später auch im Dienst einen dunkelblauen Überrock mit dunkelblauem Kragen zu tragen. Letzterer wurde später durch einen weißen ersetzt.

Als Epaulettes trugen die Offiziere zuerst die der Seeoffiziere, nur mit dem Unterschiede, daß die Felder nicht aus gewirktem, sondern aus weißen Tuch, die Anker und Auszeichnungen nicht aus Silber sondern aus Gold bestanden. 1854 wurden die Epaulettes der Landarmee mit goldenen Halbmonden eingeführt und 1867 den Offizieren gestattet, die Achselstücke der entsprechenden Chargen der Seeoffiziere zu tragen, aber mit weißem Futter. Seit dem 7. August 1888 werden die Epaulettes nur noch zur Gala, zum Paradeanzug und zum Waffenrock als Gesellschaftsanzug getragen.

Die Bekleidung machte im Laufe der Jahre noch mancherlei Veränderungen durch.

Im Jahre 1858 erhielten die Offiziere die Erlaubnis, als Galabeinkleid eine dunkelblaue Hose mit Goldstreifen, ähnlich der der Seeoffiziere, zu tragen, zunächst jedoch nur im Auslande und nicht im Dienst mit der Truppe.

Nach einer A.K.O. vom 29. Juni 1888 kann sie aber auch im Inlande angelegt werden.

Der Kragen und die Aufschläge des Waffenrockes sind bei Offizieren und Mannschaften seit dem Jahre 1875 von weißer Farbe. Am 29. Juni 1888 erhielten die Offiziere noch goldene Stickerei auf die Ärmelpatten, die Mannschaften auf Kragen und Ärmelpatten gelbe Litzen.

Zum Andenken erhielten an demselben Tage die Offiziere des Seebataillons und Offiziere à la suite, die mit Seiner Majestät Kaiser Wilhelm II. gleichzeitig die Uniform des Seebataillons getragen hatten, eine Kaiserkrone auf die Achselstücke; gleichzeitig wurde gestattet, daß die Kaiserkrone fernerhin von allen Offizieren des Seebataillons für immer getragen würde.

1878 wurde der klare Anker auf den Achselstücken der Mannschaften in zwei gekreuzte klare Anker mit der Kaiserkrone darüber abgeändert.

Weiterhin wurden 1875 die bis dahin getragenen Knöpfe durch solche mit einer deutschen Kaiserkrone über dem unklaren Anker ersetzt, die schließlich 1878 den glatten Messingknöpfen weichen mußten, die bis heute noch getragen werden.

Sehr wenig bewährt hatte sich der Helm. Die Beschläge vertrugen nicht den Aufenthalt an Bord und in den Tropen, so daß im Jahre 1862 ein leichter Filztschako mit blauem — seit 1883 bei den Offizieren mit schwarzem — Tuchbezug, lackiertem Lederdeckel, ledernem Vorderschirm und Kinnriemen eingeführt wurde. Als Zierat zeigte er einen fliegenden preußischen Adler auf einem Anker und die Inschrift „Mit Gott für König und Vaterland." 1875 wurde der preußische Adler durch den deutschen Reichsadler ersetzt, ebenso eine schwarz-weiß-rote Kokarde — die später fortfiel — und gleichfarbiges Nationale am Tschako angebracht.

Zum Schutz gegen Regen diente ein Wachstuchüberzug mit Nackenklappe, für die Tropen ein weißleinener Überzug.

1883 erhielt das Bataillon Ledertschakos und für Paraden schwarze, bei der Musik und den Spielleuten rote Haarbüsche. Am Lande trugen die Mannschaften dazu Schuppenketten, an Bord Lederkinnriemen.

Das K.M. an der Mütze wurde bei den Offizieren 1854, bei den Mannschaften 1859 durch die preußische Nationalkokarde ersetzt, an deren Stelle 1874 die deutsche Kokarde trat. 1875 erhielt die Mütze unten herum einen weißen Besatzstreifen und um den Deckel einen weißen Vorstoß.

Eine A.K.O. vom 27. Januar 1894 bestimmte, daß an Stelle der bisherigen Schützenabzeichen Fangschnüre nach dem Muster der Armee, jedoch mit der Kaiserkrone, zu treten hätten.

Der 27. Januar 1895 brachte für die Offiziere der Marine-Infanterie eine Neuerung, indem ihnen an Stelle der bisherigen die Schärpe der Seeoffiziere verliehen wurde.

Durch A.K.O. vom 15. November 1897 kamen der Schiffsrock und die Bordmütze der Marine-Infanterie in Fortfall; es traten an deren Stelle die neu eingeführte Litewka sowie die Dienstmütze. An Land darf die Litewka zu Felddienstübungen innerhalb der Bataillone und an Stelle des Arbeitsrockes von den Mannschaften getragen werden. Die Farbe der Litewka war zuerst blau, sie wurde 1901 in graugrün umgeändert. Auch für die Offiziere wurde die Litewka eingeführt, dafür kam an Bord die dunkelblaue Jacke in Fortfall.

Für den Mantel der Mannschaften wählte man späterhin eine schwarze Farbe, während die Offiziere den in der Armee eingeführten grauen Paletot, jedoch ohne Achselstücke tragen.

Das Lederzeug ist schwarz, desgleichen ist der Tornister von schwarzem Leder.

Der Säbel der Offiziere und Feldwebel ist der der Seeoffiziere; er wird von den Feldwebeln am schwarzledernen Überschnallkoppel getragen.

Zu Gesellschaften tragen die Offiziere einen Messeanzug, ähnlich dem der Seeoffiziere, jedoch mit goldgesticktem stehenden Kragen und glatten Knöpfen. Jacke und Weste sind mit weißem Vorstoß versehen. Zu dem großen Messeanzug gehört ein Beinkleid mit breiten goldenen Streifen.

Für den Dienst im Auslande hat man eine leichtere Bekleidung in brauner Farbe nebst Tropenhelm vorgesehen.

Das Offizierkorps des I. Seebataillons am 15. September 1912.

Kommandeur: Oberstleutnant Lessing.
Adjutant: Oberleutnant Kuhr.

Hauptmann Quedenfeldt, K. 3.
„ Kleemann, K. 1.
„ v. Rettberg, K. 2.
„ Vitzthum v. Eckstaedt, K. 4.
Oberleutnant v. Prittwitz u. Gaffron, T.Z. u. M.G.Z.
„ Zimmermann.
„ Tschentscher.
„ v. Schlick.
„ v. Zerboni di Sposetti.
„ Frhr. v. Hofenfels.
„ Dobenecker.
„ Schmalz.
Leutnant Thofehrn.
„ Rotenberg.
„ Faehndrich.
„ Aldefeld.
„ Oster.
„ Schadenberg.
„ Engholm.
„ Müllerskowski.
„ Edelbüttel.
Hauptmann Polmann, Mar.-Schule
„ Leonhardi, Adj. Mar. Stat. O.
Oberleutnant Stecher, Adj. J. J.

Sachregister.

A.

Abrahams-Farm 170, 177.
Ackermann, Marine-Oberzahlmeister 159.
Ackermann, Seesoldat 128.
Aden 80, 145.
Admiral, Dampfer 69.
Admiralität 10, 26.
Admiralität, Kaiserliche 42.
Aegir, Panzerschiff 69.
Afrikanische Compagnie 3.
Alesia, Dampfer 144.
Alsen 30.
Alt, Premierlieutenant 39.
Altona 33.
Altritt, Premierlieutenant 64.
Amazone, Korvette 4, 8, 13.
Amazone, kl. Kreuzer 147.
An-kia-shou 141.
Apenrade 147, 256.
Aquitaine, franz. Dampfer 95.
Arcona, erstes preuß. Schraubenschiff 16, 17, 21, 22, 24, 28, 29, 30, 34.
Arcona, kl. Kreuzer 75.
Arminius, Panzerfahrzeug 34, 37.
Arndt, Gefreiter 268.
Askold, russischer Kreuzer 86.
Aue, Sekondelieutenant 39.
Augusta, Korvette 34, 46.
Avis 177.
Azoren 36.

B.

Bab-el-Mandeb 95.
Back, Korvetten-Kapitän 225
Ba-da-thou 125, 126, 128.
Baden, Großherzog Friedrich I. 83, 84, 85, 147, 151, 160, 254.
Baden, Großherzog Friedrich II. 254.
„ Großherzogin Luise 85, 147.
„ Panzerschiff 54, 58, 59, 60, 62.
Bagamojo 244.
v. Bagenski, Hauptmann 215.
Ballegaard 30.
Barbarossa, Raddampfkorvette 7.
Groß-Barmen 167, 208, 209, 213, 214.
Klein-Barmen 208, 209, 212.
v. Barsewisch, Major 150, 151, 263.
Bartsch, Leutnant 85, 91, 123.
Batsch, Kapitän z. See, später Stations-Chef St.-O. 37, 49.
Baumstark, Bezirks-Chef 250.
Bautzus, Oberleutnant 215.
Bayern, Panzerschiff 60.
Bayern, Prinz Ludwig 259.
„ Prinzessin Therese 259.
Becker, Sekondelieutenant 57.
Becker, Oberleutnant d. Landwehr 194.
Beck, Hauptmann 47.
v. Behr, Major 263.
Belgien, Leopold, König von 74.
Bendemann, Admiral 71, 160.
Bendix, Leutnant d. Reserve 175, 187, 190.
Berlin 227.
Bettin, Seesoldat 268.
v. Bismarck, Major 33, 263.
v. „ Gräfin Wilhelm 74.
Blasius, Unteroffizier 199, 272.
Bloch, Unteroffizier 109.
Block, Oberzahlmeister 90.
Bluhm, Seesoldat 264.
Bode, Premierlieutenant 57.
Boehm, Leutnant 159, 208, 212, 213, 214, 215, 216, 219, 222.

v. Boetticher, Staatsminister 60.
Borkenhagen, Seesoldat 269.
v. Bosse, Oberleutnant 90.
v. Bothwell, Kapitän z. See 25.
Bottin, Einj.-Freiw.-Gefreiter 269.
Böttge, Tambour 268.
Brandenburg, Friedrich Wilhelm, der Große Kurfürst 1, 2, 3.
„ Friedrich III. 3.
v. Brandt, Konsul 25.
v. Brauchitsch, Oberleutnant 153.
v. „ Hauptmann 256.
Brauneberg 38, 40, 41.
Braunschweig, Linienschiff 153.
Bremen 37, 90.
Bremerhaven 145.
Brindisi 227.
v. den Brinken 91, 102, 103.
Britisch-Betschuanaland 163.
v. Brockdorff, Graf, Oberleutnant 159, 168, 174, 175, 180, 181, 183, 193, 195, 198, 199, 200, 205, 220, 221.
Brodersdorf 41.
Brühl, Sergeant 268.
Brüll, Sergeant 168.
Dr. Brünn, Oberarzt 235.
Brunshausen 34.
Buchholz, Seesoldat 237.
Burchardt, Major 263.
Bussard, Kreuzer 225, 226, 228, 244, 249.
Busse, Sekondelieutenant 76.
Busse, Leutnant 91.
„ Oberleutnant 101, 117, 119, 131, 134.
v. Busse, Hauptmann 85, 91, 116.
Buttkus, Seesoldat 264.
v. Buttlar, Frhr. Treusch v. Brandenfels, Leutnant 91, 118, 143, 159, 175.
Bülk, Telegr.-Station 41.

C.

Cachelot, holl. Kriegsbrigg 23.
Calmus, franz. Lieutenant 25.
Cap da Roca 94.
Cap Finisterre 94.
Cap Guardafui 228.
Cap Tres Forcas 13.
Cap Vincent 94.
v. Caprivi, General, Chef d. Admiralität [47, 54.
Ceylon 80, 81.
Cherbourg 40.
China 16.
Chinafeldzug 1900/01 86.
Christiani, Hauptmann 148, 153.
Cintra 94.
Colombo 80, 81, 95, 96, 145.
Compagnie de Marine 3.
v. Connaught, Herzog 62.
Cordes, Dolmetscher 108, 123.
Cormoran, Kreuzer 75.

D.

Dalitz, Oberst 40.
Dammann, Oberstabsarzt 90.
Damrath, Hauptmann 54, 58.
Danzig 10, 11, 13, 17, 26. 28, 31, 32.
Danzig, Raddampfkorvette 13.
Daressalam 224, 228, 229, 235, 236, 237, 244, 248, 249.
Darmstadt, Lloyddampfer 77, 80, 82, 158, 159, 161, 164.
Dartmouth 36.
Dauch, Sergeant 150.
Dänemark, König Friedrich VII. 27.
„ „ Christian VIII. 27.
„ Feldzug gegen, 1848/49 45.
„ „ „ 1864 27.
Dänholm 11, 13.
Dehning, Einj.-Freiw.-Unteroffizier 269.
Demmich, Seesoldat 264.
Deu, Feldwebel 168, 205.
Deutschland, S. M. S. 60, 75.
Dr. Deutz, Marine-Oberarzt 226, 248.
Dieckhoff, Unteroffizier 268.
v. Diederichs, Kontre-Admiral 75.
v. Diepenbroick-Grüter, Frhr., Sekondelieutenant 37.
Dieterici, Oberleutnant d. Landwehr 175.
Dietrichsdorf 41.
Dirschau 149. [187, 193.
v. Dobeneck, Frhr., Oberleutnant 159, 175,

Heldt, Kontreadmiral 40.
Helgoland 31, 60, 61.
Hell, Seesoldat 264.
v. Hennigs, Major 263.
Hentschel, Seesoldat 111.
Hermann, Oberleutnant z. See 175, 187,
Hertha, Korvette 34. [190, 194.
v. Herzberg, Graf, Premierlieutenant 58.
Herzberg, Leutnant 84, 91.
Hessen, Großherzog Ernst Ludwig 153, 224.
Hessen, Linienschiff 153.
Heusgen, amerik. Gesandtsch.-Att. 22.
v. Heydebreck, Sekondelieutenant 28.
„ Hauptmann 215.
Hiepe, Premierlieutenant 76.
Hildebrandt, Premierlieutenant 58.
„ Leutnant 159, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 175, 199, 204, 205, 222.
Hoebel, Oberleutnant a. D. 90, 129.
Hoehne, Leutnant 91.
v. Hoepfner, Oberst 74, 84, 90, 99, 100, 120, 121, 131, 132.
Hohnke, Seesoldat 111.
v. Holleben, Hauptmann 148.
Holz, Seesoldat 265.
Hongkong, 81.
Hopfer, Pflanzer 225.
Horn, Stabssergeant 35.
„ Seesoldat 112, 114, 150.
Ho-shi-wu 100, 102, 103, 143.
Höhl, Seesoldat 265.
Hsia-pu-kou 101.
Hsi-ping, Dampfer 144.
Huang-tsun 129, 130.
Huber, Seesoldat 268.
Hübsch, Sekondelieutenant 60.
Huguenin, Leutnant 159, 175, 195, 202.
Hun-ho 119, 120, 141, 142.
Hüttig, Seesoldat 247.

I.

Illert, Seesoldat 142.
Ilonga 246.
Iltis, Kanonenboot, alt 74.
Iltis, „ neu, 87, 96.
v. Imhoff, Frhr., Sekondelieutenant 16, 21.
Irene, Kreuzer 75.
Iringa 229.
Itzehoe 33.

J. (j)

Jachmann. Kapitän z. See 23, 29, 37.
Jadegebiet 11.
Jaeger, Oberleutnant 90.
Jaegersberg 38, 40, 41.
Jaguar, Kanonenboot 98.
Jakalswater 164, 165.
Jamagathsi, japan. General 101.
Janßen, Dr., Marine-Assistenzarzt 159, 168,
Japan 16. [169, 175, 194.
v. Jastrzembski, Oberleutnant z. See 232.
Jaurès, franz. Admiral 25.
Johannes, Major 234, 235.
Jürgensen, Seesoldat 265.

K.

v. Kaehne, Sekondelieutenant 58, 60.
Kaerger, Dr., Einj.-Freiw. 175, 193, 202.
Kahrs, Seesoldat 239.
Kaine, Bastard 194.
Kaiser, Panzerschiff 58, 60, 69, 70, 75.
Kaiseradler, Jacht 70.
Kaiser Wilhelm II., Regierungsdampfer 236, 237, 239, 240, 244, 250.
Kaiser Wilhelm II., Linienschiff 70, 147.
Kaiser-Wilhelm-Berg 208, 213, 214.
Kaiser Wilhelm der Große, Linienschiff 85.
Kaiser-Wilhelm-Kanal 70.
Kaiserin Augusta, Kreuzer-Korvette 68, 75.
Kalahari 154.
Kalgan 134.
Kamerun 46, 69.
Kamolz, Vize-Feldwebel 168, 199.
Kampler, Seesoldat 265.
v. Kamptz, Hauptmann 69.
Kanagawa 22.
Kanduwe 181, 182, 183.
Kandy 81.
Kapaua 186.
Kaprima, Jumbe 232.
Karibib 161, 163, 164, 165, 166, 167, 173, 174, 206, 208.

Karst, Oberleutnant 147.
Karwiese, Unteroffizier 264.
Katjapia 197, 213, 215, 217.
Kaukurus 166.
Kaussen, Seesoldat 109.
Kehoro 163, 173, 174, 180, 181, 183, 213.
v. Kehler, Hauptmann 68, 70
v. Kehler, Major 263.
Keil, Marine-Pfarrer 90, 151.
Keßler, „ 90.
v. Ketteler, Frhr., Gesandter 91, 107, 108,
Khanrivier 164. [119, 143.
Kiachta 105.
Kiautschou 75, 82.
Kibata 235, 236, 237, 238.
Kiboriani 247, 248, 249.
Kiel 32, 33, 38.
Kilossa 244, 245, 246, 247, 249.
Kilwa 225, 226, 228, 229, 232, 233, 234,
Kimamba 247. [235, 236.
Kind, Seesoldat 269.
Kiper 238.
Kipu 229.
Kisserawe 249.
Kiswere 235.
Kitta, Seesoldat 265.
Kleckl, Major 48, 263.
Kleemann, Hauptmann 259.
Klehmet, Hauptmann 91.
v. Kleist, Sekondelieutenant 38.
v. Kleist, Leutnant, II. Seebataillon 138, 139.
Kleyenstüber, Oberleutnant z. See 226.
Kliefoth, Hauptmann 162, 166, 206.
Klien, Unteroffizier 266.
v. Kloeden, Sekondelieutenant 58, 60, 66.
Knivsberg 147.
v. Knobelsdorff, Hauptmann, III. S.-B. 88.
Knopf, Sekondelieutenant 58.
v. Knorr, Admiral 77.
Koerber, Dampfer des Österr. Lloyd 227.
v. Koester, Admiral 73, 77, 89, 148.
Kohlenhügel 115, 116.
Kondoa 245, 246, 247.
Köhl, Seesoldat 268.
Köhler, Oberleutnant d. Landwehr 175, 176,
178, 183.
König, Seesoldat 107.
König Wilhelm, Panzerschiff 37, 44, 45, 74,
Königsberg 3. [261.
v. Köppen, Hauptmann 256.
Korügen 41.
Krause, Premierlieutenant 28.
Krawack, Unteroffizier 264.
Krefeld, Dampfer, Norddeutscher Lloyd 77.
v. Kronhelm, Major 120, 126, 130, 141, 142.
Kronprinz, Panzerschiff 37, 47.
Krüger, Seesoldat 265.
Krüger, Seesoldat 268.
Krüger, Telegraphen-Assistent 233, 234.
Krzycanowski, Seesoldat 265.
Kuangsü, Kaiser von China 86.
Kubas 165.
Kuhn, Oberleutnant d. Reserve 165, 167.
Kuhn, Leutnant a. D. 100, 102.
Kuhn, Kapitän z. See 28, 37.
Kühn, Seesoldat 265.
Kummerehl, Unteroffizier 264.
Kunene 154.
Ku-pai-kou 138, 139, 140.
Kuropkat, Seesoldat 265.

L.

Lambrecht, Bezirks-Amtmann 245, 246.
Langfang 87.
Langheld, Marine-Ober-Pfarrer 49.
Lans, Korvettenkapitän 87.
Lehe, Marine-Telegraphen-Schule 58.
Lensch, Seesoldat 264.
Lenz, Seesoldat 269.
Lesseps-Denkmal 95.
Lessing, Oberstleutnant 263.
Leutwein, Oberst, Gouverneur 162, 167, 172,
173, 174, 201, 203, 215, 217, 218.
Liang-hsiang-hsien 119, 120, 121, 122, 123,
124, 125, 266.
Lieban, Seesoldat 268.
Lieber, Hauptmann 159, 166, 174, 175, 176,
177, 183, 186, 187, 191, 193, 194,
195, 198, 200, 201, 205.
Liewenberg 208, 212, 213.
Lihohangofluß 237.
Liliencron, Frhr. v., Premierlieutenant 69.

Lindi 228, 29, 230, 235, 240, 241, 242, 243, 244.
Linewitsch, russ. General 99, 115, 116.
Link, Seesoldat 265.
Linke, Leutnant d. Schutztruppe 233.
Liu-tun 139.
Liwale 229, 235.
Lockstedter Lager 145, 256.
Lodemann, Sekondelieutenant 45.
v. Loeben, Premierlieutenant 74.
Löhöffel v. Löwensprung, Major 57, 61, 263.
v. Loos, Major—Oberst 263.
Loreley, Aviso 29, 30.
Lorenzen, Seesoldat 269.
Kopka v. Lossow, Major 76.
Ludendorff, Sekondelieutenant 58, 59, 60.
Lukuledi 229, 242.
Lulu Bohlen, Dampfer 221.
Lungwitz, Unteroffizier 199.
Lutterbeck 41.
Luttermöller, Seesoldat 268.
Lübeck 33.
Lüderitzbucht 162.
Lü-hsien 137.
Lüpke, Gefreiter 264.
Lüther, Seesoldat 265.

M.

Ma-chia-pu 106.
Mack, Michael, Seesoldat 268.
Mack, Walter, Seesoldat 268.
v. Madai, Major 90, 100, 101, 120, 134, 135, 137, 138, 144, 263.
Madeira 161.
Ma-dshü-tshian 128.
Mafisi Fähre 249.
Mahenge 229.
Mahnke, Seesoldat 268.
Mahonga, 234.
Ma-kau-tschuang 103.
Makonde-Hochland 243.
Makongollo, Sultan 251, 252, 253.
Mansholt, Oberleutnant z. See 175, 178, 187, 191, 198.
v. Manteuffel, General 33.
Marendego 238.
Marine-Bataillon 3, 4.
Marinekorps 4.
Marinierkorps 5, 6, 7.
Marinekommando 5.
Marinestabswache 15.
Mars, Artillerie-Schulschiff 44.
Massassi 229, 240, 241, 242, 243.
Matandufluß 233.
Ma-tou 100, 103, 143.
Matthies, Seesoldat 109.
Matumbi Berge 235, 236, 238.
Mauve, Premierlieutenant 69.
Mauve, Hauptmann 76.
Mebes, Premierlieutenant 25.
Mecklenburg Schwerin, Friedrich Wilhelm, Herzog 74.
„ Schwerin, Friedrich Franz II. 40.
„ „ Friedrich Franz IV, Großherzog 153, 256.
v. Meerscheidt-Hüllessem, Frhr., Leutnant 91, 104.
Meinhard, Seesoldat 107.
Mennenga, Einj.-Freiw. Gefreiter 268.
Merker, Hauptmann d. Schutztruppe 236.
Michael, Hererohäuptling 213.
Michaelsen, Einj.-Freiw. Gefreiter 269.
Mielenz, Seesoldat 264.
v. Milczewski, Leutnant 226, 229, 249, 250, 251, 253.
Miranda 234.
Misdroy 7.
Miteja 225, 234.
Mitonda 229.
Mi-yün 137, 138, 140.
Mkata 245.
Mnasi 236.
Mohoro 225, 226, 229, 234, 235, 238, 239.
Mohr, Seesoldat 239.
Moltke, Schulschiff 66.
v. Moltke, Major 64.
v. „ Graf, Generalfeldmarschall 48, 63, 64, 65, 66, 147.
v. „ Graf, Kapitän z. See 157.
Mombassa 228, 249, 250, 253.
v. Monts, Graf, Chef der Stat. N. 54.
Morgenstern, Vizefeldwebel 106.
Morogoro 229, 244, 246, 247, 248, 249.

Mo-shy-kou 126.
Möltenort 38, 40
Mpapua 244, 247, 248, 249.
Mfindji 235, 236.
Mtapata 237.
Mtingi 234, 237.
Mtschinga 241.
Mtumbei 225.
Muansa 231, 250, 251, 253.
Musquito, Brigg 29.
Muther, Leutnant 159, 217.
Mücks, Seesoldat 73.
Mühlberg, Gefreiter 266.
Müller, Sekondelieutenant 34.
„ Gefreiter 266.
v. Müller-Schubart, Sekondelieutenant 71.

N.

Nagasaki 24, 145.
Nan-hai-dsy 128, 129, 130.
Nan-hung-men 128, 129, 130, 266.
Nankou 141, 142.
Nantang, Kloster 107.
Nasse, Vizefeldwebel 266.
v. Natzmer, Hauptmann 39.
v. „ Oberstleutnant 61.
Ndundu 238.
Neudamm, Farm 173, 204.
Neufahrwasser 149.
Neumühlen 41.
Neumünster 33.
Ngerengere 245.
Niangao 229, 241, 243.
Niclaus, Sergeant 243.
Niobe, Fregatte 29, 34, 71.
Niu-lan-schan 137, 138, 140.
Nix, Dampfaviso 11.
Nossob, weißer 179, 204.
Nossob, schwarzer 180, 183, 186, 203, 213.
Nothnagel, Seesoldat 265.
Nowack, Hornist 264.
Nörr, Leutnant d. Reserve 194, 198.
Nyamwiki 238.
Nymphe 28, 29, 30, 34.

O.

Oberdörfer, Seesoldat 269.
Oderberg 227.
v. Oertzen, Hauptmann 215, 218.
Österreich, Karl Stephan, Erzherzog 61.
„ Franz Ferdinand, „ 258.
Okahandja 155, 156, 161, 162, 163, 164, 167, 168, 174, 183, 187, 188, 193, 195, 198, 206, 207, 208, 209, 212, 213, 214, 215, 220, 221.
Okahauri 195, 197, 202, 220.
Okahua 204.
Okajura 183.
Okamita 206, 208.
Okandjesu 186.
Okangono 186.
Okarosomisse 182, 183.
Okaseka 186.
Okasewa 180, 183.
Okasise 161, 212.
Okatgongoro 186.
Okatjekuri 182.
Okatjeru 180, 186, 191, 203.
Okatjongeama 194, 206.
Okatombaka 182.
Okatumba 178, 191, 194, 203, 213, 215, 217, 218, 219.
Okavehonina 182.
Okowakuatjiwi 206.
Olbert, Seesoldat 269.
Olga, Korvette 46.
Omaruru 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 173, 206, 223.
Omaruruberge 195.
Omatako 163.
Omatakoberg 206.
Ombakaha 173, 182.
Omitiomire 183.
Omuramba-Epukiro 163, 183, 220.
Ondekeremba 177, 178.
Ondrohunguberg 197, 202.
Onganjira 195, 203, 215, 216, 217, 218.
Onjati-Berge 182, 183, 186, 188, 191, 195, 197, 203, 213.
Onjatu 186, 187, 188, 190, 191, 193, 194, 195, 196, 197, 201, 202, 203, 204, 219.

v. Oppeln-Bronikowski, Hauptmann 72.
Orangefluß 154.
Orumbo 179.
Oruware 212.
Osborne-House 59.
Osombimbambe 166, 206.
Osona, Groß- 208.
„ Klein- 208.
„ Brücken- 155, 208, 213.
Ost-Afrika 1905/06 224.
Otjiamongombe 194, 206.
Otjiarua 186.
Otjihaënena 178, 179, 193, 197, 203, 204, [205.
Otjihangwe 203, 204.
Otjihinamaparero 206, 223.
Otjikuara 188, 190, 194, 195, 197.
Otjikuoko 188, 191, 194, 195, 196, 197, 219.
Otjimbingue 161, 163, 166, 167, 207, 208, [213.
Otjinaua-Naua 206.
Otjinene 182.
Otjisauna 197.
Otjiso-Osindi 186.
Otjituesu 183.
Otjituo 163, 174.
Otjiwarumende 179.
Otjosasu 191, 198, 203, 213, 215, 216, 217, 218, 220.
Otjosondu 219, 220.
Otjosonjati 191, 213.
Otjunda 182.
Otsarongo 186.
Outjo 162, 163, 166, 206.
Owikango 180, 181.
Owikokorero 187, 188, 191, 192, 193, 194, 195, 202, 204, 206.
Owingi 180, 181.
Owiumbo 217, 219.

P.

Paasche, Oberleutnant z. See 229, 234, 238.
Pai-ma-kuan 139.
Palapies, Seesoldat 266.
Palatia, Dampfer 144.
Paraquin, Leutnant 91, 143.
Paschen, Oberleutnant 159, 210, 211, 216, 219, 222.
Paulsen, Seesoldat 268.
Pauting-fu 119.
Pavel, Oberstleutnant 132.
Pätsch, Seesoldat 265.
Pei-chie-tshang 130.
Peiho 87, 97, 98, 100, 103, 118, 143.
Peip, Seesoldat 265.
Pei-ping, Dampfer 97.
Peisker, Sekondelieutenant 29.
Peking 23, 86, 87, 88, 97, 99, 100, 101, 104, 105, 118, 119, 129, 132.
Perim 95.
Perrinet v. Thauvenay, Oberleutnant 76, 90, 99, 103.
Petschili 86.
Petzel, Oberstleutnant 134, 142.
Pforte 179.
Philipp, Kapitänleutnant 116.
Pillau 3.
Pionier, Dampfer 164.
Pisa, Dampfer 145.
Pohl, Kapitän z. See 115, 116.
Pontok, Kriegshund 222, 223.
Port Florence 250.
Port Said 79, 95 145, 227.
Prause, Oberleutnant z. See 250.
Preuß, Seesoldat 265.
Preußen, Panzerschiff 44, 45, 47, 58, 60.
Preußen, Friedrich Wilhelm I., König von 4.
„ Friedrich Wilhelm IV., „ „ 8, 24, 26.
„ Wilhelm I., König von 24, 26, „ 42, 47, 48, 50, 51, 52, 73.
„ Friedrich III., König von 48, 53.
„ Wilhelm II., „ „ 48, 51, 53, 59, 60, 61, 62, 63, 68, 70, 73, 74, 91, 147, 148, 150, 223, 259.
„ Wilhelm, Kronprinz von 224, 256.
„ Albrecht, Prinz von 153.
„ Adalbert, „ „ 4, 7, 10, 13, 36, 37, 43.
„ Heinrich, Prinz von 63, 66, 68, 75, 85, 147, 148, 149, 157, 158 222, 256, 258.
„ Adalbert, Prinz von 256.
„ Waldemar, „ „ 59, 84.
„ Auguste, Königin von 48, 60.

Preußen, Victoria, Königin von 84.
„ Augusta Victoria, Königin von 73, 74, 91, 147.
„ Irene, Prinzessin von 84, 90, 148, [151.
Preußischer Adler 4, 31.
Preußner, Seesoldat 265.
Prinz Adalbert, Panzerfahrzeug 36, 37.
Prinz Heinrich, großer Kreuzer 86.
Prinz Heinrich, Lloyddampfer 95.
Prinzeß Wilhelm, kl. Kreuzer 75.
Prinzregent, Dampfer 249, 253.
v. Prittwitz u. Gaffron, Hauptmann 58.
Puder, Hauptmann d. Schutztruppe 208, 209, 210, 211, 212, 215.

Q.

Quasowski, Oberleutnant 138.
Quedenfeldt, Hauptmann 259.

R.

v. Radowitz, Legations-Sekretair 25.
v. Ramin, Premierlieutenant 39.
Raule, Benjamin, Marinedirektor 1, 2, 3.
v. Rehfueß, Generalkonsul 25.
Reinhardt, Oberleutnant, II. S.B. 120, 121.
Reinhardt, Unteroffizier 234.
Reinke, Seesoldat 265.
Reiß, Oberleutnant 213, 217.
Rembe, Oberleutnant 119, 120, 121.
Rendsburg 33.
Renown, Artillerieschulschiff 38, 44.
Reske, Unteroffizier 264.
v. Restorff, Hauptmann 148.
Reupricht, Seesoldat 265.
v. Rheinbaben, Frhr. Hauptmann 91, 115, 119, 135.
Richelot, Oberleutnant 85, 86, 91, 119.
Rieckmann, Veterinärrat 167.
Rietfontein 163, 173, 174, 182.
Rio de Janeiro 26.
Ritter, Oberleutnant 166, 209, 210.
Robischon, Dr. Marine-Oberassistenzarzt 90.
Rogge, Marine-Oberpfarrer 151.
v. Roon, General der Infanterie, Kriegsminister 26, 43.
v. Roques, Sekondelieutenant 58.
v. Roques, Major—Oberst 51, 57, 263.
v. Rosenberg, Leutnant 211, 212.
Rost, Seesoldat 142.
Rotes Meer 80, 95, 145, 227.
Rover, Brigg 29.
Rufiyi 224, 229, 238.
Rußland, Alexander III. Kaiser 60, 68.
„ Großfürst Thronfolger 59.
Rümann, Leutnant z. See 207, 208, 209, 213, 217.

S.

S. 26, Torpedoboot 74.
Sachsen, Panzerschiff 58.
Sachsen, Friedrich August, König von 153, 254.
Sachsen-Weimar, Wilhelm Ernst, Großherzog von 224.
Sachsen-Altenburg, Ernst II., Herzog von 224.
Sack, Sekondelieutenant 34.
Sachskorn, Seesoldat 268.
Samanga 224, 225, 226, 233, 235, 238.
Samuel, Häuptling 191, 192, 213.
Samuelson, Oberleutnant z. See 209.
Sandkühler, Seesoldat 118.
Sanftleben, Seesoldat 265.
San-ho 137.
San-ho-hsien 137.
San-kia-tien 126, 141.
San-kien-fang 129.
Sansibar 228.
Sänger, Sergeant 30.
Schack, Hauptmann 58, 61.
Schantung 86
Schäfer, Leutnant 159, 175, 187, 190, 194.
Schäffner, Gefreiter 211.
v. Scheliha, Major 263.
Schenck, Hauptmann 68.
Schenk v. Reindorf, Sekondelieutenant 39.
Scherber, Seesoldat 269.
Schering, Hauptmann 157, 159, 166, 207, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 218, 219, 220, 221, 222.
v. Scheve, Sekondelieutenant 57.
Schimmelpfennig, Seesoldat 265.
Schlangenkopf 211.

Schlegel, Seesoldat 264.
Schleswig-Holstein, Friedrich-Ferdinand, Herzog von 72.
Schleswig-Holstein, Henriette, Prinzessin von 151.
v. Schlichting, Hauptmann 226, 229, 234, 235, 236.
v. Schlippenbach, Graf, Oberstlt. 143, 144.
Schmid, Hauptmann 73.
Schmidt, Feldwebel 235, 236.
Schmidt, Richard, Einjährig-Freiwilliger Gefreiter 269.
Schnackenburg, Sekondelieutenant 45.
Schneider, Paul Lorenz, Seesoldat 265.
Schneider, Karl August, Seesoldat 265.
Schneider, Johann, Seesoldat 268.
Schob, Hauptmann 83.
Scholz, Seesoldat 264.
Schön, Leutnant der Schutztruppe 237.
v. Schönau, Oberleutnant 215.
Schönbaumer-Weide 149.
Schönlank, Sekondelieutenant 17, 24.
Schöppner, Seesoldat 265.
Schreiner, Hornist 268
Schröder, Hauptmann 44.
Schröder, Leutnant z. See 240.
v. Schrötter, Frhr., Hauptmann 58, 60.
Schulz I, Seesoldat 264.
Schulz, Oberleutnant der Schutztruppe 237.
Schulze, Seesoldat 265.
Schüller, Einjährig-Freiwilliger 269.
Schütt, Gefreiter 264.
Schwabe, Oberleutnant 90, 100, 103, 118, 133, 143, 144.
Schwarze Klippen 170, 171, 172, 173, 177.
Schwarztopf, Sergeant 31.
v. Schwarzhoff, Generalmajor 143.
Schwiedrowski, Unteroffizier 123, 141.
Seeadler, Kreuzer 226, 234.
Seeartillerie 15.
Seebataillon 8.
Seebeck, Gefreiter 266.
Seeis 178, 183, 193, 194, 197, 202, 203, 204, 205.
Seeliger, Gefreiter 268.
v. Seherr-Thoß, Frhr., Hauptmann 90.
Seiler, Seesoldat 265.
Selke, Seesoldat 201.
Sellert, Gefreiter 268.
Seyfried, Hauptmann d. Schutztruppe 240, 243.
Seymour, engl. Admiral 87.
Shanghai 24.
Shi-hsia-ying 139, 140.
Shi-lo-to 139.
Siam 16.
Silvia, Dampfer 227.
Sinai 95.
Singapore 17, 81, 96, 145.
Siska, Seesoldat 130.
Själland, dän. Fregatte 29.
Skagen 40.
Skjold, dän. Linienschiff 29.
Skrodzki, Dr., Stabsarzt d. Schutztruppe 237.
Sneyrivier 212.
Sneyriviermund 213.
v. Soden, Graf, Oberleutnant 86, 104, 105, 106, 107, 108, 110, 111, 112, 114, 116, 118, 147, 148, 150, 153, 224.
Somaliland 228.
Sommerfeldt, Seesoldat 265.
„ Oberleutnant z. See 234, 237.
Sonderburg 224.
v. Spankeren, Hauptmann 39, 43.
Spiß, Benediktiner Bischof 229.
Spitheadrhede 59.
Sponnagel, Einj.-Freiw. Gefreiter 268.
Ssongea 229.
Stade 34.
Stecher, Leutnant 159, 175, 193.
v. Stengel, Frhr., Leutnant 226, 228, 232, 233, 234, 235, 236.
Stein (Ort) 40.
Stempel, Oberleutnant z. See 168, 175, 178, 187, 190.
Stettin 5, 7.
Stieler v. Heydekampf, Oberleutnant 226, 228, 240, 242, 243.
v. Stillfried, Graf, Oberleutnant 215.
Stoll, Seesoldat 253.
v. Stosch, General d. Infanterie 43, 47, 48, 71, 72.
Stössel, russ. General 87, 88.

v. Strachwitz, Graf, Major 263.
Stralsund 11, 13, 28, 30, 36.
Strehlke, Sekondelieutenant 34.
Streitwolf, Oberleutnant 172, 175, 176, 181.
Stubbenkammer 29.
Stübel, Leutnant 175.
Stühlau 149.
Suez 95, 227.
Suezkanal 80, 95, 227.
Suncke, Seesoldat 266.
Sundewall, Kapitän z. See 16, 22, 23.
Südwestafrika 1904/05 154.
Swakop 188, 209, 210, 211, 212, 213, 217.
Swakopmund 154, 155, 156, 162, 164, 165, 166, 167, 206, 220.
Swinemünde 5, 7, 11, 28, 38.

T.

Tai-ying 129.
Tajo 94.
Taku 88, 96, 97.
Takuforts 87, 98, 107.
Tanga 229, 239, 250.
Tanger 94.
Techow, Oberleutnant 161, 162.
v. Tettenborn, Leutnant z. D. 101, 128
Teufelsbach 214.
Thalheim, Sergeant 184.
Thelen, Seesoldat 266.
Thetis 13, 16, 17, 21, 22, 23, 24.
„ kl. Kreuzer 226, 236, 249, 250.
Thiem, Seesoldat 269.
Thierry, Sekondelieutenant 69.
Thiessow 30.
Thom I, Friedrich Johann, Seesoldat 266.
„ II, August Friedrich Wilhelm, Seesoldat 266.
Thomann, österr. Kapitän 109.
Thommsen, Admiral 71.
Thor, dän. Korvette 29.
Tientsin 24, 86, 87, 88, 95, 97, 99, 101, 107, 118, 129, 137.
Tientsun 126.
Tiesmeyer, Leutnant d. Reserve 175, 178, 187, 190, 192.
Tjetjostamm 174, 180, 181, 186, 188, 195, 197, 213.
Tong-chuang-ling-dchuang 129.
Tongku 87, 97, 98, 99, 143, 144.
Tordenskjold, dän Fregatte 29.
Trausfeldt, Sekondelieutenant 58, 60.
Traugott, Häuptling 186.
Trendel, Seesoldat 266.
Tres Forcas 13, 264.
Triest 227.
v. Trotha, General-Major 137, 138, 141, 142.
Tsai-tsun 102.
Tsai-yü-ying-sze 128.
Tschan-tu-tschuang 133.
Tsching, Prinz 113.
Tsching-ho-pu 142.
Tsching-yün-dien 128.
Tschung-li, Polizei-Präfekt von Peking 106.
Tsingtau 95, 96, 143, 144, 145.
Tsu-Hsi, Kaiserin-Witwe v. China 86.
Tsungli-Yamen 86, 91, 107, 113, 132.
Tucuman, Dampfer 145
Tung-fuh-hsiang, chin. General 107, 110.
Tung-tschou 100, 103, 104, 118, 119, 137, 138, 143.
v. Tyszka, Premierlieutenant 37.

U.

Ugandabahn 250.
Ulrich, Seesoldat 269.
Undine, kl. Kreuzer 153.
Urban, Seesoldat 266.
v Usedom, Kapitän z. See 87.
Usucuma 254.

V.

Velten, Dr., Marine-Oberassistenzarzt 175, 187, 190, 193.
v. Versen, Leutnant 137, 138, 140.
zur Verth, Dr., Stabsarzt 238.
Victoria, Korvette 34.
Victoria, Stadt auf Hongkong 81.
Victoriasee 250, 253.
Vierling, Seesoldat 266.
Vineta 28, 32, 34.

Vitzthum v. Eckstaedt, Sekondelieutenant 76, 258.
Vobelt, Seesoldat 266.
Voigt, Seesoldat 266.
Voigt, Marine-Oberzahlmeister 90.
Vollmer, Seesoldat 269.
Völkel, Seesoldat 269.

W.

Wachtel, Oberleutnant z. See 226.
Wagogo, Volksstamm in Ostafrika 248.
Wales, Prinz von 59.
v. Waldersee, Graf, Generalfeldmarschall 131, 132, 134, 137, 140, 143.
Wallhöfer, Feldwebel 235, 238.
Wang, Dr., Stabsarzt 90.
v. Wangenheim, Hauptmann d. Schutztruppe 244, 245.
Wan-shau-shan 126.
Warnemünde 46.
Waterberg 154, 163, 174, 182, 186, 187, 195.
Wägeling, Seesoldat 269.
Weiler, Seesoldat 268.
Wellingdorf 41.
Welwitsch 164.
Wenzel, Leutnant, III. Seebataillon 87.
Werchann, Unteroffizier 264.
Werlich, Seesoldat 266.
Werner, Seesoldat 266.
Werner, Leutnant d. Reserve 236.
Werner, Seesoldat 30.
Wetzel, Dr., Bibliotheksdirektor 222.
Weyand, Tambour 268.
Wiemann, Dr., Marine-Stabsarzt 159, 175, 183, 193, 200.
Wien 227.
Wilhelmshaven 36, 37, 38, 43.
Willbrandt, Seesoldat 264.
Windhuk 155, 156, 161, 162, 163, 164, 166, 167, 168, 169, 170, 172, 174, 175, 183, 191, 193, 194, 197, 202, 203, 204, 205, 208, 212, 220, 221.
Kl.-Windhuk 169.
Winifred, Dampfer 250.
v. Winkler, Oberleutnant 162, 163, 173, 174, 175, 176, 180, 181, 182, 194, 198, 202, 203, 204, 205, 207.
Wirima, 232, 233.
Witowslawsky, Seesoldat 266.
Witt, Sergeant 190.
Wittekind, Lloyddampfer 90, 93, 94, 95, 96.
Wittrock, Stabsarzt 243.
Wohlgemuth, Seesoldat 128.
Wolff II, Seesoldat 266.
Wossidlo, Oberleutnant z. See 166.
v. Wrochem, Hauptmann 57, 59.
Wunder, Leutnant 90, 103.
Württemberg, Panzerschiff 60.
Wyneken, Oberst 227, 254.

Y.

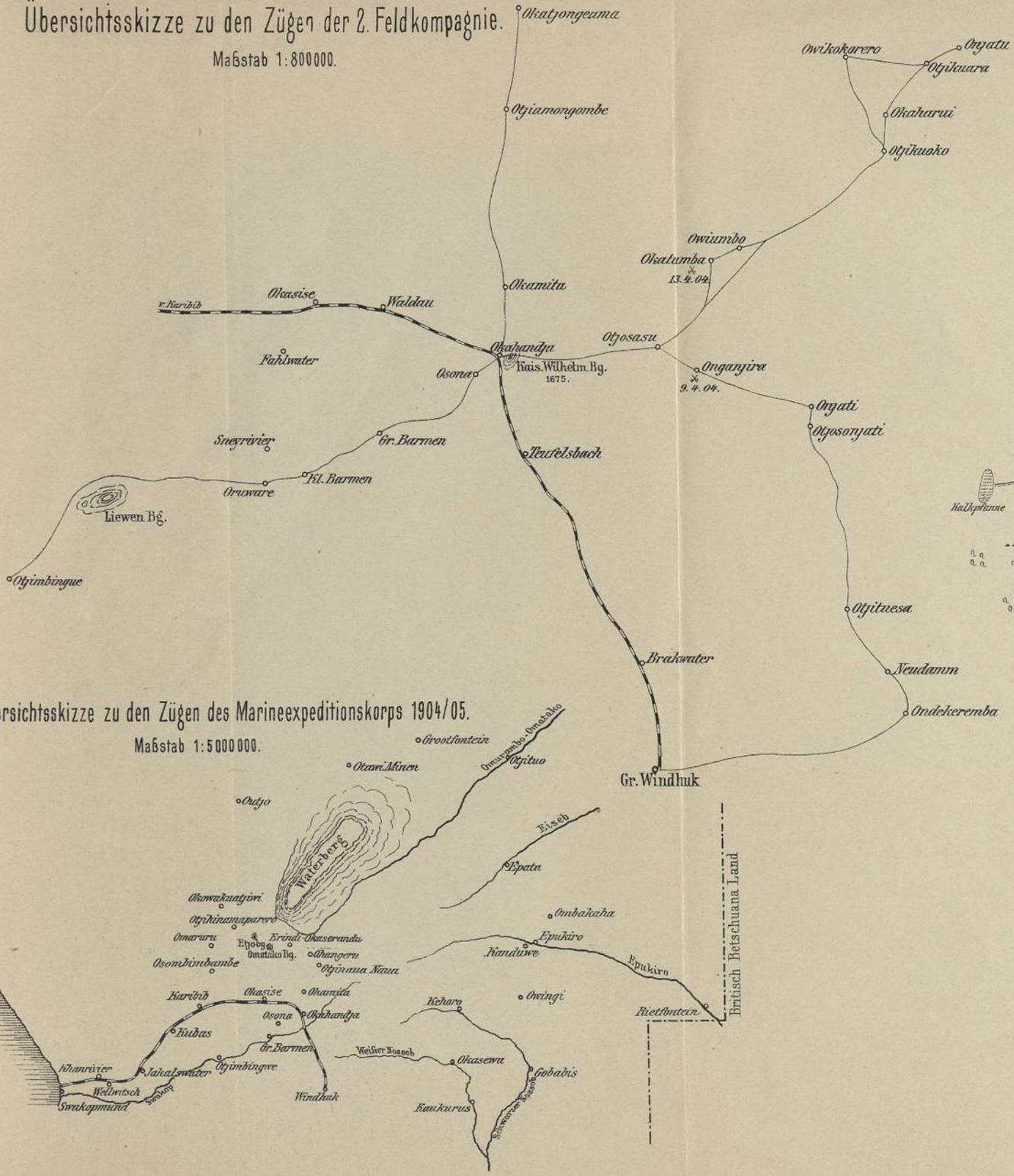
Yang-sang 142.
Yang-ko-tschuang 137.
Yang-tse 24.
Yang-tsun 100, 101, 102.
Yangwani 243.
Yeddo 21, 25.
Yen-kian-shen 137.
Yokohama 23, 24, 25, 26.
v. Yorck, Graf, Oberst 134, 135, 143.

Z.

Zähringen, Linienschiff 147.
Zech, Sekondelieutenant 26, 34.
Zeihe, Sekondelieutenant 76.
Gr. Zeisgendorf 149.
Ziegler, Unteroffizier 234.
Zimmermann, Generalkonsul 87.
v. Zitzewitz, Kriegsfreiwilliger 121.
Zuehlke, Oberleutnant 91.
v. Zülow, Oberleutnant 161.

Übersichtsskizze zu den Zügen der 2. Feldkompagnie.

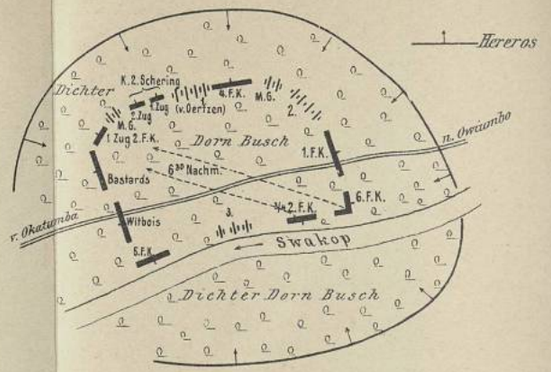
Maßstab 1:800000.



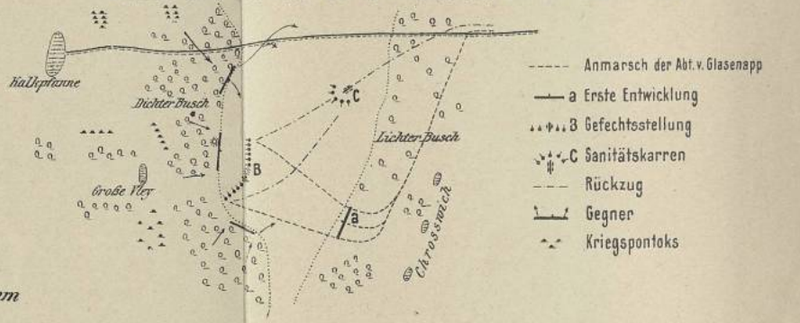
Übersichtsskizze zu den Zügen des Marineexpeditionskorps 1904/05.

Maßstab 1:5000000.

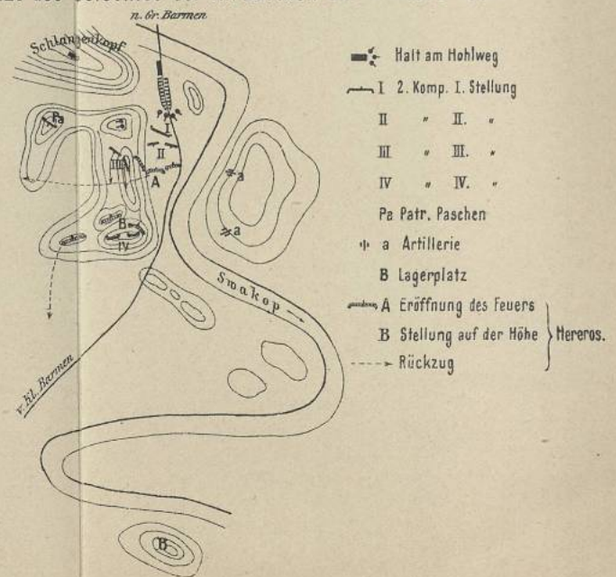
Gefecht bei Okatumba am 13. April 1904, 6³⁰ Nachm.



Skizze zum Gefecht bei Owikokorero am 13. März 1904.



Skizze des Gefechtes bei Kl. Barmen am 4. März 1904.



cm 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13
Colour & Grey Control Chart
Blue
Cyan
Green
Yellow
Red
Magenta
White
Grey 1
Grey 2
Grey 3
Grey 4
Black
Part Code BST1
Batch #HAUS2011
DANES PICTA .com